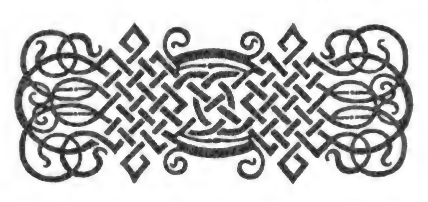
DIE RUSSISCHE VERSCHWÖRUNG UND DER AUFSTAND VOM 14. DEZEMBER 1825:...

Aleksandr Ivanovič Gercen











Die russische Verschwörung

und der

Aufstand

vom

14. December 1825.

Eine Entgegnung

auf die Schrift des Baron Modeste Korff:

„Die Thronbesteigung Kaiser Nicolaus I. von Rußland im Jahre 1825"

von

Alexander Herzen.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1858.



Die

russische Verschwörung.



Die

russische Verschwörung

und der

Aufstand

vom

14. December 1825.

Eine Entgegnung

auf die Schrift des Baron Modeste Korff:

„Die Thronbesteigung Kaiser Nicolaus I. von Rußland im Jahre 1825"

von

Alexander Herzen.

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1858.


SLOVANSKÁ KN... ...NA

Inhaltsanzeige.

Die

russische Verschwörung.

Brief an den Kaiser Alexander II.

(Aus der Glocke.)

Kaiser!

Sie befahlen eine Schrift, vom Baron Korff entworfen, über die Thronbesteigung des Kaisers Nicolaus zu drucken und herauszugeben. Wir sind überzeugt, daß auch in diesem Falle Ihre Absicht gut war, aber auch in diesem Falle gelang sie Ihnen nicht.

Bevor wir uns mit dem ungelehrten Text beschäftigen und seine schwerfällige, tartarische Servilität, seine kanzleimäßige Parteilichkeit, seine erniedrigende Schmeichelei, die weder unserer Zeit noch Ihrer Regierung würdig ist, zurückweisen, haben wir beschlossen, uns persönlich an Sie zu wenden, um Ihnen einige Worte über die Verschwörung, welche sich am 14. December des Jahres 1825 schloß, zu sagen.

Hierfür ist die Zeit der Geschichte endlich gekommen! Ist es möglich, nach vollen dreißig Jahren über diese Ereignisse, über die Leute, die sich an ihnen betheiligten, noch mit denselben gemeinen Schimpfworten zu sprechen, mit welchen sich die erbärmlichen

alten Leute ausdrückten, welche, unter Bücklingen und Intriguen grau geworden, zu einem improvisirten Gericht zusammenberufen waren, um jene zu verurtheilen?

Ist es nicht besser, sich, anstatt mit Schelten, mit ernstem und ruhigem Nachdenken zu jenen Ereignissen zurück zu wenden und sich zu bemühen, ihre Gedanken zu verstehn? Ist es nicht edler, nicht großmüthiger, den unglücklichen Gegnern, welche ihr Schicksal und alle seine düsteren Folgen mit so erhabener Selbstverleugnung trugen, gerecht zu werden? Die Rache war fürchterlich, sie dauerte dreißig Jahre und fing an mit fünf Galgen. Wozu muß Ihr Staatssecretair jetzt hingehen, wie die damaligen Henker, und das Grab von Leuten besudeln, die, wenn sie auch irrten, doch rein waren und Rußland glühend liebten?

Ist dies zartfühlend gegen jene fünf oder sechs Greise, die Ihre Hand aus Sibirien zurückführte? Oder haben Sie ihnen das Recht gegeben, darauf zu antworten? — wir hörten davon nichts.

Die Freiheit und Oeffentlichkeit des Gedankens können nicht gewonnen werden, wenn Sie allein das Recht haben, ohne Censur zu drucken. Es ist Zeit für Sie und für Rußland, sich an die männliche Rede freier, mündiger Menschen zu gewöhnen. Ihnen, Kaiser, sind mehr als uns alle Einzelheiten der Ver-

schwörung vom 14. December, ihre Folgen, die Strafen und Verbannungen bekannt. Wo, durch welchen Umstand zeigten sich diese Leute so wie sie das officielle Organ darstellt als „traurige Wüstlinge, aufrührerische Unsinnige, Unwürdige, von denen sich Einige betranken, um auf den Kampfplatz zu gehen, Andere ein bemerkenswerth widerwärtiges Gesicht hatten"? (und dies von dem im Kaukasus verwundeten Jakubowitsch zu sagen!) Ist es möglich, daß Sie glauben, daß diese Leute zu den Waffen griffen aus Lust am Aufruhr, aus dem Wunsch nach Beute, nach Reichthum, nach Auszeichnung? Dieser letzteren bedurften sie nicht, — Sie wissen, wer sie sind. Weshalb denn alle diese Verläumdungen und Schimpfworte? Sie haben diese freilich nicht gesagt, warum wollen Sie sie denn aber verbreiten?

Ist es möglich, daß Sie denken, die Geschichte werde irgend einem Korff glauben — trotz aller Verbesserungen Ihres Onkels, des Würtembergischen Herzogs, welcher sich in der ganzen Zeit der Gefahr selbst vergaß „in dem himmelblauen Gastzimmer des Winterpalastes" und als ein zärtlicher Vater seine zwei Söhne mit sich nahm, obgleich diese zu der Zeit schon erwachsen und Offiziere waren, — oder Benkendorf's, der am Morgen bei der Toilette von Nicolaus Paulowitsch zugegen war und am Abend die Verschwörer verhaftete, — oder Orloff's, welcher sich einige Male von

dem Helden-Quarré zurückzog? — Nein! Und noch mehr, nicht nur ihm wird unsere skeptische Zeit nicht glauben, sondern auch dem hoffourierartigen Journal nicht, auf welches sich der gelehrte Staatssecretair bezieht, und welches man verbieten sollte, weil es nicht passend ist, ein Journal darüber zu halten, wie und zu welcher Stunde Jemand speist. Die Nachwelt wird auf die Männer des 14. December weder mit den Augen eines Hof- und Kammerfouriers, noch mit den Augen eines Schneiders sehen, der nur das Costüm der Insurgenten bemerkte und wie ein wirklicher „Schuster" diesen Haufen Leute, die unter den Kugeln und Kartätschen standen, „eine Maskerade der Verworfenheit, Verbrechen beabsichtigend" nannte. Die höfischen Rhetoriker dachten nur an Eins nicht: wenn dies nur ein Haufen böswilliger und lärmender Narren war, welche die Absurdität des improvisirten Interregnums benutzten, um auf dem Platz Lärm zu machen und sich nach einigen Stunden zu zerstreuen, — wie soll man dann die Furcht des Nicolaus vor dem 14. December erklären, diese fixe Idee seiner ganzen Regierung, welche er selbst auf dem Todtbett nicht vergaß?

Er verstand den Sinn dieses Ereignisses besser als Korff. Ich erstaune, daß er die Broschüre nur lesen, ja noch Correkturen darin machen mochte. Der Irrthum ist nicht in irgend einem Ausdruck, in irgend

einem Detail, der Irrthum ist in der kläglichen, lügnerischen, sclavischen Ansicht über das Ereigniß. Wir werden es versuchen, seinen Sinn in einigen Worten festzustellen.

Die Regierung Alexander I. und der 14. December 1825 beschlossen die Periode Peter's in der russischen Geschichte. Dies war ihre letzte Consequenz von Seiten des gebildeten Rußlands. Dieses zerfahrene, zersplitterte Rußland faßte Peter I. mit roher Hand zusammen in einen starken europäischen Staat; während er selbst in seiner Entfremdung vom Volke blieb, führte er die Gährung westlicher Civilisation herbei. Die noch unberührten, schlummernden Kräfte des Volks, von ihm erweckt, gingen, so zu sagen, über seine Einbildungskraft hinaus; das Reich baute sich mächtig auf und ging aus dem Streit, in welchen es mit dem ganzen Europa verwickelt wurde, siegreich hervor.

Die Kaiserliche Macht that das Ihrige! „Es ist vollendet," sagte der Dichterknabe, der Schüler des Lyceums, im Jahre 1815 dem aus Paris zurückkehrenden Alexander I.:

„— Russischer Czaar, du erreichtest dein ruhmvolles Ziel!"

Die Gesellschaft, die sich auf europäischen Grundlagen entwickelte, mußte das Ihrige thun, sonst wäre

das Werk Peter I. nur zur Hälfte erreicht worden und wäre eine fürchterliche Absurdität geblieben.

Jede Stufe der Bildung, der Entwicklung, sogar der staatlichen Kräfte fordert einen ihr entsprechenden Cyclus staatlicher Einrichtungen. Mit jedem Schritt vorwärts ist mehr Raum, mehr Freiheit, mehr Bestimmtheit in den Beziehungen zur Macht nöthig; mit einem Wort: ein mehr und mehr unabhängiges, selbständiges und vernünftiges Leben. Entweder erreicht dies der Staat (ob aus Furcht oder freiwilligem Zugeständniß, das ist einerlei) und dann geht er weiter mit der Geschichte, oder er thut es nicht, und dann bleibt er stehen, verbraucht sich, zerfällt und schwindet bis zu irgend einem entscheidenden Ereigniß (z. B. der Krieg in der Krim), welches ihm entweder von Neuem den Weg der Entwicklung eröffnet oder ihn schließlich als einen thätigen, entwicklungsfähigen Staat vernichtet. In die westliche Civilisation mit eintretend, mußte Rußland denselben Weg gehen. Wenn sich bei uns der ganze Fortschritt nur durch die Regierung gemacht hätte, so würden wir der Welt ein nie dagewesenes Beispiel gegeben haben von einer Autokratie, die bewaffnet war mit Allem, was die Freiheit erarbeitete; von Sclaverei und Gewalt, die Alles aufrecht erhielten, was die Wissenschaft fand. Dies wäre etwas in der Art eines Dschingis-Khan mit Telegraphen,

Dampfschiffen, Eisenbahnen, mit Carnot und Monge im Stab, mit Miniégewehren und Congreve-Raketen unter der Leitung eines Batu gewesen.

Ein Jeder, der nur ein wenig der Geschichte der russischen Entwickelung seit dem Anfang des achten Jahrhunderts gefolgt ist, sieht, daß, sogar in ihrer mißgestaltetsten Epoche, in der Gesellschaft lebendige Kräfte athmen und gähren, die mehr als bloßen Gehorsam zu leisten fordern. Der allgemeine Widerwillen, das allgemeine Mißvergnügen unter der unverschämten Autokratie Paul's, die mit einem so energischen Protest endete, sind nicht genug gewürdigt worden.

Aber wo ist bei uns die Mitte, welche — sich fortwährend gegen die Kaiserliche Macht stoßend, beleidigt von deren Nichtachtung der persönlichen Würde, von deren nicht endender Anmaßung Rußland für ihr Eigenthum und uns für Leibeigene zu halten — dem oppositionellen Gedanken hätte Wirklichkeit geben können? Ohne Zweifel ist es diejenige Mitte, welche ganz der Revolution Peter I. folgte, welche allein die westliche Bildung annahm: der Adel. — Er stellt bei uns die Minorität dar, welche zusammen mit der Kaiserlichen Gewalt die russische Geschichte machte, indem sie seit der Dauer von anderthalb hundert Jahren das stumme, arbeitende Volk, dessen Stunde noch nicht gekommen ist, nach

sich zieht. In dieser Minorität entsprang auch der revolutionaire Gedanke, der am 14. December hinausging auf den Platz.

Als unsere Krieger aus dem Ausland zurückkehrten nach allen Triumphen und all dem Rausch, fühlten sich die jungen Offiziere und im Allgemeinen die gebildete Jugend nicht mehr heimisch bei sich. Sie waren herausgewachsen aus unseren schlechten staatlichen Einrichtungen. Im Leben fühlten sie eine Leere, eine Schwere, etwas Unentbehrliches, was nicht erreicht war. Der Kaiser Alexander I. selbst fühlte dies mehr noch als die Anderen; seit dem Jahre 1815 trug er die Trauer des Sieges auf dem Gesicht und nicht seine Freude. Er verstand das Uebel und sprach nicht umsonst mit Karamsin und Speranski über eine Gesetzgebung; gab Polen eine Constitution und sagte öffentlich: „daß er gewünscht hätte, auch den anderen ihm von Gott anvertrauten Völkern freiere Einrichtungen geben zu können.“ Der Gedanke an die Befreiung der Bauern gährte in seinem Kopfe; er machte einen Versuch in den Ostsee-Provinzen, aber umringt von unwissenden und in rohen Vorurtheilen versteinerten Leuten, die um nichts besser waren als diejenigen, über welche er so scharf im Jahre 1796 an Kotschubei schrieb*), ohne festen Willen, schwach, erschöpft verfiel er, als

*) S. die Beilage zur Broschüre von Korff.

wenn er sich seiner Ohnmacht bewußt wäre, in den Mysticismus und gab all seine irdischen Projekte auf.

Deshalb aber, weil der Kaiser Alexander I. Viel verstand und Nichts that, kann man es unmöglich ein Verbrechen nennen, daß Andere auch verstanden und, ganz ihm entgegengesetzt, sich selbst für fähig hielten, viel zu thun. Diese Leute waren eine direkte Antwort auf die Angst, welche die neue Generation durchwühlte. „Hier sind wir, stark, Sieger von Europa, Reiche befestigend, Grenzen vorzeichnend, und um was sind wir besser daran als vorher? — In einen engen Rahmen des Lebens, nach Kriegsartikeln gemessen, sind wir eingezwängt; wir befreiten die Welt und blieben doch selbst Sclaven, regiert von irgend einem Garde-du-Corpssoldaten in der Grano-vitae Saluto, von irgend einem deutschen Kanzellisten mit der tartarischen Knute in der Hand! Unten, oben Alles Willkür, Sclaverei, rohe, verwegene Kraft und Ungerechtigkeit; kein Gericht, keine öffentliche Stimme; die einzige Hoffnung die bleibt: „die Gnade des Monarchen.“

Aber damit man sich nicht etwa durch die milden Formen und die Güte des Kaisers zu weit fortreißen lassen möchte, erwuchs mit jedem Jahr nach den Kriegen ein schwarzes memento servitudinem: Araktschejeff, schmutzig, gelb, beleidigend, auf einem Haufen Ruthen, umgeben mit Leichen zerpeitschter Colonisten.

Wenn man auf ihn sieht, versteht man den ganzen Schrecken der Lage, die Parteilichkeit, den soldatischen Despotismus, das Schweigen von Oben, die Ruthen von Unten, das Peitschen der Diener im Haus oder auf der Polizei, den Bauer gepeitscht vom Herrn, gepeitscht vom Beamten, gepeitscht vom Starost, die Leute — Dinge, die Leute — Pfänder, die Leibeigenen — Serails, die verkäuflichen Familien, die entehrten Frauen, die mit Stöcken dumm geschlagenen Soldaten! — — —

Kaiser, Sie haben ein menschliches Herz, legen Sie die Hand auf dasselbe und sagen Sie: kann dieser Zustand zu dem Grad der Bildung führen, auf welcher Pestel, Bestuscheff, Murawieff standen? Nun wie kann man sie denn dafür verurtheilen, daß sie lieber selbst verderben wollten, als leidende Zuschauer dieser stündlich überall verübten Verbrechen sein? Es ist das heilige Gefühl der Liebe, die Solidarität mit den Schwachen, welches den Menschen verpflichtet, den Galgen — der negativen Theilnahme durch Schweigen vorzuziehn.

„Aber warum mit Gewalt handeln, warum Verschwörungen machen, geheime Gesellschaften stiften, sich empören auf offenem Platze?" Besser ist es, sich öffentlich zu vereinen und durch Ueberzeugung zu wirken, hierüber kann kein Zweifel sein. Das Unglück besteht aber darin, daß unter unserer vater-

ländischen Regierung kein Mensch das Recht hat, außer zu Karten und Wein, andere Leute zusammen zu laden, noch das Recht, freie Reden zu halten, daß die Censur das Wort tödtet, ehe es geboren ist, und wenn es ja einmal durchbricht — dann kommt ein geheimer Befehl, Gensdarmen, eine Couriertroika und — dann erinnere dich, wie man dich nannte!

Man stelle sich Jesus Christus vor, der heraus gekommen wäre, auf dem Admiralitätsplatz oder im Sommergarten zu predigen — hier würde die Sache gar nicht bis zu Judas gegangen sein, der erste Polizeidiener hätte ihn in die dritte Abtheilung geführt, und von da wäre er unter die Soldaten oder noch schlimmer, in das Solowetzkische Kloster geschickt.

Somit ist über das Wort, über die offene Uebereinkunft Nichts zu sagen.

Nun bleibt die civile Thätigkeit übrig. In einem autokratischen Staate ist die sehr wichtig, aber, Dank dem Range, auch unmöglich. Die Rangliste legt solche Ketten an die Füße, daß nicht ein Gehirn über dieselben hinausgeht. Etwas Frisches, Lebendiges kann niemals in die Regierung eintreten. Der Senat, der Rath, das Ministerium sind wie Armenhäuser für Greise, die während fünfzig Jahren im Dienste grau geworden sind und in den Kanzleien gesessen haben, leere, oberflächliche Greise, von einer fabelhaften Unwissenheit, ohne das geringste Verständniß der Staats-

geschäfte — in der Art derjenigen, welche Ihnen von dem verstorbenen Vater übrig blieben.

Es giebt Länder, wo, wie z. B. in England, die alten Leute nicht so dumm sind, wo sie die traditionelle, uralte Staatsweisheit darstellen, wo sie die gesalbten Hüter des Rechts sind; das Volk und die Regierung sind gewohnt, auf ihre Stimme zu horchen bei jeder schwierigen Frage, bei jedem gesellschaftlichen Unglück. Ein solcher ist z. B. Lord Lindhurst unter den Lebenden; — dies sind große Legislatoren und Redner — und bei uns verstehen sie nicht zwei Worte zusammen zu binden, wissen nicht ihre eigene Meinung niederzuschreiben. Das Buch Korff's, dieses Jüngsten unter den Alten, beweist dies sehr gut. Man wählte Korff wahrscheinlich für diese Composition, weil man glaubte, er führe eine kühne Feder — etwas heiß — aber kühn! Die Unfähigkeit sich auszudrücken ist eine sehr wichtige Sache; sie zeugt von dem unklaren Verständniß, von der Ungewohntheit des Denkens, von dem niedrigen Zustand der Entwicklung der Vernunft, in welchem sich der Mensch befindet, der aus seiner natürlichen Unmittelbarkeit herausgegangen ist, ohne bis zur Bildung zu gelangen.

Wir sind so daran gewöhnt, das Schicksal Rußland's in den Händen unfähiger Alten zu sehen, welche ihre Stellen in der Art wie Prämien von einer Lebensversicherungsanstalt erhalten, für die fortgesetzte

Vortrefflichkeit der Verdauung, daß es uns wie etwas Verkehrtes, Ausländisches, „ein Fremdling unter den Seinen," vorkommt, eine Gestalt wie die Mordwinoff's zu sehen; aber hat er sich nicht etwa, und noch mehr Speranski, nutzlos verloren zwischen grauen Kindern, die mit Sternen und Bändern spielen?

Es blieb nur Eins: die zerstreuten Kräfte in der Stille zu sammeln, ihnen eine Organisation zu geben, eine Einheit, mit dem bestimmten Ziel die Mittel zu erweitern, um dem furchtbaren Uebel, das Rußland zerstört, abzuhelfen, welches, wir wiederholen es mit Absicht, Alexander I. so gut verstand wie Bestuscheff und Murawieff.

Diese Gesellschaft — wie es in dem Bericht der Untersuchungscommission selbst gesagt und wiederholt ist im Buche von N. Turgenieff — hatte im Anfang nur das Ziel die Mißbräuche aufzudecken, ihnen entgegen zu arbeiten, den Diebstahl und die Bestechlichkeit zu verfolgen, die Schwachen vor den Beamten, die Bauern vor der gutsherrlichen Barbarei, die Soldaten vor der Barbarei ihrer Befehlshaber zu schützen. Mit einem Wort, diese furchtbaren Leute wollten Alles das, was Sie jetzt wünschen, und was Sie, Kaiser, trotz aller Ihrer autokratischen Macht, so wenig erreichen werden, als Jene es mit ihrem glühenden Willen erreichten, weil diese Art Uebel nur durch die Stimme und das Licht der Oeffentlichkeit

verschwinden, nur durch eine Reihe staatlicher Einrichtungen, die unvereinbar sind mit dem militairischen Despotismus und mit der gutsherrlichen Regierung des Reichs.

Nutzlos geschlagen mit ihren jugendlichen Ideen, unser Gerichtswesen, das auf Bestechung, unsere Polizei, die auf die Faust gegründet sind, zu veredeln, — bei einer erstickenden Censur, bei der Unwissenheit der drei ersten Klassen, bei der Gewissenlosigkeit der Macht — was blieb diesen Leuten übrig, als verzweifelnd die Hände zu falten oder, sich bekreuzend, ebenfalls anzufangen zu stehlen und zu peitschen? Aber wie man ihn uns auch zu verbergen gesucht hat, wir kennen den starken und energischen Charakter dieser Leute, er leuchtet selbst durch den Bericht der Untersuchungs-Commission, durch ihre böswillige und parteiische Sprache hindurch. Solche Leute falten die Hände nicht, bestehlen das Volk nicht; solche Leute machen Verschwörungen und gehen geradeswegs entweder auf den Gipfel menschlicher Größe oder zur Zwangsarbeit, und in beiden Fällen zeichnen sie ihren Namen scharf auf die Blätter der Geschichte.

Dies ist nichts Besonderes, dies ist das Schicksal der Incarnation aller praktisch-socialen Ideen, welche zuerst der entwickelten Minorität angehören und darauf in das allgemeine Volksbewußtsein übergehen.

Daß diese Verschwörung zeitgemäß war, beweist

nicht nur die Meinung Alexander I., die Ihrige und die jener Leute über unsere unerträglich harte Regierung allein, sondern auch die unglaubliche Ausbreitung der Verschwörung durch das ganze Reich in ungefähr sieben Jahren. An ihr betheiligten sich Alle, die durch Talente, Bildung, Kenntnisse und Edelmuth in Rußland glänzten. Nach der Verbannung dieser Leute sank die Temperatur der Bildung merklich bei uns, es war weniger Geist im Umlauf, die Gesellschaft wurde trivialer, sie verlor das aufkeimende Gefühl der Würde; seit dieser Zeit erhielten die Sprache der Ladendiener und die Manieren der Unteroffiziere Bürgerrecht in den Salons, in der Literatur; von dieser Zeit gingen die Unordnung und die Depravation der Regierung bis zum Criminalverbrechen, bis zum unverschämten Diebstahl unter den Augen von zwei Polizeileuten auf sechs Schritt Entfernung vom Winterpalast.

Der Tag der Empörung, der 14. December, gehörte nicht in den Plan des Petersburger Bundes, aber er war nothwendig. Verrathen von einigen schlechten Menschen des zweiten Armeecorps, verrathen von dem „zwanzigjährigen Jüngling, der von Liebe zum Vaterlande brannte,“ Jacob Rostoffzoff, blieb den Verschwörern nur übrig, bei sich im Zimmer den Jüngling „Jakoff,“ der „in der Aufwallung eines jugendlichen und unerfahrnen Enthusiasmus,“ den

Bericht machte, oder Benkendorf zu erwarten, um von ihnen erdrückt zu werden, — oder einen verzweifelten Versuch zu machen und die Anarchie zu benutzen, welche damals über dem ganzen regierenden Rußland herrschte.

Dies war die Zeit des weißen Fiebers, des Regierungs-Deliriums, sie ist im Detail von Korff beschrieben und außerordentlich charakteristisch. Mit einem gewöhnlichen — nicht Unterthanen- aber — menschlichen Verstand ist es unmöglich, irgend Etwas davon zu verstehen: warum Alexander I. einen Akt von solcher Wichtigkeit ausübte, wie den, den jüngeren Bruder an die Stelle des älteren in der Thronfolge zu setzen, und ihn so geheim hielt? warum er diesen Akt dem Rath, den Ministern, den Menschen, die sein Sterbebett in Taganrog umgaben, verbarg? warum darauf diese lange Geschichte der Familienhöflichkeit? — „Thun Sie Ihre Schuldigkeit, Sie voran!“ — — „Nein, ich bitte sehr, nach Ihnen!“ — — — Maria Feodorowna ist in Verzweiflung und vergießt Thränen, Michael Paulowitsch gallopirt mit Couriereile nach Warschau hin, gallopirt mit Couriereile von Warschau her; Nicolaus Paulowitsch leistet den Eid an Constantin Paulowitsch; Constantin Paulowitsch leistet den Eid an Nicolaus Paulowitsch. Alles ladet den Cäsarewitsch nach Petersburg ein, und er sträubt sich mit Händen und Füßen dagegen. Der Erste, der

zu sich kam, war Michael Paulowitsch, er blieb auf der Station zwischen Petersburg und Moskau und wartete, bis die älteren Brüder ihr Spiel ausgespielt hätten.

In diesen Capricen, heimlich über die Krone zu verfügen, ward die vollkommenste Verachtung des Volks sehr deutlich sichtbar; sein Schicksal wurde wie eine häusliche Angelegenheit einer Familie behandelt, und die Gewohnheit, die Unterthanen nicht einen Groschen werth zu achten, war so groß, daß sogar der liberale Alexander I. sich ganz naiv einbildete, daß Rußland sein Eigenthum sei; nach seinem Tode öffnete man sein Testament und erfuhr, wessen Rußland sei.

Wie sollten denn auch nicht die Verschwörer, schon verrathen im Süden und in Petersburg, diese Verwirrung der Entsagung, diese Aufregung in dem Gewissen der Schwörenden oder Nichtschwörenden erzeugt, dieses Interregnum zwischen zwei Kaisern nicht benutzen? Nicht die armen Soldaten allein verloren den Kopf, der moskauische General-Gouverneur befahl auf ein Schreiben von Miloradowitsch hin den Senatoren, Constantin Paulowitsch den Eid zu leisten, und der moskauische Metropolitan wollte den Eid nicht annehmen, indem er sagte, das Alles dies Unsinn sei, daß bei ihm — in der Uspenskischen Cathedrale — sein Geheimniß sei.

Ueberdies war der Aufstand des 14. December gar nicht so unsinnig, wie man ihn darstellt; das Korff'sche Buch beweist dies; er gelang nicht, das ist Alles, was man sagen kann, aber der Erfolg war keineswegs unbedingt unmöglich. Was wäre daraus geworden, wenn die Verschwörer die Soldaten nicht am Morgen des 14. December, sondern um Mitternacht herausgeführt und den Winterpallast belagert hätten, wo Nichts vorbereitet war? Was wäre daraus geworden, wenn sie, anstatt sich in's quarré zu stellen, am Morgen mit allen Kräften über die Schloßwache, die damals noch schwankend und unzuverlässig war, hergefallen wären?

Waren denn viele Kräfte nöthig gewesen für Elisabeth I., um zur Regierung zu gelangen? für Catharina II., um Peter III. zu stürzen?

Es giebt keine Regierung, in welcher es leichter wäre die Hauptpersonen zu wechseln, als einen soldatischen Despotismus, wo das Volk verhindert ist, sich in die Angelegenheiten der Gesellschaft zu mischen, wo alle Oeffentlichkeit gehindert ist. Wer zuerst den Platz einnimmt, dem gehorcht die stumme Maschine mit derselben Kraft, mit demselben ergebenen Eifer.

Aber die Verschwörer des 14. December wollten mehr als blos die Einsetzung einer Person für die Andere; eine Serailrevolution war ihnen widerwärtig, und es ist wohl möglich, daß sie sich deshalb nicht

auf den Pallast warfen, sondern sich offen auf dem Platz aufstellten, als wie um zu prüfen, ob die öffentliche Meinung, ob die Massen mit ihnen seien. Sie waren nicht mit ihnen, und ihr Schicksal war entschieden!

Die wahren Gedanken, die sie repräsentirten, waren die Beschränkung der Autokratie durch ein geschriebenes Gesetz, das von auserwählten Personen zu hüten sei; sie wollten die Vertheilung der Macht, die Anerkennung der persönlichen Rechte; mit einem Wort: eine Repräsentativ-Regierung im Geiste des Westens. Und das ist es, weßhalb wir die Regierung Alexander I. und den 14. December als strenge direkte Folgen, als die äußersten Glieder in der Kette der Peter'schen Periode ansehen, einer Periode, in welcher Rußland sich unter dem Einfluß der westlichen Staatsideen entwickelte.

Von der Stunde an, als der Kaiser Nicolaus am Abend des 14. December die Treppe des Winterpallastes betrat, und Alexandra Fedorowna, ohne zu wissen warum, „ihn für einen neuen Menschen" nahm (wie Korff sagt), ging Rußland rückwärts und trat in einen kalten, nicht erleuchteten Corridor ein, in einen langen, finstern Tunnel, in dem der Tag kaum anfängt zu dämmern — seit dem Tage Ihrer Thronbesteigung, Kaiser!

Der Kaiser Nicolaus sah, daß es unmöglich sei weiter zu gehn mit der Civilisation, ohne einen Theil der despotischen Willkür zu verlieren, er entsagte daher — nicht dem Despotismus sondern der Civilisation.

Die Gesellschaft sah, daß man mit constitutionellen Stricken die Kaiserliche Macht nicht binden könne, so lange die größere Mehrzahl des Volks, lautlos unterdrückt, nicht den geringsten Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nähme.

Eine lange, qualvolle, widerwärtige Pause kam, die unsere ganze Generation und noch eine verbrauchte. Diese Verzögerung, dieses Einhalten des Athems, dieser moralische Zweifel fangen nach und nach an, sich in den Gedanken aufzulösen: daß die Elemente der Entwicklung im Volke selbst gesucht werden müssen und nicht in der Einführung fremder Formen.

Während wir bis zu dieser Erkenntniß gelangten, gingen in Europa zwei Revolutionen vor sich, die Eine im Jahre 1830, die Andere im Jahre 1848; alle gesellschaftlichen Fragen, alle Entscheidungen wechselten noch einmal, und uns fielen noch einmal Wahrheiten und Resultate zu, bis zu welchen die westlichen Völker sich von Neuem durchgearbeitet hatten auf schweren Wegen des Bluts, in langen Kämpfen und mit dem Verlust beinah Alles dessen, was in den Mühen von Jahrhunderten gewonnen war. — — —

Auf seinem Krankenbette bezeugt Europa, gleich wie um das letzte Geheimniß, das traurig und spät Entdeckte zu beichten oder zu vermachen, daß der einzige Weg der Rettung in den Elementen ist, welche tief und

stark in dem Volkscharakter liegen, und daher nicht in einem bloß Peter'schen Rußland, sondern in einem ganz russischen Rußland.

Hiernach denken wir, daß bei uns die Entwicklung einen anderen Weg gehen wird.

— — — Es ist aber unmöglich, daß wir, obgleich wir die Frage der gesellschaftlichen Entwicklung anders verstehen und mit Betrübniß die Ursache sehen, warum der 14. December schwer gelingen konnte — nicht ruhig und mit Ehrfurcht (auf welcher Seite wir auch immer stehn mögen) über diese Leute sprechen sollten, die stark und selbstverleugnend hinausgingen in den ungleichen Kampf, um Rußland's Volljährigkeit zu erklären. Ihre Amnestie ist gering und kommt viel zu spät; dem Andenken Jener ist jetzt keine Begnadigung mehr nöthig, sondern Versöhnung und Verständniß!

Vor zwei und einem halben Jahr, als Sie sich auf den Thron setzten, sagten wir Ihnen: „Von Ihnen erwartet man ein menschliches Herz.— — — Sie sind ungewöhnlich glücklich!“ *) — —

Und bis zu dieser Stunde wartet man, der Glauben an Sie ist noch unverletzt!

Warum denn besingen — noch dazu auf Sie sich stützend — gewissenlose Schmeichler (in der Art der freigelassenen, byzantinischen Ritter, die das Schmeicheln als Handwerk treiben) die Regierung, welche

*) Polarstern für das Jahr 1855.

Sie nicht fortsetzen, in einer schwülstigen Hoffourier-Sprache und häufen Beleidigungen auf Leute, die unbarmherzig darniedergestreckt sind, dafür, daß sie zu viel an Rußland glaubten, daß sie zu früh in das Feld gingen und daß sie ihre Thaten mit dem Märtyrthum besiegelten.

Man sagt, daß der Graf Panin in der Aufwallung seines treuen Unterthanen-Eifers, Pugatscheff schlug, als man denselben in Ketten zu ihm brachte, Man sagt, daß im Jahre 1826 die verurtheilten Verschwörer in der Untersuchungs-Commission und im Kaiserlichen Cabinette mit Schimpfworten beleidigt wurden, welche Schande lange noch nicht abgewaschen ist. — — —

Ist es möglich, daß man nach dreißig Jahren, unter Ihrer Regierung noch ein Mal mit groben Verläumdungen die großen Schatten aufstöre, die schon im Andenken der Menschheit, befreit von den dunklen Schmähungen der Vorgänger und von den eignen Irrungen, auferstehen — unglückliche, aber starke und reine Propheten der großen Geschicke Rußland's? — —

Frieden ihnen, Kaiser, und ehrfurchtsvolle Andacht vor dem Vergangenen!

Iskander (Herzen).

London, den 20. September 1857.

Analyse des Buches von Korff.

Seit lange brachte kein Buch auf uns eine so betrübende Wirkung hervor als das Buch des Staatssecretairs Baron Korff,*) umsomehr da dieses Buch auf Allerhöchsten Befehl gedruckt ist. Das Lächeln, mit welchem wir eine solche Composition begrüßt haben würden, wenn irgend ein beliebiger Autor sie eigenmächtig hätte drucken lassen, verschwand vor den Worten „Auf Allerhöchsten Befehl" und gab dem Gefühl einer aufrichtigen und schweren Trauer Platz. Warum? Die Regierung, von welcher wir eine neue, bessere Ordnung in Betreff Rußland's und seiner Forderungen, erwarteten, diese Regierung erlaubt, ja befiehlt, den Druck eines Buches welches der Ausdruck einer erstaunenswerthen Unfähigkeit und widerwärtigen Servilität ist. Für ein solches Urtheil brauchen wir keine Beweise zu erfinden, wir brauchen

*) „Dritte Ausgabe" (die erste für das Publikum!) Wie kann man das eine Ausgabe nennen, was gar nicht für's Publikum herausgegeben ist! Was sich in Geheimniß hüllt, ist keine Ausgabe. Wozu dieser unpassende Aufwand, „dritte Ausgabe" auf das Titelblatt zu setzen? Ist dies Nichtachtung des Publikums oder Nichterwägung der Worte?

nur Schritt für Schritt der Composition des Barons Korff nachzugehen; sie zeigt uns unwillkürlich über sich selbst die traurigste Wahrheit, die wir nur irgend von ihr sagen könnten. Der Kaiser Nicolaus wußte, was er that, als er „dem Gedanken entsagte, diese Schrift zur öffentlichen Kenntniß zu bringen," nicht darum, weil „die wahre Größe zusammen geht mit der Bescheidenheit" sondern darum, weil es in unserer Zeit schon unmöglich ist, dergleichen Bücher zu drucken; in unserer Zeit, wo, erstens diese hofmännische Art sich auszudrücken lächerlich ist, und wo man zweitens von einem Buche fordert, daß es mit Kenntniß der Sprache und mit menschlichen Gedanken geschrieben sei. Die Composition des Baron Korff enthält ausdrücklich alle diejenigen Bedingungen, um derentwillen es unmöglich gewesen sein müßte, sie zu drucken. Der Autor giebt als die veranlassende Ursache der Herausgabe die folgende an: „Der Kaiser Nicolaus bedarf keiner Lobpreisungen, aber die Geschichte bedarf der Wahrheit und der heroischen Beispiele. Dieser Zweck möge den großen Schatten damit versöhnen, daß das Geheimniß seiner Bescheidenheit aufgedeckt wird." Es ist mit Beredsamkeit und sogar mit einem Ausrufungszeichen am Ende gesagt, daß dieser Zweck von fern nicht erreicht ist, obgleich die gegenwärtige Ausgabe vervollständigt ist durch: „zwei oder drei Zeilen aus einem Schreiben des ver-

storbenen General-Adjutanten A. X. Benkendorf und noch durch einige andere Einzelheiten."

In dem Vorwort zu der ersten Ausgabe (welche keine Ausgabe ist, sondern ein Familiengeheimniß) findet der Autor schon eine veranlassende Ursache zum Druck dieser Composition darin, daß: „Die denkwürdigen Ereignisse, welche den Zeitabschnitt von der Todesnachricht des Kaisers Alexander I. gesegneten Andenkens bis zum Ereigniß des 14. December 1825 bezeichnen, bis zu dieser Zeit keine vollständige und genügende Beschreibung erhalten haben." Solche Ausdrücke wie „gesegneten Andenkens" gebraucht man nicht unter ordentlichen Leuten; sie werden nur noch angewendet von alten Weibern, von alten Höflingen, von ungelehrten Demosthenischen — Seminaristen;*) aber in einem historischen Buch sind dergleichen Ausdrücke lächerlich.

*) Als Kaiser Nicolaus einst irgend ein Regiment die Musterung passiren ließ, ging er zu einem Flügelmann und fragte ihn, für welche Sache er das Kreuz erhalten habe. Der Flügelmann war wegen Trunksucht aus den Seminaristen unter die Soldaten gekommen und antwortete emphatisch: „unter den siegreichen Adlern Ew. Kaiserlichen Majestät." Nicolaus drehte sich voll Mißfallen um und ging unzufrieden weiter. Der General, welcher hinter Nicolaus ging, trat zu dem schönrednerischen Flügelmann, stieß ihn mit der Faust unter die Nase und sagte halblaut, indem er vor Wuth schnaufte: „In's Grab werde ich dich prügeln, du Demosthenes."

Der Ton eines historischen Buches ist nicht vereinbar mit dem Ton der Börse und der Vorzimmer.

Fernerhin bemerkt der Autor, daß „russische Schriftsteller sich beschränken müßten unter die Bedingungen der ebenso unerläßlichen als für die gesellschaftliche Ordnung segensreichen Censur.“ In diesem Falle können wir der Meinung des verehrungswürdigen Staatssecretairs nicht beistimmen; wir halten dafür, daß die Censur in unserer gesellschaftlichen Ordnung nur von denjenigen für unerläßlich gehalten wird, welche nicht wollen, daß die Stimme der Wahrheit bis zum Herrscher dringe, und nur für Verfasser solcher Bücher, welche die Kritik nicht vertragen können, segensreich ist.

Der Autor fährt fort: „Da überdieß Privatpersonen in den politischen Ereignissen zum größten Theil nur die äußere Seite der Zeichen oder die sichtbare Erscheinung der Gegenstände kennen, so zu sagen, nur das Ihrige, während doch in dieser Art Dinge das Hauptinteresse sich meist auf ihre geheimen Ursachen und auf die Vereinigung aller einzelnen Punkte durch ein allgemeines Band, concentrirt.“ Was dies für Unsinn ist! Die Privatpersonen kennen zum größten Theil die sichtbare Erscheinung der Gegenstände, so zu sagen, nur das Ihrige. Was ist das für eine Erscheinung der Gegenstände? schon das ist nicht einfach: sichtbare —

als wenn die Erscheinung von irgend etwas unsichtbar sein könnte? Man kann sagen, die Erscheinung von irgend etwas Unsichtbarem? nun, meinetwegen! wenn das Jemand Vergnügen macht; aber die sichtbare Erscheinung der Gegenstände — das ist kein menschlicher Gedanke! Und diese sichtbare Erscheinung der Gegenstände ist für die Privatpersonen — die Ihrige!

Wir hätten gewünscht zu wissen, was der Autor damit meint; in welchem anormalen Wege arbeitet sein Gehirn — in welche bemitleidenswerthe Hände fiel die Geschichte von Nicolaus! Ist es möglich, daß der Autor denkt, daß Ausdrücke der Art wie die folgenden: „Die Erinnerungen Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael Paulowitsch dem Papiere anvertraut," oder „die Großfürstin erläuterten," oder „der Monarch geruhte huldvoll vor Sich zu gestatten" den Styl erheben? Oder denkt er durch solche Mittel der Kaiserlichen Würde mehr Gewicht zu geben? Vergebens! Dies sind Ausdrücke, welche nur daran erinnern, wie Lakaien von ihrem Herrn oder ihrer Herrin sprechen, sie (in der dritten Person, anstatt er oder sie. Dies sind gemeine Ausdrücke. Wir können es nicht glauben, daß der Kaiser Alexander II. es gewünscht hat, daß man mit ihm, oder von ihm und von der Erlauchten Familie in einer Sprache spreche, die der Einfachheit, des

gesunden Gedankens und des Gefühls menschlicher Würde entbehrt; deshalb sahen wir mit solcher Betrübniß die Allerhöchste Billigung des Buches, durch welches solch' eine Vorzimmerluft weht!

Aber genug vorerst über den Styl; schreiten wir zur Sache.

Es ist unmöglich, die Persönlichkeit des Kaisers Alexander I., eine ohne Zweifel poetische Persönlichkeit, gemeiner darzustellen, als es Baron Korff thut: „der Friedensstifter" (!) Europa's, ermüdet von dem Ruhm der Größe, enttäuscht von den Träumen menschlicher Dankbarkeit und Anhänglichkeit, concentrirte sich mehr und mehr in sich selbst und zog sich von den irdischen Gedanken zu den himmlischen zurück." Was für eine gemeine, aufgeblasene Phrase, um den qualvollen Uebergang eines Menschen von aufrichtig-liberaler Sinnesweise zum Mysticismus zu schildern, eines Menschen, der, ungeachtet seiner ganzen autokratischen Macht, seine Ueberzeugung nicht durchsetzen kann, und als er Hindernissen begegnet, welche seine Kräfte lähmen, in Melancholie verfällt; er kämpfte, er bedurfte eines Auswegs und er fiel dem Mysticismus anheim mit all dessen unglücklichen Folgen der Unthätigkeit und der Untauglichkeit für das praktische Leben. In der Weise hat dieser Mensch, vergehend an inneren Fragen und innerem Zwiespalt, im Streit mit der, seinem Ideale des bürgerlichen

Staates, feindlichen Gesellschaft, ein poetisches Colorit, ist er eine poetische Größe. Und diese hoch-tragische Lage denkt der Baron Korff mit einer holperigen, rhetorischen Phrase über die Enttäuschungen betreffs menschlicher Dankbarkeit, über das Zurückziehen zu den himmlischen Gedanken, abzufertigen, einer Phrase, welche sich nur für gemeine Romanhelden paßt. Das Leben des Kaisers Alexander I. verging, ungeachtet alles Ruhms des Jahres 1812, traurig. Noch ein Jüngling, wünschte er sich von der Thronfolge loszusagen. „Diese Absicht war," sagt der Baron Korff, „nur die Folge einer augenblicklichen Anregung oder die Frucht einer romantischen Richtung, die der Jugend eigen ist." — — — Glücklicherweise für das Andenken Alexander I. ist sein Brief an Kotschubei ganz in dem Korff'schen Buch enthalten. Wie begriff denn der Herr Staats-Secretair nach diesem Briefe nicht, daß der Wunsch Alexanders, dem Thron zu entsagen, weder eine augenblickliche Anregung noch eine alberne, romantische Richtung war? Vor ihm stand die Phalanx der Katharinischen Zeitgenossen, lasterhafte Räuber, in ihre Fußtapfen traten die Günstlinge Paul I., dieselben Typen, die aber noch dazu auch die äußere Politur der Civilisation verloren hatten. Indem er auf dem Thron nachfolgte, war Alexander genöthigt, auch mit diesen Leuten nachzufolgen, die Hierarchie des Ranges zwang sie ihm

auf als seine Räthe, als Vollstrecker seines Willens. Es war weder eine augenblickliche Anregung noch eine romantische Richtung, welche ihn verlockten, sich zurückzuziehen, es war der lebbhafte Widerwille eines edlen Menschen vor dem rohen und unehrlichen Kreis, in welchen er, sobald er auf den Thron stieg, nach einer fatalen Nothwendigkeit eintreten mußte. „Ich fühle mich unglücklich in der Gesellschaft solcher Leute, welche ich mir nicht einmal zu Lakaien wünschen würde,“ schrieb Alexander; „in unseren Geschäften herrscht eine unglaubliche Unordnung, Räuberei auf allen Seiten, alle Theile regieren schlecht.“ — — — Und der Baron Korff sieht in der Ansicht Alexander's eine augenblickliche Anregung oder eine romantische Richtung! Es ist übrigens nicht zu verwundern, daß dem Baron und ähnlichen Leuten diese Ordnung der Dinge nicht so widerwärtig erscheint, wie sie Alexander I. erschien. Diese selbe Ordnung der Dinge ist auch das Erbtheil Alexander II. von den vergangenen Regierungen her, Der Baron Korff ist in dieser Ordnung der Dinge geboren, ist Staatssecretair darin geworden und ist daran gewöhnt.

Alexander I. brach zusammen unter dieser Ordnung der Dinge und warf sich auf der einen Seite in den Mysticismus, auf der andern Seite verfiel er dem Einfluß dieser Leute, und an der Spitze der Regierung erschien Araktschejeff. Aber das Streben nach einer

besseren Ordnung, nach einer wirklichen bürgerlichen Organisation lebte nicht allein in der tragischen Gestalt Alexander I., es lebte auch in der Gesellschaft. In derselben Zeit, als Araktschejeff den Kaiser rückwärts zog auf die lügnerischen Wege der Reaction und das Reich mehr und mehr in die Ordnung der Dinge hineinstürzte, welche dem Kaiser verhaßt war, — in derselben Zeit des Bedürfnisses nach einer besseren bürgerlichen Organisation wurde der 14. December in der Gesellschaft vorbereitet und geboren. Mit tiefer Trauer, mit Furcht und Zittern sehen wir jetzt auf den Kaiser Alexander II. Wieder eine Persönlichkeit voll Edelmuth und Menschlichkeit und wieder umgeben von jenen Leuten und jener Ordnung der Dinge. Wenn nun auch er den lügnerischen Weg des Rückschritts und der Feindschaft gegen die Civilisation betritt, wenn nun auch er unter den Einfluß jener Leute fällt, die an Liberalismus und Offenheit dem Autor des von uns analysirten Buches gleichen, was wird dann aus Rußland werden? Es ist jetzt nicht mehr die Zeit des 14. December, wo das Bedürfniß einer besseren bürgerlichen Organisation nur in den höchsten Schichten der Gesellschaft gefühlt wurde, — jetzt erwartet die Masse des Volks die Befreiung von der gutsherrlichen Macht und von der Macht der räuberischen Beamten der Krone. Wenn die Regierung sich an die Spitze der Bedürfnisse des Volks stellt, wird sich die Entwicklung Rußland's ruhig

und geradeaus machen, wenn die Regierung die Wege des Rückschritts betritt, oder mit Langsamkeit und Unentschiedenheit an die brennenden Fragen geht, so werden Ströme Blutes fließen. Wir halten Rußland für völlig lebendig und nicht zerstört, es wird das Seinige sich erobern; wer aber wird dann anzuklagen sein für das unnöthig vergossene Blut und die convulsivischen Bemühungen Rußland's? Schließlich doch nur diese Ordnung der Dinge, diejenigen Leute, welche Alexander I. nicht einmal zu Lakaien mochte. Wir bezeichnen sie kühn als die Feinde des Vaterlands.

„Es war der Sommer des Jahres 1819." Endlich fängt die Erzählung von der Thronfolge an. Es ist bemerkenswerth, daß in dem ganzen Bericht des Baron Korff die Parteilichkeit für diejenigen Umstände vorherrscht, welche für die Geschichte gänzlich uninteressant und gleichgültig sind. Wenn der Großfürst eine Brigade commandirt, vergißt der Baron nie zu sagen, daß sie aus dem Jäger- und dem Ismailoffkischen Regiment besteht, vergißt nicht zu zu erwähnen, mit welchem Flügel das Bataillon voran ging, mit dem rechten oder linken u. s. w. Alle diese Umstände können für die Feldwebel der Zeit interessant gewesen sein, aber für das Publikum sind sie nicht nur gleichgültig, sondern lächerlich.

Und so — im Sommer des Jahres 1819 erklärte der Kaiser Alexander dem Großfürsten Nicolaus

Paulowitsch, daß der Cäsarewitsch Konstantin dem Thron entsage, und daß er — Nicolaus — der Thronfolger sein werde. Wir glauben gerne, daß Nicolaus im Anfang über diesen Gedanken erschrak. Die Aufgabe war nicht leicht. Bei uns werden alle Glieder der kaiserlichen Familie gewöhnt, sich nicht für die Regierung, sondern zu Generalen auszubilden. Die militairische Specialität füllt ihre Erziehung aus, ungeachtet die gesunde Vernunft beweist, daß der Krieg selten zu sein pflegt, eine ausnahmsweise Erscheinung, und daß die Friedenszeit der gewöhnliche Zustand eines Volkes ist; daß das Militairhandwerk einfacher ist als die staatliche Ordnung, daß Generale sich immer finden, sobald die Kriegsschulen gut sind, und daß ein Czaar sich nicht für das Special-Commando einer Brigade, sondern für das klare Verständniß der Fragen der Regierung, der bürgerlichen Fragen, der Fragen des inneren Lebens des Volks und seiner Entwicklung, vorbereiten sollte. Ja, wir glauben gern, daß der Großfürst Nicolaus Paulowitsch mit Furcht auf seine mühevolle Zukunft hinsah; wir sehen hierin nichts besonders Gutes und nichts Schlechtes; diese Furcht war nur natürlich. Aber der Baron Korff, immer voll von dem Wunsche, die Persönlichkeit des Nicolaus hervorzuheben, läßt sich in eine Erklärung ein, woher die Schüchternheit vor den Herrscherpflichten komme: „bis zum Jahr 1818," sagt Korff, „hatte er

(Nicolaus) nicht die geringste Beschäftigung im Dienst, und seine ganze Bekanntschaft beschränkte sich auf die Vorstellungen, welche er in seiner Seele aufnahm in den ein oder mehreren Stunden, die er jeden Morgen in den Vorzimmern des Palastes oder in dem Zimmer der Secretaire, in der Mitte einer lärmenden Versammlung von Militair- und anderen Personen, welche Zutritt zum Kaiser hatten, und welche sich zum größten Theil mit Späßen und Gelächter, zuweilen auch mit Intriguen unterhielten, zubrachte." Weshalb ging Nicolaus zu solchen unpassenden Zusammenkünften in die Vorzimmer des Palastes? Wir wenden uns an die Unparteilichkeit der Leser; konnte der schlimmste Feind etwas Schlechteres von dem Kaiser Nicolaus sagen? Dahin hat die Servilität den Autor geführt!

„Wenn die Conversation beendigt war, ging der Kaiser fort. Aber das junge Paar fühlte dasselbe, was ein Mensch fühlen mag, welcher ruhig auf ebenem Wege geht, in einer schönen Gegend, zwischen Blumen, und plötzlich vor seinen Füßen sich einen fürchterlichen Abgrund öffnen sieht, in den er mit unbezwinglicher Macht hinabgezogen wird, so daß er sich nicht zurückhalten, noch umwenden kann." Nach diesem kommt die unterstrichene Bemerkung: „Dieser Theil ist aufs Genaueste aus den eigenhändigen Schriften des in Gott ruhenden (!) Kaisers Nicolaus I. entlehnt. Dasselbe war üllerall zu bemerken, wo sich die per-

sönlichen Gefühle und Vorstellungen Sr. Majestät zeichnen." Nehmen wir an, daß das vom Kaiser Nicolaus gebrauchte Bild von einer hoch-poetischen Würde durchdrungen ist, aber was heißt das: „dasselbe war überall zu bemerken, wo sich die persönlichen Gefühle und Vorstellungen seiner Majestät zeichnen?" Welches: „dasselbe?" Das Bild, oder der ebene Weg, oder die schöne Gegend, oder die Blumen, oder die unbezwingliche Macht, oder alle diese Dinge zusammen? Was endlich — dasselbe? Auf was bezieht es sich? Wenn doch irgend Jemand dem Baron Korff gesagt hätte, daß man unmöglich anfangen kann zu schreiben, wenn man nicht einmal die Kenntniß eines grammatikalischen Gedankens hat.

Der Cäsarewitsch sah schon in dem Großfürsten Nicolaus Paulowitsch den künftigen Kaiser und empfing ihn in Warschau mit solchen Ehrenbezeigungen, daß es diesen in Verwirrung brachte. „Der Großfürst bemühte sich auf alle Weise, sich davon loszumachen, und bat, ihn von solcher Ehre zu befreien, welche einigemal sogar das Ansehen der Satyre annahm; der ältere Bruder entschuldigte sich scherzend: „Dies ist deshalb, weil du ein mirlikischer Czaar bist! Diesen Beinamen pflegte er von der Zeit an gewöhnlich zur Bezeichnung von Nicolaus Paulowitsch *) zu ge-

*) S. 14 u. 15. In einer unterstrichenen Anmerkung ist erklärt, daß dieser Beiname von dem heiligen Schutz

brauchen.“ Warum verschwieg denn der Baron Korff einen solchen Umstand nicht lieber? Das giebt ja Anlaß zu endlosem Gelächter; von jetzt an wird dieser Beiname dem Kaiser Nicolaus in aller Zukunft bleiben, das sind die Resultate des Buches, welches mit so unerhörter Schmeichelei geschrieben ist.

So wie die officielle Begründung der Sache vorliegt, schrieb der Cäsarewitsch einen Brief an Alexander (14. Januar 1822), in welchem er denselben bat, ihn von der Thronfolge zu befreien. Der Entwurf dieses Briefes ist von Alexander eigenhändig corrigirt; aber warum bestrebte sich der verständige Monarch nicht, den Brief zu corrigiren, der für immer ein Document der erstaunlichen Unwissenheit des Schreibers bleiben wird. Der Baron Korff betont alle Korrekturen Alexander's, als wenn es ausdrücklich geschehe, um zu zeigen, daß der Brief ohne die Korrekturen, doch zu abscheulich schlecht wäre. Ob der Baron hierdurch seine Unpartheilichkeit als Historiker zeigen oder den Cäsarewitsch in den Augen der Nachwelt erniedrigen wollte, um Nicolaus desto mehr zu heben — wissen wir nicht. Der Baron benutzt nicht blos ein Mal dieses Mittel, eins von den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses zum Vortheil anderer Mitglieder herabzusetzen; stets

patron des Nicolaus, dem wunderthätigen Mirliki, von Mir, einer Stadt in Likinn, herkommt.

ist es die Erniedrigung der Todten zum Besten der Lebenden.

Weshalb die Entsagung Constantin's ein Geheimniß blieb, weshalb die Thronfolge-Acte nicht veröffentlicht wurde — dies kann der Baron Korff nicht verstehen. Es ist auch nicht leicht zu verstehen. Der Mysticismus führt entschieden zur Unthätigkeit; das Vertrauen auf die himmlischen Kräfte verhindert daran, die irdischen Dinge in Ordnung zu bringen. Es ist Schade, daß der Baron Korff Nichts voraussah von Alexander's Gespräch mit dem ascetischen Alepin. Ein solches Gespräch — zu derselben Zeit als die Ermüdung und der Mysticismus diesen selben Alexander zu den früheren Gedanken der Thronentsagung zurückführten, — ein solches Gespräch könnte über den Charakter Alexander's und über seine Handlungen aufklären. Aber nehmen wir an, daß Alexander in Folge seiner mystischen Richtung während seines Lebens die Thronfolge mit Geheimniß umgeben wollte; nehmen wir an, daß das Geheimnißvolle seiner Phantasie gefiel, oder daß er sich selbst innerlich nicht recht entscheiden konnte, wem er den Thron am besten lassen solle; wie aber soll man das Interregnum erklären, in welchem Constantin und Nicolaus Einer dem Andern den Eid leistete und mit Rußland wie mit einem Ball spielten? Für den Cäsarewitsch war es schon natürlich, dem Nicolaus zu huldigen, — er hatte sich lange an

den Gedanken gewöhnt, daß er nicht regieren könne. Aber wie konnte Nicolaus, der die Thronfolge-Akte und den Rücktritt des älteren Bruders von der Czaarenwürde kannte, wie konnte Nicolaus zwei Wochen lang eine Comödie spielen, welche nothwendigerweise das ganze Reich in Verwirrung bringen mußte? Der Baron sieht, wie es sich für den Höfling gehört, darin die Seelengröße des Nicolaus und sogar seinen Wunsch, nicht zu succediren. Diese Seelengröße und Uninteressirtheit würden sehr lobenswürdig gewesen sein in Privatangelegenheiten, aber im Verhältniß zu Rußland waren sie ein Verbrechen, weil sie Streitigkeiten und Bürgerkrieg hevorriefen, und weil Rußland kein zu theilendes Erbgut war. Aus dem Buche des Baron Korff selbst ist es leicht, durch den Eid, welchen Nicolaus dem Constantin leistete, — außer dem Wunsch, den Anstand zu bewahren — auch die Freude über den Besitz des Thrones durchblicken zu sehen. Wenn Nicolaus darauf gedacht hätte, Rußland zu dienen, und nicht einfach darauf, sich in den Besitz der Macht zu setzen, wenn er nicht die Absicht gehabt hätte, die geheime Freude über seine Thronbesteigung zu verbergen — so würde er sich gar nicht so um die äußere Form bemüht und nicht die Ruhe des Reichs dem Wunsche, uninteressirt zu erscheinen, geopfert haben.

Es wäre wunderbar, anzunehmen, daß Nicolaus

von der Existenz des Manifestes, welches ihn auf den Thron führte, nichts gewußt haben sollte. Aus den Worten Alexander's wußte er, daß er der Nachfolger sei, die Kaiserin Maria Fedorowna ließ ihn merken, daß Etwas wie eine Thronentsagung des Cäsarewitsch zu seinen Gunsten im Werke sei — wenn sie es ihm auch nicht klar sagte. Das Manifest kannten Philaret, Araktschejeff, Galitzin und noch einige Leute. Philaret, als ein verständiger Mann, widersetzte sich der Heimlichkeit der Sache, und bestand darauf, daß das Manifest außer in der Kathedrale auch im Rath, in der Synode und dem Senat aufbewahrt werden sollte. Im Publikum sprach man über die Niederlegung einer Akte an den drei bezeichneten Orten, obgleich man ihren Inhalt nur schlecht kannte und sich in Vermuthungen erschöpfte. Wäre es möglich gewesen, daß der einzige Nicolaus Nichts von der Existenz dieses Dokumentes gewußt und sich nicht über seinen Inhalt unterrichtet hätte, während es doch so leicht gewesen wäre, sich darüber zu unterrichten? Endlich konnte Nicolaus nicht denken, wie der Baron Korff denkt, daß Alexander darum mit dem Manifest zögerte und es geheim halten wollte, weil er fürchtete, daß auch Nicolaus gleich Constantin dem Thron entsagen würde; eine solche Vorstellung hätte Alexander gerade ermuntern müssen, den Erlaß des Manifestes zu beschleunigen und Nicolaus durch einen solchen Akt zu der

Thronfolge zu verpflichten, damit der Thron nicht leer bleibe. Aber weder dachte Alexander daran, daß Nicolaus sich zurückziehn würde, noch dachte Nicolaus daran, dem Throne zu entsagen. Wenn Nicolaus hätte resigniren wollen, so hatte er hinlänglich Zeit, dies noch nach einem Gespräch mit Alexander, nach dem Empfang, den ihm der Cäsarewitsch in Warschau bereitete, und nach einem Gespräch mit seiner Mutter zu thun. Er wußte, daß Constantin entsagt hatte, er wußte, daß er der Thronfolger sei; wie sollte er denn nicht davon unterrichtet sein, was für eine Akte sich in der Cathedrale, im Rathe, in der Synode und in dem Senate befand, eine Akte, auf deren Umschlag Alexander geschrieben hatte: „Im Fall meines Todes zu entsiegeln?"

Wir zweifeln durchaus nicht, daß der Kummer des Nicolaus über den Verlust des älteren, von ihm geliebten Bruders, tief und aufrichtig war, daß ihn „die letzten Kräfte" verließen, als Miloradowitsch ihn von dem Dahinscheiden Alexander's unterrichtete, daß er „auf einen Stuhl fiel" und sich in der Sakristei wortlos auf die Erde warf; aber warum war er in dieser Seelenangst so sehr eilig, Constantin den Eid zu schwören, wenn nicht aus dem Wunsche, im Publikum jeden Verdacht zu entfernen, daß es ihm sehr angenehm sei, russischer Kaiser zu werden? Dieser lügnerische Gedanke führte seine traurigen Folgen nach sich.

Wenn Nicolaus gedacht hätte, daß das Publikum ihn gar nicht eines Wunsches zu herrschen anklagen, daß es sogar diesen Wunsch für edel halten würde, wenn er das Wohl Rußland's im Auge gehabt hätte, so würde er sich niemals entschlossen haben, Constantin den Eid zu schwören, da er wußte, daß der Letztere resignirt hatte. Er sagte selbst zu Galitzin, daß der Eid „jeden Schatten eines Zweifels an der Reinheit seiner Absichten beseitigen sollte.“ Ueber diesem lügnerischen Gedanken, über dieser äußerlichen Ritterlichkeit vergaß Nicolaus, daß es sich gar nicht um die Reinheit irgend welcher Absichten, sondern um die Ruhe des Reichs handele. Galitzin hatte vollkommen Recht, als er Nicolaus über den Eid Vorwürfe machte und sich kalt von ihm verabschiedete, Galitzin hatte vollkommen Recht, als er nicht, gleich dem Baron Korff, in diesen Eidesleistungen „eine erhabene Episode, das Beispiel unerhörter Kämpfe“, sah, die sich darum drehten, wer nicht regieren sollte. Wenn es möglich wäre, sich vorzustellen, daß Nicolaus gar nichts von der Abdankung Constantin's gewußt hätte, so wäre seine Eidesleistung natürlich gewesen, aber dieses anzunehmen ist unmöglich. Der Baron Korff selbst hindert nicht nur daran, sich dieser Vorstellung hinzugeben, sondern auch die Nichtigkeit der Fiktion, daß Nicolaus nichts von der Existenz des Manifestes gewußt habe; der Baron, ich weiß nicht warum, möchte das Letztere

beweisen, schreibt aber währenddem, auf Seite 69*) seines Buches, aus dem Journal des kaiserlichen Rathes, das Folgende ab: „Sr. kaiserliche Hoheit (d. i. der Großfürst Nicolaus) geruhten dem ganzen kaiserlichen Rathe mündlich zu versichern — — — daß die Papiere, heute im kaiserlichen Rath verlesen (d. i. das Manifest über die Thronfolge) Sr. kaiserlichen Hoheit längst bekannt seien." — — — Wie kann denn danach ein Zweifel darüber bleiben, daß Nicolaus nicht nur unterrichtet sein konnte, sondern wirklich die ganze Sache kannte? Und wenn er sie kannte, wozu leistete er dann Constantin den Eid? Schließlich Alles aus dem lügnerischen Gedanken einer äußerlichen Ritterlichkeit. Er wollte zeigen, daß, abgesehen von allen möglichen Manifesten, er, wenn es dem Cäsarewitsch gefiele, sich nicht hinein mischen und in den Reihen der getreuen Unterthanen bleiben würde. Aber aus allem Vorhergehenden wußte er gewiß, daß es dem Cäsarewitsch nicht gefällig war zu regieren, und daß er, Nicolaus, schließlich auf den Thron steigen werde. Wozu denn diese Comödie, die das ganze Land in Aufruhr brachte? Endlich — wenn es schon so wichtig war, seinem Benehmen den Firniß der Ritterlichkeit zu geben, so konnte Nicolaus ja, ehe er irgend einen Eid leistete, einen Courier an den Cäsarewitsch schicken, um zu fragen: ist es ihm gefällig zu regieren oder nicht, und dann je nach seiner

*) Deutsche Uebersetzung. Berlin, Julius Springer.

Antwort zu handeln. Alles das hätte sich in sechs bis sieben Tagen thun lassen. Niemand würde sogar die Verzögerung des Eides bemerkt haben, währenddem der öffentliche Akt des Eides nothwendigerweise die Gemüther beschäftigen mußte. Wie sehr sich auch der Baron bemühen möge, alle diese Thatsachen vom Gesichtspunkt einer „erhabenen Episode" darzustellen, die Nachwelt und die Geschichte werden in ihnen Nichts finden als Unverstand und Mangel an Aufrichtigkeit. Der Baron Korff bemüht sich, Verdacht auf die Genauigkeit des Journals des kaiserlichen Raths zu werfen und sagt, wenn Nicolaus das Manifest gekannt hätte, so würden die Mitglieder des Rathes ihn nicht mit den stärksten Bitten um die Durchsicht des Papiers gebeten haben. Er konnte sogar das Manifest nicht kennen, er kannte aber dessen Existenz und Inhalt. Wozu hätte sonst Miloradowitsch, im Rath, gegenüber den stärksten Bitten seiner Mitglieder, sagen können, daß: Se. kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nicolaus Paulowitsch, feierlich dem Recht entsage, welches ihm durch das erwähnte Manifest übertragen sei und, als der Erste, Sr. Majestät dem Kaiser Constantin den Eid der Treue geschworen habe? Es konnte nicht sein, daß im Journal des Rathes nicht Alles genau geschrieben gewesen wäre; der Baron denkt, daß das Journal irrig sei, darum weil es dem Großfürsten nicht zur

Durchsicht vorgelegt worden war; aber wir denken, daß es gerade darum zuverlässig ist, weil Niemand es corrigirte. Aber wie man es auch ansehn möge, das Resultat ist einzig dies: Nicolaus wollte sich den Ruf ritterlichen Benehmens geben, ein Benehmen, welches schon darum nicht ritterlich sein konnte, weil der Nebengedanke, die Nutzlosigket dieses Benehmens und die traurige Achtlosigkeit auf das Schicksal Rußland's dabei zu ersichtlich waren.

Im Rath widersetzten sich dem Lesen des Manifestes Lobanoff-Rosteffski und der Admiral A. S. Schischkoff mit der „ihn charakterisirenden, vorgespiegelten Wärme", sagt Korff. Es geht uns Nichts an, was Lobanoff-Rosteffski gesagt hat, aber Schischkoff war eine zu edle Persönlichkeit, als daß wir es nicht für Pflicht halten sollten, zu bemerken, daß es Korff nicht wohl ansteht, auf einen Menschen, wie Schischkoff, Schmutz irgend einer Art zu werfen, und daß es traurig ist, für jeden ehrlichen Menschen, der die Leute, die ihrem Vaterlande aufrichtig dienen, achtet, daß Korff solches möglich war. Wir sind überzeugt, daß dieser verächtliche Ausfall gegen den verdienten Admiral nicht von Alexander II. erlaubt wurde; diesen Ausfall schmuggelte man irgendwie in den beiden ersten Ausgaben des Korff'schen Buches, die ein Familiengeheimniß blieben, mit durch, und der Kaiser bemerkte ihn nicht.

Wir werden gar Nichts von den Briefen des Cäsarewitsch sagen, welche von der 50. bis zur 57. Seite des Korff'schen Buches abgedruckt sind. Ihre Form ist ebenso schlecht, wie die des Briefs an Alexander I.; ihr Inhalt ist ebenfalls: die Thronentsagung. Wir sind so sehr von der Wirklichkeit und sogar Aufrichtigkeit der Entsagung Constantins überzeugt, daß wir nicht begreifen, weshalb Korff sich aus allen Kräften bemüht, das zu beweisen, woran kein Mensch zweifelt. Diese Manier außerordentlicher Beweise könnte den unerfahrenen Leser zum Zweifel führen, aber wir sehen in ihr nur, wie unverständig der Baron die Feder und den Gedanken handhabt.

Die angebliche Ritterlichkeit des Nicolaus führte, wie zu erwarten war, eine allgemeine Verwirrung herbei. In Moskau wußte man nicht, wem man schwören sollte, und ungeachtet daß Philaret der „Bewahrer des Lichts unter dem Scheffel" war, schwor man Constantin. Der Großfürst Michael Paulowitsch ging von Warschau nach Petersburg und überbrachte Briefe vom Cäsarewitsch, aber diese Briefe zeigten sich ungenügend für die Thronerhebung des Nicolaus; in Verbindung mit dem Manifeste, welches im Rath, in der Synode und im Senat aufbewahrt wurde, würden sie jedoch völlig genügend gewesen sein. Michael Paulowitsch reiste wieder nach Moskau und wartete unterwegs; Constantin Paulowitsch weigerte sich und

ging nicht nach Petersburg; Nicolaus Paulowitsch trat die Regierung an, schrieb dem Fürsten Wolkonski: „allen Verkehr, der nöthig ist, bitte ich unmittelbar durch mich zu machen", und wollte doch nicht erklären, was die unvermeidliche Consequenz davon war; er kam beinahe nicht aus dem Winterpalast heraus und sagte zu der Kaiserin Maria Feodorowna: „Mütterchen, es ist noch die Frage, welches Opfer größer ist, ob das dessen, der entsagt, oder dessen, der annimmt"; er sah Toll, schickte ihn nach Warschau und an demselben Tage einen Courier ihm auf den Fersen nach, um ihm zu sagen, daß der Cäsarewitsch entsagt habe, — als wenn es nicht viel einfacher gewesen wäre, ihm dies vor seiner Abreise zu sagen. Alles war in Sorge, Alles reiste durcheinander, Niemand wußte, was zu thun sei. Dies ist denn die „erhabene Episode", dies ist einfach der Geist der Finsterniß. Endlich kommt auch der Courier Belausoff vom Cäsarewitsch mit der Nachricht, aus welcher ersichtlich wird, daß das Gerede von einem Verzögern der Erklärung gar keinen Sinn hatte. Endlich fing Nicolaus an, über ein neues Manifest mit Karamsin, welchen er „einer besonders gnädigen Aufmerksamkeit" würdigte, zu berathen, und trug Speranski auf, das Manifest zu schreiben; endlich schickte er auch nach Michael Paulowitsch, welcher das Unglück hatte, keinem der Couriere zn begegnen und

immerfort auf der Station in Rennala saß. In dieser Weise kommen wir beim 14. December an.

Ueber die geheime Gesellschaft, welche mit diesem Tage endete, sagt der Baron Korff, in Uebereinstimmung mit dem Bericht der Untersuchungscommission: „Schon im Jahre 1816, bei der Rückkehr unserer Krieger aus dem Ausland, dachten einige junge Leute daran, bei uns etwas, den geheimen politischen Gesellschaften, welche damals in Deutschland existirten, Aehnliches zu errichten." Es wäre Zeit, diese gemeine Manier, historische Vorgänge anzuschauen, abzulegen. In der Weise könnte man auch sagen, daß Peter der Große nur aus Nachahmung europäische Industrie in Rußland eingeführt habe, während die Sache doch so war, daß damals in Rußland das Bedürfniß und die Forderung neuer Handelsthätigkeit existirte. Die geheime Gesellschaft bildete sich nicht als eine Nachahmung ausländischer geheimer Gesellschaften, sondern darum, weil der russische Geist einen Ausgang suchte aus dem unerträglichen Zustande der Gesellschaft. Wenn Oeffentlichkeit gewesen wäre, würde keine geheime Gesellschaft und keine Verschwörung gewesen sein. In England z. B. würde eine geheime Gesellschaft unmöglich sein. Aber in einem Reich, wo die Zustände faul sind, wo der Raub und die Bedrückungen der Macht unerträglich sind und wo man über die gesellschaftlichen Bedürfnisse

nicht laut sprechen darf, da zeigt sich die Nothwendigkeit, über sie im Geheimen zu sprechen, und da entstehen die geheimen Gesellschaften. Eine Verschwörung ist nur da möglich, wo die Regierung einzig von solchen Leuten gehandhabt wird, welche Alexander I. nicht zu Lakaien haben mochte. Deshalb, weil der Kaiser dem Einfluß dieser Leute verfiel, deshalb war die Verschwörung möglich. Alexander ward ein erschöpfter Märtyrer zwischen dem Araktschejeff'schen Einfluß und den eigenen Ueberzeugungen. Selbst der Baron Korff sagt über ihn: „Der Kaiser sah im Anfang auf dieses Uebel (d. h. die geheime Gesellschaft) mit den Blicken der Großmuth, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß die Zeit selbst die Verirrten (d. h. die Verschwörer) heilen werde, unter denen nicht Einer war, von dessen Geistesfähigkeiten und Bildung man in anderer Richtung hätte wirklichen Nutzen für den Staat erwarten können." Nach den eigenen Worten Alexanders achtete derselbe in den Personen, die zur geheimen Gesellschaft gehörten, verständige, gebildete und gute Leute. Aber anstatt sie näher kennen zu lernen, erzürnte er sich bei dem Gedanken, daß es eine Verschwörung sei; sein Sinn umdüsterte sich, und endlich, vor dem Tode, erschrak er und befahl, Pestel zu arretiren. So wurde die Verschwörung geboren, weil der Kaiser sich nicht von dem Araktschejeff'schen Einfluß losmachen konnte.

Wenn man die russische Geschichte von der Revolution von Peter I. an betrachtet, so kann man deutlich die Bewegung zweier Elemente verfolgen: das allgemeine menschliche Element der Bildung und des civilisirten Lebens, welches sich gründet auf den Gedanken Peter des Großen, welches fühlbar wird in der Vernichtung der Todesstrafe durch Elisabeth, welches noch deutlicher hervortritt in den Verordnungen Katharina's II. und in der Folge übergeht in die Denkweise Alexanders und der Männer des 14. December; und: das ausschließlich deutsch-tartarische Element, welches in fataler Weise Peter den Großen zu der Ordnung des Beamtenstandes verpflichtete, welches Biron hervorbrachte, mit Peter III. in das Corporalthum überging, grell hervorbrach in Paul I., Alexander an Araktschejeff und an die Leute der Araktschejeff'schen Schule band und mit den Kleinmichels, während der schweren und erstickenden Regierung des Nicolaus, den höchsten Ausdruck erhielt. Der Kampf dieser beiden Elemente war um so natürlicher, als die russische Natur leicht zu den allgemeinmenschlichen Prinzipien hinüberzuführen ist, aber niemals zu den deutsch-tartarischen. Und so hatte die geheime Gesellschaft im Jahre 1816 ihre Wurzeln nicht in einer leeren Nachahmung, sondern im Streben nach der Entwicklung eines allgemein-menschlichen Elements in Rußland, welches niedergehalten wurde

durch das Vorhandensein eines Gouvernements mit deutsch-tartarischer Tendenz. Die eine Parthei wollte Rußland auf die Stufe eines civilisirten Reiches stellen, die Andere wollte es zu einer Horde mit deutscher Bureaukratie machen. Der Zusammenstoß war unvermeidlich.

Das deutsch-tartarische Prinzip siegte diesmal; es führte aber Rußland im Verlauf von dreißig Jahren zu einer solchen Unordnung in den Geschäften, daß in dieser Richtung sicher keine Regierung weitergehen konnte, ohne sich zu ruiniren. Was dies betrifft, so hoffen wir sehr, daß die gegenwärtige Regierung sich endlich von dem deutsch-tartarischen Element lossagen und zu dem allgemein-menschlichen Element hinwenden, daß der Kaiser endlich sich von den Leuten losmachen wird, welche sein namensverwandter Vorgänger nicht zu Lakaien haben mochte; wir sind sogar aufs tiefste überzeugt, daß alle edlen und gebildeten Russen sich dem Dienst des Vaterlandes mit eben der Aufrichtigkeit und Wärme widmen werden, wie die Leute des 14. December, und, es kann sein, mit noch größerer Erfahrung, mit größerer Kenntniß der Zustände und Bedürfnisse Rußlands und mit angemessenerer Kraft.

Um besser die Bedeutung der geheimen Gesellschaft vom 14. December zu erklären, lassen wir vorerst das Buch des Barons Korff in Ruhe und

wenden uns zur Kritik des Berichts der Untersuchungs-Commission vom Jahre 1826, diesem kostbaren, bis zu dieser Zeit einzigen Dokumente jener Zeit. Wie sich die Commission auch bemühte, die Sache zu entstellen, ihr ganzer Bericht diente den Männern des 14. December nur zur größten Vertheidigung, Rechtfertigung und Lobeserhebung. Nicht so geschrieben wie das Korff'sche Buch, d. h. nicht so ungrammatikalisch, ist der Bericht der Untersuchungs-Commission das Ideal eines Inquisitionsprocesses, wo die Verläumdung mit der Einfachheit der Wahrheit ausgesagt wird, und die Parteilichkeit, wie widerwärtig sie auch immer sein mag, doch nicht den Charakter serviler Verdummung hat, wie in dem Korff'schen Buch. Es ist noch sichtbar, daß der Bericht von den Leuten der Alexander'schen Epoche geschrieben ist, d. h. von Leuten, die zum wenigsten nicht ohne eine äußere Bildung waren.*) Schließlich erhält er freilich dadurch einen nicht weniger unangenehmen Anstrich für den edlen Leser. Je künstlicher die inquisitorische Sprache ist, desto trauriger.

*) Bludoff, in der Folge Minister der inneren Angelegenheiten, der Autor des Berichts der Untersuchungs-Commission, sagt in derselben, daß die geheime Gesellschaft beabsichtigte ein Journal herauszugeben, dessen Redacteur Turgenieff sein sollte — er selbst versprach in der Zeit Artikel für dies Journal. (N. Turgenieff Mémoires d'un Proscrit. 1. Th., S. 166.)

Es ist sichtbar, wie der Mensch, obgleich er der geheimen Gesellschaft nicht ganz fremd gewesen sein mag, sich bemüht, vor der Regierung sich von diesen Flecken staatsbürgerlicher Absichten rein zu waschen, und sich um desto eifriger zum Großinquisitor macht; man empfindet es hier schon ganz voraus, bis wohin die Nicolaus'sche Regierung das russische Volk führen mußte, man fühlt den moralischen und intellectuellen Fall, welcher sich so scharf und naiv in dem Korff'schen Buche blosstellt.

Es wäre schwer, sich die Leute des 14. December und ihre That nach dem Bericht der Untersuchungs-Commission vorstellen zu wollen. Erstens, war in einer solchen Untersuchung und vor solchen Untersuchungs-Richtern, wie der Kaiser Nicolaus sie verordnete, Niemand von den Verurtheilten verpflichtet, die Wahrheit zu sagen; die moralische Verpflichtung der Verurtheilten bestand viel eher darin, sie nicht zu sagen, damit nicht irgendwie Gefährten in's Unglück gebracht würden. Zweitens, bedienten sich die Untersuchungs-Richter der Tortur, welche nicht selten die Verurtheilten zwang, etwas zu sagen, was nie vorgefallen war.*) Drittens, erfand die

*) — — — „Es ist hinreichend bekannt, daß man einigen der Verurtheilten Ketten von fürchterlicher Schwere anlegte, Andere durch Hunger quälte, daß man Einigen Popen zuschickte, um sie zu bereden Einer den Andern zu beschuldigen; Vielen wurde Begnadigung versprochen,

Commission einfach sogenannte Aussagen der Verurtheilten; der Bericht führt Worte an, die sie gesagt haben sollen, die sie niemals sagten, oder verdreht die, welche sie sagten.*) Ob der Autor mit dem Bericht nur sich selbst dienen, oder außerdem den Schatten der Unehrlichkeit auf die edlen Gestalten werfen wollte — das ist sein Geheimniß; das Erste gelang ihm, er diente sich selbst; das Zweite gelang ihm nicht, weil Niemand seine Lügen glaubte, weil die Unehrlichkeit auf sein Haupt zurückfiel und bei allen ordentlichen Menschen in Rußland einen Widerwillen gegen ihn erweckte, einen Widerwillen, der in die russische Geschichte eingeschrieben werden wird. Aber wie schwer auch unsere Aufgabe sein mag, eins bleibt ersichtlich, daß ungeachtet aller Anstrengungen der Untersuchungs-Richter und des Autors des Berichts, sie weder den Geist noch den Edelmuth der Verurtheilten verdunklen konnten.

Wir können den Gesichtspunkt des Buches von

---

wenn sie Geständnisse oder Bekentnisse machen würden." — — — Man zwang sie, Geständnisse zu unterschreiben, welche sie niemals machten. — (Turgenieff Mémoires d'un Proscrit, 1. Th., S. 171.)

*) In solcher Weise verläumdete der Bericht einen der edelsten Menschen, Nikita Murawieff, daß er gegen Turgenieff gesagt habe, was er niemals sagte (Turgenieff la Russie et les Russes. 1. Th., S. 205.) Wir weisen auf dieses Factum hin, weil wir es aus einem gedruckten Buch entnehmen.

N. J. Turgenieff, betreffs der geheimen Gesellschaften in den Jahren von 1817—1825, nicht theilen und sie nicht als überhaupt nicht existirend annehmen; wenn sie nicht existirt hätten, würde schließlich auch die Empörung des 14. December nicht in die Köpfe einzelner Menschen gekommen sein. Wir streiten mit Turgenieff nicht darüber, daß die geheime Gesellschaft niemals ein entschiedenes Ziel erreichte; ihre Bedeutung beschränkt sich nicht auf plötzliche Revolutionen; ihre Bedeutung besteht darin, daß sie die allgemeine Meinung erzog, und darin, daß unzweifelhaft und bestimmt Rußland durch den Einfluß der geheimen Gesellschaften die Aera seiner staatlichen Entwicklung von den Männern des 14. December an zählt; ihr Einfluß dauerte fort, so daß ungeachtet der ganzen Schwere der Nicolausischen Regierung nicht nur die russische Gesellschaft sich entschieden die gesunde Erkenntniß einer staatlichen Organisation aneignete, sondern auch die Regierung selbst wider Willen gezwungen wurde, sich dieser Erkenntniß zu nähern. In der Geschichte, sowie in der ganzen Welt führen gewisse Thatsachen zu gewissen Resultaten; den moralischen Einfluß der geheimen Gesellschaften leugnen, hieße das Sichtbare leugnen. Wir sind keine Freunde der plötzlichen Revolutionen; das westliche Europa zeigt uns hinreichend, daß sie ohne Resultate bleiben, so lange das Volk nicht auferzogen wird zu einer

neuen staatlichen Ordnung, daß die Volkserziehung sich nur auf dem Wege der Reformen vollzieht, daß nur der Wechsel der Dinge wesentlich ist, welcher die erkannten Bedürfnisse des Volks betrifft. Aber wie entfernt wir auch davon sein mögen, nach dem Wechsel der Revolutionen zu dürsten, und wie geneigt auch immer den Ideen vernünftiger Reformen, dennoch können wir dem Gedanken des Czaarenmords, der sich in der geheimen Gesellschaft des 14. December kund gab, nicht als einen Beweis von der Liebe ihrer Mitglieder zum Verbrechen ansehen. Wir verabscheuen den Czaarenmord, den Krieg, die Todesstrafe und jeden Mord; aber wir suchen in der Geschichte die Erklärung für diese Erscheinung, als für ein unentbehrliches Band der Ereignisse und können sie weder ganz nach unserer Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben, noch ganz dem dynastischen Interesse der Untersuchungscommission gemäß, messen. Wir können nur darauf hinzeigen, daß die Bildung der geheimen Gesellschaft und ihr Streben nach einem Wechsel derjenigen staatlichen Ordnung, die auf dem Lande lastete, aus der Lage der Dinge selbst hervorging; daß hieraus leicht der Gedanke des Czaarenmords hervorbrechen konnte; daß es sogar nicht nöthig war, um dieses Gedankens willen nach Europa zu gehen und ihn in der französischen Revolution und in den deutschen geheimen Gesellschaften zu suchen; die Regierung selbst

lehrte Rußland kaltblütig auf sie zu sehen. Es waren damals noch der — nicht nur nicht bestrafte, sondern belohnte — Mord von Peter III. und der perfide Mord von Johann Antonowitsch lebhaft in der Erinnerung; und der Mord des Kaisers Paul vollzog sich beinahe noch unter den Augen der Leute, welche sich an der Verschwörung des 14. December betheiligten. Was ist es da zu bewundern, daß der Gedanke des Czaarenmordes aus den Famliench ronikeu des Palastes in die geheime Gesellschaft überging?

Zum Präsidenten der Commission war der Kriegs-Minister Tatitscheff ernannt worden. Wir zweifeln, daß dieser Mann, der in Rußland für einen ehrlichen und wohlmeinenden Mann bekannt war, einen thätigen Antheil an den inquisitorischen Arbeiten der Commission nahm; er wurde dazu ernannt als einer der ältesten Generale, dann vom Ministerium entfernt und zum Grafen gemacht und in den Staatsrath geschoben. Aber immerhin wurde er ernannt. Crusenstolpe (der russische Hof von Peter I. bis auf Nicolaus I. Dritter Theil. S. 349) errinnert an einen Oberst Tatitscheff, der sich an der Verschwörung gegen Paul betheiligte; nach einer Liste der Generale von 1821 und einer eben solchen Liste von 1829, welche die Regierung herausgab, muß man glauben, daß dieser Oberst Titatscheff der nämliche war, welcher in der Folge zum General der Infanterie, zum

Grafen und Kriegs-Minister gemacht wurde. Es ist augenscheinlich, daß Nicolaus selbst und folglich auch der Autor, dessen er sich bediente zum Bericht, nicht wüthend wurden über den Gedanken des Czaarenmords, aber darüber, daß derselbe sich nicht im dynastischen, im Hof-Interesse zeigte, sondern im Interesse der staatlichen Entwicklung des Volks. Das ist's, weshalb die ganze Untersuchung gegen diesen Gedanken gerichtet ist, ungeachtet dessen, daß die Mitglieder der geheimen Gesellschaft, wie aus dem Bericht selbst hervorgeht, nicht den kleinsten Versuch zu seiner Verwirklichung machten, und daß in den Versammlungen der Gesellschaft die Frage eher dagegen als dafür entschieden wurde. Wir müssen nicht vergessen, daß die Generation der Leute des 14. December noch nicht Grund hatten, nicht an den Erfolg der plötzlichen Revolution zu glauben, sie kannten das Jahr 1848 noch nicht. Wir können ihre That nicht vom Gesichtspunkt unserer gleichzeitigen Versuche aus schätzen; die wirkliche Schätzung der Leute jener Zeit, wie überhaupt aller historischen Personen, darf sich nicht auf die Richtigkeit des Verständnisses ihrer Zeitgenossen gründen, sondern nur auf die Reinheit ihrer Absichten. Handelten diese Personen aus einem großartigen Gefühl für das allgemeine Wohl oder aus einem engen persönlichen Interesse, — das ist der Unterschied, auf welchen sich in der Geschichte die Ein-

reihung in das Corps der Heiligen oder in die Strafe ewiger Schande, gründet. Diese Schande fällt in der Sache des 14. December nicht auf die Hingerichteten, Verbannten und Martyrisirten, sondern auf die Hinrichtenden, Verbannenden und Martyrisirenden, anzufangen beim erschrecklichen Kaiser Nicolaus bis zu dem kleinen Verläumder Bludoff. Sie fällt auf diejenigen unter den thätigen Mitgliedern der geheimen Gesellschaft, welche, sich der entgegengesetzten Richtung hingebend, „plus royalistes que le roi" wurden, und an deren Spitze wir Michael Murawieff stellen (gegenwärtig Minister der Kron-Domainen) dessen sich Polen bis zu dieser Zeit als einer Mißgeburt erinnert, und der in Rußland bekannt ist durch die folgende Redensart: „Ich gehöre nicht zu den Murawieffs, welche gehängt werden, sondern zu denen, welche hängen lassen." Der Name jener Gehängten und Gemarterten bleibt im Andenken des russischen Volks hell und — unbefleckt von allen möglichen Untersuchungscommissionen und Staatssecretairen.

Aus dem Bericht der Commission ist es ersichtlich, daß der erste Gedanke an eine geheime Gesellschaft Alexander Murawieff zugehört, dem Bruder des oben erwähnten Ministers der Krondomainen. Nehmen wir an, daß die Commission nicht gelogen hat, daß Alexander Murawieff, wie ein schwacher Mensch, sich nachher

von der Gesellschaft lossagte und, in den Verhören, mit den demüthigsten, widersprechenden Ausdrücken seine Reue kund gab; nehmen wir an, daß er sich später zum Gouverneur machen ließ, ja, und jetzt noch Gouverneur in irgend einer Provinz ist; aber halten wir an bei der Frage, warum der erste Gedanke an die geheime Gesellschaft Alexander Murawieff zugehört? Die Antwort auf diese Frage zeigt, daß der Gedanke an die geheime Gesellschaft nicht eine leere, zufällige Nachahmung der deutschen geheimen Gesellschaften oder eine leere Modesache war, wie der Bericht der Commission es zu beweisen sich bemüht.

Der Vater von Alexander Murawieff, Nicolaus Nicolajewitsch Murawieff, war der Gründer der „Guides“-Schule, die mit ihm wieder aufhörte, Agronom und Mathematiker, ausschließlich ein Mann der Wissenschaft und der edelsten Richtung, bildete N. N. Murawieff in seiner Schule nicht nur gute Mathematiker und Offiziere, sondern er bildete auch edle Menschen, die lebhaften Antheil nahmen an den europäischen Ideen bürgerlicher Freiheit, die sich den Ideen der russischen Entwicklung hingaben, Leute, denen die gleichzeitige Lage Rußland's mit den zertretenen Rechten der Bauern, mit der Räuberei der Beamten und der Araktschejeffschen Richtung in der Regierung unerträglich war. Das Andenken an den älteren Murawieff, diesen unermüdlichen Arbeiter am Bau

der russischen Civilisation, muß uns heilig bleiben. Aus seiner Schule gingen die besten Leute der damaligen Zeit und die thätigsten Mitglieder der geheimen Gesellschaft hervor. Es ist natürlich, daß die Ehre der Gründung dieser Gesellschaft seinem Sohne zugehört, und es ist ein Glück, daß der alte General starb, ohne den moralischen Fall seiner Söhne gesehen zu haben.

Zu der geheimen Gesellschaft bekannten sich aber auch Leute, die nicht in der Schule von Murawieff erzogen waren, nicht aus Mode oder Nachahmung, sondern deshalb, weil der Kreis der Ideen, die in dieser Schule herrschten, sich schon überall verbreitet hatte. Die deutschen geheimen Gesellschaften hatten keinen Einfluß auf die damalige Jugend, von ihnen konnte man weiter Nichts entlehnen, als die äußeren Formen. Den Haupteinfluß auf die Gemüther hatte die Revolution von 1789. Die französische Sprache war mehr im Gebrauch als die deutsche; die französische Geschichte der damaligen Zeit trug in sich mehr lebendige, allgemein=menschliche Anklänge, als die deutsche. Die Ideen der Revolution des Jahres 1789 konnten nicht so blos vorüberschlüpfen, ohne eine tiefe Spur zu hinterlassen. Sie wurden nicht aus Modesucht oder Nachahmung angenommen, sondern darum, weil in ihnen eine glühende, verständliche Wahrheit war, welche ebensowohl für einen russi=

schen, als für einen französischen und überhaupt für jeden menschlichen Geist Wahrheit war. Niemand noch beschuldigte die Russen der damaligen oder irgend einer Zeit, daß, weil die Mathemathik sich nicht in Rußland, sondern in Europa entwickelte, sie aus Modesucht gedacht hätten, daß eine gerade Linie zwischen zwei gegebenen Punkten der kürzeste Weg ist; eben so unmöglich ist es, die moralischen und staatlichen Ideen leere Moden und Aneignungen zu nennen. Sie werden nachgeahmt, weil sie allgemein menschlich sind und nicht spurlos vorübergehen können an einem gesunden und freien Geist, der die Wahrheit mit glühender Bereitwilligkeit aufnimmt, an Leuten, die bereit sind, dieselbe höher zu stellen, als jeden persönlichen Vortheil. Außer der Murawieff'schen Schule war das Lyceum von Zarskoselo eine von den großen Pflanzschulen solcher Leute, welche sich an der staatlichen Entwicklung Rußlands betheiligten. Selbst die Offiziere zur Zeit der Märsche von 1814 und 1816 konnten nicht umhin, unter der hinsterbenden Größe Napoleons die Reihe anderer staatlicher Ideen und würdigerer Bestrebungen für die staatliche Entwicklung hervorbrechen zu sehen, würdiger als das, was sie zu Hause trafen. Endlich befand sich auch selbst der Kaiser Alexander in einer liberalen Richtung und förderte deren Entwicklung. Gänzlich irrig würde es sein, zu denken, daß die Ideen einer besseren ge-

sellschaftlichen Ordnung Rußland fremd waren; nichts Allgemein-Menschliches konnte auf russischem Boden fremd sein; von woher immer es auch gesäet wird, es findet Elemente zu seiner Entwicklung und arbeitet sich aus, wenn auch in anderen Formen, als im westlichen Europa, so doch in Formen, die nicht minder dauerhaft sind. Deshalb waren die europäischen Ideen der Freiheit zu der Zeit schon im Allgemeinen nicht so fremd in Rußland, wie es, nach einer oberflächlichen Ueberschau, scheinen könnte. Die Katharinische Zeit erzog in der oberen Schicht der russischen Gesellschaft nicht allein zu den Gewohnheiten des Aristokratismus; sie führte das Verständniß der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts ein, welche in unserer gebildeten Minorität Anhang fand; sogar die mystische Gesellschaft und die Meinung, die bei uns am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts vorherrschend war, gehörten zu der liberalen Richtung, ohne nur mal davon zu reden, daß die französische Revolution ein starkes Echo hatte. Man kann sagen, daß im Jahre 1816 unsere gebildete Minorität aus Leuten bestand, welche innerlich die ganzen europäischen Ereignisse mit durchlebt hatten und bereit waren, die Erkenntniß der neuen staatlichen Ordnung namentlich darum zu predigen, weil ihr Geist, der sich die Theorie angeeignet hatte, rein aus den europäischen Ereignissen hervorging, nicht unter-

jocht oder verstümmelt weder durch Bonapartismus, noch durch bourgeoise Principien. Der Krieg des Jahres 1812 verpflichtete sie, ihre Kräfte vorzufühlen; sie waren erfüllt von Begeisterung. In solch einer Stimmung, indem sie in Rußland auf die alte Ordnung der Dinge, auf die Sclaverei, die Ungerechtigkeit, den Raub, stießen und in dem Monarchen selbst Schwanken und Ermüdung sahen, konnte unsere gebildete Minorität nicht mit gefalteten Händen sitzen bleiben. Das Bedürfniß eines Wechsels war sehr groß. Es war nöthig, an der Befreiung der Bauern zu arbeiten; es war nöthig, Einfluß zu gewinnen; es war nöthig, die Dienststellen mit ordentlichen Leuten zu besetzen; es war nöthig, eine gesunde Erkenntniß mündlich und schriftlich zu verbreiten. Zu diesen Zwecken wurde die erste Gesellschaft gegründet. Hier war noch gar nicht die Rede von einem Regierungswechsel, sondern nur von Veränderungen in den inneren Einrichtungen des Reichs, sogar mit der Hoffnung, daß die Regierung selbst die gute Absicht der Zwecke schätzen und der Thätigkeit der Gesellschaft förderlich sein werde. Der Name selbst, Bund der Rettung, zeigt, wie drückend damals die innere Lage Rußlands war. Aber die Gesellschaft konnte nicht bei dem Gedanken der bloßen Propaganda stehen bleiben; die Regierung machte nicht nur keine Veränderungen zum Bessern, sondern

verlor sich mehr und mehr in die Reaction. Alexander I., der sich immer mehr durch den Gedanken an den Mord des Vaters, an dem er ein unschuldiger Theilnehmer gewesen, durch den Mysticismus und das Mißtrauen gegen die Menschen, verwirrte, verfiel entschieden dem Einfluß der zwei Personen, welche sein edles Zutrauen am wenigsten verdienten: Araktschejeff's und Metternich's. Araktschejeff hinderte ihn, irgend Etwas zur Befreiung Rußlands zu thun; Metternich hinderte ihn, irgend Etwas für die polnische Freiheit zu thun, ungeachtet es aus den Gesprächen des Monarchen ersichtlich war, daß seine Wünsche liberal waren. Alexander lebte und starb in völligem Widerspruch mit sich selbst. Sein Leben wird noch einmal zum Gegenstand der Belehrung für die Pathologie und Psychiatrie werden. Aber wie tragisch auch immer die Persönlichkeit des Kaisers sein mochte, Rußland wurde deshalb nicht erleichtert und die junge Gesellschaft konnte nicht umhin, zu dem Gedanken des Regierungswechsels fortzuschreiten, weil sie sah, daß es unmöglich war, mit dieser Regierung vorwärts zu gehen. Daß im Anfang bei der Gründung der Gesellschaft der Gedanke an den Wechsel der Regierung nicht vorhanden war, ist aus dem Bericht der Untersuchungs-Commission selbst ersichtlich. „Sich zu bemühen, zum Nutzen des Vaterlandes alles Nützliche fördern zu helfen, den Mißbräuchen abzuhelfen und sich zu

bestreben, die Gesellschaft zu stärken", dies war, nach dem Zeugniß von Sergius Trubetskoi, im Anfang das Ziel. Aber die Mängel entwickelten sich um so stärker, je unbeweglicher die Regierung unter dem Einfluß der Reaction stand. Im Laufe eines Jahres zeigte sich in der Gesellschaft der Gedanke an einen Regierungswechsel; ein Theil der Gesellschaft forderte ihn, Andere widersprachen. Die Gesellschaft theilte sich in zwei Theile; die Einen, welche blos die Propaganda wünschten, und die Anderen, welche einen Regierungswechsel wünschten. In der Folge, je mehr die Mängel wuchsen und je mehr die Regierung sich reactionair zeigte, verschwand auch diese Meinungsverschiedenheit und die ganze Gesellschaft strebte nach einem Regierungswechsel. Das Ziel ward eins; die Meinungsverschiedenheit bestand nur noch in Betreff der Mittel; Einige wollten die Regierung verpflichten, eine Constitution zu geben, Andere, welche glaubten, daß man die Regierung hierzu nicht würde gebrauchen können, schlugen den Czaarenmord vor. Bei Allen war das eine Gefühl: daß Rußland unmöglich in dem Zustande bleiben konnte, in welchem sie es sahen, der eine Gedanke: in Rußland die Erkenntniß bürgerlicher Wohlfahrt zu gründen. Nach Einigen wurde diese Erkenntniß herbeigeführt durch eine Constitution und die Einführung einer geregelten Rechtspflege anstatt der herrschenden Anarchie der Macht und der

Ungerechtigkeit; Pestel ging weiter; sein liebster Gedanke war die Veränderung der ökonomischen Ordnung im Reich, die Veränderung des Grundbesitzes, so daß alle Russen Grundbesitzer sein, Alle an der Verwaltung des Bodens Theil haben sollten; auf dieser Grundlage wäre das Proletariat in Rußland eine Unmöglichkeit gewesen. *)

Dies ist der Faden der Geschichte der Gesellschaft, so wie man ihn herausfinden kann, indem man sich auf den Bericht der Commission stützt. Ihr Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte des Reichs, die Nothwendigkeit ihrer Gründung und Entwicklung ist augenscheinlich. Die Gesellschaft erreichte die Ausführung ihrer Zwecke nicht; ihre Mitglieder endeten entweder auf dem Schaffot, oder alterten in der Verbannung. Aber außerdem, daß die Gesellschaft die Erfüllung ihrer Zwecke nicht erreichte, so ist es auch aus der Untersuchung ersichtlich, daß sie wenig oder gar nicht an Erfolg glaubte. Die Leute, aus welchen sie bestand, arbeiteten, ohne darauf zu sehen, daß sie sich ihr eigenes Verderben bereiteten. „Die Ehre dieses Tages gehört mir zu," sagte Rilejeff über den 14. December im Verhör; „wir werden ruhmvoll sterben," sagte der achtzehnjährige Alexander Adojeffski am Vorabend dieses Tages. Diese

*) Turgenieff, Mémoires d'un Proscrit, 1. Th. S. 129—130.

Leute wollten den Gedanken der russischen Freiheit ganz national hinstellen, wohl wissend, daß sie selbst untergehen würden, daß aber dieser Gedanke, einmal ganz national hingestellt, niemals mehr untergehen könnte.

Sehen wir jetzt auf das Verhältniß der Untersuchungs-Commission zu den betreffenden Personen. Der Autor des Berichts der Commission gebraucht Verläumdungen, kleinliche Spöttereien, moralische Sentenzen, erdenkt oder erzählt Thatsachen so leichtfertig als es ihm beliebt, so daß es sehr schwer ist, glaubwürdig zu sagen, was wahr und was nicht wahr ist; z. B. Sergius und Matthias Murawieff-Apostol *) waren so sehr durch die Festigkeit ihres Charakters bekannt, daß Niemand sie leerer und lügnerischer Aussagen verdächtigen konnte; in dem Verhör über diejenige Zusammenkunft der Gesellschaft, wo der Gedanke vorgebracht wurde, nach dem Leben des Kaisers zu trachten, sagte Sergius aus, daß er sich von den bei dieser Zusammenkunft Anwesenden nur seiner, Nikita

---

*) Im Verhör vor dem Kaiser Nicolaus zeichnete Sergius Murawieff so scharf die schwere Lage Rußlands, daß Nicolaus ihm die Hand drückte und ihm Begnadigung antrug, wenn er von nun an nichts mehr gegen ihn unternehmen wolle. Sergius Murawieff verwarf jede Begnadigung, indem er sagte, daß er namentlich gegen die Willkür aufgestanden sei und daher auch keine willkürliche Begnadigung annehmen könne.

Murawieff's und Pestel's erinnere, d. h. augenscheinlich nannte er nur diejenigen Personen, welche schon ohne Zweifel dem Verderben geweiht waren, und außer ihnen nannte er Niemand. Es wäre wunderbar gewesen, wenn man von einem solchen Menschen irgend ein Geständniß zum Nachtheil seiner Gefährten hätte herauspressen können. Wie soll man nun glauben, daß solche Menschen von Nowikoff ausgesagt hätten, daß er die kleinrussische Gesellschaft gründete in der Absicht, Geld einzutreiben, und daß der von ihm aufgenommene Porzeslawische Marschall Lukaschewitsch noch eine neue kleinrussische Gesellschaft gründete mit dem Zweck, Kleinrußland von Rußland loszureißen und mit Polen zu vereinigen, und daß diese Aussage, auf Vermuthungen gegründet, unrichtig befunden worden sei? Was folgt daraus, wenn man in dem Bericht ähnlichen Dingen, welche mit dem Benehmen eines Menschen, wie Sergius Murawieff-Apostol, in Widerspruch stehen, begegnet? Entweder — daß die Untersuchungsrichter ihn so sehr verwirrten, daß sie ihn nöthigten, Unsinn zu sprechen, oder — daß er dies niemals sagte und daß es einfach eine Lüge ist, eine Lüge, von dem Autor des Berichts erfunden, um die reine Größe eines Sergius und Matthias Murawieff-Apostol zu verkleinern und im Vorbeigehen auch Nowikoff anzuschwärzen durch die Andeutung, daß in die Plane der Gesell-

schaft auch die Sprengung des Reichs eingeschlossen worden sei (was auch eine Verläumdung ist, weil eine Conföderation keine Sprengung ist, sondern ein Bund). Der Autor des Berichts läßt keine Gelegenheit vorübergehen, sich zu ähnlichen Mitteln zu flüchten, um in den Augen des Publikums die Persönlichkeiten herabzuziehen, wie absurd die Erfindung immer sein möge. Mit solchen Verläumdungen verfolgte er insbesondere den Prinzen Trubetskoi. Mit ihm verfuhr die Commission ohne alle Umstände; sie begnügte sich nicht damit, ihn, wo es nur möglich war, als einen unfähigen Menschen hinzustellen, sie ging weiter, sie wollte ihn als einen Dieb hinstellen. „Jedes Mitdlied der Gesellschaft," sagt der Bericht, „war verpflichtet, zu der Kasse der Gesellschaft den 25sten Theil seines jährlichen Einkommens beizutragen. Diesem Gesetz, wie Alle einstimmig bezeugen, folgten nur Wenige. In Petersburg waren bis zum Jahr 1825 nicht mehr als 5000 Rubel gesammelt, welche dem Prinzen Trubetskoi übergeben waren und von ihm ausgegeben wurden, aber nicht für die Zwecke der geheimen Gesellschaft." — Welche niedrige Verläumdung! — Nehmen wir an, daß Sergius Trubetskoi, am 14. December zum Diktator ernannt, es nicht verstand, sich den Umständen anzupassen; aber wenn der Mensch nicht die Fähigkeit hatte, den Aufstand zu leiten, so folgt daraus noch nicht, daß

er fähig war, ihn mit dem Gelde seiner Gefährten zum Diebstahl zu benutzen. Trubetskoi war ein ehrlicher Mensch. Die Beschuldigung der Entwendung der 5000 Rubel ist eine niedrige Lüge; ich appellire an alle Gefährten und Freunde Trubetskoi's, welche unter den Lebenden geblieben sind. Aber man wird mich fragen, welche faktischen Beweise ich anzuführen habe, um der Entwendung dieser 5000 Rubel zu widersprechen? Außer der moralischen Ueberzeugung — gar keine. Ich frage hingegen, welche Beweise führt die Commission an, um diese Entwendung festzustellen? Es war dem Autor des Berichts der Untersuchungs-Commission möglich, jede Verläumdung ungestraft zu sagen, da er unter dem besonderen Schutz des Kaisers stand; es ist nur schmachvoll, zu solchen schwarzen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, um „ein Intendant seines Herrn" zu werden. Wie viele Künste, Erfindungen, Verwirrungen und inquisitorische Maßregeln mußte man wohl anwenden in den Verhören, um Pestel zum Sprechen zu bringen! Wie soll man unterscheiden, was in dem Bericht auf Kosten Pestel's erfunden und was nicht erfunden ist? Pestel konnte nicht mit großer Offenheit vor den Untersuchungsrichtern antworten, wenn es sich um die Gefährten handelte; er verhehlte Nichts, als von ihm selbst die Rede war, er verhehlte auch in den Verhören, die Nicolaus selbst anstellte, seine Meinung

nicht, und ungeachtet der Erfindungen und der nüchternen Ironie, mit welchen ihn der Bericht überhäufte, durch all diesen Nebel der Verläumdung hindurch, zeigte er sich als einen reinen, starken Menschen. Man fragte ihn über sein Gespräch mit Podschio, er bekannte Nichts bis zu einer persönlichen Confrontation mit dem Letztern; es ist daraus ersichtlich, daß er Pedschio nicht schadete; wenn er sich hätte retten wollen, so würde er auch bei der Confrontation verneint haben; aber da, als er sah, daß es schon nicht möglich war, Podschio noch mehr zu schaden, bestätigte er Alles, was er mit demselben gesprochen hatte, er fügte nur die Bemerkung hinzu, daß er gesprochen habe „ohne theatralische Bewegungen". In dieser Antwort ist der ganze Charakter des Mannes sichtbar: gerade und stark. Die Commission würde diese Antwort nicht in den Bericht aufgenommen haben, wenn sie begriffen hätte, wie sehr dieselbe Zeugniß ablegte von einer großartigen, edlen Natur. Nicht Pesteln allein beschuldigte die Commission theatralischer Bewegungen, sie suchte überhaupt bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit der ganzen Sache den Anschein der Absurdität zu geben, ohne zu bemerken, daß, je mehr die Sache den Anschein der Absurdität hätte, je weniger der Regierung das Recht zustände, Todesstrafen zu verhängen. Die Commission beschuldigte nach der Angabe Maiboroda's

Pestel, daß er als Oberst bald den Soldaten schmeichelte, bald sie plötzlich hartherzig und unverdient strafte, so daß sie denken sollten, die Oberbefehlshaber und der Kaiser seien die Ursache der größeren Strenge. Weshalb fragte denn aber die Untersuchungs-Commission, ehe sie solch eine widerwärtige Verläumdung druckte, die Soldaten von Pestel's Regiment nicht, ob dies wahr sei oder nicht? Wie konnte sie beschließen, ein absurdes Gerücht blos auf die Angabe eines Spions hin zu wiederholen? Daß die in Revolutionen oder im Kriege Kämpfenden nicht rechnen, wieviel Blut sie vergießen und welches Blut namentlich, ist noch verständlich; aber gegen den gefesselten, verurtheilten Feind, der sich resignirt in der Macht seiner Richter befindet, die Lüge, die Verläumdung, die Aussage von Spionen anzuwenden, das ist niedrig und widerwärtig. Und wer beschuldigt Pestel der vorbedachten Hartherzigkeit des Benehmens gegen die Soldaten? Dieselbe Commission, in welcher der General Lewaschoff *) saß, welcher nach dem Zeugniß von Offizieren jener Zeit einen Soldaten zur Zeit seines Mittagsmahls strafen ließ, d. h. der General aß ruhig, während in demselben

*) In der Folge Graf und General-Gouverneur von Kiew, bekannt durch seine Hartherzigkeit und seine Räubereien; als er das Gouvernement zur Inspection bereiste, bezahlte er sogar nirgends für sich oder seine Suite Postgeld.

Zimmer vor seinen Augen auf seinen Befehl der unglückliche Soldat gepeitscht wurde. Keiner der an der geheimen Gesellschaft Betheiligten gebrauchte wenigstens solche Mittel, um seinen Appetit zu wecken; wie errieth denn die Commission nicht, daß eine der Hauptthaten der damaligen ordentlichen Offiziere, d. h. derer, die mehr oder weniger zur geheimen Gesellschaft gehörten, ein Benehmen gegen die Soldaten sein mußte, das dem Benehmen der Araktschejeff's, der Schwarzoff's, der Lewaschoff's, ganz entgegengesetzt war, und daß folglich Niemand die Beschuldigung vorsätzlicher Hartherzigkeit von irgend einem der Mitglieder der geheimen Gesellschaft glauben würde? Gerade diese Hartherzigkeit, die zu der Zeit anfing, sich fürchterlich in den Befehlshabern der Regimenter zu entwickeln, rief den Widerstand hervor, in Folge dessen sich so viele Soldaten an der geheimen Gesellschaft betheiligten. *) Die Commission bemühte sich, Pestel überall als einen schlauen Ehrgeizigen, der darnach strebe, ein Napoleon zu sein, darzustellen. Sie schloß dieses aus den Aussagen Podschio's (wir wissen nicht, inwiefern sie getreu von der Commission wiedergegeben sind), daraus, daß Pestel gesagt habe, die provisorische Regierung dürfe nicht weniger als

*) In der Zahl der Gerichteten befanden sich: 3 Generale, 25 Obersten oder Bataillons-Commandeurs und 78 Offiziere.

zehn Jahre dauern, welche zu den vorbereitenden Maßregeln nothwendig seien, während dem doch aus diesen Worten nur die Erkenntniß der Lage der Dinge, die Voraussicht eines praktischen Menschen, hervorgeht. Diesen Ehrgeiz bewies die Commission auch aus der Antwort Pestel's an Rilejeff, als dieser sagte, daß ein Napoleon jetzt schon unmöglich sei und daß der Ehrgeizige schon um des eigenen Nutzens willen jetzt eher Washington nachahmen müsse, und Pestel antwortete: „Wahr! aber wenn jetzt auch ein Napoleon käme, so würden wir doch nichts dabei verlieren.“ Diese Worte erklären sich aber ganz natürlich nicht durch den Ehrgeiz, sondern durch folgenden Gedanken: „Meinetwegen gebt uns auch einen Napoleon, schlechter als jetzt kann es nicht sein.“ Wie will die Commission den Widerspruch der Beschuldigung des Ehrgeizes und des Strebens nach der kaiserlichen Macht mit der ganz republikanischen Richtung Pestel's und mit den Worten, die er schon nach seiner Gefangennehmung zu Wolkonski sagte: „Fürchtet nichts, rettet nur meine russischen Rechte, ich entdecke Nichts“ ausgleichen? Pestel's Sache war nicht die des persönlichen Ehrgeizes, sondern die der Erhaltung jener Gesetze, jener Ordnung, welche er in Rußland einzuführen vorgeschlagen hatte. Waren seine russischen Rechte irrig und unanwendbar, oder waren sie richtig und anwendbar, wir wissen es nicht;

dieses Dokument ist in den Händen der Regierung und unter Siegel bewahrt, *) aber darin liegt die Sache auch nicht; die Sache liegt darin, daß Pestel seine russischen Rechte nützlich für Rußland hielt und daß daher seine Hauptsorge war, sie zu retten, einerlei, was mit ihm selbst geschehen möchte. Es ist wohl nicht gut möglich, eine solche Sorge einem Ehrgeizigen und Bösewicht zuzuschreiben, als welchen die Commission ihn darstellen möchte, sondern einzig einem heroischen Patrioten, was die Commission schrecklich zu fürchten scheint, irgend Jemand errathen zu lassen. Die Commission hätte wenigstens zu

*) Aus den ganzen „russischen Rechten“ hielt der Autor des Berichts nur auszuziehen für nöthig (um Pestel der Unkenntniß Rußland's, der Unzuverlässigkeit und lächerlichen Unwissenheit anzuklagen) die vorgeschlagene Eintheilung Rußland's in Provinzen, in welcher Pestel Liefland, Esthland, Kurland, Novgorod und Twer in eine Provinz, „die hügelige,“ vereinigt, und Archangel, Jaroslaw, Wologod, Kostroma und Perm in eine andere Provinz, die des Nordens oder die nördliche. Der Autor des Berichts fällt über den Ausdruck: hügelige Provinz, her, aber wenn er selbst Rußland kennte, so würde er wissen, daß auf diesem Streifen sich ein nicht hoher, hügeliger Bergrücken hinzieht (wir rathen, daß der Herr Bludoff die Reliefkarte Rußland's ansehe, die auf den Wunsch des Kaisers Nicolaus in Petersburg herausgegeben wurde); und wenn er dies gewußt hätte, würde er die Benennung „hügelige Provinz“ verstanden haben, ebenso wie auch, daß Pestel's geographische Kenntnisse weiter gingen, als ein bloßes Hörensagen von den Kühen von Holmogorsk im Gouvernement Archangel.

ihrem eigenen Nutzen bedenken sollen, daß ein Mann von so entschiedenem Geist, wie Pestel, sich nicht vor den Gefährten als Napoleon darstellen konnte bei einem Aufstand, der noch nicht angefangen hatte und dessen Anfang Pestel selbst zweifelhaft war. Im Jahr 1823 oder 1824 hielt Pestel Murawieff und Bestu-scheff-Riumin zurück, die Empörung der neunten Division in Ausführung zu bringen; dies bezeugt Pestel selbst; die Commission beeilte sich zu sagen, daß sie diesem Zeugniß nicht glaube. Die Commission war hier völlig kurzsichtig, sie wollte Pestel wie einen Uebelthäter ansehen, welcher sich im Wesentlichen nicht von der Empörung lossagte und nur so sprach, um sich zu rechtfertigen; aber wenn sie, über den Kanzlei-Gesichtspunkt hinaus, bedacht hätte, daß Pestel den Murawieff und den Riumin zurückhielt, weil er das entschiedene Mißlingen der Unternehmung voraussah, so würde sie sich überzeugt haben, daß Pestel die Wahrheit sagte, umsomehr, als aus der ganzen Untersuchung nicht zu ersehen ist, daß Pestel irgendwie und in irgendwas es für nöthig hielt, sich zu rechtfertigen, überzeugt wie er war, daß er Recht hatte. Die Ueberzeugung von der fürchterlichen Lage Rußlands, von der Nothwendigkeit der Revolution und des daraus folgenden Rechts der Verschwörung, die er kaltblütig vor den untersuchenden, ihn beschuldigenden Richtern und vor dem ihn selbst verhörenden

Kaiser aussprach, und endlich sein heroisch-kaltblütiges Benehmen bei der Hinrichtung begründen die Größe Pestel's, die ihm zu nehmen die Commission nicht die Kraft hat.

Der Bericht versichert, daß auch Rilejeff auf Pestel als auf einen ehrgeizigen Menschen sah und fürchtete, daß er sich zum Napoleon machen werde. Es kann sein, daß es Rilejeff auch nur etwa so schien, das ist möglich. Pestel und Sergius Murawieff-Apostol waren Realisten; wie gering auch die Hoffnung auf den Erfolg eines Aufstandes sein mochte — wenn einmal ein Aufstand von der Gesellschaft beschlossen war, so wollten sie auch, daß man entschiedene Maßregeln dafür nähme und daß die Gesellschaft, wenn sie dieselben nähme, vor Nichts zurückschrecken sollte. Wenn die Verschwörung irgend einen Erfolg haben konnte, so doch nur durch diese praktische Ansicht der Dinge. Pestel erwog die Möglichkeit des Erfolgs und Nicht-Erfolgs, die Mittel und den Weg der That und sah, daß ohne ein einiges Handeln der Erfolg noch unmöglicher sein würde. Daher strebte er nach der Diktatur. Es kann sein, daß Rilejeff hierin einen ehrgeizigen Gedanken argwöhnte; die Reinheit seines Republikanismus, die Furcht vor dem kleinsten Schatten einer Gefahr für die anbrechende russische Freiheit mochte ihn dazu führen. Die Commission endlich hatte nicht das poetisch-patriotische

Gemüth Rilejeff's und benutzte die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gesellschaften des Nordens und Südens nur, um Pestel des Ehrgeizes und die Gesellschaft dessen anzuklagen, daß sie selbst nicht wisse, was sie wolle. Ueber die letzte Beschuldigung werden wir sogleich reden, aber vorher einige Worte über Rilejeff.

Ein Dichter von bemerkenswerthem Talent, dessen Entwicklung der frühzeitige Tod hinderte, dessen Name aber stets in der russischen Literatur leben wird, war Rilejeff eines der aufrichtigsten und thätigsten Mitglieder der geheimen Gesellschaft. Seine Antwort über den 14. December: „Die Ehre dieses Tages gehört mir", deutete die Commission so: „Ich bekenne mich selbst als den Hauptschuldigen des 14. December." Die Reue, welche er gezeigt haben soll, hat die Commission ihm, wie auch vielen Anderen aufgebürdet, um das Publikum nicht ahnen zu lassen, daß diese Leute nicht das geringste Motiv zur Reue hatten, *) weil sie überzeugt waren, daß ihr Ziel das

*) Die Regierung war noch nicht zufrieden mit den Verläumdungen in der Untersuchung; es war im Publicum ein Brief in Rilejeff's Handschrift an seine Frau verbreitet, in welchem, in einem unerträglichen Styl, das Gefühl der Reue ausgedrückt war; die Frau Rilejeff's selbst sagte, daß sie niemals einen solchen Brief erhielt, daß Rilejeff ihn nie schrieb, daß er folglich erlogen sei. Man hat die Regierung Nicolaus I. fälschlich mit der der römischen

Wohl des Vaterlandes sei; die Verschworenen kamen von dieser Ansicht nicht zurück, weder vor der Untersuchungs-Commission, noch vor dem sie selbst verhörenden Kaiser, noch in den Bergwerken Sibiriens, noch mit dem Strick um den Hals. Rilejeff hoffte, wie alle seine Gefährten, wenig auf den Erfolg des Unternehmens; sein „Woinaroffski" bezeugt, daß er erwartete, sein Leben in der Verbannung zu beschließen, da er nicht voraussah, daß der Kaiser Nicolaus von Neuem in die russische Gesetzgebung die Todesstrafe einführen werde, welche durch Gesetze seiner Vorgänger abgeschafft war. Rilejeff, ebenso wie Pestel, erzählte und entdeckte Nichts in seinen Verhören.

Der Bericht der Commission spricht viel von den Aussagen Nikita Murawieff's; aber wenn sie ihn schon einmal in den Aussagen gegen Turgenieff verläumdete, wie soll man ihr ferner glauben?

Nur allein das, daß Juschneffski, der Freund Pestel's, der mit ihm an der Spitze der Gesellschaft des Südens stand, auch ein Freund Nikita Murawieff's war, beweist, daß der Bericht N. Murawieff verläumdet habe. Er und Juschneffski bauten selbst in Sibirien, nahe bei den Bergwerken, eine Hütte,

---

Kaiser verglichen, im römischen Kaiserreich gab es großartige Schlechtigkeit; die Schlechtigkeit der vergangenen Regierung war klein und schmutzig.

in der sie lebten; dorthin kamen zu ihm die hohen Beamten Sibiriens, um sich mit ihm über Verwaltungs-Angelegenheiten zu besprechen, so groß war die Achtung, die sie vor ihm hegten; seine Meinung hatte Gewicht und Kraft. Nikita Murawieff starb zuerst; Juschneffski, welcher Alles ruhig ertragen hatte, „wie es einem Manne geziemt", und welcher oft inmitten der größten Mühseligkeiten sagte: „Ich weiß nicht, wem es so wohl ist, wie mir" — Juschneffski war tief betrübt durch den Verlust des Freundes. Die verbannten Gefährten trugen die Leiche, um sie auf dem Kirchhof zu bestatten, der ziemlich weit von ihren Hütten war; Juschneffski begleitete den todten Gefährten. Man setzte den Sarg in die Kirche zur Todtenmesse; Juschneffski stand gedankenvoll bei dem Sarg und sagte, daß es gut sein würde, wenn auch er stürbe, neigte sich über den Verstorbenen und — starb.

Nein! Das Andenken unserer Märtyrer wird rein bleiben in den Annalen Rußland's, welche Verläumdungen ihre Verfolger auch auf sie häufen mögen! Jetzt kommt die Zeit, wo andere aufrichtige Zeugnisse die Sache und die Leute jener Zeit in ihr wahres Licht stellen werden. Wir sind überzeugt, daß diese Zeugnisse irgendwo verborgen sind und endlich den Weg in die Oeffentlichkeit finden. Noch nie und nirgendwo konnte eine geheime Polizei die Geschichte

verhindern, sich zu veröffentlichen. Der Gang des gesellschaftlichen Lebens wird immer die Oberhand gewinnen.

Die Commission wollte überall zeigen, daß die Verschwörer selbst nicht wußten, was sie wollten, daß ihr Verstand umdüstert, daß ihr Gedanke die Herrschsucht war, die vor keinem Verbrechen zurückscheut. Wir wollen hier jetzt nicht die ganze Geschichte der Verschwörung erzählen. Ihr Faden ist nicht so klar von der Commission durchgeführt, daß ein Jeder ihn leicht in dem Bericht verfolgen und sehen könnte, wie — mag die Gesellschaft das Gesetz nun aus dem Tugendbund genommen oder mögen es ihre Gründer und Mitglieder selbst verfaßt haben — wie dieses ganze Gesetz verständig und energisch abgefaßt ist. Es bleibt uns nur übrig, auf die Beschuldigungen der Untersuchungscommission zu antworten. Der Bericht sagt, daß die Gesellschaft den Wechsel der staatlichen Einrichtungen wollte, und namentlich in Bezug auf dieses politische Ziel sucht der Bericht es so darzustellen, als hätten die Leute nicht gewußt, was sie wollten. Daraus geht auch hervor, daß Einige monarchisch-constitutionelle Formen der Regierung, Andere republikanische wollten. Außerdem scheint es der Commission, daß dieser Wunsch des Wechsels staatlicher Einrichtungen schon an und für sich ein Verbrechen ist. Dies ist der Gedanke, die Theorie des ganzen Berichts. Aber wenn wir bedenken, daß zu der Zeit

das Volk in Rußland, welches noch nicht lange vorher sich so heroisch selbst geopfert hatte im Jahre 1812, der Unterdrückung von Seiten der Gutsherrn und den Räubereien von Seiten der Beamten Preis gegeben war, daß der Soldat, der kürzlich erst von blutigen Kriegen heimkehrte, von seinen Befehlshabern beraubt und gepeitscht wurde, daß nirgends ein Gericht war, um menschliche Gerechtigkeit bei ihm zu suchen, daß keine Oeffentlichkeit existirte, und, weil keine nützliche Meinung sich Bahn machen konnte, aller privilegirte Diebstahl und alle Schlechtigkeit sich breit machten, und daß selbst der liberale Kaiser in fataler Weise von solchen Leuten umgeben war, welche er sonst nicht zu seinen Lakaien hätte nehmen mögen; — wenn wir Alles dies bedenken, so werden wohl kaum noch irgend Jemand die Wünsche nach einer Veränderung der staatlichen Einrichtungen verbrecherisch scheinen. Einem jeden Menschen, der nicht nöthig hat zu lügen, werden sie als wohlthätig erscheinen. Es ist augenscheinlich, daß die ganze Sache nicht aus Ehrgeiz, sondern zur Rettung des Vaterlandes unternommen wurde, nicht zum Umsturz der Ordnung um persönlichen Vortheils willen, sondern zur Einführung bürgerlicher Ordnung anstatt der deutsch-tartarischen Unordnung um des allgemeinen Besten willen. Wenn die Gesellschaft des 14. December, „Privatpersonen" (wie sich der Bericht ausdrückt), willkürlich das

Schicksal von Regierung und Volk entschied „so muß man doch nicht vergessen, daß das Ziel dieser willkürlichen Meinungen das Wohl des Volkes war, und daß dieselben deshalb hervorbrachen, weil die Regierung mit ihrer Administration, auch aus Privatmenschen bestehend, (wenigstens war bis zu dieser Zeit nur der allgemeine Gedanke möglich, dem allgemeinen Menschen begegnete noch Niemand seit Erschaffung der Welt) willkürlich das Schicksal des Volks entschied, indem sie es nöthigte, sich unerträglich anzustrengen unter der deutsch-tartarischen Unordnung.

Daß die Gesellschaft bald eine Constitution, bald eine Republik wünschte, das beweist nicht, daß sie nicht wußte, was sie wollte. Der Bericht bemüht sich, die Gespräche zwischen den einzelnen Mitgliedern, die Reden an einzelnen Abenden, die Urtheile über verschiedene Formen der Regierung mit den auf den besonderen Versammlungen gemachten, wirklichen, bestimmten Vorschlägen der Gesellschaft über ihre Ziele, Unternehmungen und Mittel zur That zu verwirren. Wirft man diese Verwirrung bei Seite, so ist das Ziel und die Thätigkeit der Gesellschaft völlig klar. Die Gesellschaft wollte den Wechsel der staatlichen Einrichtungen und schlug vor Allem vor, daß die Mitglieder ihre Meinungen verbreiten, d. h. eine Propaganda bilden sollten. Zugleich, da der größte Theil der gebildeten Leute jener Zeit in den Kriegsdienst trat,

schlug die Gesellschaft vor, wenn es anders nicht möglich sei, mittelst der militairischen Macht die Regierung zu nöthigen, die Constitution anzunehmen und ihr die Möglichkeit zu geben, andere administrative und gerichtliche Einrichtungen im Reiche einzuführen. Wenn aber die Regierung nicht einwilligen, sondern es weit von sich werfen sollte, die neue Ordnung einzuführen, dann sollte man die Republik gründen. Welches von diesen beiden Resultaten erreicht werden würde, war der Gesellschaft unbekannt, wie ihr überhaupt die Zukunft unbekannt war. Die Gesellschaft war getheilt in Gläubige, welche dachten, daß die Regierung die Constitution annehmen werde, und in Nichtgläubige, d. h. in die nördliche und südliche Abtheilung; aber ihre Meinungsverschiedenheiten waren eingebildete, ihr Ziel war eins. Dann, als der Norden sich bald überzeugt hatte, daß die Regierung keine Constitution annehmen werde, benutzte die Gesellschaft den ersten Vorwand zum Aufstand. Das heißt noch nicht, daß die Leute nicht wußten, was sie wollten.

Es ist klar, daß die Gesellschaft den Wechsel der staatlichen Einrichtungen wollte, weil der Zustand im Reich unerträglich war. Es ist klar, daß die Gesellschaft ihr Ziel zu erreichen wünschte, daß sie folglich wollte, daß ihr Unternehmen Erfolg habe. Aber die Gesellschaft wußte recht gut, daß sie nur eine geringe Minorität ausmachte, und deshalb nur auf einen wahrscheinlichen, nicht aber auf einen ge-

wissen Erfolg rechnen konnte. Hierauf entschloß sich die Gesellschaft zu handeln, welches auch der Resultat sein möge, da sie überzeugt war, wenn sie auch dabei zu Grunde ginge, so würde sich doch die Nothwendigkeit, Rußland von dem deutsch-tartarischen Drucke zu befreien, öffentlich kund geben. Dieses Gefühl, diesen Gedanken kann man aus den in den Bericht aufgenommenen Gesprächen und Briefen entnehmen; diesem Gedanken begegnet man überall in der Literatur der damaligen Zeit, er athmet in jeder Zeile der Rilejeff'schen Poesie. Die Empörung des 14. December selbst beweist die Richtigkeit unseres Blicks. Alles vereinigte sich, um die Gesellschaft zum Handeln zu verpflichten, ihre eigene Entwicklung, die sich verstärkte durch die Willkür der inneren militairischen Einrichtungen im Reich, der Tod Alexanders, das Interregnum und sogar die Denunziationen über die Gesellschaft. Sie fühlte, daß mit Alexander's Ende die auch so schon entschwindenden Hoffnungen eines liberalen Erwachens in der Regierung vorüber seien, und daß man daher irgend Etwas unternehmen müsse. Nicolaus war in der Armee sehr bekannt durch sein grobes Benehmen gegen die Offiziere, durch seine Manie der Erziehung und des Unterrichts, die der gleichen Manie des Kaisers Paul Nichts nachgab; von ihm eine irgendwie menschliche Regierung zu erwarten war unmöglich, man mußte irgend etwas unternehmen. Was gab es

Besseres als das — Constantin dem Nicolaus entgegenzustellen und den Einen oder den Anderen zu nöthigen, die Constitution zu geben, oder Beide zu entfernen; die Republik einführen oder die monarchische Regierung beschränken, es war Alles gleich, wenn es nur anders war, denn schlimmer als das was war konnte es nicht werden. Und wenn die Empörung nicht gelänge, so würde zum wenigsten der Gedanke an die Befreiung von der Willkür der Regierung und die Forderung staatlicher Ordnung sich offenbaren. Auf diese Gründe hin wurde der 14. December beschlossen.

Die Denunziationen, obgleich sie dazu beitrugen, die Gesellschaft zum Handeln zu bestimmen, konnten doch nicht die Hauptanregung zur Beschleunigung des Aufstandes sein. Die Denunziationen würden Privatarreste herbeigeführt, einzelnen Personen Leid zugefügt haben, aber die Gesellschaft wäre bestehen geblieben. Von den in Tultschin Arretirten würde Keiner der Regierung so viel Aufschlüsse gegeben haben, daß sie in Folge dessen die Gesellschaft hätte auflösen können. Dazu wußte man in der Gesellschaft des Nordens noch nichts von der Gefangennahme Pestels; die Denunziation Rostoffzoffs wurde, wie aus dem Bericht hervorgeht, zum ersten Mal in den Versammlungen der Gesellschaft am Abend des 13. December erwähnt, währenddem der Aufstand schon seit einigen

Tagen für den 14. festgesetzt war, sonst würde die Commission nicht gesagt haben: „Ihre Versammlungen in diesen letzten Tagen stellten ein sonderbares Gemisch von Rohheit, leichtsinnigen, lärmenden Widerstand gegen die gesetzliche Macht und blinden Gehorsam gegen die unbekannte oberste Leitung, als wenn dieselbe von ihnen erwählt war, dar."

Abgesehen davon, daß diese Phrase des Berichts in eine menschliche Sprache übersetzt heißen würde: daß die Leute voller Aufregung und Hingebung an eine Sache waren, an deren Nutzen sie nicht zweifelten — beweisen wir, daß es hieraus ersichtlich ist, daß der Aufstand nicht in Folge der Denunziationen über die Gesellschaft beschlossen wurde, wie es der Bericht andeutet und viele Leute es wiederholten, sondern in Folge des Interregnums, welches Nicolaus erfunden hatte, um seine zweifelhafte Uneigennützigkeit und seine nicht zweifelhafte Unkenntniß der Regierungskunst zu zeigen.

Der Angeber der geheimen Gesellschaft waren vier: Scherwud, Maiboroda, Komaroff und Rostoffzoff. Wir sagen vier und nicht fünf, weil der General-Lieutenant Witt diesen Namen nicht verdient. Er war kein Gefährte der Theilnehmer der geheimen Gesellschaft, er verrieth Niemand, er war einfach ein russischer General von deutscher Herkunft und der namenlose Agent, welchem er auftrug, die Gesellschaft

zu überwachen, sah und verrieth, scheint es, Nichts. Aber jene Vier verdienen vollkommen den Namen: Angeber, und wir würden gern etwas Näheres über sie sagen, aber leider haben wir wenig Quellen. Scherwud und Maiboroda verriethen, wie es aus dem Bericht ersichtlich ist, die Gesellschaft und boten der Regierung an, in ihr als Spione zu bleiben. Was nachher aus Maiboroda wurde, ist uns gänzlich unbekannt. .Scherwud, welchen der Kaiser Nicolaus in den Adelsstand erhob und den „Treuen," nannte, war nachher im Dienst als Executor im Staatsrath und stahl da, für Geld, irgend ein Dokument, weshalb er vor Gericht gezogen und verbannt wurde. Komaroff (auf dessen Gesicht Jakuschkin es las, daß er verrieth,) war in der Folge Gouverneur in Simbirsk, wo man sich seiner noch jetzt als eines der rohsten Gouverneure erinnert; er kam von da weg in Folge eines schmutzigen Streites mit einem Gensdarmerie-Oberst; durch Spioniren sündigte er, durch einen Spion wurde er bestraft. Mit Rostoffzoff ging es noch schlechter; er fiel durch das Korff'sche Buch, wo er mit solchem Bombast beschrieben ist, so daß er von dieser Schande sich nie wieder frei machen kann: „der edle zwanzigjährige Jüngling, welcher von Liebe zum Vaterland glüht und voller Anhänglichkeit für den Großfürst ist (Worte Korff's), stellte, im Ausbruch seines jugendlich, unerfahrnen Enthu-

siasmus, sich selbst die schwere Aufgabe: gleichzeitig, vielleicht um den Preis seines eignen Lebens, das Vaterland und den Monarchen zu retten;" d. h. in einfacher Sprache: um sein Leben nicht der geringsten Gefahr auszusetzen, wurde er zum Verräther. Danach folgt der Brief Rostoffzoff's an Nicolaus: „da ich glaubte, daß die Leute, die Sie umgeben, nicht genug Kühnheit haben, um sich Ihnen zu entdecken — — Woher kommt denn dem Jacob Rostoffzoff ein solcher Gedanke? — Ist dazu irgendwie Kühnheit nöthig, um dem Großfürsten zu sagen: „Nehmen Sie sich in Acht! es ist eine Verschwörung im Gange!" Einer solchen Kühnheit wäre jeder Feigling fähig. „Rechnen Sie mich nicht unter die schlauen Verräther, denken Sie nicht, daß ich irgend Jemandes Werkzeug bin, oder aus kleinlichen persönlichen Antrieben handle, nein! mit reinem Gewissen komme ich, Ihnen die Wahrheit zu sagen." Welches ist diese Wahrheit? man wird vielleicht denken, daß Rostoffzoff über die elende Lage Rußlands, über die Nothwendigkeit besserer Einrichtungen sprechen wollte? durchaus nicht. Rostoffzoff sagte nur, erstens, daß Nicolaus Paulowitsch ein großer Mann sei, *) weil

*) Dies erinnert uns an Charles Dupin, welcher zu Louis Philipp sagte: „Ich bin ein Bauer, ich werde Ihnen nicht schmeicheln wie die Anderen, ich sage Ihnen nur einfach, daß Sie der größte Mensch unserer Epoche sind."

er dem Thron entsagen wolle; zweitens: daß sich eine Empörung vorbereite, um Georgien, Bessarabien, Finnland, Polen und Litthauen von Rußland abfallen zu machen; drittens: daß es nöthig sei, daß Constantin Paulowitsch selbst käme, um Nicolaus als Kaiser zu proclamiren; viertens bat der Verräther, ihn hinrichten zu lassen, wenn sein Benehmen zu kühn sei; fünftens flehte er: „Belohnen Sie mich mit Nichts, damit ich uneigennützig und edel in Ihren Augen und meinen eignen bleibe;" sechstens: „Um Eins nur wage ich Sie zu bitten: befehlen Sie, mich zu verhaften." Wie gewandt! Alles dies ist eben so wohl Schmeichelei als Uneigennützigkeit. Es ist ein wenig sonderbar, daß der Mensch, welcher denkt, daß in seinem Benehmen irgend etwas sei, was Strafe verdient, zwei Zeilen später bittet, daß man ihn nicht belohnen möge und darauf um seine Verhaftung nachsucht. Es ist augenscheinlich, daß das Verhaften keinen Grund hatte, aber in der Arreststube würde es so ruhig sein, daß man sich nichts Besseres wünschen könnte. Es versteht sich, daß Nicolaus Paulowitsch, als er den Brief gelesen hatte, Rostoffzoff herbeirief, ihn umarmte und ihm

Jetzt hat dieser aufrichtige Mann, der Willensvollstrecker und Freund Louis Philipp's, es ebenso aufrichtig übernommen, Napoleon III. zu dienen. Für diese Menschen ist Alles was Monarch ist, ein großer Mensch, Alles was Priester ist, ein Vater.

sagte: „Solche Wahrheiten hörte ich noch nie.“ Was Nicolaus Paulowitsch und Rostoffzoff hierbei unter dem Worte: Wahrheit verstanden, das kann entschieden keiner der gewöhnlichen Sterblichen verstehen. Fernerhin sagte Nicolaus Paulowitsch zu Rostoffzoff: „Es kann sein, daß du einige der Uebelthäter kennst und sie nicht nennen willst; ich glaube, daß dies dem Edelmuth deines Charakters zuwider sein würde, daher nenne sie nicht.“ Wir möchten gern hierin einen edlen Zug von Nicolaus sehen, aber wir sind daran verhindert, weil Nicolaus an demselben Tage, am 12. December, um 6 Uhr Morgens, von Diebitsch einen Bericht über die Verschwörung erhielt und, im Beisein von Miloradowitsch und Galitzin beschloß, die im Bericht genannten Verschwörer zu arretiren. (s. Buch von Korff, S. 104.) „Was bleibt denn noch zu sagen über einen solchen Ausfall? Fernerhin sagte Nicolaus Paulowitsch zu Rostoffzoff: „Aber wenn die menschliche Vernunft schwach ist, wenn es der Wille des Höchsten ist, es anders zu bestimmen, und ich genöthigt bin, zu zerstören, so wird doch bei mir das Schwert in der Degenkoppel sein: dies ist das Zeichen eines edlen Menschen“ (!!). Hierauf antwortete ihm Rostoffzoff: „Ew. Majestät, dies ist Eigenliebe! Sie denken an Ihren eignen Ruhm und nicht an Rußland.“ — — In diesem Falle sagte Rostoffzoff endlich etwas der Wahrheit

Aehnliches. — Darauf sagte Nicolaus Paulowitsch: „Wenn es nöthig ist, zu sterben, so sterben wir zusammen.“ Hierauf umarmten sich Nicolaus Paulowitsch und Rostoffzoff und weinten beide. Am 13ten December gab Rostoffzoff, da er nicht verhaftet war, nach dem Mittagessen seinem Gefährten eine Copie seines Briefes und ein Schreiben über seine Unterhaltung mit dem Kaiser, für Rilejeff, d. h. er gab eine Copie mit der Liste der Verschwornen, welche er angegeben hatte, um in solcher Weise völlig die Rolle eines edlen Menschen zu spielen. Hier müssen wir auf eine historische Unähnlichkeit aufmerksam machen: der unvergeßliche Judas Ischarioth überantwortete Christus nach dem Abendmahl, und Rostoffzoff verrieth die Gefährten vorher und aß dann mit ihnen zusammen. Ferner — — ferner — — wurde Rostoffzoff einfach zum Generaladjutanten gemacht [wie zu erwarten stand] und zum J-a-koff *) [was schon Niemand erwartete]. In welcher Weise will Korff das ausgleichen, daß er auf der 104. Seite sagt, Nicolaus habe beschlossen, die ihm in dem Bericht von Diebitsch genannten Verschwörer zu verhaften, und und auf der 114. Seite: „Rostoffzoff sagte jedoch Nichts aus, nannte Niemand bei Namen und das Verhör des Grafen Miloradowitsch blieb völlig

*) Veredlung des Namens: Jacob!

unfruchtbar"? Hier ist etwas ebenso Unverständliches, zum Wenigsten ebenso sehr dem gesunden Gedanken Widersprechendes, als das Interregnum selbst, als jenes, daß Nicolaus in seinem Manifest sagt, er habe Constantin geschworen, „um das geliebte Vaterland vor der geringsten, ja nur augenblicklichen Unwissenheit über seinen rechtmäßigen Kaiser zu bewahren", während namentlich diese Eidesleistung das Vaterland in Unwissenheit über seinen rechtmäßigen Kaiser versetzte. Weiter sagt Nicolaus in seinem Manifest, indem er der ihm von Constantin geschickten Akten gedenkt: „Wie entscheidend auch diese Akten sein mögen — — — wir nehmen doch an — daß die Lage der zu verfolgenden Sache sich auf die Empörung Einiger beschränken wird". — — — Wozu das? Wo ist hier der gesunde Sinn? — Es ist erstaunlich! Nicht minder erstaunlich ist die Abendsitzung des Staatsraths vom 13. auf den 14. December. Warum verlor Nicolaus, der sich unverzüglich im Rath mit Michael Paulowitsch, welcher nicht in Petersburg war, zeigen wollte, die Zeit und nöthigte die Versammlung der Alten, bis zu einer späten Stunde zu warten? Die ganze Sache war so klar, daß sie ohne Michael Paulowitsch in einer halben Stunde beendigt werden konnte, und Nicolaus wartet und entschließt sich endlich wider Willen, in den Rath zu gehen,

nachdem er vorher die beiden Kaiserinnen umarmt hatte. War dies die Zeit für einen Herrscher, gefühlvolle Scenen zu spielen, Scenen, welche mehr lächerlich als gefühlvoll waren? Und weshalb fürchtete sich Nicolaus, allein in den Rath zu gehen? War irgend ein Widerstand von den Mitgliedern des Raths zu erwarten? Der Letztere wußte ohne Zweifel, daß diese ganze Sitzung nur ein staatlicher Formalismus war, zu dem die Anwesenheit von Michael Paulowitsch Nichts hinzufügen konnte. Im Rath spielte Nicolaus wieder denselben Geheimnißvollen, befahl, die Erklärung Constantin's laut vorzulesen und steckte sie dann in seine Tasche, ohne deren Veröffentlichung zu erlauben, eigentlich auf den Grund „besonders starker und sogar scharfer Ausdrücke derselben". Wenn Korff für nöthig hielt, dies zu sagen (S. 126), so hätte er zum wenigsten in seinem Buch nicht die Erklärung Constantin's abdrucken sollen, aus welcher man sieht, daß in ihr durchaus keine starken und scharfen Ausdrücke vorkommen, und daß im Gegentheil die Erklärung Constantin's so geschrieben war, daß, aus Achtung gegen das Andenken des Cäsarewitsch, es nicht schlecht gewesen wäre, sie zu vernichten oder irgend einen Demosthenes-Seminaristen als Verfasser zu nennen, damit Niemand denken solle, der Cäsarewitsch habe sie selbst verfaßt. Wie konnte Nicolaus, da er alle nöthigen Akten in

Händen hatte, wenn er um 6 Uhr Morgens den Bericht über die Verschwörung erhielt, den ganzen Tag auf Michael Paulowitsch warten und bei den Kaiserinnen sitzen, anstatt sogleich den Rath zu versammeln und den Eid der Garden entgegenzunehmen? Für das Publikum wird dies völlig unverständlich bleiben, und wir würden mit Unrecht in all diesem irgend einen verborgenen Gedanken suchen; hier ist vielmehr einfach die Abwesenheit eines jeden Gedankens und Nichts als dieses. Ebensowenig Sinn ist in dem, was der Kaiser Nicolaus in seinem Brief an Wolkonski vom 12. December sagt: „Ich fange an, mich durchsichtig zu machen". Was soll das heißen? Was versteht Nicolaus unter diesem Wort? Etwa, daß er etwas magerer geworden sei? Etwa, daß die Sache in ein solches Stadium kam, daß einem Jeden die ganze absurde Comödie des Nichtverlangens nach der Thronfolge klar werden mußte? Oder was anders? — Dies kann Niemand bestimmen. Der Baron Modest Korff aber muß den Sinn dieses Worts verstanden haben, sonst hätte er es nicht mit solcher Ehrfurcht wiederschreiben können; aber leider vergißt der Baron jedesmal, die poetischen Ausdrücke des Unvergeßlichen zu erklären; in dieser Weise wird die Durchsichtigkeit Nicolaus I. und das granitne Pflichtgefühl des Preobrasinskischen

Regiments dem Publikum für immer unverständlich bleiben.

In der Nacht nahm Nicolaus den Präsidentensitz im Rathe ein. Korff nennt diese Nacht: „Den Anfang einer neuen Aera in den Annalen unserer Existenz"; etwa darum, weil Nicolaus nachher sich nie mehr auf den Präsidentensitz setzte, sondern demselben gegenüber auf die linke Seite, zunächst dem Berichterstatter? Sonderbare Ursache einer neuen Aera für Rußland!

„Aus dem Rath kehrte der Kaiser in sein Zimmer zurück; da erwarteten ihn die Mutter und Gattin im Gebet. Es war 1 Uhr Nachts, folglich schon der Anfang jenes Montags, den Viele als eine traurige Vorbedeutung für den ersten Tag der Regierung ansahen." Welche interessante Details! Es ist Schade, daß der Biograph in diesen Details nicht einen einzigen Charakter entwickelte; er entwickelte nur das Bild eines sonderbaren Lebens, in dem weder Kraft noch Gedanke ist. Aber wer sind diese Vielen, welche an den traurigen Einfluß des Montags glaubten? Senatssecretaire oder Kammerdiener? Es ist Schade, daß Korff Niemand nannte; wir hätten zum wenigsten den Grad der Bildung des damaligen Hofstaats sehen können.

Hierauf folgt der Brief von Nicolaus an Constantin; Nicolaus bittet den Bruder, ihm ein Lehrer

auf dem so schweren Wege zu sein. Wir bekennen, daß uns diese Phrase, obgleich der Brief von Speranski verfaßt wurde, doch nicht aufrichtig scheint, denn nach jener Erklärung mit den „starken und scharfen" Ausdrücken wäre es schwer gewesen, Constantin zu bitten, ein Lehrer auf dem so schweren Wege zu sein. Ueberdies wußte Nicolaus auch ohne die berühmte Erklärung sehr wohl, was dieser sein älterer Bruder für ein Mensch sei; er wußte, daß Katharina, zur Zeit der ersten Jugend des Cäsarewitsch über ihn an Paul schrieb, wenn dieser nicht dem Sohn Einhalt thue, so würde sie verpflichtet sein, ihn aus der erhabenen Familie auszuschließen, da er durch sein Betragen das Haus Romanoff entehre; Nicolaus wußte ferner auch, daß Alexander Constantin wegen seiner Unfähigkeit zu den Regierungsgeschäften von der Thronfolge ausgeschlossen habe. Weshalb in dem Brief an Constantin diese unnöthige Heuchelei, die bis an das Lächerliche geht? Die sentimentale Mission an die Großfürstin Maria Paulowna ist schon sonderbar; Niemand glaubt es, daß Nicolaus seine Thronbesteigung für solch ein außerordentliches Unglück hielt. Seine ganze Regierung, ausschließlich von dynastischen Interessen und von der Furcht vor irgend welcher bürgerlichen Entwicklung erfüllt, widerspricht diesem sich selbst für „ein Opfer des göttlichen Willens und der zwei Brüder"

zu halten. Solche unnöthige Heuchelei ist schrecklich widerwärtig.

„Das Herrscherpaar ging zur Ruh, ihr Schlaf war ungestört; mit einem Gewissen, das rein war vor Gott“ (gerade als wenn Jemand das Herrscherpaar eines Verbrechens angeklagt habe!) ergaben sie sich aus tiefster Seele in seinen unerforschlichen Willen.“

„Es kam der 14. December.“

Sehr schön gesagt! Indeß auch wir kommen jetzt zum 14. December; wir wollen aber erst sehen, wie derselbe im Bericht der Untersuchungs-Commission und im Korff'schen Buche aufgefaßt ist.

Nach der Erzählung Korff's könnte man beinah argwöhnen, daß Miloradowitsch zur geheimen Gesellschaft gehört habe. Zum wenigsten bemüht er sich, auf den Letzteren die Schuld zu schieben, daß keiner der Verschwörer ergriffen oder nur bemerkt wurde. Aber wahrscheinlich waren die Verschwörer doch im Bericht von Diebitsch genannt, wer hinderte Nicolaus denn, sie arretiren zu lassen? Wer hinderte Nicolaus, zu befehlen, daß das Manifest vor der Messe vom 14. December vorgelesen werde und nicht nach der Messe? Dieserhalb kann man doch Miloradowitsch wenigstens nicht beschuldigen, wenn auch die Sache solche Wichtigkeit hätte, als Korff ihr beilegt.) Wer hinderte ihn, die Ueberwachung des Drucks des Manifestes, die Vertheilung und den Verkauf desselben

einem verständigen Menschen anzuvertrauen? Wer endlich hinderte ihn, irgend etwas Energisches und Vernünftiges zu thun von 6 Uhr Morgens des 12. December an, anstatt die Zeit mit dem Warten auf Michael Paulowitsch hinzubringen? Von 6 Uhr Morgens am 12. December bis zu der Zeit, wo der General Neidgardt Nicolaus rieth, das Preobraschenskische Regiment gegen die Aufrührer zu schicken, vergingen mehr als zwei Mal vierundzwanzig Stunden.

Aber endlich kam auch Michael Paulowitsch, endlich begab sich der Kaiser selbst „in der Uniform des Ismailoff'schen Regiments, mit dem Band über die Schulter auf die Hauptwache des Palastes", befahl Apraxin, das Gardecavallerie-Regiment herbeizuführen, und Woinoff, zu den Regimentern zu gehen. Warum nennt Korff hier im Vorbeigehen Woinoff einen Narren; dies ist *) in seinem Buch ein so unpassender Ausfall, daß wir uns wundern, wie es ihm erlaubt war, schriftlich einen alten General so nutzlos zu beleidigen. Darauf führte Nicolaus selbst die Division zum Hauptthor des Palastes, „mit dem linken Flügel voran", las

*) „Den Zweiten (d. h. Woinoff) — einen Mann geachtet wegen seiner Tapferkeit aber beschränkt im Geiste, und dem es nicht gelang irgend ein Ansehn bei dem Gardecorps zu erlangen — erinnerte er (d. h. Nicolaus) streng, daß sein Platz in der Mitte der vom Gehorsam sich entfernenden Krieger sei." (Buch von Korff, S. 142.)

dem Volk das Manifest vor und küßte die ihm Zunächststehenden, die ihm so zu sagen am Herzen lagen, von denen Einer Luka Tschesnokoff war." Das Volk empfing ihn mit einem Hurrah. Wir zweifeln gar nicht, daß das Volk auf dem Schloßhof ihn mit Hurrahschreien empfing, ebenso wie man auf dem Senatsplatz Constantin Hurrah schrie. Das Volk hatte in diesem Fall gar keine Meinung; das Gesetz der Eidesleistung interessirte nur die Soldaten, für welche die Idee des Eides und der Zeichen eine Bedeutung hat. Dem Volke war es gänzlich gleichgültig, wer Czaar sein würde, es stimmte mit dem überein, was sich vor seinen Augen befand: auf dem Senatsplatz mit den Verschwörern, auf dem Schloßhof mit Nicolaus. Wir werden noch Gelegenheit haben, diese Erscheinung zu erklären. Jetzt weisen wir nur auf den Unterschied hin, welchen Korff aufstellt zwischen dem Volk auf dem Schloßhof und dem Volk auf dem Senatsplatz, zwischen den Soldaten des empörten Moskauischen Regiments und den Soldaten, die nach dem Beispiel des Preobraschenskischen Bataillons „die Familie" des Kaisers Nicolaus bildeten. Das Volk auf dem Platz vor dem Palast, dieses neugierige Volk, welches den Kaiser an den Falten seiner Uniform faßte und ihm die Füße küßte, zeigte die dem russischen Volke eingeborne Liebe zum Czaaren, die Soldaten des Preobraschenskischen Regiments

stellten den granitnen Ausdruck tiefen Pflichtgefühls dar.*) Hingegen der andere empörte Haufe: „Hier waren Personen, welche man niemals in Petersburg sieht, zum wenigsten in den Massen, alte Mäntel von schlechtem Filztuch mit einer Menge zurückgeschlagener Kragen, bürgerliche Röcke und über ihnen auf den Köpfen Bauernmützen, Halbpelze mit runden Hüten, weiße Handtücher anstatt der Gürtel und dem Aehnliches — eine ganze Maskerade von Zügellosigkeit, vorbedachten Verbrechen" — — — und „das gemeine Volk daneben." — „Die Soldaten, die Röcke nicht zugeknöpft, die Husarenmützen hinten im Nacken hängend, die Munition unordentlich umgebunden, waren größtentheils betrunken." — „Alles dieses erfüllte die Luft mit wildem Geheul, mit gedankenlosen Reden, durch welche man zuweilen deutlich den Schrei: Hurrah Constantin! hörte." — „Zwei oder drei Unterofficiere trieben das Volk beständig von den Reihen der Soldaten weg und sagten, daß, wenn es schon zum Sterben ginge, dann wollten sie, die Moskauer, lieber allein sterben; das Volk habe keinen Grund, sich dem Tode entgegen zu werfen."

Und so also war das Volk auf dem Schloßplatz, das neugierige Volk und das Volk auf

*) „Meine Familie" und der „granitne Ausdruck", Worte des Kaisers Nicolaus selbst, die er an das Preobraschenski'sche Regiment richtete.

dem Senatsplatz, das gemeine Volk und Personen, die man nicht in Petersburg sieht und alte Mäntel (ohne Zweifel dem Volk angehörend) und eine Maskerade der Zügellosigkeit vorbedachter Verbrechen! — — Wer konnte denken, daß Leute, die massenweise zum Tode gingen, eine Maskerade der Zügellosigkeit darstellten? Wie sehr sich auch der Herr Staatssecretair bemühen mag, aber diese Masse wird doch nicht verächtlich in irgend Jemandes Augen; verächtlich ist nur seine Erzählung von ihr, um so mehr da schon dreißig Jahre vorüber sind, seit diese Masse auf dem Platze war; es wäre Zeit diese absurde Verachtung auszulöschen, Zeit auch für die Leute, bei denen sie am brennendsten war; aber bei dem Herrn von Korff existirt diese Verachtung gar nicht einmal; seine Worte sind nicht der Ausdruck wirklicher Gereiztheit; das ist die Sprache der Servilität, deren Ziel ein Ordensband oder eine Dienstanstellung ist, und der die Mittel zur Erreichung dieses ehrenhaften Ziels ganz gleichgültig sind, wie erbärmlich sie auch sein mögen; dies ist die Sprache der Schmeichelei und des Sclavensinns, dies ist die Sprache des Verläumders, des Knechts, dies ist die Sprache der Schande.

Die Soldaten waren, nach Korff's Erzählung, betrunken! — — Obgleich es früh am Morgen war, waren die Schenkhäuser geschlossen und wurden, un-

geachtet des Vorschlags von Jakubowitsch, nicht erbrochen. Woher hatten denn wohl die Soldaten den Wein genommen? Wenn Koscheffnikoff als mildernden Umstand unter andern für sich anführte, daß er betrunken gewesen sei, (und hat er überdies das wirklich und wörtlich gesagt?) so folgt daraus nicht, daß alle Uebrigen es waren. Es ist Zeit, diese abscheuliche Verläumdung zurückzuweisen. Bei solchen Verschwörungen betrinken sich die Leute nicht, wenn sie aus Ueberzeugung auf den Kampfplatz hinausgehen; das ist vielmehr die Gewohnheit der Palast-Verschwörungen. So wurde Peter III. von betrunkenen Leuten ermordet;*) so machte Pahlen die ganze Gesellschaft, welche bestimmt war, Paul I. zu ersticken, in seinem Hause betrunken;**) wer aber mit den Waffen in der Hand auf den Platz hinausgeht, bei dem pflegt eine solche Begeisterung zu sein, daß er den Wein nicht nöthig hat. Sogar auch den Umstand, daß die Soldaten das Volk entfernten, in-

*) Dies beweisen die Memoiren der Fürstin Daschkoff, als sie unter andern über den Brief Orloff's spricht, der Katharina mit dem Tod Peter III. bekannt machte und in einem betrunkenen Zustande geschrieben war.

**) Pahlen erklärte den Verschwörern, daß der Großfürst Alexander Paulowitsch ihre Absicht billige. Dies war genug, um die Zweifel des größten Theils der betrunkenen und erhitzten Leute zu zerstreuen und eine stürmische Zustimmung hervorzurufen. (Crusenstolpe, der russische Hof. 3. Th., S. 356.)

dem sie sagten, daß sie allein für es sterben wollten, und daß es nicht in den Tod zu gehen brauche, sogar dies möchte Korff in einem lächerlichen oder verkleinernden Lichte darstellen. Dieser Zug kann aber keinem von jenen gewöhnlichen Leuten lächerlich erscheinen, welche nicht zu Staatssecretairen gemacht werden, und keine parteiischen Bücher schreiben, welche aber die Fähigkeit behalten haben, jedes edel menschliche Gefühl, sei es auch in aufrührerischen Soldaten, zu verehren. Der Bericht der Untersuchungs-Commission sagt irgendwo, daß die aufrührerischen Soldaten oder ihre Anführer betrunken gewesen wären; er hat sich noch nicht zu den Höhen des Korff'schen Styls aufgeschwungen und ohne der Maskerade der Zügellosigkeit zu erwähnen, sagt er ganz einfach, daß zu den Verschwörern „einige Leute im Frack hinzukamen, mit Messern, Pistolen und Säbeln," obgleich auch diese Fracks, der Jahreszeit nach zu urtheilen, sehr zweifelhaft sind; wahrscheinlich bedeutet es einfach: nicht in der Uniform, sondern in gewöhnlicher Kleidung. Die Zeitungen der damaligen Zeit gebrauchten den Ausdruck: „zu ihnen (den aufrührerischen Soldaten) kamen einige Leute von abscheulichem Aussehn, im Frack." Aus alledem ist ersichtlich, daß die Regierung nicht die schmutzigsten Farben verschmähte, um den Aufstand zu besudeln. Damals waren die Regierung und ihre Agenten und Journa-

listen gereizt; Korff, wie wir schon bemerkten, hat vor diesen den Vorzug, daß er Jene nach dreißig Jahren kaltblütig mit diesem schmutzigen Colorit bemalt. „In den Reihen glänzten," so sagt Korff mit den Worten eines Augenzeugen, „von Zeit zu Zeit Alexander Bestuscheff, Rilejeff und einige andere Personen in den erwähnten phantastischen Kostümen. Das Ober-Criminal-Gericht sagte geradezu von Rilejeff aus, daß er sich an der Empörung auf dem Platz betheiligt habe. Weshalb finden wir denn in dem Bericht der Untersuchungs-Commission das Folgende: „Rilejeff — — antwortete: und wenn nur funfzig Menschen hingingen, so würde ich mit ihnen in die Reihen gehn, und dennoch hielt er nicht Wort?" Hieraus würde hervorgehn, daß Rilejeff nicht auf dem Platz gewesen sei. Es ist sonderbar, daß Korff vergißt, diese Verläumdung des Berichts zu wiederholen und sie im Gegentheil durch das Zeugniß eines Augenzeugen widerlegt.

Die Erzählung des Berichts und die Erzählung Korff's sind sich gleich, ausgenommen diese zwei Punkte, d. h. den betrunkenen Zustand der Aufrührer, wo Korff verläumdet und nicht der Bericht, und die Anwesenheit Rilejeff's auf dem Platze, wo der Bericht verläumdet und nicht Korff. Der Hauptunterschied zwischen ihnen besteht in den Einzelheiten und geht aus der Verschiedenheit ihrer Zwecke hervor. Das

Ziel des Berichts ist, zu zeigen, was die Empörer thaten; er bestrebt sich auch im Einzelnen ihre Thaten aufzuzählen und einen Jeden bei Namen zu nennen; das Ziel Korff's ist: die Thaten des Kaisers Nicolaus und die seiner Generale zu zeigen, und zu erzählen, was in der erhabenen Familie vorging, daher sind bei Korff noch viel mehr strategische, zum Hause und zum Palast gehörige Einzelheiten. Wenn es Korff begegnet, einen von den Verschwörern zu nennen, so thut er, als ob es zufällig wäre, und bemüht sich meistentheils, den Namen unter einer allgemeinen Benennung, als: Offizier oder Civil-Beamter, zu verbergen. Es ist ihm nicht angenehm, das Publikum an diese Namen zu erinnern. Der Bericht verschwieg nur die Namen von drei Mitgliedern der geheimen Gesellschaft. Diese drei Mitglieder hatten hinreichenden Einfluß, um es zu Wege zu bringen, daß ihre Namen mit Stillschweigen übergangen wurden; wahrscheinlich gewährte ihnen auch Nicolaus ihre Bitte, weil er ihre Furcht sah, daß ihre Namen den Theilnehmern an der geheimen Gesellschaft hinzugefügt werden möchten; und sie selbst fürchteten einfach die öffentliche Meinung, welche, wie schüchtern sie auch war, doch in ihnen nichts anderes sehen konnte, als Verräther. Hier können wir nicht anders als Korff Recht geben; er verfuhr mit Takt; ungeachtet allen Widerspruchs zwischen seiner Methode und der Methode

des Berichts, konnte er sich doch nicht entschließen, die drei Verräther zu nennen; da sie der Bericht nicht nannte, hütete er sich auch, es zu thun. Aber die Geschichte wird bis zu ihnen durchdringen.

Der Bericht sagt und Korff wiederholt, daß Alexander Bestuscheff sich den Soldaten vorstellte, wie wenn aus Warschau geschickt sei, um ihnen zu verbieten, den Eid zu schwören. Nun wissen wir aber, daß Alexander Bestuscheff Adjutant des Herzogs von Würtemberg war. In welcher Weise sollte Bestuscheff den Soldaten eine Lüge erzählen, die ihnen in die Augen springen mußte, da sie ihn, ohne daß er verreist gewesen war, in Petersburg gesehen hatten? Hier wird die Methode des Berichts und Korff's sichtbar, die Verschwörung mit Lügen zu beschuldigen und zum Glück erheben Beide, der Bericht und Korff, ihre Beschuldigungen in so grober Weise, daß ihre Lüge auf den ersten Blick sichtbar wird.

Der Bericht sagt geradezu, daß der Prinz Stschegin-Rostoffski und Michael Bestuscheff das Moskauische Regiment zum Aufruhr veranlaßten. Korff sagt nach seiner Gewohnheit nur: zwei Offiziere. Uebrigens können die Leser im Bericht alle die Namen sehen, welche Korff verschwiegen hat.

Ob es wahr ist, daß „der Kaiser bekreuzte sich und, sich in den Willen Gottes ergebend, beschloß er, sich persönlich auf den Platz der Gefahr zu begeben;"

ob es wahr ist, daß die Kaiserin „Maria Feodorowna ging zur Kaiserin Alexandra Feodorowna in der äußersten Aufregung und sagte zu ihr: Pas de toilette, mon enfant, il y a désordre, révolte“ — (Korff'sches Buch S. 141) darüber können wir nicht urtheilen, und es ist auch kaum wichtig für die Geschichte. Ob es wahr ist, daß der Kaiser selbst das Manifest dem Volke vorlas „zögernd und abgebrochen jedes Wort aussprechend“ *) (als wenn er sich nicht auf die Klarheit des Manifestes selbst verlassen könnte), und ob es wahr ist, daß die Zuhörer nachher die Hüte in die Höhe warfen — auch dieses stellen wir gänzlich der Gewissenhaftigkeit des Autors anheim, so wie auch, daß der Feldwebel Dimitri Kosakoff, der nachher Polizeimeister in Pauloffsk wurde, ein vernünftiger Mensch gewesen sei. Es kann sein, daß Korff die Vernunft des Feldwebels Kosakoff der Dummheit des Generals Woinoff gegenüberstellte, damit der Contrast um so schlagender sei; aber es ist bemerkenswerth, daß Korff sich immer bemüht, diejenigen Personen herabzusetzen, mit welchen der Kaiser Nicolaus grob verfahren ist. In dieser Tendenz spricht er von Miloradowitsch mit schlecht verhehltem Zorn; er beschuldigt ihn bald, daß er gut von Jakubowitsch gesprochen habe, indem er

*) Korff'sches Buch S. 144.

vergißt, daß Miloradowitsch ein edler Mensch war und nicht schlecht von einem der besten kaukasischen Officiere sprechen konnte, und bald macht er es Miloradowitsch zum Vorwurf, daß der Kaiser Nicolaus in zwei Tagen nichts anordnete, noch ein Wort sagte; aber im Contrast damit stellt er Orloff, welcher die Beamten des Senats auf die Beine brachte, als Helden dar und läßt diesen, als er Miloradowitsch begegnete, auf dessen Anrede: „Allons ensemble parler aux mutins!“ antworten: „J'en viens“, während es aus der ganzen Erzählung ersichtlich ist, daß Orloff nicht die Zeit hatte, auf dem Platz zu sein. Der Tod von Miloradowitsch ist von dem Baron mit schrecklicher Flüchtigkeit beschrieben. Obgleich Miloradowitsch seiner Meinung nach nicht zur geheimen Gesellschaft gehören mochte, so verdient doch diese tapfere, edle und liebenswürdige Persönlichkeit wenigstens Aufmerksamkeit von Seiten eines Historiographen des russischen Kaisers, und wenn Korff so unfreundlich von ihm spricht, so geschieht das, weil dieses Buch im Jahr 1848 für den Kaiser Nicolaus geschrieben wurde und weil Nicolaus böse auf Miloradowitsch war seit dem 14. December, seit dem Tage, wo Miloradowitsch getödtet wurde, um ihn zu retten, und weil Korff sehr wohl begriff, daß es nicht nöthig sei, freundlich gegen Miloradowitsch zu sein. Wir fügen zur Geschichte des Letztern nur

drei Kleinigkeiten hinzu: als man ihn verwundet fort-
trug, fragte er, wohin man ihn trüge; man antwor-
tete ihm: in das Haus Orloff's; „nein, nein!" rief
er, „tragt mich in die Kaserne!" Er mußte wohl
Orloff nicht sehr lieben! Als es nöthig war, die
Kugel aus der Wunde zu ziehen, forderte er, daß
die Operation von seinem alten Doctor gemacht wer-
den möge, da er nicht wünsche, ihn vor seinem Tode
zu beleidigen, indem er die Operation von jemand
Anderem machen lasse. Als er sein Testament dic-
tirte, fand er Nichts weiter zu sagen, als eine Bitte
an den Kaiser Nicolaus, den Sohn seines Freundes
Konoffnitzin, der wahrscheinlich mit zur Verschwörung
gehört hatte, zu begnadigen. Wir werden sehen, wie
Nicolaus sein Vermächtniß erfüllte. Wenn Korff sich
damit begnügte, unfreundlich gegen die Leute zu sein,
auf welche der Kaiser Nicolaus nur böse war, so ver-
steht es sich von selbst, daß er die Verschwörer nicht
schonte, auf welche Nicolaus nicht nur böse war,
sondern von welchen er beständig eine Erinnerung in
der Seele trug, die aus seiner ganzen Regierung die
Entwicklung einer Furcht machte: der Furcht vor dem
Liberalismus. Wir erwähnten schon, daß Korff über
die stattliche militairische Erscheinung des Jakubo-
witsch, deren wir uns noch recht gut erinnern, sagt,
daß die schwarze Binde, die glänzenden schwarzen
Augen und der schwarze Schnurrbart seinem Aeußern

etwas besonders Widerwärtiges verliehen; aber wir können nicht umhin, das Gespräch von Jakubowitsch mit Nicolaus zu gedenken, welches im Korff-schen Buche auf die Beschreibung des Aeußern von Jakubowitsch folgt. Dieser ging, um die Anordnungen des Feindes zu recognosciren und begegnete Nicolaus, welchen er so sehr täuschte, daß Nicolaus ihn wieder zu den Verschwörern schickte. Folglich wußte Nicolaus nicht, daß er einer der Hauptempörer sei. Als Jakubowitsch, deshalb auf seine Binde zeigend, sagte: „hier ist das Zeugniß, daß ich nicht zu den Feiglingen gehöre" und der Flügeladjutant Durnoff hierauf ausrief: „bravo!" — unterbrach Nicolaus diesen unpassenden Ausruf Durnoff's mit einer strengen Bemerkung." Was war denn hier so unpassend? oder gestattete Nicolaus Paulowitsch überhaupt schon damals nicht, in seiner Gegenwart irgendwie ein Gefühl zu zeigen? Was in diesem Ausruf ist, was eine strenge Bemerkung verdiente, das kann nur vom Kaiser Nicolaus und dem Baron Modest Korff begriffen werden. Uebrigens kann es sein, daß Korff den Sinn der strengen Bemerkung nicht begriff, aber dachte, daß, weil der Kaiser selbst Durnoff ein wenig schalt, er folglich den Ausfall desselben unpassend nennen müßte.

Daß der Kaiser Nicolaus das Volk bat, sich zu zerstreuen, „man könnte auf mich schießen und es

könnte auf Euch fallen, ich will nicht, daß irgend Jemand um meinetwillen leide, geht nach Hause, morgen werdet ihr erfahren, wie es ausfiel", dies ist lobenswerth und muß wohl wahr sein, weil Schnitzler als Augenzeuge es bestätigt; nur wiederholt derselbe die Worte des Kaisers etwas anders: „Faites moi la grâce de rentrer chez vous, vous n'avez rien à faire ici"; dies sind die Worte Schnitzler's, aus welchen hervorgeht, daß Nicolaus nicht so sehr fürchtete, daß Jemand leiden möge, als er vielmehr fürchtete, daß die Volkshaufen anwachsen möchten. Wie dem aber auch gewesen sein mag, Nicolaus war dieses Mal so höflich, wie nie wieder in der Folge. Sogar alte Leute, wie Schnitzler erzählt, sagten: „Er bat uns selbst mit solcher Höflichkeit, wegzugehen."

Die Anrede, welche Nicolaus an das Gardecavallerie-Regiment hielt, war mehr als höflich; es war etwas Pathetisches darin: „Die erste Uniform, die ich getragen habe," sagte er, „war die Eure, und obgleich ich damals noch ein Kind war, so wechselte ich doch mit Bedauern mit meinem Bruder Constantin." Dies führt uns zu einer neugierigen Frage: auf welchen Grund hin tragen die Glieder der kaiserlichen Familie diese oder jene Uniform? Wer entscheidet diese wichtige kaiserliche Angelegenheit? und warum legen sie eine Uniform ab, wenn es ihnen leid thut? Wir wünschten sehr, eine vernünftige

Ursache zu allen diesen Costümirungen zu erfahren, welche die kaiserliche Familie von den staatlichen Fragen abziehen und sie auf die Interessen der Feldwebel hinweisen. Und wie soll man menschlich die Erscheinung erklären, wenn diese Feldwebel-Interessen bis zu einer Art Manie, bis zur Leidenschaft gehen? Aber es ist aus dem Korff'schen Buche doch ersichtlich, daß Nicolaus bei all dieser Leidenschaft einen wirklichen Kampf nicht wollte; abgesehen davon, daß der Prinz Eugen Würtemberg in aufrichtigem deutschen Eifer, „sein Pferd auf die Hinterfüße stellend und es zur Seite wendend", mit Zorn sagte: „Cela ne servira à rien." Ob Prinz Eugen in der That sein Pferd auf die Hinterfüße stellte, oder ob Korff dies nur aus Beredtsamkeit sagte, immer ist dies auch ein gewichtiges historisches Factum, dessen Realität vielleicht die späte Nachwelt feststellen wird.

Indem er die ganze Wichtigkeit des Zufalls entwickelt, daß Michael Paulowitsch zum ersten Mal in seinem Leben schwur, erzählt Korff, daß die Offiziere des Moskauischen Regiments, die sich nicht empört hatten, sich ausbaten, die Hände und Füße des Kaisers küssen zu dürfen. Dieser Hand- und Fußkuß-Scenen erwähnt Korff drei Mal; die absichtliche Wiederholung läßt ein wenig an der Wahrheit des Vorgangs zweifeln, obgleich wir auch keine entschiedenen Gegenbeweise wider denselben haben, außer

etwa, daß Schnitzler nichts Aehnliches erzählt. Zur Ehre unserer Offiziere und unseres Volkes wünschten wir an der Wirklichkeit dieses servilen Eifers, welcher den Baron Modest Korff so sehr erfreut, zweifeln zu dürfen.

In sonderbarer Weise erklärt Korff die Zögerung des Ismailoff'schen Regiments, gegen die Empörer einzuschreiten. Nach seiner Aussage kam die Verzögerung daher, daß Kawellin, der hingeschickt war, das Regiment zu führen, hörte, daß im Regiment sich Stimmen zu Gunsten Constantin's erhoben hätten, und daß er daher den Commandeur der Compagnie, Bogdanowitsch, fragte, ob er für die Leute stehe, worauf Bogdanowitsch antwortete, daß er für sie stehe. Darauf sagte Kawellin den Soldaten einige Worte und das Regiment setzte sich in Bewegung. Wo ist hier die Erklärung der Verzögerung? Für alles das, was Kawellin that, würden fünf Minuten Zeit schon viel gewesen sein. Woher kam denn die Verzögerung? Der Baron, der Vertheidiger der historischen Wahrheit, hat einen sonderbaren Begriff von ihr. Einen nicht minder sonderbaren Begriff hat er von bemerkenswerthen Leuten. Indem er erzählte, wie Orloff commandirte: „Stellt Euch!" fügt er hinzu, daß bei den reitenden Pionieren nur ein Unteroffizier getödtet wurde, der deßhalb bemerkenswerth war, weil er einst bei der Organisation der reitenden

Pionier-Escadron behufs der Uniformirung des Corps zuerst dem verstorbenen Kaiser vorgestellt wurde. Warum ist dies bemerkenswerth?

Mit Betrübniß begegneten wir bei Korff der lächerlichen Figur Karamsin's mit dem chapeau claque unter dem Arm, gepudert, in Uniform, mit seidenen Strümpfen, sich herbeidrängend, um den Kaiser zu begrüßen. Armer Historiograph! Zu was half ihm all seine liberale Polemik gegen Johann den Schrecklichen! Korff zog ihn schließlich doch von dem gelehrten Piedestal herab in den höfischen Schmutz. Nachdem Korff den russischen Historiographen beschrieben, erzählt er die Antwort, welche Kaiser Nicolaus dem diplomatischen Corps gab. Nicolaus sah den Aufstand an wie eine Familienangelegenheit, „c'est une affaire de famille, à laquelle l'Europe n'a rien à démêler". Korff sieht in dieser Antwort etwas sehr Großes, aber, unpartheiisch zu reden, zeigt sie das vollkommene Mißverstehen dessen, was vorging, vermischt mit autokratischer Rohheit.

In Betreff des Bestands (!) des Leibgarde-Grenadier-Regiments, erzählt Korff den Vorgang in Uebereinstimmung mit dem Bericht, und vermeidet, Sutgoff als den, der die Compagnie zum Aufstand verführt habe, zu nennen; aber in dem Bericht ist Nichts von jener feinen Analyse, welcher wir bei Korff begegnen; z. B. weshalb folgte die Compagnie,

beinahe in ihrem ganzen Bestand, Sutgoff? Korff erklärt dies sogleich: „aus der Gewohnheit, den Führern blindlings zu gehorchen.“ Die Gewohnheit, den Führern blindlings zu gehorchen, führte zur Empörung! — — sehr fein! Aber ungeachtet dieser Disciplin folgte die Compagnie, nach Korff's Worten, in der größten Unordnung. Dieses steht nicht im Bericht, und es war auch nicht nöthig, in Unordnung zu gehn. Ferner erzählt Korff von denjenigen Compagnien desselben Regiments, welche mit Panoff gingen (nach dem Bericht), daß Panoff von Compagnie zu Compagnie lief und die Soldaten zur Empörung aufmunterte; worauf Korff hinzufügt, daß die Soldaten nicht auf seine Einflüsterungen hörten; und nach einigen Zeilen sehen wir schon, daß die Soldaten Panoff folgten mit dem widerwärtigen Geschrei: Hurrah! (und warum ist in diesem Fall das Hurrah, widerwärtiger als in einem Andern?) während doch der Leser gar nicht einen solchen Ausruf von Seiten der Leute, auf welche die Worte Panoffs gar keinen Eindruck machten, erwarten konnte. Und indem er die Dinge in dieser Weise erzählt, denkt Korff, daß er „die Neugierde, welche sich des Rechts auf den edlen Namen historische Wißbegierde, bedient,“*) befriedigen will!

---

*) Zweite Vorrede des Korff'schen Buchs S. 6.

Der Kaiser Nicolaus selbst schickte Panoff mit den Grenadieren auf den Platz vor dem Senat. „Die Vorsehung selbst," sagt Korff, „gab dem Kaiser diesen Gedanken ein, Sich plötzlich auf mehreren Punkten aus den einzelnen Kämpfen mit den Empörern und aus dem Blutvergießen beinahe unter den Fenstern des Kaiserlichen Palastes zurückziehend, vereinigte er allen Bestand auf einen Platz, erleichterte dadurch die folgenden Angriffe und entschied, so zu sagen, hiermit das Schicksal des Tages. Dieser Gedanke, wunderbar gnädig gerade im richtigen Augenblick zur Rettung der Kaiserlichen Familie eingegeben, zeigte klar, daß die Vorsehung Gottes die beginnende Regierung schützte." Also sieht selbst der Baron in dieser Berufung der sich empörenden Grenadiere auf dem Platz vor dem Senat, nur den wunderbaren Einfluß der Vorsehung Gottes und nicht einen strategischen Gedanken des Kaisers Nicolaus. Nicolaus, als er das Korff'sche Buch durchsah, würde wahrscheinlich nicht vergessen haben, zu zeigen, daß diese Berufung sein strategischer Gedanke war, wenn er ihn dafür erkannt hätte. Es ist auch unmöglich diese Berufung Großherzigkeit zu nennen, solche Großherzigkeit wäre einfach dumm gewesen. Welchem Motive soll man das Verfahren des Kaisers Nicolaus zuschreiben, ohne ihm übernatürliche Kräfte beizumessen? Doch einfach dem, daß es ihm, wenn er die auf-

rührerischen Grenadiere nicht berufen hätte, noch schlimmer gegangen wäre, und er verpflichtet gewesen sein würde, am Handgemenge Theil zu nehmen.

Die Einmischung des gesalbten Hierarchen (heimgerufen im Jahr 1843), d. h. des Metropoliten Serafim ist nicht im Bericht beschrieben, aber bei Korff mit allen Details; es ist sogar nicht vergessen, daß der Archediakonus Prochor Iwanoff „der erste der Diakonen der rechtgläubigen Kirche" — welche Ehre für die rechtgläubige Kirche! — zum fünfundzwanzigsten Jahrestag des 14. December (im Jahre 1850) in Erinnerung der Ereignisse dieses Tages, mit dem dritten Kreuz des St. Annen-Ordens belohnt wurde." Auch das ist nicht vergessen, daß der Metropolit mit Gefolge genöthigt war, in einfachen Fuhrmannsschlitten auf den Platz zu eilen. Die Commission erwähnt dessen nicht, weil sie geizig ist mit Erzählungen; „sie hält es für unnöthig, alle Vorgänge dieses Tages zu beschreiben, die durch die Empörung einiger Wenigen und durch die Beweise allgemeinen Eifers, unbegrenzter Anhänglichkeit an den Thron und, mehr als Alles, durch neue Beispiele der kaiserlichen Tapferkeit, erblich in diesem erhabenen Hause, welches der Gegenstand der unsinnigen Bosheit der Empörer war, bezeichnet sind." Eine Phraseologie, welche des Korff'schen Buches würdig ist! Es ist unmöglich, daß der Autor des Berichts der

Commission nicht wußte, daß die Aufrührer gar keine unsinnige Bosheit gegen das erhabene Haus hatten; die Soldaten hielten zu Constantin, welcher zu diesem Hause gehörte, und die Mitglieder der geheimen Gesellschaft hatten die Rettung Rußlands im Auge; das erhabene Haus war eine Nebensache bei ihren Zwecken, sie mußten es vernichten, weil es die russische Entwicklung hinderte; die Liebe zu Rußland verpflichtete sie, zu handeln, aber für das erhabene Haus hatten sie weder Liebe noch Haß. Endlich schrie der General Toll (ein Deutscher) hinter dem Kaiser stehend: „Kartätschen müssen sie haben!“ und der Kaiser, obgleich er kein Blut vergießen wollte, ließ sich überreden und befahl, zu schießen. Ein Artillerist wollte nicht schießen und antwortete dem Offizier Bakunin auf die Frage, warum er nicht schieße: „Es sind die Unsern, Ew. Gnaden!“ Aber schließlich gehorchte auch dieser einzige Mensch, bei dem das Gefühl der natürlichen Bande lebendig war, und — das Quarré konnte sich endlich nicht mehr halten.

„Der Verrath ist immer furchtsam,“ sagt Korff. Der Verrath wovon und wofür? Die Soldaten verriethen Constantin nicht und die Offiziere blieben ihren Ueberzeugungen treu. Wo ist da Verrath? Und wo ist die Furchtsamkeit? Etwa darin, daß ein Quarré von einigen Bataillonen der Artillerie nicht zu widerstehen vermochte? Kann man das Feigheit nennen?

Korff selbst sagt, daß die Empörer sich auf dem Eise der Newa von Neuem vereinigten; es scheint, daß sie nicht plötzlich furchtsam geworden sind. Aber auf die Sentenz können wir mit einer Sentenz antworten: „Die Gewissenlosigkeit eines Sclaven ist immer abscheulich", und wir hoffen, daß der Baron Modest Korff diese Sentenz nicht bestreiten wird.

In dieser Weise endete der Aufstand des 14ten December. In dem fernern Verlauf der Erzählung geht Korff beinahe nur auf Hofereignisse ein. Von dem nicht Höfischen ist nur zu bemerken, daß die Verfolgung und Gefangennehmung der sich Zerstreuenden den Generaladjutanten Benkendorf und Orloff aufgetragen wurde. Beide waren in der Folge die Chefs des Gensd'armencorps und der geheimen Polizei; das heißt seinem Berufe treu bleiben.

Unter den Hofereignissen ist am bemerkenswerthesten die Rückkehr des Kaisers Nicolaus in den Palast. Seine Begegnung mit der kaiserlichen Familie fand statt auf der hölzernen Treppe, welche vor dem Brande des Winterpalastes (im Jahre 1837) von unten, vom Hauptthore hinauf zu dem Wartesaal neben dem Schlafzimmer der Kaiserin Maria Feodorowna führte. Diese Begegnung, diese Zusammenkunft ist unserer Feder noch weniger zugänglich. Der Kaiserin-Gattin schien es, als ob Sie „einen ganz neuen Menschen" vor Sich sähe und

umarmte (Buch von Korff S. 207). Ist es möglich, daß Korff nicht fühlte, daß dies lächerlich sei? Was heißt das: ein neuer Mensch? Warum einen neuen Menschen umarmen? Bis zu welchen Dummheiten führt die Leidenschaft für den erhabenen Styl! Wir können nicht umhin, hierbei zu bemerken, daß die Leidenschaft für den erhabenen Styl immer die Abwesenheit innerer Ueberzeugungen und das Vorhandensein innerer Leere anzeigt.

Auch können wir nicht an folgendem Beispiele des erhabenen Styls vorübergehen, ohne darauf aufmerksam zu machen: „Zur Zeit des Gebetes fand kein Aufruf zur Kniebeugung statt, Alle standen; nur das kaiserliche Paar lag vom ersten bis zum letzten Wort des Gottesdienstes auf den Knieen hingestreckt. Der Höchste nahm das kaiserliche Herz in seine Hand!" (S. 208). Dies würde ein ausgezeichneter Gegenstand für ein Basrelief sein. Besonders die Hand des Höchsten, das Herz des Czaaren nehmend, wäre ohne Gleichen in der Sculptur. Ferner sehen wir auf Seite 209, daß Nicolaus seine Krone aus den Händen des Höchsten nimmt. Wir denken nun, daß, nach Korff, die Hand des Höchsten etwas sehr Schlechtes für Rußland that: sie nahm Nicolaus das Herz und gab ihm die Krone!

Aus dem Buche Korff's erhellt ferner, daß der Kaiser, „jeder Ermüdung fremd", „darauf noch in

tiefer Nacht, in Schärpe und Band, wie er den ganzen Tag gewesen war, das erste Verhör der Verschwörer vornahm." Wie dies den Character des Nicolaus bezeichnet! Ein militairischer Formalist und Chef der geheimen Polizei zugleich, gerade die zwei Richtungen, welchen er so unablässig durch seine ganze Regierung hindurch folgte.

Der Empörung von Sergius Murawieff-Apostol im Süden, dieses letzten Versuchs, dieser letzten verzweifelten Anstrengung der geheimen Gesellschaft, Rußland aufzuwecken — erwähnt Korff nicht und geht von den Hofangelegenheiten dazu über:

„Es vergingen noch Jahre."

„Der Kaiser Nicolaus ruhte aus von seinen Mühen und starb den Tod des Gerechten, einen Tod, welcher, überirdisch durch seine Größe, die Zeitgenossen in Erstaunen setzte und die Nachwelt erbauen wird." Inwiefern Nicolaus' Tod der eines Gerechten sein soll, welches seine überirdische Größe ist, was die Zeitgenossen in Erstaunen setzte, was die Nachwelt erbauen soll, das ist schwer zu begreifen. Vielleicht dies, daß dieser Mensch, sterbend, weder das Abendmahl nehmen, noch sich rasiren lassen wollte, daß er mit Haß und Furcht des 14. December gedachte und, dem Strom der schreienden Forderungen zuwider, wünschte, daß Rußland in demselben Geiste fortleben möge, wie unter ihm, d. h. beraubt und

erdrückt von Verwaltungs=Beamten, nicht wagend, einen lichten Gedanken zu zeigen, eine nützliche, gerechte, menschliche Forderung zu thun und einen blutigen Krieg spielend, der durch die unsinnige Selbstsucht des Kaisers herbeigeführt war.

Jetzt stellen wir uns wieder auf die Seite des Buches von Korff und beschäftigen uns mit der wesentlichen Frage: Warum gelang der 14. December nicht?

Es würde eine zu große Oberflächlichkeit sein, die Entscheidung dieser Frage auf einen strategischen Irrthum zurückzuführen. Die Sache würde eine andere Wendung genommen haben, wenn z. B. an die Stelle des unentschiedenen Trubetzkoi ein Mensch wie Jakubowitsch zum Dictator ernannt worden wäre, und wenn der die aufrührerische Division, anstatt auf dem Platz vor dem Senat zu warten, bis die kaiserlichen Truppen sich auf sie warfen und sie vernichteten, gerade zum Palast, der damals noch von Niemand beschützt war, geführt hätte; das Volk würde sich dem Aufstand beigesellt haben nach dem ersten Erfolg, umsomehr, da derselbe ihm die Freiheit versprach! Fälschlich schreibt Korff dem Volke eine Parteinahme für die Thronfolge zu. Die ganze Geschichte des russischen Volks widerspricht dem. Ohne von der Gleichgültigkeit des Volks gegen die Privat=Streitigkeiten, welche die Fürsten hatten, zu sprechen, ohne

davon zu reden, daß der Aufstand gegen den falschen Demetrius nicht eine Frage der Thronfolge, sondern der Befreiung von der polnischen Invasion war, — was war denn etwa Volksthümliches in der Thronbesteigung der Kaiserin Anna, Peter III. oder Katharina II.? Durchaus nichts. Das Volk blieb gleichgültig. Aber warum folgte es Pugatscheff? Glaubte es vielleicht in der That, daß er Peter III. sei? Bewahre! Pugatscheff versprach ihm die Freiheit und das Volk folgte ihm, half ihm die Gesetze betrügen, wie Pugatscheff es, zur Erleichterung seines Handelns, erfunden hatte; Pugatscheff hatte das Phantom der Gesetze nicht nöthig für das Volk, aber er bedurfte desselben, um doch irgend ein Fundament zu haben gegenüber der bestehenden Macht. Aber, außer nach einem dunkeln Gefühle der Befreiung von der Gewalt, geht die Masse immer nach dem Erfolg; daher fühlte das Volk die Empörung auf dem Platze vor dem Senat und den Kaiser Nicolaus auf dem Schloßplatze heraus. Im Wesentlichen aber war die Masse gleichgültig dagegen, wer herrschen würde, Nicolaus oder Constantin. Das dunkle Vorgefühl, daß, wer auch regieren möge, es „weit bleiben würde bis zum Czaaren" und das Volk immer ebenso schlecht daran sein würde, machte es gleichgültig gegen die Frage der Thronfolge und gegen jedwede Form der Regierung, wenn sie nicht zugleich seine Befreiung

von der Macht der Gutsbesitzer und Beamten sein würde. Schreibt hingegen diese Befreiung auf Euer Banner und seid gewiß, mögt Ihr nun Pugatscheff oder ein legitimer Kaiser sein, das Volk wird mit Euch gehen und Euch in die Reihen der Heiligen versetzen. (Wir bemerken im Vorbeigehen, daß sich der russische Kaiser jedoch auch hiemit eilen muß; daß er eilen muß mit der Befreiung der Massen von der Macht der Gutsherren und Beamten, durch eine rechtliche, klare, völlige Befreiung und das Volk nicht reizen muß durch halbe Maßregeln, welche nur dazu dienen würde, eine Pugatscheffferie herbeizuführen. Dieser Frage Einhalt thun und zurückkehren wollen zur Aufrechterhaltung der Gutsherrn- und Beamtenmacht, ist jetzt schon nicht mehr möglich; das Verhältniß ist schon zu gespannt.) Der Aufstand vom 14. December, unter dem Zeichen der Legitimität Constantin's, konnte, eben dieses Zeichens wegen, die Massen nicht stark aufregen, die gegen diese Frage gleichgültig waren. In diesem Aufstand mußte man sich ausschließlich auf die Soldaten stützen und nicht auf das Volk, und die Soldaten konnten bei dieser Frage nicht Alle nach einer Meinung gehen. Der größte Theil der Soldaten mußte denken, daß Nicolaus Paulowitsch wahrscheinlich Recht habe, und überdies war er auch gegenwärtig und konnte für den Ungehorsam strafen. Folglich konnte der Aufstand

auch nicht einmal die Soldaten für die Legitimität der Thronfolge aufregen. Die Hauptgedanken der geheimen Gesellschaft, die Gedanken Constitution oder Republik, konnten die Soldaten weder errathen, noch verstehen; und nicht allein die Massen, welchen es „weit ist bis zum Czaaren" und welche nur daran denken, sich von der nächsten bedrückenden Gewalt — der der Gutsherren und Beamten — zu befreien, kannten und verstanden die constitutionelle und republikanische Frage nicht, ja auch unter dem gebildeten und halb gebildeten Adel war dies eine Frage, welche nur von einer außerordentlich kleinen Minorität gewürdigt wurde. Folglich stützte sich die geheime Gesellschaft nur auf diese kleine Minorität und auf einige Abtheilungen der Armee, wo die Soldaten ihren Officieren, Mitgliedern der geheimen Gesellschaft, sehr ergeben waren, weil diese sie nicht grausam behandelten, wie die Araktschejeff, Lewascheff, Schwarz u. A. Mit diesen Mitteln war es nicht möglich, die Sache durchzuführen und das ist der innere Grund des Mißlingens am 14. December.

Aber von der andern Seite ist das dunkle Gefühl der Massen und die Meinung der gebildeten Minorität sich immer gleich, und nur ein Mißverständniß entzweit sie. Die Meinung der Minorität erfüllt ihre Aufgabe, wenn sie öffentlich kund gegeben wird, d. h. sie bestimmt das dunkle Gefühl der Massen,

sich eine klare Bekräftigung zu suchen. Und in diesem Sinne hatte der 14. December Erfolg, weil ungeachtet des ganzen dreißigjährigen Drucks der Regierung von Nicolaus, der Gedanke der russischen bürgerlichen Entwicklung wuchs und bis zu dem Grade reifte, daß er ruhig seine Forderungen aussprechen und erfüllen konnte.

In der Geschichte des Kaisers Nicolaus und der geheimen Gesellschaft des 14. December ist es unmöglich, das Ober-Criminal-Gericht, das über die Mitglieder der Gesellschaft aburtheilte, mit Stillschweigen zu übergehen. Korff erwähnt seiner mit keinem Wort, und es war nicht leicht für ihn, darüber zu sprechen, weil sich hier mehr als anderswo der Character des Kaisers Nicolaus und der seiner Würdenträger offenbart, und hier kann auch selbst ein Korff, und wäre es mit verzehnfachter Servilität, Nicolaus nicht entschuldigen. Aber wir, die wir in in dieser Ausgabe die Documente des Gerichts abdrucken, sind verpflichtet, unsere Meinung darüber zu sagen.

Leider wurde das Manifest vom 1. Juni 1826 über die Berufung des Ober-Criminal-Gerichts nicht mitgedruckt in der Zahl der Documente, und wir haben es nicht vor Augen, aber der Bericht des Gerichtshofes an den Kaiser Nicolaus erwähnt seiner. Aus diesem Bericht ist es ersichtlich, daß „das

processualische Verfahren in dieser Angelegenheit nach allgemeinen Gesetzen bestimmt wurde; daß aber in Sachen schwerer politischer Verbrechen das allgemeine Criminalgesetz nicht ausreichend war." Warum das? Warum war das allgemeine Criminalgesetz für schwere politische Verbrechen nicht ausreichend? Die Antwort auf diese Frage ist sehr klar: darum, weil es unmöglich gewesen wäre, auf den Grund des allgemeinen Criminalgesetzes hin Jemand zum Tode zu verurtheilen; da aber der Kaiser die Todesstrafe wollte, so war es nöthig, deshalb die staatlichen Einrichtungen zu verändern und den Mitgliedern des besondern, außergesetzlichen Ober-Criminal-Gerichts blieb nur übrig, sich den Wünschen des Kaisers zu fügen und seiner Entscheidung das Aussehen der Gesetzlichkeit zu geben.

Das Ober-Gericht sagt:

„Aus der Abwägung dieser Gesetze mit dem vor-„liegenden Falle gingen von selbst die folgenden zwei „Fragen hervor:

„1) Zu welcher Art der Verbrechen gehören die „in den Acten der Untersuchungs-Commission ent-„hüllten Verbrechen? Das Gericht erkannte einstim-„mig, daß sie Alle zu den politischen Verbrechen „gehören, die unter dem Namen der zwei ersten „Punkte in unserer Gesetzgebung bekannt sind.

„2) Welche Strafen sind von unserer Gesetzgebung

„für solche Verbrechen bestimmt? Das Gericht er-
„kannte und bekräftigte einstimmig, daß die Ver-
„brechen, welche in den Acten bezeichnet und durch
„das eigene Geständniß der Verbrecher zwei Mal
„beglaubigt sind, Alle ohne Ausnahme unter die
„Todesstrafe fallen."

Wir wünschten sehr, daß die russischen Juristen diese Verwirrung aufklären möchten. Die Todesstrafe für ein Verbrechen gegen die Person des Kaisers wurde, wie die ersten zwei Punkte der Criminal-Gesetzgebung, erst im XV. Theil des Codex zum ersten Mal zehn Jahre nach dem 14. December herausgegeben. Wo war, vor dem Nicolausischen Codex, ein Verbrechen gegen die Person des Kaisers bei uns unter dem Namen der ersten zwei Punkte unserer Gesetzgebung bekannt? In dem Codex Johann IV. war dieses Verbrechen unter Artikel 61 eingetragen. In dem Gesetzbuche des Czaars Alexis Michailowitsch wurden zwei erste Punkte festgesetzt, aber nicht der Gesetzgebung, sondern zwei Capitel der Gesetzgebung (über die kaiserliche Ehre und wie die kaiserliche Gesundheit zu beschützen sei) und nicht nur zwei erste Punkte dieser Capitel, sondern noch 11 und 21 Punkte. In dem militairischen Artikel wurde dieses Verbrechen ins dritte Capitel in den neunzehnten Artikel eingetragen. Wo sind denn diese zwei ersten Punkte der Gesetzgebung? Es ist klar, daß das Ober-

Criminal=Gericht sich auf eine Gesetzgebung bezog, die nach ihm herausgegeben werden würde. Wenn das Criminal=Gericht sich auf die Beziehung auf historische Beispiele, wie den Tod von Mirowitsch *)

*) Das Urtheil über Mirowitsch ist eine der bemerkenswerthesten Thaten Katharina's II. wegen der Grobheit der Heuchelei. Niemand zweifelt daran, daß der Unterlieutenant Mirowitsch erkauft war, sich zu empören, um der Ermordung des Prinzen Johann einen Vorwand zu geben, wofür Katharina Mirowitsch nicht den Tod, sondern eine Belohnung versprach; Mirowitsch verließ sich auf die Belohnung, und die Kaiserin befahl, ihn zu tödten. Durch ein Manifest vom 17. August 1764 berief sie ein höchstes Gericht über ihn, bestehend aus dem Senat, der Synode und den Leuten der ersten drei Klassen mit den Präsidenten aller Collegien. (Die Sammlung der Gesetze Th. XVI., Nr. 72, 228.) In diesem Manifest erklärt Katharina den Faden der Thronfolge so: „Als auf den einmüthigen Wunsch unseres ganzen, treu ergebenen Volkes“ (wann hatte das Volk den Wunsch erklärt?) „es Gott gefiel uns auf den Thron aller Reussen zu berufen, und wir wußten, daß damals noch unter den Lebenden sich der Prinz Johann befinde, geboren von dem Prinzen Anton Braunschweig=Wolfenbüttel und der Prinzessin Anna von Mecklenburg, welcher auf einige Zeit (wie aller Welt bekannt ist) ungesetzlich in der Kindheit zum Kaiser des Thrones aller Reussen gemacht worden war und noch in demselben Zustand der Kindheit durch den Rathschluß Gottes, für Lebenszeit des Thrones entsetzt wurde, worauf dann die Tochter Peter des Großen, unsere vielgeliebte Tante, die in Gott ruhende Kaiserin Elisabeth Petrowna, gesetzmäßig das Scepter erhielt; so war es unser erster Wunsch und Gedanke, als ein Opfer zum Ruhm des allmächtigen Gottes, mit der uns angebornen Menschenliebe, das

und Pugatscheff beschränkt hätte, so hätte es doch, wenn auch eine ungesetzliche, aber irgend eine Begründung

---

Schicksal des, durch Gottes Urtheil entthronten Menschen, in seinem von Kindheit an bedrückten Leben zu erleichtern. Wir beschlossen dann diesen Prinzen selbst zu sehen, damit, wenn wir seine geistigen Eigenschaften kennten, wir ihm das Leben, seiner Natur und der Erziehung, die er bisher genossen, gemäß, ruhig machen könnten." (Dies ruhige Leben war die Einsperrung in die Festung Schlüsselburg.) „Aber mit tiefem Gefühl sahen wir in ihm, außer dem sehr beschwerlichen und Andern beinah unverständlichen Stottern, die Abwesenheit der Vernunft und menschlicher Gedanken. Alle, die mit uns waren, sahen wie viel unser Herz litt durch dies menschliche Bedauern."— Katharina bestimmte den Capitain Wlasieff und den Lieutenant Tschekin zur Gesellschaft des unglücklichen Prinzen. „Diesen zwei Offizieren befahlen wir, ihn zu hüten und zu beobachten. Aber sie konnten ihn doch nicht entziehen der Bosheit und Schlauheit, in der Gestalt eines menschlichen Ungeheuers, irgend eines Unterlieutenants des Smolenski'schen Infanterie-Regiments, eines Kleinrussen, Wassili Mirowitsch, des Enkels jenes Mirowitsch, des größten Verräthers nächst Mazeppa, — durch sein Blut, wie man sieht, dem Vaterlande untreu — der sein Leben in Ausschweifungen und in Verschwendung hingebracht hatte, und somit aller Fähigkeit entbehrte zur gesetzmäßigen Erreichung von Ehre und Glück; der das Gesetz Gottes übertrat und seine uns geleisteten Eide brach, und, ohne etwas Anderes, als nur das allgemeine Gerücht vom Namen des Prinzen Johann zu wissen, und gar nichts von seinen geistigen Eigenschaften und seinem körperlichen Zustande, machte er ihn zum Gegenstand, durch welchen eine blutige Empörung im Volke herbeigeführt werden sollte, um dabei Glück für sich herbeizuführen." — Konnte wohl Jemand glauben, daß Mirowitsch, wer er auch immer sein mochte,

gehabt. Es ist bemerkenswerth, daß der XV. Theil des Nicolausischen Coder die Todesstrafe einführt

---

auf solch' einen sonderbaren Grund hin, sich empören würde? Die vertrauenswürdigen Offiziere Wlassieff und Tschekin beschlossen, „als sie vor sich eine unüberwindliche Macht sahen," d. h. eine Abtheilung von 36 Mann, die im Vorhof standen, den Prinzen Johann zu tödten, wofür sie schließlich belobt wurden, während Mirowitsch dem Gericht übergeben wurde. Am 10. September 1764 erließ Katharina ein Manifest darüber, daß dem Smolenski'schen Infanterie-Regiment die Empörung von Mirowitsch nicht zum Vorwurf gemacht werden solle. (Gesetzsammlung Th. XVI. Nr. 12, 237.) Wahrscheinlich in Nachahmung dieses Ukases, sprach der Kaiser Nicolaus seine Gedanken aus über das Verhältniß der Verwandten der Empörer des 14. December. — Am 15. September wurde die Sentenz über Mirowitsch festgestellt. — Die Sentenz wurde der Kaiserin zur Bestätigung vorgelegt auf den Bericht der Versammlung, (d. h. des Criminal-Gerichts) einen Bericht „durch welchen die Versammlung, die Schwere des von Mirowitsch begangenen Verbrechens in Erwägung ziehend und um nicht mit verschiedenen Vorstellungen, die in dieser Sache mächtig sein könnten, dem menschheitliebenden und erbarmenden Herzen Ew. Kaiserlichen Majestät neuen Kummer und Unruhe zu bringen — Ew. Kaiserliche Majestät allerunterthänigst bittet, daß Sie in diesem Falle geruhen mögen, die Versammlung zu bevollmächtigen, mit der Entscheidung der Sache und mit der ihr obliegenden Erfüllung derselben zur Ruhe der künftigen Generation und Sicherheit des Reiches, nach den Gesetzen zu verfahren, und daß Sie deshalb Allergnädigst geruhen mögen, der Versammlung zu erlauben in dieser Sache nach Stimmenmehrheit zu entscheiden." — In der Bestätigung sagt Katharina: „Was zu Ihrer Kaiserlichen Majestät eigenem Kummer beiträgt, das verzeiht

für ein Verbrechen gegen die Person des Kaisers und namentlich gegen die zwei ersten Punkte, welche zum

Sie dem Verurtheilten allergnädigst; in den Angelegenheiten, welche das Ganze der staatlichen Wohlfahrt und Ruhe angehn, übergiebt Sie, in Folge des Ihr vorgelegten Berichts über die Sache, die Vollmacht der vertrauenswerthen Versammlung." In dieser Weise verordnete denn die Versammlung: daß Mirowitsch der Kopf abgeschlagen werden und sein Körper dem Volk bis zum Abend zur Schau ausgestellt sein, dann aber, sammt dem Schaffot, auf welchem er festgebunden wäre, verbrannt werden solle.' Zur Zeit des Verhörs wurde Mirowitsch von der Versammlung „mit Erstaunen und Betrübniß seine schwere Reuelosigkeit im Verbrechen und seine alles Menschliche übersteigende brutale Hartherzigkeit vorgeworfen;" darauf sandte die Versammlung, um ihn zu ermahnen, die folgenden Leute zu Mirowitsch: Afonasio, Bischoff von Rostoff, den Hetman von Klein-Rußland, Graf Rasumoffski, den General en chef, Prinz Galitzin und den Medicinalcollegiums-Präsidenten, Baron Tscherkasoff, zu welchen Mirowitsch sagte, daß „außer dem was seine Hand unterschrieben, er weiter nichts zu sagen habe, daß er alle ferneren Martern zu ertragen wünsche und niemals das Himmelreich erben wolle, wenn er früher oder jetzt, irgend etwas, was es sei, verheimlicht habe." — Wir theilen diese Acten aus dem Proceß gegen Mirowitsch mit, weil sie weniger bekannt sind als die des Prozesses gegen Pugatscheff, dessen Urtheil gedruckt ist in den Beilagen zur Geschichte Pugatscheff's von Puschkin. Die Versammlung des Criminal-Gerichts entschied über Mirowitsch nach dem 1. und 2. Artikel des Capitels 12 der Gesetzgebung und nach den Kriegsartikeln — welche, wie in der Sache Pugatscheff's, Nichts sagten über die „bekannten zwei Punkte unserer Gesetzgebung," wie sich das Criminal-Gericht vom Jahre 1826 ausdrückte, Punkte, welche erst seit der Herausgabe

ersten Mal als solche erst in diesem XV. Theil auftauchen; auf den Grund historischer Beispiele, d. h. den Tod des Mirowitsch und des Pugatscheff und zweier Gehängten zur Zeit der Pest in Moskau, geradezu sagend: „die Todesstrafe, welche durch die Ukase von 1753 und 1754 durch andere Strafen ersetzt wurde — — — festgesetzt von den jetzt gültigen Gesetzen — nur für folgende Verbrechen." Hieraus wird es klar, daß auch der XV. Theil des Codex, zuerst gedruckt in den dreißiger Jahren (?), nicht sagt, daß die zwei ersten Punkte bis dahin in unserer Gesetzgebung existirt hätten, sondern er setzt sie fest auf Grund historischer Beispiele, die in den Anmerkungen beigefügt sind. Wie konnte das Gericht sich auf die künftige Gesetzgebung beziehen? Ihm oder vielmehr dem Kaiser Nicolaus war es damals nicht

des Nicolausischen Codex bekannt sind. Hier sind diese zwei Punkte: 1. Der Kaiser aller Reussen ist unumschränkter Selbstherrscher. Seiner höchsten Gewalt zu gehorchen nicht blos aus Furcht, sondern nach dem Gewissen, befiehlt Gott selbst. — 2. Dieselbe höchste und selbstregierende Macht gehört auch der Kaiserin zu, wenn die Thronfolge in der dafür festgestellten Ordnung auf eine weibliche Person übergeht; aber ihr Gemahl wird nicht als Kaiser angesehn; er genießt gleicher Ehren und Vorrechte mit seiner Gemahlin der Kaiserin(!) ausgenommen den Titel (Codex der Gesetze, völlig herausgegeben im Jahre 1842.) — Diese zwei Punkte sind festgestellt aus den Ukasen von 1716, 1720 und 1797, in denen sie aber nicht die zwei ersten Punkte genannt sind.

bequem, sich nur auf das ungesetzliche Beispiel Katharine's II. zu stützen, welches schmachvoll vor dem Publikum gewesen wäre. Es schien auch unmöglich, für diesen speciellen Fall das Gesetz zu ändern, welches Elisabeth gegeben hatte und welches sagt: daß nach Ihrem Ukas vom 2. August 1743 an den General-Feldmarschall Lessiu es klar ist, daß Sie verordnet, jedes todeswürdige Verbrechen nicht mit dem natürlichen, sondern mit dem politischen Tode zu bestrafen, d. h. auf das Schaffot geführt zu werden, den Kopf auf den Block zu legen und dann zur Zwangsarbeit geschickt zu werden. (Allerhöchste Resolution auf den Bericht des Senats vom 29. März 1753; s. die Sammlung der Gesetze, Th. XV.) Nicolaus wollte den Schein der Gesetzlichkeit retten und befahl dem Ober-Criminal-Gericht, sich auf das Gesetz zu beziehen, welches er, Nicolaus, noch in der Folge herausgeben würde. Das war die Ursache, weshalb er den Codex erfand! Alles dies ist sowol die Furcht vor der Meinung des Publikums — welche nicht einem Gefühl der Moralität, sondern dem Gefühl des formellen Anstandes entspringt — als auch Verachtung gegen die Gesetze seines Reichs, ist byzantinische Heuchelei und der Durst, seine Ziele, d. h. die Bestrafung der Verurtheilten, zu erreichen; es ist nicht Entschlossenheit, nicht Willensstärke, welche man ihm irrigerweise

zuschreibt, sondern Advokaten-Gewandtheit, juristisches Chikaniren, oder einfach: schmutzige Lüge, welche überdies dumm war, weil es doch noch viel klüger gewesen wäre, sich auf das Beispiel Katharina's zu stützen, als auf eine noch nicht herausgegebene Gesetzgebung, umsomehr, da es ja nicht anders sein konnte, als daß der Enkel dem würdigen Beispiel der Großmutter folge.

Er schrieb seinem Ober-Criminal-Gericht — bestehend aus dem Rath, dem Senat, der Synode und funfzehn Generalen (zusammen 80 Personen) unter dem Vorsitz Lapuchin's, mit dem Prinz Lobanoff-Rostoffki als Procurator — vor: die Kategorien der Grade der Schuld der Verurtheilten zu bestimmen, sowie die Grade der Strafen. Das Ober-Criminal-Gericht fing damit an, daß es in folgender Weise urtheilte: — — „Die allgemeine Ordnung der Gerechtigkeit," sagt der Bericht, „und die Regel, welche uns von Ew. Kaiserlichen Majestät vorgeschrieben ist, forderten unsere persönliche Ueberzeugung in den Verhören. Hierzu lagen zwei Wege vor: entweder die Vorladung der Verurtheilten vor das Gericht selbst oder vor eine hierzu ernannte Commission, die das Gericht aus seiner Mitte zu wählen und zu bestätigen hätte; dieses und das andere Mittel geruhten Ew. Kaiserliche Majestät, dem Gericht zur Entscheidung vorzulegen. Das Gericht wählte das Letztere als

gleich zuverlässig und bei der Anzahl der Verurtheilten ungleich angemessener.“ Was ist das für eine armselige Heuchelei und Schlauheit! Nicolaus spielt eine Rolle, als hätte er in dieser Sache nichts zu thun und hätte Alles dem Gericht überlassen; das Gericht findet es viel passender, daß eine besondere Commission zu den Verurtheilten geht, als daß es die Verurtheilten vor sich rufe. Erstens ist dies gar nicht passender, sondern viel mühsamer; sogar im Privatleben ist es bequemer, alle seine Bekannten an einen Ort zusammenzuladen, als einzeln zu einem Jeden zu gehen. Zweitens wird so die Sache nicht von einem Gericht entschieden, das aus 80 Mitgliedern besteht und die Angeklagten verhört, sondern von einer Commission aus einigen ausgewählten Mitgliedern bestehend, welche den übrigen Mitgliedern die Sache in dem Lichte darstellen werden, wie es ihnen, den wenigen Mitgliedern, beliebt hat, sie zu beurtheilen. Wozu dies ganze Spiel mit falschen Karten?

„Die Revisions-Commission setzte den Bericht fort und erfüllte die ihr aufgetragene Sache mit Genauigkeit. Alle Angeklagten, ohne Ausnahme, bestätigten vor ihr ihre früheren von ihnen eigenhändig unterschriebenen Aussagen.“ — Wir sahen schon aus der Schrift von N. J. Turgenieff, wie diese eigenhändigen Aussagen ausgesucht wurden; die Beilagen

dieser Aussagen und Unterschriften wurden niemals veröffentlicht und blieben ein Kaiserliches Geheimniß.

Und so bestand denn die Sache des Ober-Criminal-Gerichts darin, daß es den Grad der Schuld nach den Aussagen, die ein Geheimniß blieben, zu bestimmen hatte und die Strafen auf Gesetze gründen mußte, die erst nach der Bestrafung herausgegeben wurden.

Wie sollte hiernach der Kaiser Nicolaus nicht „den Tod des Gerechten sterben!"

Zur Vorbereitung derjenigen Prinzipien, auf welche sich die Kategorien der Schuld gründen sollten, wurde aus der Mitte des Gerichts eine besondere Commission gewählt, welche, nachdem sie die ganze Sache übersehen hatte, zur Feststellung der Kategorien schritt." — Hierzu lag ihr ob: die Hauptarten der Verbrechen zu bestimmen; bei jeder Art alle Gesichtspunkte zu unterscheiden und, indem sie dieselben in eine Stufenfolge brachte, aus ihrer Zusammenstellung und Verbindung die Prinzipien für die Kategorien zu folgern."

Was ist das für Unsinn! Wer diesen Bericht verfaßte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich nicht Bludoff, weil in dem Bericht der Untersuchungs-Commission doch Alles noch mehr menschlichen Sinn hat.

„Alle die verschiedenartigen Theile der ausge-

dehnten Acten zeigen in der Zusammenstellung der Uebersicht einen Hauptgedanken: die Absicht der Erschütterung des Reichs, des Umsturzes der fundamentalen gesellschaftlichen Gesetze, der Umbildung der ganzen vaterländischen Ordnung." Was heißt das: Umbildung.

„Drei Mittel, drei Hauptarten des Verbrechens wurden zur Verwirklichung dieses Gedankens vorgeschlagen: 1) der Czaarenmord, 2) die Meuterei, 3) die Empörung der Soldaten." Dies sind die Arten der Verbrechen. Was aber macht hier die Arten der Verbrechen aus: der Gedanke oder das Mittel, das zu seiner Erfüllung führt? und welcher Unterschied ist zwischen der militairischen Empörung und der Meuterei? Es scheint aus dem Bericht, daß die Absicht keineswegs ganz selbstständig ist und daß das Mittel die Art des Verbrechens feststellt, noch dazu eines vorgeschlagenen, aber nicht ausgeführten Verbrechens. In welcher Gesetzgebung verfallen vorgeschlagene Verbrechen dem Gesetz?

Darauf kommen die Formen der Verbrechen:

„Eine jede dieser Hauptarten führt eine lange Reihe von Verbrechen nach sich. Sie gehören im Allgemeinen Alle zu den drei Folgenden: 1) zu der Mitwissenschaft der Absicht, 2) zu der Zustimmung zu derselben, 3) zu der Aufforderung zu deren Aus-

führung; aber eine jede von diesen Formen enthält in sich noch verschiedene Vergehen.

Die erste Form ist die Wurzel, d. h. in ihr handelt es sich um den Czaarenmord. Diese Verwirrung von Formen und Arten wird Punkte genannt. Und so besteht der erste Punkt aus 10 Vergehen, welche der Leser ersieht aus dem Bericht des Ober-Criminal-Gerichts, der in dieser Ausgabe abgedruckt ist. Es sind bemerkenswerthe Vergehen, besonders das Sechste: „Verbrecherisch kecke Dinge (ganz die Sprache der Bitten von Iwan Nikiforowitsch an Iwan Iwanowitsch), die zum Czaarenmord führen, nicht in den Versammlungen geheimer Gesellschaften, sondern in zufälligen Gesprächen ausgesprochen, Zeugnisse nicht eines überlegten, sondern augenblicklichen Gedankens und Hingerissenseins (ausgesprochene Dinge und Zeugnisse des Hingerissenseins — welche Verwirrung!) — zehn andere Vergehen bestehen in „der Mitwissenschaft der Absicht, mit Widerspruch gegen dieselbe" (und das ist ein Vergehen!)

Der zweite Punkt oder die zweite Art oder Form enthält sieben Vergehen der Theilnahme an der Meuterei; der dritte Punkt zehn Vergehen der Theilnahme an der Empörung, unter denen das fünfte Vergehen ist: „Betheiligung ohne Aufreizung der gemeinen Soldaten und Aufreizung ohne Betheiligung mit völliger Mitwissenschaft der geheimen Zwecke", das

neunte Vergehen: „die Mitwissenschaft der bevorstehenden Empörung, ohne Betheiligung und ohne völlige Kenntniß der geheimen Zwecke" und das zehnte: „die persönliche Theilnahme an der Empörung, mit Aufreizung der Gemeinen, oder die Aufreizung ohne thätliche Betheiligung, obgleich hingerissen, doch ohne die Mitwissenschaft der geheimen Zwecke". Aus diesem machte es die in Kategorien zerreißende Commission sich klar, daß: „es zu der Begründung der Kategorien kein anderes Mittel gebe, als die Zusammenstellung der Formen in jeder Art von Verbrechen mit ihrer verhältnißmäßigen Schwere". Hieraus folgerte sie auch: „eine sehr schwere Schuld in einer Art der Verbrechen verband sich oft in derselben Person mit anderen weniger schweren Vergehen in den anderen Arten; da aber das Gesetz (welches Gesetz?) in der Zusammenstellung der Verbrechen für diejenigen, welche als die schwersten erachtet werden, die Strafe festsetzt, so mußte folglich diese schwerste Schuld in die ihr gebührende Kategorie gestellt werden, obgleich die Person, den anderen Vergehen nach, zu geringeren Graden gehörte."

Dies heißt, um einfach zu reden, daß man sich immer bemühen muß, die schwerste Strafe zuzuerkennen. „In dieser Weise kommen eilf Kategorien der Verbrechen heraus", mit welchen die Commission „beispielsweise einen Versuch" machte.

„Bei der ausführlichen Prüfung der Acten fand es sich, daß die Schuld sich erhöhte: durch die schweren Folgen verderblichen Beispiels, durch die Zerstörung der militairischen Ordnung mittelst der blutigen Thaten einer irgendwelchen mörderischen Wuth.“

Was heißt das? — — Dies ist völliger Unsinn und auf solchen Unsinn gründete das Gericht seine Entscheidung!

Das Ober-Gericht bekräftigte schließlich den „beispielsweisen Versuch“ der Commission, „mit Ausnahme derjenigen Verbrechen, welche durch ihre außergewöhnliche Schwere außerhalb jeder Kategorie stehen“. Von dieser unkategorischen Kategorie sagt der Bericht des Gerichts an den Kaiser: daß die Leute, die zu ihr gehören, selbst nicht von der Gnade erreicht werden dürfen, d. h. den Kaiser Nicolaus bitten, die Todesstrafe zu bestätigen. Hier wird es nun gleich offenbar werden, daß der Kaiser einer solchen Vorstellung huldvoll beistimmte und mit Trauer, aber mit der ihm eigenen Großherzigkeit, in sich das Gefühl der Gnade unterdrückte, so viel es seinem gefühlvollen Herzen auch kosten mochte.

In dieser Weise stellte das Ober-Gericht zehn Kategorien der Strafen fest: 1) Viertheilen (für die fünf unkategorischen Menschen); 2) Kopfabschlagen (einunddreißig Menschen); 3) Politischer Tod (sieben-

zehn Menschen); 4) zur Zwangsarbeit lebenslänglich (zwei Menschen); 5) zur Zwangsarbeit auf eine bestimmte Zeit und dann in die Strafcolonien (achtunddreißig Menschen); 6) lebenslänglich in die Strafcolonien (funfzehn Menschen); 7) lebenslänglich nach Sibirien (drei Menschen); 8) unter die Soldaten bis zum Avancement (ein Mensch); 9) unter die Soldaten mit Avancement (acht Menschen). — Welcher Unterschied ist zwischen der lebenslänglichen Verbannung in die Strafcolonien und der lebenslänglichen Verbannung nach Sibirien? — das ist sehr dunkel; welcher zwischen: „unter die Soldaten bis zum Avancement" und: „unter die Soldaten ohne Avancement" ist auch nicht zu begreifen.

Dieses ungelehrte Ober-Gericht erkennt sich die Pflicht zu, zu erklären, daß: „seine Bestimmungen und Urtheile entweder nach der Stimmenmehrheit der ganzen Versammlung oder nach der Stimmenmehrheit in den einzelnen Meinungen" abgegeben sind. Nun besteht aber die Stimmenmehrheit gerade in der größten Zahl der Stimmen einerlei Meinung; vielleicht wollte der Bericht sagen im ersten Falle: durch die einstimmige Entscheidung der ganzen Versammlung, nun, dann mußte er es eben auch sagen. Wie kann man die Entscheidung einer gerichtlichen Sache übernehmen,

wenn man nicht zwei Gedanken grammatikalisch verbinden kann? —

Die Mitglieder der heiligen Synode erklärten, (wie auch in der Sache Pugatscheffs), daß „was immer das Urtheil sein mag, wir dasselbe nicht verneinen werden, da wir aber dem geistlichen Stande angehören, so können wir nicht selbst solch ein Urtheil abgeben". Ist das nicht eine schlaue Heuchelei, welche einen Unterschied macht zwischen der Unterschrift unter die Zustimmung zu einem Urtheil und der Unterschrift unter das Urtheil selbst? Es ist lächerlich und widerwärtig und wirft wirkliche Flecken auf die russische Geistlichkeit, die Flecken der Schwäche, der Lüge und der Servilität.

Nach all seinen vielfältigen Mühen beschließt das Gericht, daß: der finstere Geist des Aufruhrs in Rußland nur innerhalb der Grenzen verzweifelter Schlechtigkeit hervorbrechen konnte und daß es, das Ober-Gericht, nach den Worten des Kaisers, „einzig die Wahrheit, die unpartheiische Wahrheit, die durch Nichts zu erschüttern und durch das Gesetz und die Kraft der Beweise befestigt ist" — suchte.

Und bei allem diesen wußte das Gericht wohl, daß es sich auf kein Gesetz stützte.

Hierauf folgt das Verzeichniß der Verbrecher. Ohne im Allgemeinen über die Ungenügendheit der

Zeugnisse, die zu ihrer Verurtheilung führten, zu sprechen, machen wir nur einige vereinzelte Bemerkungen. Sergius Murawieff-Apostol ist beschuldigt, insbesondere den Tod des Cäsarewitsch gefordert zu haben; eine solche Dummheit konnte Sergius Murawieff nicht im Auge haben; er hatte keine persönliche Feindschaft gegen den Cäsarewitsch, und der Cäsarewitsch selbst war kein so bedeutender Mensch, daß sein Leben oder Tod besonders wichtig für die Verschwörer gewesen wäre.

Von Vielen ist gesagt: „sie regten die Gemeinen zur Empörung auf". Und sie verstanden nicht einmal, das Urtheil grammatisch zu schreiben!

Nikita Murawieff betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords und veränderte darauf in dieser Beziehung seine Meinung — wie konnte er denn zur Strafe verurtheilt werden unter die Kategorie der Absicht des Czaarenmords? Welch ein Unterschied ist zwischen der Schuld der zum Geköpftwerden Verurtheilten und der Schuld der zum politischen Tod Verurtheilten? Der Erste der zum politischen Tod Verurtheilten ist: „Capitain Tutscheff, betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung; betheiligte sich am Gedanken der Meuterei durch die Aufreizung und Ueberredung der Gemeinen und wußte von den Vorbereitungen zum Aufstand", mit einem Wort — er wurde alles dessen beschuldigt, wofür

Andere zum Tode verurtheilt wurden. Es ist offenbar, daß das Gericht für die Vertheilung der Strafen sich nach seiner Phantasie oder nach geheimen Instructionen richtete.

Der Stabscapitain Murawieff wurde zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, dafür, daß er „verbrecherische Worte in *zufälligem* Gespräch sagte, welche ein *augenblickliches Hingerissensein zum Czaarenmord* zeigten". Was ist das! Warum ist Alexander Murawieff, der an der Absicht des Czaarenmordes Theil nahm und der erste Gründer der geheimen Gesellschaft war, weniger schuldig als die Andern? Weil er sich von der Gesellschaft lossagte? Aber die, die sich von der Absicht des Czaarenmords lossagten, wurden nichtsdestoweniger für diese Absicht verurtheilt; wonach richtete sich hier das Ober-Gericht? Offenbar nach geheimen Instructionen.

Wir finden dasselbe Urtheil für die folgenden Personen:

„Der Lieutenant Andrejeff II. gehörte zur geheimen Gesellschaft, mit Kenntniß ihrer Zwecke, und *regte auf zur Empörung*." „Der Stabscapitain Nasimoff betheiligte sich an der Absicht der Meuterei *durch die Aufnahme eines Gefährten*."

Wo ist hier der gleiche Grad der Schuld? Aus allen Urtheilen geht hervor, daß auch von jenem

Gesichtspunkte aus, d. h. die Verschwörer für Bösewichter zu nehmen — das Ober-Gericht die Strafen vollkommen willkürlich oder nach geheimen Instructionen zuerkannte.

Der von Nicolaus an den Ober-Gerichtshof erlassene Ukas findet nach der Durchsicht des Berichts, daß das Urtheil der Stärke der Gesetze entsprechend ist. Nicolaus konnte dies sogar leichter finden, als das Ober-Gericht selbst, weil er das Urtheil den Gesetzen entsprechend fand, die er gleichzeitig herausgab.

Hierauf folgt die Milderung der Strafen. Hierbei ist zu bemerken, daß der größte Theil der Reue, welchen die Verurtheilten gezeigt haben sollen, erfunden ist. Wir nennen als erstes Beispiel, indem wir nach der Erinnerung gehen: Jakuschkin, von der Todesstrafe zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit begnadigt, in Betracht der völligen Reue. Inzwischen bestand die Reue Jakuschkin's nur in Folgendem: er sagte dem Gericht, daß er mit der Absicht des Czaarenmordes übereinstimmte und ihn selbst beschloß, daß er folglich zum Tode verurtheilt werden und daß man ihn tödten müsse, daß er aber weiter nichts mehr sagen werde. Der Kaiser Nicolaus selbst berief ihn zu sich und befahl ihm, zu gestehen. Jakuschkin sagte auch ihm dasselbe, was er vor dem Gericht sagte. „Aber weißt Du, vor wem Du stehst?“ schrie ihn der

Kaiser an, „dafür, daß Du dem Kaiser selbst nicht die Wahrheit sagst, wird, wenn ich Dich auch begnadige, Gott Dir in jenem Leben nicht verzeihen.“ — „Zufällig glaube ich nicht an ein zukünftiges Leben,“ erwiderte Jakuschkin ruhig. „Weg von hier mit diesem Greuel,“ schrie Nicolaus und befahl, Jakuschkin wieder in das Gefängniß zu führen, ihm den Katechismus zu geben, ihn fasten zu lassen und täglich den Popen zur Ermahnung zu ihm zu schicken. Dies war die ganze Reue Jakuschkin's.

Der Bericht der Untersuchungs-Commission, das Ober-Gericht und der Kaiser selbst erfanden die Reue der Verurtheilten aus zwei Ursachen; einmal, um die geheime Gesellschaft herabzusetzen und dann, um eine Gelegenheit zu haben, die Reue als einen Vorwand zur Milderung des Urtheils zu gebrauchen. Es war unmöglich, Alle zu tödten.

Unter den Verbrechern, welche durch das Ober-Gericht zum Kopfabschlagen verurtheilt waren, erhielt nur der Oberstlieutenant Noroff die sehr große Milderung der Strafe zu nur funfzehnjähriger Zwangsarbeit. Hier zeigte Nicolaus Großmuth, weil Alle wußten, daß er gegen Noroff eine persönliche Feindschaft hatte. Bei irgend einem Exercitium erzürnte sich Nicolaus (natürlich damals noch Großfürst), lief zu Noroff mit Schimpfworten und, mit dem Fuß in eine Pfütze tretend, bespritzte er ihn mit Schmutz.

Noroff steckte den Säbel in die Scheide, stellte sich unter die Soldaten und nahm seinen Abschied. Der Kaiser Alexander wurde furchtbar zornig über diese Geschichte und befahl Nicolaus, Noroff um Verzeihung zu bitten. Nicolaus vollzog den Befehl des Kaisers, indem er Noroff sagte, daß auch Napoleon seine Marschälle zuweilen schimpfte. „Ich bin ebensoweit entfernt von den Marschällen Frankreichs, als Sie von Napoleon," antwortete Noroff.

In seinen Beschlüssen stimmte Nicolaus nicht immer mit den Ansichten des Ober-Gerichts überein. Einem Verbrecher, den das Gericht zum Kopfabschlagen verurtheilt hatte, bestimmte er zwanzig Jahre Zwangsarbeit; aber für die nur zum politischen Tode verurtheilten zwei Bestuscheff ließ er lebenslängliche Zwangsarbeit, und Lunin *) und die Anderen dieser

*) Das Schicksal Lunin's ist bemerkenswerth. Nach Beendigung der Zwangsarbeit lebte er in der Verbannung in Sibirien und schrieb an seine Schwester in Rußland einen Brief, aus welchem hervorging, daß er seine Ueberzeugungen nicht änderte, den Muth nicht verlor und den Glauben an die russische Entwicklung bewahrte. Dieser Brief kam irgendwie Nicolaus zu Gesicht. Nicolaus befahl Lunin wieder in die fernsten Bergwerke zu schicken, wo man ihn nicht nöthigte zu arbeiten, ihn aber in einer feuchten und abscheulichen Kasematte hielt und ihm weder Bücher, noch Feder und Papier zu haben erlaubte. Lunin, der vor langer Weile und Trübsal umkam, bat, daß man ihm erlauben möge, Kleider für die Soldaten zu machen. Einer der ersten Doctoren, der an diesen

Kategorie verurtheilte er auf zwanzig Jahre, gleichwie die Verbrecher der höheren Kategorie.

Konoffnitzin wurde von Nicolaus, wahrscheinlich auf den letzten Wunsch von Miloradowitsch hin, begnadigt und anstatt der Verurtheilung zur Verbannung nach Sibirien wurde er einfach auf Lebenszeit — unter die Soldaten ohne Avancement in fernen Garnisonen eingeschrieben.

Zebrikoff, von dem Gericht verurtheilt, mit Avancement ohne Verlust des Adels unter die Soldaten gesteckt zu werden, wurde von Nicolaus verurtheilt, wegen der Theilnahme am Aufstand unwürdig eines adligen Namens, unter die Soldaten ohne Avancement und mit Verlust des Adels, geschickt zu werden. „Ueber denjenigen Theil der Verbrecher endlich," sagt Nicolaus in seinem Ukas an das Obergericht, „welche hier nicht erwähnt sind und welche durch die Schwere ihrer Vergehen außerhalb der Ordnung und Gleichstellung mit den Andern stehen, bestätige ich die Entscheidung des Ober-Criminalgerichts und das endliche Urtheil, welches dieses Gericht über sie gefällt hat."

Ort kam, fand die Lage Lunin's unerträglich und wollte ihn bereden, eine Bittschrift an den Kaiser um Erleichterung seines Looses einzureichen. Lunin willigte nicht ein und starb bald darauf. Er war einer der merkwürdigsten Parteigänger des Jahres 1812.

Er will sie sogar nicht im Ukase nennen und weist die Entscheidung von sich ab. Das Gericht „vergleichend mit der Höchstkaiserlichen Gnade, die in dieserselben Sache gezeigt ist durch die Milderungen der Todesstrafen und Strafen, welche über die anderen Verbrecher verhängt sind," beschließt: daß „anstatt der barbarischen Todesstrafe durch Viertheilen, welche Paul Pestel, Conrad Rilejeff, Sergius Murawieff-Apostol, Michael Bestuscheff-Riumin und Peter Kachoffski durch das Urtheil des Gerichts zuerkannt ist, diese Verbrecher für ihre schweren Uebelthaten gehängt werden sollen."

In der Weise endete dieses Spiel, das unwürdig und unnöthig war, weil es viel aufrichtiger und folglich edler gewesen wäre, ohne jedes Gericht, bloß nach dem Kaiserlichen Willen, wie es in der That war, das Urtheil zu bestimmen. Mit all diesem äußeren Lack des Formalismus, konnte die Heuchelei doch die Wahrheit nicht verdecken, sondern stellte sie in ihrem ganzen widerwärtigen Lichte vor die öffentliche Meinung.

Am 10. Juli des Jahres 1826 erließ Nicolaus seinen Ukas an das Criminal-Gericht, den 11. Juli schickte das Gericht sein Protokoll an den Senat, den 13. Juli unterschrieb der Senat das Urtheil.

Hierauf folgte das Manifest vom 13. Juli, bewundernswerth wegen der Unsinnigkeit des Styls.

„Wir sahen Seine (des Höchsten) segnende Hand, wie sie den Schleier zerriß, das Uebel bezeichnete, uns half, es mit seinen eignen Waffen zu zerstören; der Sturm der Empörung kam nur als wie dazu, um die Absicht der Meuterei zu vernichten.

„Als eine traurige Fehlgeburt hervorgebracht, steckte sie (die Absicht) nur die ihr zunächst stehende Gesellschaft, die verderbten Herzen und die ausschweifende Einbildungskraft an.

„Wir sahen bei dieser Gelegenheit wieder neue Beweise der Ergebenheit; wir sahen wie die Väter kein Erbarmen hatten mit ihren schuldigen Kindern, wie die Verwandten die Verdächtigen von sich wiesen und dem Gericht überlieferten; wir sahen den ganzen Staat sich in einem Gedanken, einem Wunsch vereinen: das Gericht und die Bestrafung der Verbrecher."

Gesetzt auch den Fall, es hätte solche verächtliche Beispiele gegeben, daß Väter ihre Kinder auslieferten, war es möglich, daß dies Nicolaus amüsirte? Wie er sich entschließen konnte, sich laut für die Beschützer der Schmeichler zu erklären, das ist unbegreiflich! Uebrigens theilte er in der Folge auch solchen Vätern Belohnungen aus, welche ihre Söhne angaben, — in den politischen Angelegenheiten in Polen.

„Die Untersuchungs-Commission führte, während fünf Monaten einer unermüdlichen Arbeit, Thätigkeit und Analyse, mit Unparteilichkeit und den Mitteln

gütiger Ueberzeugung, die verhärteten Sünder selbst zur Erweichung, erweckte ihr Gewissen und vermochte sie zu einem freiwilligen, offenherzigen Bekenntniß. Das Ober=Criminal=Gericht, indem es die Sache in der ganzen Ausdehnung ihrer politischen Wichtigkeit veröffentlichte und alle ihre Formen und Grade mit Sorgfalt bezeichnete, führte dieselbe zu einem gesetzlichen Ende."

Und alle diese Verläumdungen und Lügen!

„Ja mögen sie die ganze Aufmerksamkeit der Eltern auf die moralische Erziehung der Kinder wenden; nicht die Aufklärung, sondern der Müssiggang der Seele ist schädlicher als der Müssiggang des Körpers, und der Mangel an festem Wissen führen diese ungebändigten Gedanken, die Quelle aufrührerischer Leidenschaften, diesen verderblichen Luxus des Halbwissens, diesen Aufwand von phantastischen Extremen herbei, welche der Anfang sind zum Verderben der Sitten und mit deren Ruin endigen."

Diesen Unsinn unterschreibend, fing Nicolaus an zu herrschen und änderte seine ursprüngliche Furcht vor jedem menschlichen Gedanken, vor der kleinsten Entwicklung der Civilisation, nicht; auf diesen Grnnd hin setzte er eine Untersuchungs=Commission nach der andern ein, für jeden Jüngling, der an irgend einem Feiertag ein unfeierliches Wort gesagt oder irgend einen gesunden Gedanken gezeigt hatte. Auf diesen

Grund hin warf er sich dem ewig feindseligen Oestreich in die Arme und mischte sich mit der ungarischen Armee; auf diesen Grund hin entfernte er von sich alle ordentlichen Leute und zeigte sich unbewußt als das Haupt einer räuberischen Administration, als der Freund räuberischer und unfähiger Generale und verlor Sebastopol und „starb den Tod des Gerechten" und hinterließ Rußland erschöpft, erdrückt, mit zerstörten Finanzen, mit einer ausgehungerten und schlecht bewaffneten Armee. — — — Und ungeachtet alles dieses, und gegen seinen Willen, wurde der Gedanke der Entwicklung des russischen staatlichen Lebens unter dem russischen Volke groß! — —

Indem wir in unserer Erinnerung die vaterländischen Ereignisse und die Menschen des 14. December wiederbeleben, erfüllen wir eine heilige Pflicht. Es wäre schmachvoll gewesen, wenn beim Erscheinen des Korff'schen Buches sich nicht eine russische Stimme erhoben hätte, um jene russischen Männer zu schützen. Aber wir sagen noch einmal: wir sind keine Freunde stürmischer, blutiger Revolutionen, sie erreichen ihr Ziel nicht, wenn ihr Gedanke nicht im Bewußtsein des Volkes klar ist; und wenn der Gedanke der Revolution klar ist im Bewußtsein des Volkes, so kann die Revolution selbst ohne Verwirrung und Blutvergießen vor sich gehen. Die Regierung Nicolaus I. war für Rußland wie ein trüber, schwerer, kränklicher

Zustand; nach seinem Tod athmete Rußland frei. Die Kette ist abgenommen, der Stoß gegeben, nun heißt es vorwärts gehen und arbeiten. Wir setzen voraus, daß Alexander II. die Richtnng zum Guten hat und glauben an die unwiderstehliche Macht der Umstände, welche Rußland unter dem deutsch-tartarischen Druck hervor, aus dem engen deutsch-tartarischen Geleise heraus, auf den breiten Weg menschlicher Entwicklung führen werden.

Alexander II. sagte zu Korff über den 14. December: „Gebe Gott, daß es nie wieder einem russischen Kaiser zu Theil werde, für solche Verbrechen strafen oder verzeihen zu müssen." Wir wünschen aufrichtig, daß Alexander II. endlich diesen unrealistischen Standpunkt ändern und einsehen möge, daß die historischen Ereignisse hervorgerufen werden durch gesellschaftliche Bedürfnisse und Mängel, und keine Verbrechen sind, daß es folglich nicht in seiner Macht steht, historische Erscheinungen zu verzeihen. Wir wünschen aufrichtig, daß er einsehen möge, daß, um Erschütterungen in Rußland vorzubeugen, es für ihn nöthig ist, voran zu gehen mit der gesellschaftlichen Entwicklung, an deren Spitze er steht und nicht wieder das russische Staatsleben zurückzuwenden in das schmutzige deutsch-tartarische Geleis, aus welchem Rußland sonst genöthigt sein wird, sich mit einer furchtbaren Erschütterung loszureißen, wofür dem Kaiser, statt einer lichten, eine

traurige Seite in der Geschichte zu Theil werden würde. Wir wünschen aufrichtig, daß er verstehen möge, wie sein Beruf die Befreiung der Bauern, die Umbildung des Beamtenthums und die Einführung eines öffentlichen Gerichts und freier Rede ist. Wir wünschen aufrichtig, daß er sich durch die Erfüllung dieses Berufs ein glänzendes Blatt in der Geschichte verdienen möge. Dazu muß er den furchtbaren Irrthum der Herausgabe des Korff'schen Buchs vergessen, muß diese Leute von sich entfernen, welche Alexander I. „nicht einmal zu Lakaien haben mochte," muß ehrlich und kühn seiner Berufung folgen und aus seiner Erinnerung die Verse nicht verlieren, welche ihm, als er noch ein siebenjähriges Kind war, von demselben Rilejeff gewidmet wurden:

Liebe du die Stimme der freien Wahrheit,
Liebe sie zu deinem eignen Glück,
Und vernichte den unedlen Geist des Sclavensinns,
Und vernichte die Ungerechtigkeit.

Der 14. December 1825

und

der Kaiser Nicolaus.

Herausgegeben von der Redaktion des „Polarsternes“ auf Veranlassung des Buches vom Baron Korff.

Vor dem Buche des Baron Korff konnten wir, durften wir nicht schweigen. Wer Anders sollte denn auch die Stimme für unsere großen Vorgänger erheben, wenn wir Russen es nicht thun, die wir unser Vaterland deshalb verlassen haben, damit doch irgendwo ein freies russisches Wort ertönen möge? Uns liegt diese Pflicht umsomehr ob, als wir von jenen Männern an die Zeit unserer geistigen Wiedergeburt rechnen: ihre Stimme war es, die uns zum Leben erweckte, ihr Beispiel, das uns durch unser ganzes Dasein hindurch aufrecht erhielt. Als wir die erste russische Zeitschrift, die ohne Censur gedruckt wird, erscheinen ließen, gaben wir ihr einen Namen, der geweiht ist durch ihre Schatten und reihten dieselbe an ihr Werk an, um zu zeigen: *) „daß die Ueberlieferung nicht unterbrochen ist, daß wir ihre Arbeit fortsetzen, daß wir ihnen geistig und durch Bande des Blutes verwandt sind."

Wie hätten wir nach der Veröffentlichung des Korff'schen Buches schweigen können? Es ist dasselbe eine Beleidigung für uns und fordert Antwort.

Der unrussische Gedanke einer systematischen Opposition ist uns fremd. Wir begrüßten die neue Regierung mit aufrichtiger Hoffnung und verfolgten aus unserem Exil mit Freude alle guten Anfänge

*) Programm des „Polarsterns" von 1855.

derselben. Die platonischen Erwartungen fingen indeß an, schon etwas lahm zu werden, wir fingen an, wenig mehr von diesen ewigen Versuchen, von diesem negativen Guten zu halten, als — die plötzliche Erscheinung des Korff'schen Buches unser Erstaunen vollendete.

Ist dies einfach ein Irrthum, ein Anachronismus, oder ist es eine, dem öffentlichen Vertrauen neu hingeworfene Beleidigung? Dem öffentlichen Vertrauen, das sich gerade darauf stützte, daß die Periode von Nicolaus beendigt sei.

Zu derselben Zeit wo ganz Rußland mit Ungeduld das Losungswort, das Glaubensbekenntniß der neuen Regierung erwartet, wo es mit pochendem Herzen deren unsicheren, blöden, schwankenden Schritten folgt, zu derselben Zeit wo ganz Rußland die neue Regierung hauptsächlich aus Haß gegen die eben beendigte, mit seiner Liebe umgiebt, erklärt die Erstere laut ihre völlige Solidarität mit dieser! Das ist die Ursache, weshalb wir dem nüchternen und ungeschickten Buche von Korff solch eine Wichtigkeit beilegen.

Hier kann nicht die Rede sein von einem sentimentalen Verhältniß des Sohnes zum Vater. Alexander II. hat in dieser Beziehung bereits Alles gethan, was das Herz und der Anstand forderten, vielleicht sogar mehr, als nöthig war. Uns erschien z. B. der Ausdruck „Wohlthäter", welchen der jetzt regierende Kaiser von seinem „unvergeßlichen" Vater zu gebrauchen pflegt, immer etwas sonderbar. — — — Wann konnte der Cäsarewitsch und russische Thron-

folger in einer solchen Lage sein, um Wohlthaten nöthig zu haben? Dies ist eine Terminologie ohne Sinn, indeß — Gott sei mit ihr!

Die Pflicht eines Herrschers besteht nicht darin, mit Requiems für die Todten zu sorgen, sondern für sein Volk zu sorgen; man kann aber für dasselbe auf verschiedene Weise sorgen, besonders wenn man eine autokratische Macht in Händen hält.

Entweder: 1) der gegenwärtige Herrscher begreift die Richtung, welche Rußland einschlägt, und entschließt sich, der vom Schicksal erwählte Steuermann zu sein, welcher es zu einer breiten, freien, selbstständigen Entwicklung leitet, es der Geschichte überlassend, seinen Namen mit einer Glorie zu schmücken, — dann muß er die Willkür seiner Macht, den Kasernen-Despotismus, die taubstumme Kanzleiregierung aufgeben, muß sich nicht scheuen vor freier menschlicher Rede, muß sich bekannt machen mit den zeitgemäßen Gedanken, muß endlich verstehen, wie viel Gemeinschaft ist (nicht in den Wegen, aber im Ziel) zwischen den Bestrebungen unserer russischen Vorgänger, welche die geheime Gesellschaft unter Alexander I. bildeten und den eigenen Bestrebungen von Alexander II. selbst.

Oder: 2) ganz im Gegentheil, alle die Versprechungen besserer Zustände waren nur captatio benevolentiæ und Alexander II. will, Nicolaus gleichend, die Rolle eines Störers und Hinderers jeglicher Bewegung, jeglichen Gedankens, fortsetzen, will auch ein Hemmschuh sein in dem Räderwerk Rußlands und durch Rußland ein Hemmschuh für Europa. Dann

muß er sogar noch weiter gehen, als Nicolaus. Der Krieg in der Krimm und die zwei ersten Jahre seiner Regierung haben die öffentliche Meinung sehr vorwärts gebracht. Er muß dann nicht mehr hindeuten auf die Emanzipation der Bauern, sondern die Gutsbesitzer ermuthigen auf Kosten der Leibeignen; nicht mehr die Reserven entlassen, sondern aus allen Civilbeamten Soldaten machen, muß alles Lernen unterdrücken, muß die Universitäten schließen, muß alle Menschen für ihr Vertrauen, für ihre Liebe zu ihm — die sich auf die Hoffnung einer besseren Zukunft gründeten, — nach Bobrusk und Nertschinsk schicken; — aber wir glauben noch, daß Alexander II. dieses nicht will. Deshalb verstehen wir nicht, was seine Idolatrie vor Nicolaus und die Veröffentlichung des Korff'schen Buches bedeutet.

Es ist verständlich, wie eine solche servile Schrift unter Nicolaus erscheinen konnte, obgleich man nicht umhin kann, sich zu wundern, wie selbst er eine solche schwerfällige, plumpe, gemeine Schmeichelei lesen konnte. Sie trägt den grob aufgedrückten Stempel ihrer Zeit: die Armuth der Gedanken, die conventionelle Form, den engen Horizont, die officielle Kälte, die lieblose Härte der Mittelmäßigkeit, die abstoßende Parade-Sentimentalität; das ist nicht die Luft, in der Menschen frei athmen können, es ist vielmehr die erstickende Atmosphäre der zweiten Abtheilung, in welcher sich, wie die Fische im Wasser, die Kleinmichel, die Tschernitscheff, die Kokoschkin, die Benkendorfs — Einige besser, Andere schlechter, aber Alle zu-

zusammen die Unfähigsten der Sterblichen — bewegten.

Es ist verständlich, wie Nicolaus, von solchen Menschen umgeben, mit Befriedigung las, daß die „Verrätherei", welche er kaum mit mehreren Regimentern, mit Kartätschen und Cavallerie-Angriffen unterdrücken konnte, nur „Feigheit" war, und daß es ihm nicht in den Kopf kam, zu fragen: Wer machte die Verrätherei? weshalb? für welchen Zweck?

Aber warum jetzt mit den Herrscherhänden den Vorhang, vor welchem es der Polizei nicht erlaubt ist, sich zu zeigen, lüften, um dieses Geschwätz zu wiederholen? Cromwell, als er den Leichnam des Königs von England enthüllte, beschimpfte wenigstens sein Andenken nicht.

Die Regierung konnte schweigen, es dem Eifer der verschiedenen Ustraloff überlassend, die Kriecherei und Schmeichelei von früher fortzusetzen, aber, wenn sie schon einmal entschlossen war, öffentlich zu reden, so mußte es anders und viel ernster geschehen.

Wie dem indeß sei, ob diese Publication ohne viel Nachdenken oder mit Absicht erfolgt ist, für uns giebt es keine Wahl; auf uns liegt auch die Pflicht der Pietät gegen das Vergangene, wir sind entschlossen, den Vorhang auch, nur von der anderen Seite, wegzuziehen und, da uns dazu einige Quellen fehlen, sie uns von der Regierung selbst zu nehmen.

Wir haben uns nicht auf eine Besprechung der Korff'schen Schrift beschränkt, wir haben den ganzen Text des Berichts der Untersuchungs-Commission, das

ganze Urtheil des obersten Gerichtshofs wiedergedruckt und sie, zusammen mit Jener, beleuchtet.

Der Bericht der Untersuchungs-Commission ist in Vergessenheit gekommen, es ist schwer, ihn in Rußland zu haben, und es ist doch nothwendig, die junge Generation damit bekannt zu machen. Kann dieselbe auf jene starken und kraftvollen Persönlichkeiten, selbst durch das schwarze Herz ihrer Verfolger und Richter hindurch, sehen, ohne zu begreifen, was Jene für Menschen waren, wenn sogar solche Maler, trotz aller ihrer Bemühungen, ihre edlen Züge nicht zu entstellen vermochten?

Aber wir sind weit entfernt, damit unsere Aufgabe für erfüllt und beendigt zu halten. Der völlige Mangel des Materials beschränkte uns außerordentlich in unserer Arbeit. Deshalb wenden wir uns auch an alle Russen, welche die Erinnerung an die Märtyrer und Heroen des 14. December im Herzen tragen, mit der Bitte, uns alle Arten von Nachrichten und Einzelheiten zukommen zu lassen, welche sich in historischen Compilationen oder Monographien über diese Zeit finden. Alle einzelnen Thatsachen, Anekdoten, Briefe oder Schriften, die sich darauf beziehen, sind von höchstem Werth für uns, für die Nachwelt, für Rußland; alles das gehört der Geschichte an und muß nicht blos in Manuscripten sich verlieren. Gebt uns das Recht, es auf unseren Preßtafeln für die Geschichte zu befestigen und diese zerstreuten Documente vor der Vergessenheit oder dem Untergang zu retten.

J—r.

Bericht

der Untersuchungs-Commission,

30. Mai 1826.

Ew. Kaiserlichen Majestät

die, von Höchstderselben eingesetzte Commission zur Untersuchung der Gesellschaft der Uebelthäter.

Allerunterthänigster Bericht.

Die Commission, beordert durch ein Ukas Ew. Kaiserlichen Majestät vom 17. December des vergangenen Jahres, hat die ihr aufgetragene Untersuchung zu Ende geführt und unterbreitet dieselbe zu Allerhöchst Dero Durchsicht zusammen mit einem ausführlichen Bericht über ihr Verfahren, über alle von ihr eingezogene Kenntnißnahme derjenigen in Rußland bestehenden geheimen Gesellschaften, welche aus verbrecherischen Umtrieben hervorgehen, über die Entstehung derselben, über deren Fortgang, Meinungen und Pläne, deren allmälige Verbreitung, so wie über den Grad der Theilnahme an diesen Plänen und Vorgängen, und im Allgemeinen über die Schritte und bewiesenen Ansichten von einem Jeden ihrer Mitglieder.

Ew. Kaiserliche Majestät geruhten bei der Ernennung der Commission selbst, und beinah im selben Augenblick, als die kürzlich gewesene Emeute beigelegt wurde, zu erinnern, daß zufolge der Eingebung Ihres eignen Herzens und des Beispiels ihrer Erlauchten Vorfahren, Sie lieber zehn Schuldige begnadigt, als einen einzigen Unschuldigen be-

straft seyn wollten. Diese wahrhaft erhabene Großmuth leitete die Commission im ganzen Verlauf der Untersuchung, aber von der andern Seite verlor dieselbe auch nicht die ihr auferlegte Verpflichtung aus dem Gesicht, mittelst der genauesten Untersuchung sich zu bemühen das Reich von dem Anfang des Uebels zu befreien, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und vor Allem die friedlichen Bürger, welche den Thron und das Gesetz umgeben, zu beruhigen. Nach diesem Ziele strebend, untersuchte die Commission sorgfältig und ohne Vorurtheile alle Umstände, welche zur Entdeckung irgend eines Zweiges am Stamme der Verschwörung führen konnten; nach dem Anblick einiger Betheiligten und in jedem Falle nach Möglichkeit, suchte sie sorgfältig die Blindheit und Schwäche von hartnäckiger Bosheit zu unterscheiden und die Basis ihrer Folgerungen wurde beinah immer bestätigt durch das Bekenntniß der verdächtigen Personen selbst oder der von ihnen geschriebenen Papiere; die Denunciationen einiger der Verschwörer und die Aussagen anderer Zeugen dienten zum größten Theil nur als Hülfe für die Beweisführung, oder die Erweiterung der Untersuchung und zum Leitfaden bei den Verhören.

Es ist Ew. Kaiserlichen Majestät bekannt, daß eine dieser Angaben, welche der nun in Gott ruhende Kaiser Alexander im Juni des vergangnen Jahres von Scherwud, Unterofficier im dritten Bukska'schen Uhlanenregiment, erhielt, — verdientermaaßen die besondere Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog. Er berichtete, daß in einigen Regimentern des ersten und zweiten Armeecorps Leute seien, welche den Umsturz der Ordnung im Reiche beabsichtigten, und daß dieselben zu einer geheimen Gesellschaft gehörten, welche fortwährend die Zahl ihrer Mitglieder vermehrte; indem er eines derselben nannte (Fedor Wadkoffski), verlangte Scherwud die Erlaubniß nach Kursk zu gehen zu einer Zusammenkunft mit diesem Letzteren und Anderen, die er ebenfalls für Mitverschworene hielt, in der Hoffnung von ihnen zuverlässige und

umständliche Nachrichten einzuziehen. Er schickte solche auch in der That im Monat September und bald nachher wurden ähnliche und noch vollständigere Angaben nach Taganrog gebracht durch den Generallieutenant Grafen Witt, welcher von der Existenz und den Zwecken der geheimen Gesellschaft der Uebelthäter durch seinen Agenten, der sich gestellt hatte, als gehöre er zu ihnen, unterrichtet worden war. Der größte Theil dieser Angaben wurde bestätigt durch einen, am 1. December noch an den nun in Gott ruhenden Kaiser gerichteten Brief von Maiborod, Hauptmann im Regiment Watska, welcher selbst ein Mitglied der geheimen Gesellschaft war. In Folge dieser Benachrichtigung nahmen der Oberst des zweiten Armeecorps und der aus Taganrog geschickte General-Adjutant Ew. Kaiserlichen Majestät Vorsichtsmaßregeln. Nach der Angabe von Maiborod wurden mehrere der Verschwörer gefangen genommen, ein Theil ihrer Papiere gefunden und mit Beschlag belegt und vorläufige Verhöre angestellt. Während dem aber hatten die Verschworenen in Petersburg — ob wissend, daß die Regierung schon mit ihrem Vorhaben bekannt war, oder nur ungeduldig dasselbe zur Ausführung zu bringen, — es unternommen, einen Theil der Garderegimenter hinsichtlich des Eides an Ew. Majestät zu täuschen, in der Absicht sie zu dem Aufstande zu bewegen, von dem die Bewohner der Hauptstadt am 14. December Zeugen waren. An dem Abend desselben Tages waren so beinah Alle in der Gewalt der Regierung und ihre Aussagen vervollständigten und erhellten noch die Kenntnißnahme von der Existenz der Verschwörung.

Von der Zeit fing die Thätigkeit der Commission an; sie erhielt mit jedem Tage neue Beweise von der Unerläßlichkeit der ausgebreitetsten Untersuchung; aber die Commission, die mit der größten Genauigkeit der von Ew. Kaiserlichen Majestät vorgeschriebenen Richtung folgte, machte nicht anders Gebrauch von der ihr übertragenen Macht, oder schritt niemals zur Untersuchung, als in den Fällen, wo die Nothwendigkeit klar war. Auf ihr Verlangen wurden nur die-

jenigen sogar von den Mitgliedern der geheimen Gesellschaft in das Gefängniß gesetzt oder zur Untersuchung vorgeladen, von welchen, nach glaubwürdigen Zeugnissen, es zu vermuthen war, daß sie entweder an den strafbaren Vorgängen selbst Theil genommen hatten und noch gefährlich waren, oder daß ihre Aussage nöthig war zur Entdeckung der Hauptverschwörer und aller ihrer Pläne. Ueber viele, deren Namen insbesondere auf der eingereichten Liste bezeichnet waren, hat die Commission, da dieselben entweder nicht vollständig mit den Zwecken der geheimen Gesellschaft der sie angehörten, bekannt waren, oder sich, im Gefühl ihrer Schuld, schon von derselben entfernt hatten, — nur bestimmt, sie zu Allerhöchst Dero Kenntniß zu bringen, indem sie das Urtheil über dieselben der Gerechtigkeit und Gnade Ew. Kaiserlichen Majestät überläßt. Aber Alle, die aus sie schwer beschuldigenden Ursachen die Aufmerksamkeit der Commission auf sich ziehen mußten, haben, nachdem sie mit der gehörigen Sorgfalt und Genauigkeit*) verhört worden sind, durch ihre Antworten mit erklärenden Confrontationen, die Beschuldigungen der Augenzeugen bestätigt und beinah in allen, zum wenigsten in allen Hauptumständen, die Bezug haben auf die Zwecke der Verschwörung, auf das Bestehen einer geheimen Gesellschaft und die Thaten einiger Führer, stimmen ihre Aussagen völlig überein.**)

Aus einigen derselben erhellt, daß im Jahre 1816 einige junge Leute, welche nach den Feldzügen 1813, 1814 und 1815 aus dem Ausland zurückkehrten, und sich in Deutschland mit den dort bestehenden geheimen Gesellschaften für politische Zwecke bekannt gemacht hatten, daran dachten in Rußland etwas Aehnliches einzuführen. Die Ersten, die sich Einer dem Andern diese Gedanken mittheilten, waren Alexander Murawieff (jetzt

*) Nicht gesucht wurde Nicolaus Turgenieff, der zwar vorgefordert war, sich aber nicht aus dem Ausland einstellte.

**) Denjenigen unter den verhörten Personen, welche sich entweder als gar nicht zur geheimen Gesellschaft der Uebelthäter gehörig, oder als ausgeschieden von ihr erwiesen, wurde unverzüglich die Freiheit wieder gegeben.

Oberst außer Diensten*), welcher im Anfang diese geheime Gesellschaft mit irgend einer schon bestehenden Freimaurerloge vereinigen wollte, Nikita Murawieff (Hauptmann) und der Oberst Prinz Trubetzkoi. Ihr Motiv war, wie A. Murawieff in seiner geschriebenen Antwort im Verhör sagt, eine falsch verstandene Liebe zum Vaterland, welche ihnen zum Vorwand diente für einen rastlosen Ehrgeiz; sie fühlten nicht, wie sie jetzt Alle einmüthig in ihren Aussagen bekennen, daß durch die von ihnen ergriffenen Mittel kein irgend welches wirklich wohlthätiges Ziel erreicht werden konnte;**) daß die Existenz einer solchen Gesellschaft ungesetzlich und gegen alle Moralität sei;***) daß die Fortsetzung derselben früher oder später und sogar ohne die Betheiligung vieler Mitglieder, nothwendig zum Verbrechen, zu dem eignen Verderben der Mitglieder und zum Schaden für den Staat führen müsse.†)

Unter den Ersten, welche außer den schon Genannten sich über die Einrichtung einer geheimen Gesellschaft vereinigten, waren Officiere des vormaligen Semenoffski'schen Regiments: Jakuschkin und Sergius und Matthias Murawieff-Apostol. Sie schritten jedoch damals noch nicht zur Ausführung ihrer Pläne, und erst im Februar des folgenden Jahres, 1817, als der Hauptmann Nikita Murawieff mit dem Oberst Pestel bekannt wurde und ihn, wie er sagte, mit A. Murawieff „zusammenbrachte“, welcher Letztere schon ein intimes Verhältniß zum Prinzen Trubetzkoi hatte, — wurde ihre erste geheime Gesellschaft unter dem Namen des „Bundes der Rettung“ oder „der aufrichtigen und treuen Söhne des Vaterlandes“ gestiftet. Die

*) Bei den Namen aller in diesem Bericht vorkommenden Personen ist ihr gegenwärtiger Rang bemerkt.
**) Worte von A. Murawieff.
***) Worte von Nikita Murawieff.
†) Worte vom Prinzen Trubetzkoi.

Gesetze derselben wurden von Pestel ausgearbeitet. Die Gesellschaft zerfiel in drei Grade: die Brüder, die Männer und die Bojaren;*) aus diesem letzten höchsten Grad wurden jeden Monat die Aeltesten erwählt: der Präsident, der Aufseher und der Secretair. Bei der Aufnahme fanden feierliche Ceremonien statt; wer in die Gesellschaft einzutreten wünschte, legte einen Eid ab, Alles, was ihm hier bekannt werden würde, geheim zu halten, selbst wenn es nicht mit seiner eignen Ueberzeugung übereinstimmen sollte. Bei dem wirklichen Eintritt legte er einen zweiten Eid ab; außerdem forderte noch jeder Grad und selbst die Ernennung zum Aeltesten einen besondern Eid. Der Eintretende versprach ferner: für die Zwecke der Gesellschaft zu arbeiten und sich den Entscheidungen des obersten Raths der Bojaren zu unterwerfen, obgleich die Ernennung der Bojaren, wie der Prinz Trubetzkoi versichert, für die Mitglieder der niederen Grade ein Geheimniß sein mußte. Die Bojaren wurden die „ursprünglichen Glieder" oder die Gründer der Gesellschaft genannt, sie nahmen aber auch neue Mitglieder in die Zahl der so genannten auf. Zu der Zeit befanden sich in der Gesellschaft die oben genannten: Alexander, Nikita, Sergius und Matthias Murawieff, Paul Pestel, der Prinz Sergius Trubetzkoi, der Prinz Fedor Schachowskoi, Fedor Glinka, Nowikoff (der in der Regierungskanzlei des General-Gouverneurs von Klein-Rußland war und darauf außer Dienst starb), Michael Lunin und noch drei Mitglieder, welche dann zu verschiedenen Zeiten sich wieder von der Gesellschaft trennten, jeden Verkehr mit den hartnäckigsten ihrer gewesenen Kameraden abbrachen und dadurch die huldvolle Verzeihung Ew. Kaiserlichen Majestät, sowie das völlige Vergessen ihres Fehltritts, welcher durch ihre Jugend ent-

*) Nach einigen Aussagen war noch eine vierte Art Rang in dieser Gesellschaft, dessen Angehörige nicht in die Gesellschaft aufgenommen waren, oft nichts von ihrer Existenz wußten, aber doch dazu gezählt wurden wegen der Uebereinstimmung in den Gedanken; sie hießen: Freunde.

schuldigt wird, verdienen. Das Ziel der so gegründeten Gesellschaft war nach den Aussagen der vier Murawieff's und Pestel's*) von Anfang an der Wechsel der in Rußland bestehenden Regierung, aber im Gefühl ihrer Schwäche und der Gewagtheit des Unternehmens, sprachen sie, wie der Prinz Trubetzkoi versichert, mehr über die Verpflichtung, sich **zum Nutzen des Vaterlandes** anzustrengen, ihm beizustehen zu allem Fortschritt, wenn nicht durch directe Theilnahme, so doch durch die Erklärung der Beistimmung; sich zu bestreben, den Mißbräuchen Einhalt zu thun, die widerrechtlichen Uebertretungen der des allgemeinen Vertrauens unwürdigen Beamten aufzudecken und vor Allem sich zu bemühen, die Gesellschaft zu verstärken durch die Aufnahme neuer hoffnungsvoller Mitglieder, nachdem man sich erst nach ihren Fähigkeiten und ihrem moralischen Charakter erkundigt oder denselben sogar einigen Prüfungen unterworfen haben würde. Sie bemühten sich dann, Jakuschkin, der nicht lange zuvor Petersburg verlassen hatte, und den Generalmajor Michael Orloff für sich zu gewinnen; dieser Letzte dachte zu der Zeit, zusammen mit dem Grafen Mamonoff und dem wirklichen Staatsrath Nicolaus Turgenieff, daran, eine andere Gesellschaft unter dem Namen der „russischen Ritter" zu stiften. In den Besprechungen zwischen ihnen und Alexander Murawieff suchten sie sich wechselseitig in ihre Gesellschaften hinüberzuziehen und konnten sich nicht über die Bedingungen der Vereinigung verständigen. Der Generalmajor Orloff wollte Anfangs, wie er selbst erklärt hat, nur eine Gesellschaft zur Beaufsichtigung der Bestechlichkeit der Beamten und anderer Uebelstände der innern Verwaltung gründen und beabsichtigte, dazu die Billigung Ew. Kaiserlichen Majestät einzuholen; darauf, nachdem ihm zu Ohren gekommen war, daß der verstorbene Kaiser die Ab-

*) A. Murawieff sagte: „daß an der Kenntniß dieser geheimen Zwecke der Gesellschaft, die Neueingetretenen keinen Theil hätten, die wurden nur den Mitgliedern der höchsten letzten Grade mitgetheilt."

sicht habe, Polen wieder in seiner früheren Gestalt herzustellen, und glaubend, daß dieses dem Einfluß der geheimen Gesellschaften in Polen zuzuschreiben sei, kam ihm der Gedanke, vermittelst seiner Gesellschaft jenen entgegen zu arbeiten, aber sein Plan erfüllte sich nicht und die von ihm beabsichtigte Gesellschaft kam nicht zu Stande. Aber auch die, welche schon existirte, konnte sich nicht großer Erfolge rühmen. Einige Mitglieder (in deren Zahl Pestel) verließen Petersburg; Andere fanden Unbestimmtheit in den Zielen, Unbequemlichkeit in der Erfüllung der vorgeschriebenen Gesetze; noch Andere, besonders die, welchen es nur vorgeschlagen war, in den „Bund“ einzutreten, u. A. Michael Murawieff, Bruder von Alexander, Burzoff, Peter Koloschin, Jakuschkin, von Wiesen, vereinigten sich in nichts, ausgenommen darin: daß die Gesellschaft sich beschränken solle mit einer allmäligen Wirkung auf die Meinungen, daß die Gesetze derselben (nach den Worten von Nikita Murawieff) auf den Eid, auf das Recht eines blinden Gehorsams gegründet, und die Gewalt und den Gebrauch fürchterlicher Mittel, als Dolch und Gift, predigend,*) zu verwerfen seien und daß man statt ihrer Andere annehmen solle, deren Hauptinhalt aus den, in der Zeitschrift „Freiwillige Blätter“ gedruckten Gesetzen, nach welchen der „Tugendbund“ regiert werde, zu schöpfen sei. Die „ursprünglichen Glieder“ des „Bundes“, welche sich damals mit einer Division der Garden in Moskau befanden, gaben diesem Wunsche lange Zeit nicht nach, und es ist bemerkenswerth, daß zur Zeit dieser Debatten in einer Zusammenkunft, wo sich A., N., S. und M. Murawieff, Jakuschkin, von Wiesen, Lunin und Prinz Fedor Schakoffskoi befanden, der furchtbare Gedanke des Königsmordes zuerst geboren oder wenigstens zum ersten Mal ausgesprochen wurde.**) Eins der Mitglieder, Alexander Mu-

*) „Dies wurde von mir in Nachahmung der Gesetze einiger Freimaurer-Logen geschrieben,“ sagt Pestel.

**) Pestel versichert, daß schon früher im Jahre 1817 Lunin

rawieff, wurde vom Prinzen Trubetzkoi aus Petersburg benachrichtigt: „daß der Kaiser entschlossen sei, Polen alle, ihm von uns genommenen Provinzen wiederzugeben, und da er Unzufriedenheit, ja sogar Widerstand von Seiten der Russen fürchte, so gedenke er mit seinem ganzen Hof nach Warschau zu gehen und das Vaterland der Unruhe und Rebellion zur Beute zu lassen". Diese Nachricht, so absurd, daß selbst Mitglieder der damaligen geheimen Gesellschaft sie dafür hielten, brachte doch eine kaum glaubliche Wirkung auf sie hervor. Sie schrien laut, daß ein Mordversuch auf den Kaiser eine Nothwendigkeit sei; Einer (der Prinz Fedor Schakoffskoi) behauptete, daß er nur den Tag erwarte, wenn sein Regiment auf der Wache sein würde,*) um das Loos zu ziehen, und Jakuschkin endlich, welcher in der Verzweiflung einer unglücklichen Liebe seit lange das Leben haßte, schlug sich, angefeuert durch die Erregung und die Worte seines Gefährten, selbst zum Mörder vor. Er fühlte, wie es schien, jedoch auch im Eifer der Leidenschaft zu was er sich entschloß. „Das Schicksal erwählte mich zum Opfer," sagte er, „wenn ich zum Uebelthäter werde, kann ich, muß ich nicht mehr leben, ich werde den Streich führen und dann mich selbst tödten."

Alle die Uebrigen, wenn gleich spät, erschraken oder kamen

gesagt hätte, daß wenn es zum Anfang der offenen Thätigkeit der Gesellschaft nöthig sei, den Kaiser zu tödten, so könnte man zu dem Zweck einige Leute in Masken auf den Weg von Tzaskonselo schicken. Lunin bekannte, daß er unter Anderem dies sagte. Pestel, wie es Matthias Murawieff bezeugt, wollte einige verzweifelte junge Leute, die sogenannte cohorte perdue aussuchen und ihnen Lunin zum Anführer geben pour faire main basse sur tous.

*) Der Prinz Schakoffskoi erklärte sich damals, nach dem Zeugniß von Matthias Murawieff, bereit zu den schrecklichsten Verbrechen, und S. Murawieff nannte ihn nie anders als den „Tiger;" in der Folge trennte er sich von der Gesellschaft und lebte auf einem von der Hauptstadt entfernten Dorfe; vor der Commission bekannte er nur, Mitglied einer geheimen Gesellschaft gewesen zu sein.

zur Vernunft und hielten ihn zurück; General-Major v. Wiesen erklärte, daß die Nachricht, die ihnen zugekommen wäre, ohne Zweifel ungegründet sei; darin wurde auch selbst der Prinz Trubetzkoi, der sie nach Moskau zur Erklärung berufen hatte, genöthigt einzustimmen; Sergius Murawieff-Apostol, außer einer geschriebenen Erklärung seiner Ansichten, welche er am folgenden Tage der Gesellschaft übersandte, stellte ihnen vor, daß die beabsichtigte That fruchtlos sein würde, weil die geheime Gesellschaft noch nicht im Stande sei, davon Nutzen zu ziehen. Jakuschkin unterwarf sich, beschuldigte aber seine Gefährten insofern als sie ihn ermuthigt hätten zu dem verbrecherischen, von ihnen selbst getadelten Unternehmen; er zerriß für einige Zeit das Band zwischen sich und der Gesellschaft, welche bald darauf ihre Form änderte, den neuen Namen des „Bundes der Wohlthätigkeit" annahm und eine neue Gesetzgebung aufstellte, verfaßt von Alexander und Michael Murawieff, vom Prinzen Sergius Trubetzkoi und von Peter Koloschin.*)

Der erste Theil dieser Gesetzgebung ist der Commission zur Kenntniß gekommen und sie bringt denselben zur Allerhöchsten Durchsicht Ew. Kaiserlichen Majestät. Die Hauptzüge dieser Gesetzgebung des „Bundes der Wohlthätigkeit," die Eintheilung, die bemerkenswerthesten Gedanken und selbst der Styl, zeigen deutlich, daß dieselbe eine Nachahmung, ja zum größten Theil eine Uebersetzung der deutschen Autoren ist. Die Urheber dieser Gesetzgebung erklären, daß das Wohl des Vaterlands ihr einziges Ziel sei, daß dieses Ziel nicht gegen die Wünsche der Regierung sein könne, daß die Re-

*) Nicht lange vordem bestand unter dem Vorsitz von A. Murawieff, als eine Art Vorspiel, die „Gesellschaft der Krieger." Diese Gesellschaft war von kurzer Dauer. A. Murawieff versichert, daß er sich dieser Gesellschaft nicht erinnert. In sie wurde der Oberst Artamon Murawieff aufgenommen; er schlug zu der Zeit Alexander und Nikita Murawieff vor, den höchstseligen Kaiser zu tödten, aber der Erstere wies den Vorschlag zurück.

gierung, ungeachtet ihres mächtigen Einflusses, doch verschiedene Leute zur Mitwirkung nöthig habe, daß die von ihnen gestiftete Gesellschaft eine anregende Hülfe zum Guten sein wollte, und weit entfernt ihre Absichten vor den gutgesinnten Bürgern versteckt zu halten, nur deshalb im Geheimen arbeite, um es zu vermeiden, die Bösen und Verächtlichen zu nennen. Sie theilten ihre Mitglieder in vier Rangordnungen oder Zweige ein; ein jedes Mitglied war verpflichtet einer derselben anzugehören, ohne jedoch sich gänzlich von der Kenntniß der Anderen auszuschließen. In der Ersten war der Gegenstand der Thätigkeit die Menschenliebe, d. h. die Ausübung privater und allgemeiner Wohlthätigkeit, sie hatte die Aufsicht zu führen über alle wohlthätigen Anstalten, welche ihrem Vorstand bekannt waren und selbst über die Regierung, über die sich in ihr eingeschlichen habenden Mißbräuche und Unordnungen, so wie über die Mittel zur Abhülfe derselben oder zur Vervollkommnung der Anstalten. In der Zweiten war es die allgemeine vernünftige und moralische Entwicklung; die Verbreitung von Kenntnissen; die Errichtung von Schulen, besonders der Lancaster'schen, und im Allgemeinen die Mitwirkung zur Erziehung der Jugend, sowohl durch die Beispiele edler Moralität, als durch Gespräche und Vereinigung mit ihnen und den Zwecken der constituirten Gesellschaft. Die Mitglieder dieser Abtheilung waren beauftragt mit der Beaufsichtigung aller Schulen, sie waren verpflichtet in der Jugend die Liebe zu allem Vaterländischen zu nähren, die Möglichkeit der Erziehung im Ausland zu verhindern und jedem ausländischen Einfluß zu wehren. In der dritten Abtheilung war die Aufmerksamkeit auf das Justizwesen gerichtet; die Mitglieder derselben waren verbunden, sich nicht auszuschließen von den Verpflichtungen der Adelswahlen und anderer in die Ordnung des Gerichtswesens fallenden Dinge, im Gegentheil dieselben mit Eifer und Genauigkeit zu vollziehen, außerdem den Gang des Gerichtswesens zu beobachten, die uneigennützigen, red-

lichen Beamten zu ermuthigen, ja ihnen sogar mit Geld beizustehen, die Schwachen zu befestigen, die Unwissenden zu belehren, die Gewissenlosen zu enthüllen und ihre Verbrechen zur Kenntniß der Regierung zu bringen. Die Mitglieder des vierten Zweiges endlich waren verpflichtet, sich mit all dem zu beschäftigen, was Bezug hat auf politische Oekonomie, sich zu bestreben die Quellen des redlichen, rechtmäßigen Reichthums der Gesellschaft aufzufinden und zu bestimmen, jede Art von Handel zu verbreiten und zu unterstützen, den allgemeinen Credit zu befestigen und dem Monopol entgegen zu arbeiten.

Es war den Mitgliedern nicht untersagt selbst die Aufmerksamkeit der Ortsbehörden auf die von ihnen bemerkten Mißbräuche zu lenken; obgleich sie im Allgemeinen durch den Vorstand des „Bundes“ verpflichtet waren, Alles zur Kenntniß der Regierung selbst zu bringen. Wahrscheinlich deshalb insbesondere schlugen einige Mitglieder (u. A. Michael Murawieff) vor, die Zustimmung des höchstseligen Kaisers zur Gründung ihrer Gesellschaft zu verlangen, aber dieser Vorschlag wurde von den andern Mitgliedern nicht genehmigt. Die Form der Gesellschaft war die Folgende: Die ältesten Mitglieder, die Gründer der Gesellschaft, oder die zuerst ihr beigetreten waren, bildeten den sogenannten „Ur-Bund;“ aus ihnen wurde der Rath des „Ur-Bundes“ gewählt. nämlich der Inspector und fünf Beisitzende, aus denen Einer, mit den Anderen unter der Aufsicht des Inspektors stehend, zum Vorsitzenden gewählt und daher das Haupt des „Bundes“ genannt wurde. Alle vier Monate schieden zwei Beisitzende aus dem Rathe aus und andere traten an ihre Stelle. Der Inspector wechselte am Ende des Jahres. Wenn die übrigen Glieder des „Ur-Bundes“ sich mit dem Rath vereinigten, so bildeten sie den Ur-Gerichtshof. Der Ur-Rath hatte die executive, der Ur-Gerichtshof die legislative Gewalt im Bunde. Dieser Letztere, wie schon oben bemerkt, wählte die Beamten und war die oberste

Justiz im Bunde. Der Rath konnte Leute zu Mitgliedern ernennen und zu seinen Bevollmächtigten in ihren Wohnorten machen, welche das Vertrauen des Ur-Bundes genossen. Der Ur-Gerichtshof ernannte noch ein zeitweiliges gesetzgebendes Tribunal zur Durchsicht, Erklärung und Ausführung der Gesetze des Bundes, welches aber nichts an dessen Zwecken ändern konnte. Diese von dem Tribunal entworfenen Gesetze sollten mit der Zustimmung des Ur-Gerichtshofs eine zeitweilige Kraft haben bis zur schließlichen Bestimmung einer obersten Regierung des Bundes, welche sich erst dann bilden könnte, wenn der Bund völlig eingerichtet sei.

Aus allem Gesagten wird deutlich, daß die ganze Einrichtung dieser geheimen Gesellschaft, besonders ihre Richtung nach irgend einem beliebigen Ziel, in den Händen der Gründer oder der Ur-Glieder war. Sie waren verpflichtet neue Gerichtshöfe zu wählen oder einzurichten, ein Jeder einen. Diese Gerichtshöfe waren thätige, untergeordnete und hauptsächliche. Ein solcher Gerichtshof wurde ein thätiger genannt und erhielt ein Register des ersten Theils der Gesetze, wenn er nicht weniger als zehn Mitglieder zählte; bis zu der Zeit wurde er nicht als ein wirklicher Gerichtshof angesehen; jedoch hatte der Ur-Bund das Recht eine Ausnahme zu machen, wenn es zur schnelleren Ausbreitung der Gesellschaft nützlich war; ein jeder Hof der Art konnte einen anderen einrichten, einen untergeordneten, welcher nur mit ihm in Beziehungen stand, aber wenn dieser untergeordnete Hof zum thätigen herangewachsen war und nicht weniger als zehn Mitglieder zählte, wurde er unabhängig von dem der ihn gegründet hatte. In die hauptsächlichen Höfe traten diejenigen ein, welche drei untergeordnete gebildet hatten oder drei freie Gesellschaften (so hießen diejenigen, welche nicht in den Verband des Bundes für das öffentliche Wohl eintretend, durch ihre besondere Thätigkeit in der Literatur, den schönen Künsten u. s. w. die

Zwecke desselben förderten); diese erhielten das Verzeichniß des zweiten Theils der Gesetze. In jedem Hof wurde, zur Leitung, Aufsicht der Ordnung und Vertheilung der Arbeit, vermittelst einer Wahl ein Rath ernannt, aus einem Inspector und zwei Aeltesten bestehend, je zufolge der Anzahl der in dem Hof befindlichen zehn oder zwanzig Mitglieder. Alle Geschäfte der Höfe und des Ur-Bundes wurden durch Stimmenmehrheit entschieden; so wurden auch die Urtheile entschieden die Namen der Mitglieder, welche den Beifall des Bundes verdient hatten, wurden in ein Ehren-Buch eingetragen, diejenigen, welche von der Gesellschaft ausgeschieden wurden, kamen in ein Buch der Schande. Die Mitglieder hatten das Recht aus dem Bund auszutreten unter dem Versprechen alles ihnen Bekannte geheim zu halten. Zu eben dieser Bewahrung des Geheimnisses verpflichteten sich diejenigen, welchen man vorschlug in den Bund einzutreten und sie wiederholten dies Versprechen nach Vorlesung des ersten Theils der Gesetze. Ceremonien bei der Aufnahme gab es nicht, der Eintretende gab eine schriftliche Verpflichtung ab, welche nachher, ohne daß er es wußte, verbrannt wurde. Ein jeder war verpflichtet den fünfundzwanzigsten Theil seines jährlichen Einkommens in die Kasse der Gesellschaft abzuliefern*) und sich den geschriebenen Gesetzen des Bundes zu unterwerfen.

Dies waren die im ersten Theil des Gesetzbuches bestimmten Ziele und Rechte des „Bundes für das öffentliche Wohl." Der zweite Theil wurde nicht abgefaßt, wenigstens nicht von dem Ur-Bund bestätigt; das vom Prinzen Trubetzkoi entworfene Projekt erhielt keine Aufmerksamkeit und Alexander Murawieff warf es mit anderen Papieren im Jahre 1822 in das Feuer. Sie erwähnten desselben aber,

*) Diese Verpflichtung wurde, wie Alle bezeugen, von Wenigen erfüllt. In Petersburg waren im Jahre 1825 nicht mehr als 5000 Rubel beisammen, welche dem Prinzen Trubetzkoi übergeben waren, und von ihm, aber nicht für die Angelegenheiten der geheimen Gesellschaft, ausgegeben wurden.

oder es mag sein, sahen wirklich in ihm, außer einem Anreiz für die Neugierde, auch ein Mittel, vor den neuen Mitgliedern die wirkliche Meinung der Gründer der Gesellschaft geheim zu halten.*) Sie richteten sich übrigens gar nicht streng, ja sogar sehr wenig nach den Vorschriften des ersten, bekannt gewordenen Theils. Bei der Einrichtung der Gerichtshöfe wurde selten die vorgeschriebene Ordnung beobachtet. Es waren ihrer zwei in Moskau; der erste unter dem Vorsitz von Alexander Murawieff, welcher nach dessen Austritt noch so eine Zeitlang hin lebte; der zweite unter dem Vorsitz des Prinzen Fedor Schachoffski; beide existirten nicht lange; in Petersburg waren auch zwei: beim Leibgardejäger-Officier Semenoff und beim Oberst Burzoff.

Die Mitglieder derselben, obgleich sie sich in Ur-Gesetzhöfe theilten und sich vereinigten, wo sie wollten, beobachteten gar keine Ordnung. In Petersburg waren auch freie Gesellschaften eingerichtet, welche kaum etwas von dem Bunde für das öffentliche Wohl wußten. Zwei im Ismailoff'schen Regiment: die Erste gegründet vom Prinz Eugen Obolenski und dem Collegien-Assessor Tokarewi (in der Folge gestorben), die Zweite gegründet von dem Jäger-Officier Semenoff; diese und die Andern bestanden nicht länger als drei Monate. Die dritte separate Gesellschaft, gegründet vom Oberst Glinka, wie es der Titularrath Semenoff bezeugt hat, gehörte auch zu den früher angeführten Gesellschaften und Gerichtshöfen. Nowikoff gründete, oder wollte es zum wenigsten, die kleinrussische Gesellschaft, anlehnend an eine Frei-

*) Diese Meinung blieb nicht lange geheim. „Im Anfang,“ sagt der Titularrath Semenoff, gewesener Secretair der geheimen Gesellschaft, „wußten nur die Hauptglieder, in der Folge aber auch die Anderen, daß der Zweck des Bundes der Wechsel der Regierung sei; von den Einen und den Andern, welche mit dem Gesetz bekannt waren, wurde es für nöthig erachtet die Gesellschaft zu verstärken, die politischen Ansichten auszubreiten und die öffentliche Meinung aufzuklären.

maurerloge, und nannte sie den „Platz der Vorbereitung“; aber, wie der damals in Poltawa sich aufhaltende Matthias Murawieff-Apostol bezeugt, suchte er nur ein Mittel, sich Geld zu verschaffen, und weder seine Gesellschaft noch seine Loge breiteten sich aus. *) Von Pestel sagt Nikita Murawieff, daß er sich nicht zu dem neuen „Bunde“ hielt und einen Andern mit andern Gesetzen gründete, erst in Mitau, dann in Tultschin; aber er versichert in seinen Antworten, daß er mit Anderen die Gesetzgebung des Bundes für das öffentliche Wohl angenommen habe, die sie nach der Farbe, in die sie gebunden war, das grüne Buch nannten. Uebrigens war die Thätigkeit dieser geheimen Gesellschaft, wie aus Allem hervorgeht, in dem sogenannten Ur-Bund concentrirt und diese Thätigkeit richtete sich immer mehr auf die Vermehrung der Mitglieder, besonders in Petersburg, wo sich der größte Theil des Ur-Gerichtshofes befand. **) Jedoch wenn man dem Zeugniß eines fremden Zeugen glauben kann, sowie den nicht zuverlässigen Aussagen der Verhörten, so versuchte es dieser bestehende Gerichtshof damals, auf die öffentliche Meinung mittelst besonders wohlfeiler Journale, Lieder, Carrikaturen rc. zu wirken, und wollte dazu eine

*) Vor der Commission wurde ausgesagt, daß in der Folge Einer der in ihr Gewesenen, der Perezaslaffski'sche Marschall Lukaschowitsch, eine neue kleinrussische Gesellschaft gründete, und daß es deren Ziel war, diese Provinz ganz von Rußland zu trennen und sie mit einem unabhängigen Königreich Polen zu vereinigen. Aber diese Aussagen (von S. und M. Murawieff), auf Vermuthungen gegründet, wurden unrichtig befunden.

**) Nach dem Verzeichniß der Mitglieder, welches auch bei dieser Untersuchung vorliegt, traten der General-Major Michael Orloff und Nicolaus Turgenieff, da sie keine Gesellschaft nach ihrer Ansicht gründen konnten, in den „Bund für das öffentliche Wohl“: der Erste, wie er in einem Schreiben, das er der Commission überreichte, versichert, nicht vor Juli 1820; die Mitglieder sagten ihm damals, daß es nicht großherzig sein würde, ihre Geheimnisse zu wissen, die Namen der Mitglieder rc. und nicht auch ihre Gefahren zu theilen.

Lithographie im Auslande und eine geheime Typographie in einem von der Hauptstadt entfernten Dorfe haben. *)

Es ist zum wenigsten authentisch, daß sie Gespräche und Debatten unter sich hatten, welche einem Dritten als wie administrative Berathungen über die verschiedenen Arten zu regieren erscheinen konnten. Nach den Worten des Obersten Pestel und Anderer, wie schon oben bemerkt ist, erwachten bei der Einrichtung der ersten Gesellschaft (der „Söhne des Vaterlandes“ oder des „Bundes zur Rettung“) in den Gründern die Gedanken an eine Constitution, aber noch sehr unbestimmt und mehr zu den bestehenden monarchischen Zuständen hingeneigt. Die ersten Gedanken an eine republikanische Regierung gab Nowikoff in seinem Projekt einer Constitution, und im Anfang des Jahres 1820 war, wie Oberst Pestel bezeugt, in Petersburg eine Vereinigung des Ur-Gerichtshofes, welcher nach dem Gesetz im Bunde die legislative Gewalt hatte. In dieser Vereinigung zählte Pestel, zufolge der Aufforderung desjenigen Mitgliedes, welches die Pflichten eines Inspectors**) versah, die Vorzüge und Nachtheile der monarchischen und republikanischen Regierungen auf und sammelte nach vielen Discussionen die Stimmen; Pestel versichert, daß Alle erklärten, sie zögen eine republikanische Regierung vor (u. A. Nicolaus Turgenieff mit folgenden Worten: un Prési-

*) So sagt der Autor eines Schreibens, welches sich unter den Papieren des verstorbenen Kaisers vorgefunden hat; derselbe muß, wie daraus hervorgeht, ein Mitglied des Bundes gewesen sein. In einer Ausgabe eines Journals, welches der wirkliche Staatsrath Nicolaus Turgenieff unternommen hatte, waren einige aufrührerische Lieder, welche damals geschrieben und vielleicht verbreitet waren, ob aber gerade auf Befehl der geheimen Gesellschaft, kann nicht ausgemacht werden.

**) Einer der drei oben Genannten, welcher in der Folge bereute und die Gesellschaft verließ.

dent, sans phrase);*) nur den einzigen Oberst Glinka ausgenommen, welcher zum Besten der Monarchie sprach und vorschlug, das Scepter der Kaiserin Elisabeth Alexewna zu übergeben. Es wurde beschlossen, diesen Beschluß des Ur-Gerichtshofes allen Anderen mitzutheilen und Pestel berichtete ihn nach Tultschin; „von dieser Zeit an,“ fügt er hinzu, „bekamen die republikanischen Gedanken die Oberhand über die monarchischen, obgleich noch einige Mitglieder davon sprachen, daß wenn der Kaiser Alexander selbst gute (nach ihrer Ansicht) Gesetze für Rußland geben wolle, so wollten sie ihm treue Anhänger und Vertheidiger sein. Aber diese Aussage des Oberst Pestel wurde nicht ganz von den andern Verhörten bestätigt; Einer derselben (Glinka) sagt, daß alles das Erzählte nicht in einer Berathung über Administration, sondern im gewöhnlichen Gespräch über verschiedene politische Gegenstände vorkam. Von der Brigen versichert, daß der größte Theil der damals anwesenden Mitglieder gar nicht vorbereitet gewesen sei, um ein solches Urtheil abzugeben und eine so entschiedene Meinung auszusprechen, daß u. A. er und Glicka es verweigert hätten, solches zu thun; daß Turgenieff, anstatt der ihm zugeschriebenen Worte, einfach gesagt hätte: „Eine republikanische Regierung mit einem Präsidenten ist sehr gut, aber die Hauptsache ist, die Ordnung einzuführen mit der Volksrepräsentation.“ Der Titularrath Semenoff erklärt, daß keine Entscheidung irgend einer Art gefaßt worden sei und daß die Zusammenkunft mit einem Streit geendigt habe, in welchem der Oberst Glinka bewies, daß in Rußland keine andere, als eine monarchische Regierung existiren könne. Kein Einziger endlich erinnert sich des Vorschlags, die Kaiserin Elisabeth betreffend.

*) „Ich erkläre ohne Phrasen, daß ich einen Präsidenten will.“ Diejenigen, welche die monarchische Regierungsform vorzogen, mußten sagen, daß sie einen Monarchen wollten.

Uebrigens hatten Alle, die aus dieser Zusammenkunft herauskamen, wie Nikita Murawieff versichert, nicht den geringsten Einfluß auf die Denkweise und Handlungen der Mitglieder im Allgemeinen; auch kamen in Folge dessen durchaus keine Vorschriften an die untergeordneten Gerichtshöfe, vor, ausgenommen an den von Tultschin; *) auf mehreren nachher gehaltenen Zusammenkünften war gar nicht die Rede von der Republik, sondern sie beriethen über einen Wechsel in der Bildung und dem Fortschritt des Bundes für das öffentliche Wohl, und selbst Pestel bezeugt, daß vom Anfang dieses Bundes an bis zu seiner Auflösung nicht ein einziges Gesetz fortwährend anerkannt und daß oft alles einmüthig Beschlossene nach Verlauf einiger Stunden einmüthig wieder abgeändert worden sei. Man muß jedoch bemerken, daß bald nach der oben beschriebenen Zusammenkunft oder Besprechung einige der daran Theil genommen habenden Mitglieder sich „zufällig," wie Pestel sagt, wieder vereinigten und die frühere Berathung fortsetzten, wo denn Einer **) den Gedanken an ein Attentat auf das Leben des Kaisers Alexander vorbrachte; Nikita Murawieff versichert, daß außer ihm und Pestel alle übrigen Mitglieder den Vorschlag als einen verbrecherischen zurückwiesen und behaupteten, die unvermeidlichen Folgen einer solchen Uebelthat würden nur das höchste Elend und alle Schrecken der Anarchie sein. Pestel antwortete hierauf, daß diese Uebel abgewendet werden könnten durch die Einsetzung einer provisorischen Regierung, bestehend aus Mitgliedern der Gesellschaft; sie widersprachen ihm aber Alle einmüthig und voll Wärme. Dennoch wurde der schreckliche Vorschlag, wenn man dem Zeugniß von Sergius Murawieff-Apostol glauben kann, in anderen

*) Er und einige Andere (v. d. Brigen, Koloschin, Semenoff) bekräftigten dies nach einer Confrontation mit Pestel.

**) Pestel und Sergius Murawieff-Apostol sagen, daß es Nikita Murawieff gewesen sei; und N. Murawieff behauptet: Pestel.

Versammlungen wiederholt und mit Stimmenmehrheit angenommen. Von denen, die bei diesen Versammlungen zugegen waren, erinnert er nur bestimmt, außer sich selbst, Nikita Murawieff und Pestel.

Während dem wurde die Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund fortgesetzt; Viele mochten zur Aufnahme verlockt werden durch die in die Gesetzgebung eingestreuten gewöhnlichen philantropischen und patriotischen Gedanken; Andere wurden durch die Freundschaft und das Zutrauen zu einigen Mitgliedern verleitet, noch Andere durch den Einfluß der Mode, denn es giebt auch eine Mode in der öffentlichen Meinung und deren bedienten sich die thätigen Mitglieder der Gesellschaft, indem sie in den Schwachen entweder die Furcht, sich lächerlich zu machen, oder eine eitle Neugierde erweckten; ja es wurden sogar, nach einigen Aussagen, Bestechungen angewendet. Viele der Mitglieder indeß fingen auch an, ihren Irrthum einzusehen, und Einer der Ersten unter denselben war der Oberst Alexander Murawieff. „Ein Strahl der himmlischen Gnade," sagt er, „berührte meine verdunkelte Seele und ich sah plötzlich den Abgrund, an welchem ich mit meinen unglücklichen Gefährten stand; lange bat ich den Himmel mit Thränen der Reue, mir mein und ihr Verbrechen zu vergeben. Gott erhörte den Sünder; er prüfte mich im Verlauf von sechs Jahren mit schwerem Kreuz, dem Tod meiner Kinder, den Leiden meiner Frau, dem Verlust meines Vermögens, endlich mit dem gerechten Zorn meines Herrschers und der Strafe des Gesetzes." Während einiger Zeit konnte er zuerst noch die falsche Scham nicht besiegen und hielt sich nur zurück von seinen vorigen Beschäftigungen und Gesprächen; aber im Jahr 1819 vermochte er es über sich selbst, den Ur-Bund schriftlich über seine Meinung aufzuklären, Alle zu bitten und zu beschwören, seinem Beispiel zu folgen und sich von jedem ungesetzlichen Unternehmen und Gedanken

loszusagen. Man antwortete ihm mit (lügnerischen) Versicherungen, daß man mit ihm übereinstimme und die Gesellschaft auflösen wolle. *) Bald nachher ging dieselbe auch in der That, wenigstens in Petersburg, ihrem Verfalle zu; einige Mitglieder, welche nicht Festigkeit genug hatten, sich offen loszusagen, entfernten sich von ihr; in deren Zahl waren drei schon oben angeführte Mitglieder der ersten geheimen Gesellschaft, die durch ihre Reue die besondere väterliche Verzeihung Ew. Kaiserlichen Majestät verdienen; zwei entfernten sich um das Jahr 1821, der dritte erst später, aber dann zerriß sein beladenes Gewissen so vollständig seine Bande, daß er sogar vor der Begegnung mit seinen früheren Gefährten davonlief. **)

Im Süden hingegen bestrebte sich Oberst Paul Pestel, der damals Adjutant des Grafen Wittgenstein war und in Tultschin, dem Quartier des zweiten Armeecorps, lebte, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seine Meinungen zu verbreiten. Er überredete die unter ihm dienenden jungen Leute, daß es der bis jetzt nur geheim gehaltene Wille des Monarchen selbst (des jetzt in Gott ruhenden Kaisers Alexander) sei, Ideen dieser Art in der Jugend und unter den Soldaten zu nähren; daß, indem sie sich bestrebten, die gegenwärtige Ordnung der Dinge zu ändern, sie Ihm beistehen würden; daß in Petersburg schon alle Gemüther in Bewegung seien, daß dort eine zahlreiche, durch die Würde ihrer Mitglieder achtbare, Gesellschaft bestände, welche Alles zu dem großen Wechsel vorbereite. ***) Er nahm Viele in den Bund

*) Aussage des Titularraths Semenoff.

**) Nikita Murawieff sagt, daß wenn irgend ein Mitglied anfing Kälte gegen die Gesellschaft zu zeigen, so beeilten sich die Uebrigen ihm zu versichern, daß er nicht der Einzige sei, und daß alle Uebrigen ihre Anschauungen verändert hätten, daß die Gesellschaft aus einander fiele und schon beinah nicht mehr existirte.

***) Aussage des Obersten Komaroff.

für das öffentliche Wohl auf, indem er den Neueintretenden den ersten Theil der Gesetzgebung erklärte, mit dem er es übrigens selbst nicht sehr genau nahm. Sein Einfluß ward, nach dem einstimmigen Zeugniß Aller, selten von dem ihm näher Verbundenen bestritten; gegen Ende des Jahres 1820 jedoch fing unter den mit ihm in derselben Provinz befindlichen Mitgliedern eine gewisse Kälte an sich zu zeigen, eine Spaltung in den Ansichten; es erhoben sich heiße Streitigkeiten in den Zusammenkünften, die bei Pestel und Juschneffski (General-Intendant des zweiten Armeecorps), der von ihm aufgenommen war und bis zum Ende mit ihm in dem wärmsten Verhältniß blieb, gehalten wurden. Pestel schlug vor, um den Streitigkeiten ein Ende zu machen, eine zeitweilige Dictatur zu errichten; dieser Vorschlag, sowie ein anderer, der aber verworfen wurde: die Dictatur in ein Triumvirat zu verwandeln, wurde von einer nach Moskau gehenden Deputation dem Bunde vorgelegt, zur genaueren Bestimmung seines Ziels und seiner Wirksamkeit. Pestel konnte nicht nach Moskau gehen; der Gerichtshof ernannte zu seinen Bevollmächtigten die Obersten Burzoff und Komaroff. Der Letztere, der sich schon in der Gesellschaft durch seine offne Hinneigung zur revolutionairen Richtung bemerkbar gemacht hatte, dachte damals daran, die bei dieser Zusammenkunft nothwendig erfolgen müssende Entzweiung zu benutzen, um die Mitglieder zur Auflösung des Bundes zu bestimmen. Generalmajor von Wiesen ging von Tultschin nach Petersburg, *) um Abgeordnete einzuladen, und Nicolaus Turgenieff und Glinka wurden darauf nach Moskau gesandt. Außer diesen waren noch bei der Zusammenkunft: die obenerwähnten zwei Brüder von Wiesen, Generalmajor Orloff, Oberst Grabbe, Jakuschkin (der im Jahr 1819 in den Bund fürs öffentliche Wohl eingetreten war), Michael Murawieff und Ochotnikoff. Diesen Mitgliedern schlug, nach

*) Zeugniß des Oberst Komaroff.

vielen vorbereitenden Versammlungen, General von Wiesen vor, die Gesellschaft in drei Classen einzutheilen: 1) die höchste, die Oberaufsicht führende und gesetzgebende der Unbekannten; 2) die der Vollziehenden, aus der Mitglieder genommen werden sollten, um im Allgemeinen zu beobachten, mündliche Mittheilungen zu verbreiten und die geschriebenen abzukürzen; endlich 3) die Neueingeführten. Hier aber fingen sogleich Streit und Uneinigkeit wieder an; der Vorschlag von Wiesen's wurde von N. Turgenieff verworfen (der für die Zeit der Zusammenkunft zum Präsident ernannt war und nach dem Zeugniß von Komaroff sich immer sehr gemäßigt zeigte), von Generalmajor Orloff, Burzoff, Koleschin und Komaroff. Dem Letztern sagte Jakuschkin einmal: „Ich sehe es auf Deinem Gesicht, daß Du die Gesellschaft täuschest.“ — „Ja,“ antwortete Komaroff, „wenn sie nicht wieder in die Grenzen des mir bekannten Gesetzes zurückgeht.“ — „Dies ist unmöglich.“ — Bald nachdem erklärte Generalmajor Orloff schriftlich, daß er der Gesellschaft nicht mehr angehören wolle, und blieb fest dabei, ungeachtet der Ueberredungen und Bitten seiner Gefährten, und Ende Februar des Jahres 1821 wurde auf einer allgemeinen Versammlung beschlossen, den Bund aufzulösen. Turgenieff, als Präsident, erklärte im Namen aller bevollmächtigten Mitglieder, daß ihre Gesellschaft sich gänzlich und für immer auflöse, theils wegen der sich in ihr erhebenden Uneinigkeiten, theils auch um nicht den Verdacht der Regierung zu erwecken. Das Gesetz des Bundes fürs öffentliche Wohl wurde mit anderen Papieren verbrannt; viele Mitglieder, in deren Zahl Burzoff und Komaroff, glaubten an diese Auflösung und freuten sich aufrichtig.

Allein die wahre Ursache, welche zu dieser Erklärung veranlaßte, war, wie Jakuschkin, von Wiesen und Nikita Murawieff aussagen, das Gefühl, daß das Gesetz das Ziel der Gesellschaft nicht klar bestimme und deren Thätigkeit vermindere, sowie der Wunsch, die Mitglieder zu entfernen,

welche schon anfingen, in ihrem Eifer für dies Ziel kalt zu werden, oder dasselbe gar nicht kannten und durch ihren Charakter, sowie durch die Richtung ihrer Gedanken sich unfähig zeigten, an dem Ur-Gerichtshof mitzuarbeiten. Die in Moskau anwesenden Führer beschlossen damals (wie es General von Wiesen und Jakuschkin aussagen) mit der Zeit eine neue Gesellschaft einzurichten und sie in zwei Grade einzutheilen; nur denjenigen, die zu dem ersten Grad gehörten, sollte das wirkliche Ziel derselben: Rußland für einen Regierungswechsel vorzubereiten, bekannt sein. In diesen Grad sollte Niemand aufgenommen werden, außer mit Bewilligung der obersten Behörde in Petersburg; zur Aufnahme in den zweiten sollte nur die einstimmige Ueberzeugung der Mitglieder der zwei Abtheilungen nöthig sein. Einige schlugen vier Abtheilungen vor: in Petersburg, in Moskau, im Gouvernement Smolensk und in Tultschin. Jakuschkin versichert, daß diese geheime Gesellschaft, unter einem Namen, den er nicht mehr erinnert, wirklich existirt habe; Generalmajor von Wiesen hingegen behauptet, daß Alles bei Vorschlägen blieb und bei dem einige Mal wiederholten Bekenntniß, daß nicht jedes Ziel die Mittel rechtfertige. Der Erste fügt hinzu, daß die in Moskau und Smolensk ernannten Abtheilungen nicht bestätigt wurden.

Der Oberst Burzoff und der Oberstlieutenant Komaroff brachten dem Tultschiner Gerichtshof die Nachricht von der Auflösung des Bundes für das öffentliche Wohl und waren beauftragt, demselben eine schriftliche Mittheilung von dem Präsidenten der Moskauer Zusammenkunft zu überreichen. Pestel und Juschneffski, welche schon Alles durch's Gerücht erfahren hatten, waren aber schon über eine anticipirte Antwort einig geworden: 1) die Gesellschaft nicht für aufgelöst anzuerkennen; 2) die Gelegenheit zu benutzen, um alle Furchtsamen, die ihnen nur die Gefahren und Mühen der Unternehmung vorstellten, zu entfernen.

In Folge hiervon, als auf der Versammlung der Tultschinsk'schen Mitglieder Burzoff, nachdem er den ihm in Moskau gegebenen Auftrag erfüllt hatte, fortging; und nach ihm auch Komaroff, hielt Juschneffski eine von ihm vorbereitete Rede, welche Niemand zum Fortgehen veranlaßte, sondern im Gegentheil die Eigenliebe der anwesenden Mitglieder anfeuerte. Der Oberst Afframoff (der sich nachher, wie er behauptet, lossagte), versicherte, daß wenn auch Alle den Bund verließen, er nicht anstehen würde, zu erklären, daß derselbe in ihm allein fortbestände; die Andern erklärten gleichfalls, daß die von ihnen nach Moskau gesandten Deputirten die Grenzen ihrer Vollmacht überschritten hätten, daß die Gesellschaft nicht aufgelöst sei und fortfahren würde, zu wirken, indem sie einige der früheren Gesetze ändere. Da sie bei dieser Vereinigung anwesend waren und sich bald darauf zu der Meinung derselben bekannten, so nahmen Pestel, Juschneffski, Afframoff, Wolf, Iwascheff, zwei Krukowich, Prinz Baratinskoi, Wassili Dawidoff (wahrscheinlich in Uebereinstimmung mit der Vorlage eines von Pestel entworfenen Gesetzes der ersten geheimen Gesellschaft) den Namen: Bund der Bojaren*) an. Sie wählten zu Präsidenten oder Directoren: Pestel, Juschneffski und Anfangs als Dritten: Nikita Murawieff, weil sie dachten, daß er, nicht in Moskau anwesend, auch gegen die Auflösung der Gesellschaft sei. Aber in Petersburg war dieselbe, wie N. Mura-

*) Pestel erklärt: daß von dieser Zeit an die Mitglieder der südlichen Gesellschaft oder, wie er sie nennt, des Kreises, sich in die Brüder, die Männer und die Bojaren eintheilten. Die Brüder hatten nicht das Recht Andere aufzunehmen; die Männer, Gebrauch machend von diesem Rechte, mußten jedoch vor den Aufgenommenen die Namen der übrigen Mitglieder geheim halten. Die Bojaren vereinigten sich mit den Directoren zu Entscheidungen in wichtigen Fällen. Wenn sie ein neues Mitglied aufnahmen, begrüßten sie es mit ehrenden Worten.

wieff versichert, wirklich völlig zerfallen; der größte Theil der Mitglieder war ausgetreten; die übrig gebliebenen Glieder des Gerichtshofes, die kein Band mehr unter sich hatten, hatten gar kein Gesetz und keine allgemeine Regierung mehr, wußten nicht, was sie wollten, oder mochten sich keine Rechenschaft geben über ihre Wünsche. *) Erst gegen Ende des Jahres 1822 bildete sich diese Petersburger oder Gesellschaft des Nordens wieder. Sie theilte sich ein in die Ueberzeugten und die Vereinigten oder Uebereinstimmenden. Der Bund der Ueberzeugten oder der oberste Kreis bestand aus den Gründern **) der Gesellschaft; es wurden in ihn auch Andere aus dem Bund der Vereinigten aufgenommen, aber nicht anders, als mit der Zustimmung aller in Petersburg befindlichen Ueberzeugten. Diese Zustimmung war auch nöthig für die Annahme aller irgendwie entschiedenen Maßregeln. Außerdem hatte der oberste Kreis folgende Rechte: er wählte die Glieder der „Duma“ oder des Rathes, zur Regierung der Gesell-

*) Der Titularrath Semenoff sagt aus, daß N. Turgenieff, als er im Jahre 1821 nach Moskau zurückkehrte, anfing aus den Gliedern des aufgelösten Bundes eine neue geheime Gesellschaft zu bilden; er nahm in ihr von den Früheren: den Prinzen Obolenski, den Oberst Narischkin und ihn selbst (Semenoff) und außerdem den Oberst Mitkoff, Jacob Tolstoi, und Miklascheffski auf. Bald nachher mußten die Garden marschiren und die Thätigkeit der Gesellschaft wurde unterbrochen. Semenoff weiß nicht, ob ein Gesetz existirte; er versichert, daß weder Turgenieff noch irgend ein anderes Mitglied dieser Gesellschaft, vor ihm eine verbrecherische Absicht gegen die Kaiserliche Familie ausgesprochen hätte.

**) Die Hauptpersonen unter diesen Gründern oder Wiederaufbauern der Gesellschaft waren, nach dem Zeugniß von Nikita Murawieff: er selbst, Prinz Obolenski und N. Turgenieff, welcher jedoch nicht an der Aufnahme neuer Mitglieder Theil nahm. In beiden Abtheilungen der Gesellschaft des Nordens, den Ueberzeugten sowohl wie den Vereinigten wurden, gerade wie in der Gesellschaft des Südens, die Mitglieder ohne alle Ceremonien aufgenommen.

schaft; erlaubte die Aufnahme der Neueintretenden, forderte von der „Duma" Rechenschaft über ihr Thun. Ein nicht in ihm sich befindendes Mitglied konnte nicht mehr als zwei andere Mitglieder aufnehmen und mußte die Einwilligung zu deren Aufnahme durch dasjenige Mitglied nachsuchen, von welchem es selbst aufgenommen worden war, auch wenn das Letztere sich nicht unter der Zahl der Ueberzeugten befand. Diese Zustimmung ging in der Weise gleich einer Kette von der „Duma" bis zu den neuaufzunehmenden Gliedern. Diese prüfte man zuerst, bereitete sie vor und enthüllte ihnen dann nach und nach den Zweck der geheimen Gesellschaft; aber über die Mittel zur Verwirklichung desselben oder die Zeit des Anfangs der Thätigkeit durfte allein der oberste Kreis Kunde haben. Vielen, mit welchen sie anfingen, wie mit blinden Instrumenten, sagten sie nur, daß sie die Sache auszufechten hätten; die Neueintretenden, wie überhaupt alle nicht in die Zahl der Ueberzeugten Gehörenden, kannten nur das sie aufgenommen habende Mitglied. Aber dieses Recht, sowie alle übrigen, wurden nicht streng beobachtet. *)

Die erneuerte geheime Gesellschaft erkannte während einiger Zeit einzig Nikita Murawieff als ihr Oberhaupt an; darauf, gegen Ende des Jahres 1823, beschloß sie, des besseren Erfolges wegen, drei Präsidenten zu haben und gesellte ihm den Prinzen Sergius Trubetzkoi, eben aus dem Auslande zurückgekehrt, und den Prinzen Eugen Obolenski bei. **) Ein Jahr nachher kehrte der Erste nach Kiew zurück; mit der Hoffnung, in den Stab des vierten Armeecorps zu kommen, vereinigte er die Pläne eines verbrecherischen Einflusses auf seine Soldaten und hatte die Absicht, Pestel zu beobachten, welchem die Hauptmänner in der Gesellschaft des Nordens

*) Zeugniß von Alexander Bestuscheff.

**) Für die Stelle eines Oberhauptes schlug man N. Turgenieff vor, er lehnte es ab wegen Kränklichkeit, überhäufter Geschäfte und schlechten Erfolgs seiner Präsidentschaft in Moskau.

nicht trauten, weil sie, nach den Worten Rilejeff's, in ihm weder den schlauen Ehrgeiz eines Washington, noch eines Napoleon sähen. An die Stelle des Prinzen Trubetzkoi wurde Rilejeff zum Mitglied der „Duma“ gemacht, welcher darauf bestand, daß die Directoren oder Vorsteher nicht unveränderlich, sondern nur auf ein Jahr wählbar sein sollten.

Der Verkehr des Petersburger oder Nord-Bundes mit dem des Südens war nach der Aussage vieler Verhörten sehr gering und beinahe immer nur mündlich; der Rath fürchtete es, Briefe zu schicken, sogar durch seine Mitglieder, weil sie durch irgend einen Zufall in fremde Hände kommen konnten. Diese zwei Gesellschaften verständigten sich nicht in Vielem, besonders was ihre innere Ordnung anbetraf, aber sie hatten dasselbe Ziel, den Umsturz der gegenwärtigen Ordnung, im Auge, und in Beiden beschäftigte man sich mit dem Entwurf von Gesetzen für das neu einzurichtende Rußland. Die Commission unterbreitet die Verzeichzeichnisse dieser von ihr aufgefundenen Projekte zur Durchsicht Ew. Kaiserlichen Majestät zugleich mit kurzen Auszügen*)

*) Ein Projekt einer Constitution war von Nikita Murawieff. Er setzte eine Monarchie voraus, in der aber die Kaiserliche Gewalt sehr beschränkt war, ähnlich der, welche der Präsident der Vereinigten Staaten besitzt, und theilte Rußland in von einander unabhängige, aber in einem allgemeinen Bunde vereinigte Distrikte. Dieses Projekt diente, nach der Versicherung Pestel's, nur für die neu aufgenommenen Mitglieder, welche man mit dem Vorschlage einer Republik zu erschrecken fürchtete; Nikita Murawieff hingegen versichert, daß er dies nur gesagt habe, um Pestel zu hintergehen, um ihn nicht zu erzürnen, und damit die Gesellschaft des Südens sich nicht völlig von der des Nordens trenne. Eine andere Constitution, unter dem Namen Russische Rechte und gänzlich im republikanischen Sinn, war von Pestel verfaßt. Beide hatten als Grundlage die unvernünftige Voraussetzung, daß jeder Staat jede beliebige Form annehmen könne nach dem Willen der Bildner. Beide zeigten gleicherweise, sogar nach der Meinung einiger

daraus. Zur Erreichung ihrer Ziele, dachten sie sich der Mittel der Gewalt und der Mitwirkung der Soldaten, welche sie dem Aufstand *) geneigt zu machen hofften, zu bedienen. Diese

vernünftiger Mitglieder des Bundes, die vollkommenste Unkenntniß des vaterländischen Bodens, seiner Eigenschaften, Vortheile und Bedürfnisse, und in der Russische Rechte Benannten zeigte sich auch in anderen Theilen eine kaum glaubliche, lächerliche Unwissenheit. Der Verfasser theilte das Reich in große Distrikte ein, von denen er beinahe Alles losriß, was zu Polen gehört hatte, und nannte Liefland, Esthland, Kurland, die Gouvernements Novgorod und Twer den bügelichen Distrikt und die Gouvernements Archangel, Jaroslaw-Wologod, Kostrom und Perm den Distrikt des Nordens oder den nördlichen. Nach seinem Plan sollte eine zeitweilige Regierung als Uebergang dienen von der Autokratie zur Republik, und die erste Maßregel dieser Regierung sollte die Aufhebung der geheimen Gesellschaften und die Einführung eines geschickten, thätigen Spionirsystems sein, unter der Bedingung, daß die Spione vernünftige Menschen und selbst Leute von unbefleckter Moralität seien. Die zeitweilige Regierung sollte auch verpflichtet sein, das neue jüdische Reich zu gründen, aus den in Polen und Rußland befindlichen Juden. „Es sind ihrer zwei Millionen“, sagt Pestel (in dieser Zahl Frauen, Alte und Kinder); „sie könnten, auch ohne eine Hülfsarmee, leicht durch die europäische Türkei ziehen und sich den Landstrich an den Küsten von Kleinasien aussuchen, wo sie ein unabhängiges Reich gründen wollen.“ Die Gesellschaft des Südens verbesserte nur den Styl von Pestel's Composition. Außer diesem fanden sich noch zwei Projekte einer Constitution; ein nicht fertiges in den Papieren des Prinzen Trubetzkoi; es war dies nichts Anderes als der Entwurf der Constitution von Murawieff mit einigen unbedeutenden Aenderungen; ein anderes, das Staatsgesetz, von Sergius Murawieff-Apostol; dieses Letzte war eine Abkürzung von Pestel's Entwurf.

*) Es ist aus Allem ersichtlich, daß dieser Gedanke nicht vor dem Jahre 1821 in ihnen geboren wurde und wahrscheinlich in Folge der damals nicht lange vorher stattgehabten Revolutionen in Spanien, Neapel und Piemont. „Einige,“ sagt Pestel, „schlugen vor, daß der Aufstand in Petersburg ausbrechen müsse; Andere behaupteten,

Mittel vorzubereiten war besonders die Beschäftigung des Südens in den Regimentern des ersten und zweiten Armeecorps. Bald, wie der Hauptmann Maiborod aussagt, schmeichelte Pestel denen von der Linie, bald, z. B. als sie den verstorbenen Kaiser in der Armee erwarteten, fuhr er sie mit harten und wahrlich unverdienten Ausdrücken an. „Laß sie denken," sagte er, „daß nicht wir, sondern die höchsten Behörden und der Kaiser selbst die Ursache solcher überflüssigen Strenge sind." Der Oberstlieutenant Murawieff bemühte sich, in dem Regimente Tschernikoff und in denen der neunten Division sich die Soldaten zu verbinden, in deren Zahl die aus dem früheren Semenoff'schen Regiment Ausgeschiedenen waren. Er regte in ihnen die Gedanken an die Möglichkeit und Nähe allgemeiner Veränderungen an und forderte das Versprechen, ihm in jedem Falle zu folgen.

Die Thätigkeit dieser geheimen Gesellschaft (des Südens) beschränkte sich schon nicht auf die Vermehrung der Mitglieder; sie nahm mit jedem Tage mehr den entschiedenen Charakter der Verschwörung gegen die gesetzliche Macht an, und bald kamen in den Versammlungen oft wiederholte Vorlagen verbrecherischer, fürchterlicher Gedanken zu Tage. In dem Rath von Tultschin herrschte, wie früher, Oberst Pestel's Einfluß vor; sein Gefährte darin, der immer mit ihm übereinstimmte, obgleich er nicht von Natur thätig war, war Juschneffski; von diesen Beiden hingen die von der Gesellschaft des Südens gegründeten zwei Gerichtshöfe ab, der eine unmittelbar, der andere durch einen untergeordneten Rath; der Kamenski'sche oder Rechte, wo Dawidoff und Fürst Sergius Wolkonskoi präsidirten und der Wassilkoff'sche oder Linke, in welchem S. Murawieff-Apostol und der Unterlieutenant Bestuscheff-Riumin herrschten, (der Erste, Murawieff, wurde nachher auch

daß man in der Armee anfangen, dann nach Moskau gehen und den Senat zwingen müsse, den Wechsel zu erklären und die neue Regierungsform festzustellen.

drittes Mitglied des Rathes.*) Im Januar 1823 waren in Kiew die Vorsteher aller Gerichtshöfe vereinigt: Pestel, Juschneffski, Wassili, Dawidoff, Prinz S. Wolkonskoi, Murawieff und Bestuscheff-Riumin. Sie lasen Auszüge aus Pestel's Russischen Rechten und stellten die Frage: wie soll es bei der Einführung unserer Gesetze mit der Kaiserlichen Familie werden? „Man muß sie vernichten,“ erwiderte Pestel; Juschneffski, Dawidoff und Wolkonskoi stimmten mit ihm überein; aber Bestuscheff-Riumin meinte, man könne sich mit dem Tod des Kaisers begnügen (die anderen Glieder des Kaiserlichen Hauses schlug man vor in das Ausland zu führen und sich dazu der Kronstadt'schen Flotte zu bedienen); Sergius Murawieff widersetzte sich dies Mal im Allgemeinen ihrer Meinung, er wollte den Czarenmord nicht. Sie endigten damit, daß, obgleich der größte Theil der Stimmen auf Seiten Pestel's war, es unmöglich zu erlauben sei, daß eine so wichtige Frage durch sechs Menschen entschieden werde. Bestuscheff-Riumin sandte nachher seine Rede an Juschneffski, in welcher er die Meinung seiner Gefährten verurtheilte, indem er bewies, daß die Glieder der Kaiserlichen Familie für die Vollziehung der Revolution von keiner Gefahr sein könnten; „was,“ sagte er, „könnte Rußland noch wünschen, wenn wir es durch eine gute Regierung beruhigen, wenn wir ihm weise Gesetze geben?“**) Aber ungeachtet der bei dieser Gelegenheit klar gewordenen,

*) In der Folge trennten sie den Tultschinskischen Gerichtshof von dem Rath oder Directorium und machten den Prinz Baratinski zum Oberhaupt desselben. Dieser Gerichtshof wurde zuweilen, wenigstens auf Französisch, vendetto oder vendatori genannt, in Nachahmung der italienischen Carbonari. Der Kamensk'sche Gerichtshof, wenn man dem Zeugniß Dawidoff's glauben kann, war erst im Jahr 1824 gegründet, aber seine Führer, Prinz Wolkonskoi und Dawidoff, waren schon früher in der Zahl der Hauptglieder der Gesellschaft des Südens.

**) Diese Bruchstücke der Reden Bestuscheffs sind in französischer Sprache in seinen Antworten.

aufrichtigen oder scheinbaren Uneinigkeit billigten Murawieff und Bestuscheff-Riumin noch in demselben Jahr, 1823, auf einer Zusammenkunft mit den Führern anderer Gerichtshöfe, mit Pestel, Prinz S. Wolkonskoi, Dawidoff im Dorfe Kamenka deren Vorschlag die ganze Kaiserliche Familie zu vernichten. Der Prinz Sergius Wolkonskoi versichert, daß dieser Vorschlag sogar von Murawieff wieder aufgenommen wurde, und im Jahre 1824 schrieb Bestuscheff nach Warschau (dieser Brief ist nicht vom Prinzen Wolkonskoi vorgezeigt) und forderte den Tod des dortigen Herrschers, des Cäsarewitsch Constantin Paulowitsch von den Mitgliedern der geheimen Gesellschaft, mit welchen er seit einiger Zeit in Verbindung und engere Beziehungen getreten war.

Die Entdeckung dieser polnischen geheimen Gesellschaft und die Verhandlungen mit ihr gehören zu den bemerkenswerthesten Thaten des Directoriums des Südens. Bestuscheff-Riumin machte dasselbe mit der Existenz jener Gesellschaft bekannt; ihm wurde der Auftrag gegeben, eine Uebereinkunft mit den Bevollmächtigten der Gesellschaft, deren Ziel die Losreißung von Rußland und die Wiederherstellung Polen's in seiner früheren Form war, zu treffen. Die Uebereinkunft kam bald zu Stande, von der einen Seite durch Bestuscheff, von der andern durch Krischanoffski. Die Gesellschaft des Südens versprach die Unabhängigkeit Polens anzuerkennen, ihr diejenigen eroberten Provinzen zurückzugeben, welche noch nicht ganz russisch gemacht seien, unter Andern die Provinz Belostok, das Gouvernement Grodno, einen Theil von Wilna, Minsk und Podolsk, mit der Beobachtung derjenigen Maßregeln jedoch, welche zum Schutz der neuen Grenzen nöthig sein würden; sie versprach ferner, die in Rußland lebenden Polen zu beschützen und sich zu bemühen die gegenseitige Abneigung der beiden Nationen zu vermindern; die polnische Gesellschaft erklärte dagegen die erfolgreichsten Mittel, welcher Art sie immer sein möchten, anwenden zu wollen, um den Statthalter Cäsare-

witsch zu verhindern nach Rußland zu gehen zur Zeit des Aufstandes, und versprachen von ihrer Seite zur Empörung schreitend, das Litthauische Corps, im Fall es nicht zu ihnen übergehen sollte, zu entwaffnen und in Polen gleichfalls die Republik einzuführen. Außerdem wollten sie sich gegenseitig alle nützlichen und allgemein wichtigen Nachrichten mittheilen unter der Bedingung, daß diese Beziehungen nicht durch andere Mitglieder als durch besonders ernannte Commissarien gehen sollten; diese Letzteren waren Murawieff, Bestuscheff-Riumin, Grodetski und Scharkoski. In der Folge traten Pestel selbst und der Prinz Sergius Wolkonskoi in neue Verhandlungen mit den polnischen Deputirten Jawlonoffski und Grodetski.*) Pestel bekennt, daß er die Unabhängigkeit Polens zusicherte, versichert aber, daß er nichts Entscheidendes über die Zurückgabe der eroberten Provinzen gesagt habe, obgleich es schon auf der Karte von Rußland, die er gezeichnet und seinem Projekt einer Constitution (Russische Rechte) beigefügt hatte, ersichtlich war, daß er in seinen Planen über den Bestand des Reichs alle von Bestuscheff bezeichneten Theile des früheren Polens wieder losgetrennt hatte, und obgleich auf den Berathungen mit einigen Petersburger Mitgliedern (so sagt Nikita Murawieff), als ihm und Dawidoff über diese Ansicht Vorwürfe gemacht wurden, sie Beide erwiederten: „Es mag sein wie es will, aber das Wort ist einmal gegeben und es ist der Wille der Gesellschaft des Südens." Dieser Verkehr mit der polnischen Gesellschaft hatte, wie es schien, keine weiteren Folgen; die Bevollmächtigten derselben verlangten von Pestel, daß er ihnen die wichtigsten Personen im Staat bekannt mache, die gegen die

*) Grodetski wollte, auf den Wunsch der Bevollmächtigten des Südens, dem Warschauer Directorium den Vorschlag vorlegen, daß mit Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Cäsarewitsch genau ebenso in Polen möge verfahren werden, wie mit den andern Gliedern der Kaiserlichen Familie in Rußland; er hoffte, daß das Directorium dies genehmigen werde.

gegenwärtige Ordnung im Reich conspirirten, indem sie ihrerseits versprachen das Gleiche thun und solche Personen mit ihnen in Verbindung bringen zu wollen. Pestel war genöthigt eine klare Antwort zu geben, weil er Niemand nennen konnte; die Polen wurden kälter, zerrissen aber ihre Verbindung mit der Gesellschaft des Südens nicht ganz, sondern es wurde im Gegentheil von den beiderseitigen Bevollmächtigten beschlossen, sich im Januar 1826 wieder in Kiew zu versammeln. Alles dieses wird übrigens in der Folge genauer angegeben werden bei der Warschauer Untersuchung.

Nicht lange vor dieser sonderbaren Zusammenkunft, in welcher Privatpersonen nach ihrem Gutdünken über das Eigenthum des Vaterlandes und das Schicksal von Regierung und Volk entschieden, dachte der Wassilkoffsche Gerichtshof, d. h. Murawieff und Bestuscheff-Riumin daran, eine aufrührerische Bewegung in der neunten Division hervorzurufen, welche damals im Lager von Bobruisk vereinigt war und die Ankunft des höchstseligen Kaisers und Ew. Kaiserlichen Majestät erwartete. Sie wollten (Beide bekennen dies übereinstimmend) an einem bestimmten Tage oder in der Nacht, mit Hülfe einiger Kameraden, in die Uniform der Soldaten des Regiments gekleidet, welches der mit ihnen übereinstimmende Oberst Schweikoffski befehligte, sich des Kaisers und Ew. Kaiserlichen Majestät bemächtigen; zugleich sollte der General-Adjutant Baron Diebitsch gefangen genommen und die Rebellion im Lager verbreitet werden; dann, eine Garnison in der Festung zurücklassend (welche Letztere ihnen im Falle des Mißlingens zum Zufluchtsort dienen sollte), wollten sie nach Moskau gehen, auf dem Wege Alles in Aufruhr bringen und die übrige Armee mit sich vereinigen. Aber, wie Ew. Kaiserlichen Majestät bekannt ist und wie die Commission unlängst bemerkte, alle Versuche und Plane der Uebelgesinnten wurden bald genug signalisirt durch die ungeduldige Leidenschaftlichkeit derselben und die Nichtigkeit der Mittel. Sich in dieser Beziehung, Einer den Andern täuschend, wie es

in den Verschwörungen gewöhnlich ist, waren sie oftmals selbst verblendet durch ihre eignen Gedanken und erkannten kaum erst in dem Augenblick, welcher zur Ausführung des Vorhabens bestimmt war, ihre Schwäche. So war es auch in diesem Falle; Murawieff und Bestuscheff-Riumin, welche sich einbildeten, das ganze Armeecorps aufwiegeln zu können, überzeugten sich bald, daß sie nur zwei Helfer in demselben haben würden: den Oberst Schweikoffski und den Oberstlieutenant Noroff. In Folge davon beschlossen sie: 1) daß Bestuscheff nach Moskau gehen solle, um zu erfahren, was die gewesenen oder gegenwärtigen Mitglieder der Gesellschaft daselbst machten, um sie, besonders Michael Murawieff und Michael von Wiesen, zur Theilnahme an den neuen Planen zu bestimmen und um zu deren Ausführung einige junge Leute mitzubringen nach Bobruisk; 2) um die Meinung und Hülfe Pestel's zu gewinnen durch Wassili Dawidoff, welchen sie nachher zu sich in das Lager einluden. Dawidoff kam nicht und antwortete nicht; Bestuscheff fand in Moskau nur Iwan von Wiesen und Jakuschkin, welche sich von jeder Mitwirkung lossagten, und die Anführer des Wassilikoffschen Gerichtshofes blieben allein mit ihren bösen Gedanken. Pestel versichert, daß er sie zurückhielt, aber dies ist unmöglich zu glauben, weil aus dem Zeugniß von Bestuscheff-Riumin *) ersichtlich wird, daß im April des Jahres 1824 der Plan eines neuen und noch verbrecherischeren Attentats von Pestel, Bestuscheff-Riumin, Sergius Murawieff, den beiden Podschio's, Dawidoff und Schweikoffski gemacht wurde. Sie behaupteten (fälschlich), daß der Höchstselige Kaiser in dem Jahre eine Revue des dritten Armeecorps in dem Oertchen Belaja-Zerkwa halten werde, und die Verschwörer beschlossen, daß in der ersten Nacht nach der Ankunft Sr. Kaiserlichen Hoheit im Pavillon des Parks Alexander, bei Ablösung der Wache,

*) Auch aus dem von Podschio, W. Dawidoff und Sergius Murawieff.

einige Officiere (in deren Zahl mehrere Degradirte), welche sie zum Verbrechen bereit hielten, in Soldaten-Uniformen gekleidet, in die Zimmer des Kaisers eindringen und ihn ermorden sollten.*) Dann sollten Sergius Murawieff-Apostol, Schweikoffski und Tisenhausen die Empörung im Lager verbreiten und nach Kiew und Moskau gehen. Murawieff gedachte sich aus Kiew nach Petersburg zu wenden, auf die Gesellschaft des Nordens zu wirken und mit ihm Bestuscheff, der sich schon als Chef des Regiments Tschernikoff sah. Aber die Revue fand nicht statt; deshalb wurde sogar den, zu Mördern**) bestimmten und vielleicht nicht zur Uebelthat gebornen Officieren und Gemeinen gar der Vorschlag nicht gemacht; zum wenigsten sagte***) nachher einer von ihnen, Schukoff, der aus den Garden ausgestoßen war: „Ich weiß, daß uns zum Erfolg der Tod des Kaisers nöthig ist, wenn jedoch das Loos mich zum Vollstrecker des fürchterlichen Urtheils erwählen sollte, so werde ich mir selbst das Leben nehmen.“

Aber die Vollziehung dieser verbrecherischen Absicht war nur verschoben; die Letztere war, wie aus der Menge der Aussagen hervorgeht, der beständige Gedanke der Führer der geheimen Gesellschaft des Südens. Schon im Jahr 1821 (bezeugt der Cavallerie-Hauptmann Iwascheff), bald nach der Wiederbelebung des Bundes im Süden, erklärten auf einer Versammlung, wo sich Pestel, Juschneffski, Affcamoff, Iwascheff, Prinz Baratinskoi, Wolf, Krukoff I. und II. und Wasargin befanden, — die Mitglieder derselben feierlich: daß ihr Ziel der Wechsel der gegenwärtig im Reich bestehenden Ordnung sei, daß sie aber dabei nicht stehen bleiben würden, indem sie nicht nur die Erledigung des Throns beabsichtigten, sondern auch alle diejenigen

*) Schweikoffski versichert, daß man nach seiner Meinung den Kaiser nur gefangen nehmen sollte.

**) Nur diese nannten sie unter sich Verschwörer, die anderen Gleichgesinnten: Revolutionaire.

***) Zeugniß von Bestuscheff-Riumin.

vernichten würden, welche es versuchen sollten, sie daran zu hindern. Als Mittel dazu schlugen sie vor, Pestel und Juschneffski zu Directoren zu wählen und sie mit unumschränkter Vollmacht auszurüsten. *) In einer andern Sitzung forderte Pestel von Juschneffski, Affraмoff, Iwascheff, den zwei Krukoff's, dem Prinz Baratinskoi und dem Stabsarzt Wolf (welcher dies bezeugt) die entschiedene Annahme seines Plans: in Rußland die Republik vermittelst der bewaffneten Macht und der Vernichtung des Kaiserlichen Hauses einzuführen; die Mitglieder erklärten ihre Zustimmung. Im Jahr 1822, als Prinz Baratinskoi den Oberst Fallenberg in die Gesellschaft aufnahm, forderte er von ihm den Eid: Alles opfern zu wollen und sogar nach dem Leben des Kaisers zu trachten. **) Im Jahr 1823, als der jüngere der Brüder Podschio (eigene Aussage desselben) in den Bund eintrat, fand er, daß allen (südlichen) Gerichtshöfen vorgeschlagen war, als Ziel die Einführung der Republik anzuerkennen, aber dies aus Vorsicht nicht gleich den Neueintretenden mitzutheilen. In demselben Jahr sah Podschio in Petersburg den Prinzen Baratinskoi und einen Brief, welchen er von Pestel an Nikita Murawieff brachte. Pestel fragte darin nach der Zahl der Mitglieder, welche die Gesellschaft des Nordens enthalte, ob man in Petersburg zur Empörung bereit sei u. s. w. und fügte hinzu: „Die halben Maßregeln taugen nichts, hier wollen wir reinen Haushalt haben“ (les demi-mesures ne valent rien, ici nous voulons avoir maison nette). „Wie?“ rief Nikita Murawieff aus, „weiß Gott, worauf sie bestehen; sie wollen Alles haben.“ Der Prinz Baratinskoi forderte eine entschiedene Antwort; Nikita Murawieff erklärte, daß

*) Nach mehreren Confrontationen erklärten, so versichert das Zeugniß von Iwascheff, Einige (Juschneffski, Wasargin, Prinz Baratinskoi und Krukoff 2.), daß dies in derselben Zusammenkunft geschah, in welcher beschlossen wurde, die Gesellschaft nicht als aufgelöst anzuerkennen.

**) Aussage Fallenberg's.

es seine Ansicht sei, daß man mit der Propaganda anfangen müsse; aber, wie Podschio versichert, war man auch in Petersburg schon damals unzufrieden mit ihm (Murawieff) und warf ihm Langsamkeit, Unthätigkeit und Kälte vor. In der Zahl derer, welche schnellere Maßregeln wünschten und die Uebelthat nicht scheuten, nennt Podschio: Mitkoff, welcher in einer Zusammenkunft bei Obolenski zu ihm sagte: „Ich stimme mit Ihrer Ansicht (über die Vernichtung der ganzen kaiserlichen Familie) bis auf den Grund überein;“ *) den Prinz Valerian Gallitzin, welcher die Worte Mitkoff's**) wiederholte; Rilejeff, der voll des größten Eifers war, wie ein Zeuge sagt, und auf die Gemüther auch durch die Composition aufrührerischer Lieder und seinen Katechismus eines freien Menschen wirken wollte;***) endlich Matthias Murawieff-Apostol.†) Podschio stellt diesen Letzten als einen der wärmsten Anhänger Pestels und der republikanischen Regierung hin, bereit, das Todesurtheil über das ganze Kaiserliche Haus auszusprechen, nur mit der Bedingung, daß das von ihnen erdachte Verbrechen (diese An-

*) Mitkoff bekannte sich dazu in einer Confrontation mit Podschio, nachher fing er wieder an es zu leugnen.

**) Er bekennt sich jedoch nicht dazu.

***) Rilejeff dachte nur daran diesen Katechismus eines freien Menschen, den Nikita Murawieff begonnen hatte, zu beendigen, kam aber nicht dazu. Er bekennt sich als Verfasser revolutionairer Verse und Lieder.

†) Selbst Matthias Murawieff versichert in einer seiner letzten Antworten, daß außer bei den von Podschio Genannten diese Ansicht (über den Untergang der Kaiserlichen Familie) noch bei vielen Mitgliedern, und in deren Zahl die Hauptleute der Gesellschaft des Nordens in Petersburg, verbreitet gewesen sei. Einige erkannten die Richtigkeit dieser Aussage an, wie dies ausführlich gesagt ist in besonderen Berichten über jedes Mitglied; mit den Anderen, so erklärte er selbst nachher, sprach er gar nicht davon; seiner Meinung entgegen waren, wie er selbst sagt, Prinz Trubetzkoi und Nikita Murawieff; er führt die Worte des Letzteren an: „Ich werde diesen Herren sagen, daß die Kaiserliche Familie heilig ist.“

sicht theilten, nach Anderer Zeugniß, auch sein Bruder Sergius, Bestuscheff-Riumin und Pestel), scheinbar das Werk Anderer, die Folge einer, außerhalb ihrer geheimen Gesellschaft stattgehabten Verschwörung sein müsse, damit sie so der Strafe der gerechten allgemeinen Verachtung entgehen könnten.*) Im Laufe des folgenden Jahres änderte Matthias Murawieff diese Meinung jedoch merklich; in einem zwischen den Papieren seines Bruders Sergius gefundenen Brief (vom 3. November 1821) zeigt er im Gegentheil sehr viel Vernunft, bemüht sich, den Bruder von allen Uebereilungen zurückzuhalten, beweist ihm, wenn nicht die Ungesetzlichkeit, doch zum wenigsten die Unverständigkeit des Unternehmens und die Unmöglichkeit des Erfolgs. „Der Geist in den Garden," so schreibt er, „und im Allgemeinen in den Soldaten und dem Volk, ist durchaus nicht so, wie wir es uns vorstellten. Der Kaiser und die Großfürsten sind geliebt; sie haben mit der Macht auch die Fähigkeit, durch Gnadenbezeigungen sich die Menschen zu verbinden; aber wir? was können wir ihnen anstatt des Ranges, des Geldes und des Friedens versprechen? Metaphysische Betrachtungen über die Politik und zwanzigjährige Lieutenants an der Spitze der Regierung. Die Vernünftigsten unter den Petersburger Mitgliedern fangen an, einzusehen, daß wir uns täuschten und daß wir Einer den Andern täuschen, indem wir uns unserer Kräfte versichern; in Moskau fand ich nur zwei Mitglieder, welche mir sagten: „Wir machen hier nichts, und es ist auch nichts zu machen." **)

*) Pestel, wenn man den Worten von Nikita Murawieff glauben kann, dachte sogar daran, diese von ihm selbst angeregten Verschworenen-Mörder gleich darauf auch zu tödten, und so, nachdem man sich also an der Kaiserlichen Familie gerächt habe, von der Gesellschaft jeden Verdacht der Theilnahme zu entfernen. Auf einer Confrontation mit Nikita Murawieff bekannte sich Pestel nicht zu der letzten Meinung.

**) Matthias Murawieff-Apostol beweist in seinen letzten Antworten, daß er in einer ungewöhnlichen Seelenstimmung war, als er sich mit Podschio in Petersburg

Aus allem dem ist ersichtlich, daß selbst die thätigsten Mitglieder der geheimen Gesellschaft Einer den Andern ohne sich zu schämen betrogen. So theilte der Generalmajor Prinz Sergius Wolkonskoi Pestel mit, daß er eine Menge Officiere aus allen Regimentern der neunzehnten Division, mit Ausnahme des Regiments seines persönlichen Feindes Burzoff, überredet habe; er nannte einige, welche von ihm aufgenommen oder vorbereitet sein sollten, war aber nachher genöthigt zu bekennen, daß alles dies von ihm nur aus Eitelkeit, um seinen verbrecherischen Eifer zu zeigen, erdacht sei. So sagten sie in der Gesellschaft des Südens, daß ihre Hauptkräfte im Norden seien, und daß man dort anfangen müsse zu handeln, und in Petersburg sagten sie dasselbe vom Süden; einige Mal versicherten sie, daß die Sache in Moskau entschieden werden würde, und in Moskau war nicht einmal ein Gerichtshof und sehr wenig Mitglieder, da der größte Theil derselben sich vom Bunde losgesagt hatte; sie sagten auch, und eben so fälschlich, daß eine

traf; er hatte lange keine Nachrichten von seinem Bruder Sergius erhalten und bildete sich ein, die Verschwörung sei entdeckt und sein Bruder gefangen. „Zerrissen von Kummer und Furcht," sagt er, „wollte ich ihn im Wahnsinn rächen, wollte selbst nach dem Leben des Kaisers trachten und erklärte diese Absicht an die Officiere des Gardecavallerie-Regiments Wadkoffski, Swistunoff, Artamon Murawieff." Der Erste von diesen dachte dazu eine bei ihm befindliche Luftbüchse zu gebrauchen; der Letzte bestimmte dazu den Tag an welchem seine Eskadron auf der Wache sein würde. Als M. Murawieff aber erfuhr, daß sein Bruder frei sei, beruhigte er sich und gab die Gedanken an das Verbrechen auf. Bald darauf schlug einer der oben genannten Officiere (Fedor Wadkoffski) unter anderen Mitteln zur Erfüllung der Befehle der Gesellschaft vor, den Höchstseligen Kaiser zu tödten, so wie alle Mitglieder Seiner erhabenen Familie, und zwar sollte dies geschehen auf einem Hofballe, wo dann sogleich die Republik erklärt werden sollte. Der Lieutenant Kriffzoff und der Cornet A. Murawieff fanden den Vorschlag so lächerlich, daß sie ihn für einen Spaß aufnahmen.

geheime Gesellschaft am Kaukasus sei und eine in Jarkoff, die letztere unter der Leitung des Grafen Jakob Bulgari. Aber dasselbe Gefühl der Eitelkeit erlaubte ihnen weder sich über den Betrug zu erzürnen, noch einen Wechsel in ihrer Art zu denken zu bekennen. Matthias Murawieff-Apostol, nach dem oben erwähnten Brief an seinen Bruder, in welchem er unter Anderem eine nicht sehr vortheilhafte Meinung von Pestel äußert, nach einem Gespräch in demselben Sinne mit einem vom Lande zu ihm gekommenen Major Lorero, — fängt plötzlich wieder an Pestel seiner Anhänglichkeit an ihn und seines Eifers für die Erfüllung seiner Plane zu versichern.*) Dieser Letztere (Pestel), wie es Nikita Murawieff, noch andere Verhörte und der Gang der Untersuchung selbst beweisen, war in der Gesellschaft des Südens nicht nur Direktor, sondern höchste Gewalt; der größte Theil der Mitglieder glaubte ihm blindlings; Einige, in deren Zahl der Chef einer der Gerichtshöfe, Prinz Sergius Wolkonski, wollten, ohne sein Projekt einer Constitution zu kennen, Alles für die Einführung der von ihm vorgeschlagenen Regierungsform opfern.**) Uebrigens machte er es auch, nach mehreren Aussagen, öfters so, daß seine Gedanken und Meinungen nicht von ihm selbst vorgebracht wurden, ja sogar nicht einmal seine Ansichten zu sein schienen. Der Unterlieutenant Podschio begegnete ihm zum ersten Mal im Herbst 1824. Pestel wußte, daß er ein Mitglied ihrer Gesellschaft sei, wußte, daß er einer von denen sei, welche nicht angespornt zu werden brauchen, dennoch sprach er Anfangs sehr vorsichtig mit ihm und suchte nur ihn durch Verstand, schöne Reden und Schmeicheleien zu

*) Er that dies auf die Bitten seines Bruders, wie er versichert; sogar sein Brief an Pestel sei nicht von ihm, sondern von seinem Bruder Sergius und Bestuscheff-Riumin verfaßt.

**) Der Prinz S. Wolkonskoi sagt selbst, daß er nur einige kleine Fragmente der Pestel'schen Russischen Rechte kannte, und daß die Hauptgrundsätze derselben ihm völlig unbekannt waren.

fesseln; er ließ sich weitläufig über die verschiedenen Regierungsformen aus, und, indem er von Nimrod anfing, tadelte er besonders die Erblichkeit in dem monarchischen System; aber als Podschio in einem Anfall von Entzücken, welches man in einem anderen Falle kindisch hätte nennen können, ausrief: „Man muß bekennen, daß Alle, die bis jetzt lebten, nichts von der Wissenschaft des Herrschens verstanden haben; sie waren bloße Schüler und diese Wissenschaft war noch in der Kindheit, da fing er an, demselben nach und nach auseinanderzusetzen, daß für den Sieg dieser Ideen Anstrengungen und Opfer nöthig seien. Die Antwort des schon bis zum Wahnsinn entflammten, jetzt all das bitter bereuenden Podschio war bereit: „Wir werden sie Alle opfern.“ Da schüttelte Pestel ihm die Hand und sagte: „Wir wollen sie an den Fingern herzählen; ich habe für den Streich zwölf Mann bereit, Baratinski hat auch Einige gesammelt.“ Als er bis zu dem weiblichen Theil der Kaiserlichen Familie gekommen war, hielt er für einen Augenblick inne. „Wissen Sie, Podschio, daß dies gräulich ist!“ Dennoch schloß er seine furchtbare Rechnung mit der Anzahl von 13 und fügte hinzu: „Wenn wir auch die im Auslande Befindlichen tödten wollten, so wäre kein Ende; alle Großfürstinnen haben Kinder, es ist genug, sie der Regierung für verlustig zu erklären; außerdem, wer wird auch einen mit Blut befleckten Thron wollen?“ Aber Pestel selbst, wie es sein Gefährte-Ankläger bezeugt, wollte für sich zum wenigsten die Kaiserliche Gewalt. „Wer,“ fragte er Podschio, „könnte das Haupt der provisorischen Regierung sein?“ — „Wer anders, als derjenige, der das große Werk der Revolution anfing und es ohne Zweifel vollenden wird, als Sie?“ — „Ich bin nicht dazu geeignet, ich habe nicht einmal einen russischen Namen.“ — „Was thut das? Sie werden alle üble Nachrede niederschlagen, wenn Sie, wie Washington, sich mit den

einfachen Bürgern umgeben; außerdem kann die provisorische Regierung doch nicht so lange dauern, ein, höchstens zwei Jahre." — "O nein!" erwiderte Pestel, "sie wird nicht weniger als zehn Jahre nöthig sein, um alle vorbereitenden Maßregeln zu treffen; währenddem kann man, um Unzufriedenheit zu vermeiden, die Gemüther durch auswärtige Kriege beschäftigen, z. B. die Wiederherstellung der alten Republiken in Griechenland. Ich, wenn die große Aufgabe erfüllt ist, werde mich in das Kiewer Kloster der heiligen Laura zurückziehen, meine Tage als Mönch beschließen und nur der Religion leben." *)

In dieser Weise die mittelmäßigen Intelligenzen der Leute, die in seinem intimeren Kreise lebten, verblendend und in ihren Herzen seine ungesetzlichen und unmenschlichen Ansichten pflanzend und befestigend, fuhr der Director der Gesellschaft des Südens fort, sich zu bemühen, seinen Einfluß auch über die "Duma" des Nordens auszubreiten. **) Der

*) Pestel sprach, auch nach der Aussage von Podschio, auch über diejenigen Leute, welche er benutzen zu können meinte, indem er seinen Gleichgesinnten gnädig die Ministerstellen und alle wichtigen Posten im Reich versprach; von den Verräthern sagte er, daß ihre Namen in ein schwarzes Buch eingetragen wären und daß man an ihnen mit Dolch, Gift u. s. w. Rache nehmen werde. Als Wassili Dawidoff ihn nachher vor Podschio fragte: "Kennst Du seine und meine Meinung? Alles?" so antwortete er lächelnd: "Ja, Podschio ist ein schrecklicher Mensch." Auf einer Confrontation bekennt Pestel, daß er mit demselben das oben bemerkte Gespräch gehabt und fügt hinzu: "Ohne alle theatralischen Bewegungen, und es war gar nicht nöthig für mich, Podschio noch anzufeuern; ich fand ihn zu Allem bereit."

**) Durch dieselben Mittel der Schmeichelei. Einst, im Gespräch mit Rilejeff, wie dieser bezeugt, brachte Pestel, um dieses damals neue Mitglied sich zu verbinden und seine Art zu denken zu erforschen, nacheinander verschiedene politische Ansichten vor. "Bald war er," so sagt Rilejeff, "ein Bürger von Nordamerika, bald ein Vertheidiger der englischen Verfassung,

Prinz Sergius Wolkonskoi, Dawidoff und Schweikoffski kamen nach Petersburg (der Erste zwei Mal) mit dem Vorschlag, beide Gesellschaften zu vereinigen, vereint zu handeln und nach dem von den Mitgliedern des Südens bestimmten Ziele zu streben. Im Jahre 1824 kam auch Pestel selbst. Als er nach dem Süden zurückkehrte, versicherte er, daß er Alles in der von ihm gewünschten Ordnung gefunden habe, daß die Gesellschaften des Südens und Nordens sich vereinigt hätten, daß im Anfang Viele ihm entgegen gewesen wären, daß er darauf voll Ungeduld auf den Tisch geschlagen und ausgerufen habe: „Und die Republik wird doch sein! — daß darauf Alle mit seinen Meinungen und Ansichten übereingestimmt hätten. Aber die Mitglieder der Petersburger Gesellschaft erzählen es anders; Rilejeff versichert, daß sie daran dachten, sich mit dem Süden zu vereinigen, hauptsächlich um Pestel zu beobachten und ihm entgegenzuarbeiten; daß dieses zu ihrem Bedauern nicht geschah; nach den Worten Nikita Murawieffs beklagte sich Pestel nach seiner Ankunft in Petersburg auf einer Vereinigung vor dem Prinzen Trubetzkoi, vor Obolenski, Nicolaus Turgenieff, Rilejeff und M. Murawieff-Apostol über die Unthätigkeit der Gesellschaft des Nordens, über den Mangel der hauptsächlichen Punkte in der Gesetzgebung, über die Verschiedenheit der Ordnung in Nord

dann ein Anhänger der spanischen Constitution, dann ein Terrorist oder ein Napoleonist. Nachdem er u. A. gesagt hatte, daß der Reichthum, die Kraft und der Ruhm Englands gegründet seien auf dessen Gesetze, kam er nach einer Minute mit Rilejeff überein, daß diese Gesetze alt geworden seien und nicht mehr für unser Zeitalter paßten, daß sie voller Mängel wären und nur ein Volk von Krämern, Lords und kurzsichtigen Anglomanen befriedigen könnten. Indem Bonaparte genannt wurde, sagte Rilejeff, daß jetzt wohl ein Napoleon unmöglich sei, daß sogar die Eigenliebe und der eigene Nutzen es fordern würden, eher an Washington zu glauben. Pestel antwortete: „Recht! allein wenn auch selbst ein Napoleon jetzt käme, so würden wir doch Alle nichts dabei verlieren.“

und Süd. In der Gesellschaft des Südens waren Bojaren, in der des Nordens waren keine. Er schlug vor, die beiden Gesellschaften in eine zu verschmelzen, die Hauptmitglieder in Petersburg zu Bojaren zu ernennen, nur einen Chef zu haben, alle Sachen durch die Stimmenmehrheit unter den Bojaren entscheiden zu lassen und sie und die andern Mitglieder zu verpflichten, blind diesen Entscheidungen zu gehorchen; der Vorschlag wurde angenommen, wie der Prinz Trubetzkoi zu Nikita Murawieff, der nicht auf der Versammlung war, sagte. „Mir gefiel dieses gar nicht," sagte Murawieff, „und als bald darauf Pestel zu mir kam, fing der Streit zwischen uns an; Pestel sagte, daß es vor Allem nothwendig sei, alle Glieder der Kaiserlichen Familie zu vernichten und die Synode und den Senat zu zwingen, unsere geheime Gesellschaft als provisorische Regierung mit unumschränkter Gewalt anzuerkennen; daß diese provisorische Regierung den Eid von ganz Rußland entgegennehmen solle; zu den Minister- und Befehlshaberstellen in der Armee und den Corps und zu anderen Aemtern die Mitglieder der Gesellschaft ernennen müsse und so nach und nach im Verlauf einiger Jahre eine neue Ordnung der Dinge einführen könne. Ich fand diesen Plan ebenso barbarisch, als unmöglich. *) In Folge dieses Gesprächs erklärte N. Murawieff auf einer andern Zusammenkunft der Gesellschaft,

*) Der Plan von Murawieff selbst war, wie er bezeugt, der folgende:
1) Sobald das Project der Constitution fertig sei, eine Menge Exemplare desselben an die Leute aller Classen zu vertheilen.
2) Die Empörung in der Armee anzuregen und dann das Project zu drucken.
3) Als Mittel zum Erfolg der Empörung in allen von ihnen besetzten Plätzen die von ihnen ernannten neuen Vorgesetzten und ihre Freunde in andern Staatsstellen zu befestigen.
4) Wenn die Kaiserliche Familie nicht darauf eingehen sollte, die Constitution anzunehmen, sie zu verbannen und die Einführung der Republik vorzuschlagen, aber

daß ihre völlige Vereinigung mit der des Südens unmöglich sei, wegen der Größe der Entfernungen und der Verschiedenheit in den Meinungen; im Nord folge ein Jeder seiner eignen Meinung, im Süd, wie er gehört habe, widersetze sich Niemand Pestel's Ansicht, und es sei mithin die Stimmenmehrheit einzig der Ausdruck seines Willens; es sage derselbe gar nicht, wie viel Bojaren bei ihnen seien und maße sich mit seinen Bojaren das Recht an, neue Bojaren aufzunehmen. Murawieff erklärte, daß er niemals das blinde Werkzeug der Entscheidungen der Majorität, welche gegen sein Gewissen sein könnten, sein würde, und daß er die Freiheit haben wolle, aus der Gesellschaft auszutreten. Seine Worte wirkten; Pestel war genöthigt einzuwilligen, daß Alles in dem frühern Zustand bleiben solle bis zum Jahre 1826, und daß man dann Bevollmächtigte ernennen wolle zur Einführung der Gesetze und zur Wahl der Regierenden in beiden Gesellschaften. Von dieser Zeit an wurde er [Pestel]*) sichtlich kühler gegen die Hauptmitglieder der Petersburger Gesellschaft, zeigte ihnen kein Zutrauen und obgleich er versprach, ihnen sein Project der Constitution zu schicken, so that er es doch nicht und ging auf keine Erklärung hinsichtlich der Ordnung und des Zustandes der Gesellschaft des Südens ein. Von dem Prinzen Sergius Wolkonskoi sagt N. Murawieff, daß er nach Pestel in Petersburg war (wahrscheinlich zum zweiten Mal) und gar keinen Auftrag hatte, nur die Einigung der beiden Gesellschaften verlangte. In der Gesellschaft des Südens zeigte sich fortwährend die Ungeduld, zur That, zur Empörung zu schreiten und wurde nur zurückgehalten durch das Gefühl der Schwäche. Diese

---

nur unter diesen Bedingungen; aber schon gegen Ende des Jahres 1822, wie er versichert, änderte er seine Ansicht und erklärte den Vorzug der monarchischen vor der republikanischen Verfassung.

*) Zeugniß von N. Murawieff.

Schwankungen bewegten besonders den sogenannten Wasilkoffschen Gerichtshof, welcher öfter, wie Pestel versichert, sich von den bloßen Planen abwandte und Unternehmungen beschloß (die sogar nach seiner Meinung unmöglich waren), ohne die Zustimmung des Tultschiner Directoriums; doch machten sie dasselbe immer damit bekannt. Dieser Gerichtshof nahm viele neue Mitglieder auf; er trat zuerst, wie schon oben erwähnt, in Verbindung mit der polnischen Gesellschaft und entdeckte im Jahr 1825 eine andere geheime Gesellschaft, die der vereinigten Slawen, welche nie sehr zahlreich und nicht bedeutend war, weder durch den Rang, noch durch die Eigenschaften ihrer Mitglieder und deren Existenz nicht länger als zwei Jahre dauerte. Der erste Gedanke, dieselbe zu gründen, kam im Jahr 1823 dem Artillerie-Unterlieutenant Borisoff II., der sich zu dem Zweck mit seinem Bruder und einem Wolhinischen armen Edelmann Lublinski verband. Er verfertigte und Lublinski übersetzte in das Polnische eine Formel eines eidlichen Versprechens für die in die Gesellschaft Eintretenden und einen kurzen Katechismus der Slawen. In diesem Letzteren war, außer einigen gelehrten Aphorismen über Natur, Bildung und Vorurtheile, über die Ungekünsteltheit des Ausdrucks großer Seelen und die Gespreiztheit des Styls bei sclavischen Menschen, u. A. gesagt: Verlasse Dich auf Niemand, als auf Freunde und Deine — (Waffe). Die Freunde werden Dir helfen und — wird Dich schützen; und wenn Du ein Slawe bist, so baue auf Deiner heimathlichen Erde, an den Ufern der sie umgebenden Meere, vier Häfen: den Schwarzen, den Weißen, den Dalmatischen und den Eismeer-Hafen; baue eine Stadt und in ihr setze mit all Deiner Macht die Göttin der Civilisation auf den Thron u. s. w. Wünschest Du dies, so opfere den zehnten Theil Deines Vermögens und Du wirst in den Herzen Deiner Freunde wohnen. Beim Eid versprachen sie,

das Geheimniß zu bewahren, zum Besten der slawischen Völker zu arbeiten und fügten hinzu: Wenn ich meine Meinung ändere, so möge ich bestraft werden durch die Vorwürfe des Gewissens und durch diejenige Waffe, auf welcher ich den Eid geschworen habe; ja, möge ihre Spitze mein Herz durchdringen; mögen Alle verderben, die ich liebe, und möge mein Leben von da an eine Kette unerhörter Leiden sein. Das Ziel der Gesellschaft war, wie sie erklärten, in einen allgemeinen Bund und unter eine gleichförmige republikanische Form, mit Beibehaltung der Unabhängigkeit der Einzelnen, alle diejenigen slawischen Stämme zu vereinigen, welche auf ihrem achteckigen Siegel genannt waren: Rußland, Polen, Böhmen, Mähren, Dalmatien, Kroatien, Ungarn mit Transsylvanien, Serbien mit der Moldau und Wallachei. Mittel zur Ausführung dieser Ziele hatten sie, wie sie einstimmig aussagen, gar keine. Indem er diese Gesellschaft gründete, bemühte sich Borisoff nur die Zahl der Mitglieder zu vermehren, und um ihr den Anschein der Wichtigkeit zu geben, versicherte er die Eintretenden, daß sie sehr stark und daß ihr Centrum in Petersburg sei, daß aber ihre Zweige durch alle slawischen Länder gingen und daß der Gründer der Gesellschaft ein bekannter moldauischer Prinz sei, der aber jetzt nicht in Rußland wäre. Die Lügenhaftigkeit dieser von ihm erfundenen Fabel und die Ursachen, die ihn antrieben, sie zu erzählen, gestand er in der Folge vor Bestuscheff-Riumin, sowie auch in seinen Aussagen vor der Commission ein. Als er und die andern Glieder dieser geheimen Gesellschaft mit S. Murawieff und Bestuscheff bekannt wurden, zählte dieselbe 36 Mitglieder, *) zum größten Theil junge Artillerie-Officiere und einige Infanteristen aus den Regimentern des dritten Armeecorps. Dieses Armeecorps stand damals im Lager von

*) Welche in einem der vorliegenden Register genannt sind.

Bestschina, einem kleinen Ort; viele von den Gefährten Murawieffs und Bestuscheffs sahen sich täglich mit Jenen, u. A. der Oberst Schweikoffski, Tisenhausen, Artamon Murawieff, Wronitzki, Major Spiridoff; es wurde beschlossen, daß Bestuscheff die vereinigten Slawen für seine Zwecke gewinnen solle. Es ward ihm nicht schwer, sie von der Unmöglichkeit der Ausführung irgend eines von ihnen entworfenen Planes zu überzeugen; er fügte dem hinzu, daß es die Pflicht eines jeden Russen sei, an die Umbildung Rußlands zu denken, bevor man zur Vereinigung aller unserer Stämme schritte, und darauf, im Namen seiner zahlreichen, mächtigen Gesellschaft, die über das ganze Reich ihre Zweige ausbreite, im Namen der obersten Regierung derselben, die auch vor dem größten Theil der Mitglieder in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt sei, forderte er sie auf, mitzuwirken und ihm ohne Widerspruch zu gehorchen. Alle Anwesenden stimmten ihm bei;*) die Gesellschaft der Slawen vereinigte sich mit der des Südens, d. h. mit dem Wasilkoffschen Gerichtshof; sie verpflichteten sich eidlich, indem sie das Heiligenbild küßten, welches Bestuscheff von seinem Halse nahm; und er, indem er erklärte, daß es nöthig sei, die gegenwärtige Ordnung des Reiches vermittelst der bewaffneten Macht umzustoßen, theilte sie in Kreise ein; die Vorsteher dieser Kreise, Gorbascheffski für die Artilleristen, Spiridoff für die Infanteristen, hießen die Vermittler, weil durch sie die Vereinigung der Slawen mit Bestuscheff und dem Süden zu Stande gekommen war. Darauf zeigte er ihnen das Project neuer republikanischer Gesetze **) und versicherte, daß Prinz Trubetzkoi dasselbe den

*) Borisoff II., Gorbascheffski, Pestoff, Tutscheff, Beschasnoff, Gr[illegible]mnitzki, Andrejewitsch, Wedemann I., Mosgaleffski, T[illegible]igilla, Schimkoff, Kireff und Mosgan. Außerdem vereinigten sich noch Iwanoff und Lisoffski mit der Gesellschaft des Südens, aber nicht eidlich.

**) Das Regierungsgesetz, eine Abkürzung der Pestelschen russischen Rechte.

besten ausländischen Publicisten zur Durchsicht gegeben hätte und daß Alle diese Gesetzesvorlage gebilligt hätten.*) Endlich forderte er, daß sie die Soldaten überreden und vorbereiten sollten, nach seiner Vorschrift, nicht später als August 1826, bei der Revue der Truppen bei Belaja Zerkwa die Empörung anzufangen und vielleicht auch noch früher. Nachher, auf Zusammenkünften bei ihm und Murawieff, wo sich auch die obengenannten Mitglieder der Gesellschaft des Südens und Einige der vereinigten Slawen befanden, sprachen sie Beide unaufhörlich über den nahen Ausbruch und den Nutzen der Revolution, entflammten die Einbildung und die Leidenschaften der Andern, deuteten im Anfang nur darauf hin, sprachen es aber nachher ganz offen aus, daß es nothwendig sei, dem Kaiser Alexander das Leben zu nehmen und die ganze Dynastie zu vernichten. Einer aus der Gesellschaft der vereinigten Slawen (Gorbascheffski) sagte: „Das ist aber gegen Gott und die Religion.“ — „Das ist nicht wahr,“ erwiderte Sergius Murawieff und fing an, ihm seine Auszüge aus der Bibel vorzuzählen, mit welchen er, indem er sie fälschlich deutete, beweisen wollte, daß die monarchische Staatsform dem Himmel nicht wohlgefällig sei. „Es ist nothwendig,“ fuhr Bestuscheff fort, „selbst ihren Staub (der Mitglieder der Kaiserlichen Familie) über die Erde zu verstreuen. Wir brauchen solche Folgen, wie in Frankreich, nicht zu fürchten: dort fing das Volk die Revolution an und nicht die Armee; sie hatten keine gute Constitution, sie wechselten Eine nach der Andern, alle waren voller Mängel und unter ihren obersten Führern, den Consuln, war ein kühner Mensch mit einem großen Genie; bei uns werden gegen das Alles Maßregeln genommen werden.“ **)

*) Sie dachten in der That daran, ihr Project einer Constitution mehreren französischen und englischen Literatoren, deren Art zu denken sie der ihrigen ähnlich glaubten, zur Billigung zuzuschicken; dies versichert Bestuscheff-Riumin.

**) Zeugniß von Betschasno.

Während der Zeit dieser Zusammenkünfte und Besprechungen hatten die Glieder des Wasilkoffschen Kreises sich kaum enthalten können, nicht unverzüglich das Banner der Empörung zu erheben, da erhielten sie die Nachricht, daß Einem von ihnen (Schweikoffski) sein Regiment genommen sei; er war in Verzweiflung, seine Gefährten auch, sowohl aus Theilnahme für ihn, als auch weil sie damit die Hoffnung verloren das Regiment, das er befehligt hatte, zur Mitwirkung an dem Verbrechen zu bewegen. Im ersten Augenblick der Aufregung beschlossen sie,*) das dritte Corps aufzuwiegeln (die Division 8—10, die neunte der Infanterie, dritte der Husaren und die Artillerie dieser Division) und nach Kiew zu gehen, um Rath und Hülfe von Pestel zu verlangen; sie wollten auch Mörder nach Taganrog schicken und der Oberst Artamon Murawieff schlug sich selbst dazu vor. „Du bist uns hier nöthig für Dein Regiment,“ sagten sie ihm. Bestuscheff unternahm es, zur Ausführung der Uebelthat**) an 15 Leute zusammenzufinden, theils aus den vereinigten Slawen, theils aus Anderen, welche zwar zu keiner geheimen Gesellschaft gehörten, aber ihm bekannt und wegen ihrer Art, zu denken hoffnungsvoll waren; er machte eine Liste von ihnen, aber nicht Alle, deren Namen darauf standen, erklärten ihre Zustimmung;***) Einigen entdeckte er auch seine Absicht gar nicht, wie ersichtlich ist, indem er sich auf den von ihnen im Allgemeinen abgelegten Eid blinden Gehorsams stützte. Aber sie beschäftigten sich nicht lange mit ihren ver-

---

*) D. h. Sergius und Artamon Murawieff und Bestuscheff-Riumin. Wronitzki war nicht auf ihren ersten Berathungen. Schweikoffski schwieg damals ganz aus Kummer; Tisenhausen sagte auch sehr wenig.

**) So bezeugt der Stabshauptmann Kornilowitsch und Bestuscheff selbst.

***) Dazu bekannt haben sich oder sind überführt: Spiridoff, Gorbascheffski, Borisoff II., Betschasnoff, Pestoff; sie verpflichteten sich hierzu mit einem neuen Eid, indem sie auch das Heiligenbild küßten.

brecherischen Phantasien; Schweikoffski, als er wieder zu sich gekommen war, bat selbst eindringlich und mit Thränen die Gefährten, sich nicht für ihn zu opfern und eine jede That zu verschieben; die Unzuverlässigkeit des Unternehmens fühlend, willigten sie ein, jedoch gaben sie sich Einer dem Andern das Wort, den Wechsel im Jahr 1826 vorzunehmen. Und dann gedachten sie durch die Ermordung des Kaisers Alexander das Zeichen zur allgemeinen Empörung zu geben, den Senat zu zwingen, die ihm vorgelegte Constitution zu proclamiren und drei Lager einzurichten: das Erste in Kiew unter dem Commando von Pestel, das Zweite bei Moskau unter dem Commando von Bestuscheff-Riumin und das Dritte bei Petersburg, wo Sergius Murawieff-Apostol erklären sollte: daß er das Commando über die Garden übernähme; so leicht schien ihnen Alles. Einer (der Oberst Tisenhausen), welcher zuweilen einer der Eifrigsten schien, schlug sogar vor eine Casse für das Unternehmen der Gesellschaft einzurichten und, indem er sich bereit erklärte dafür die letzten Kleider seiner Frau zu verkaufen, fügte er hinzu: „Wenn wir in einem Jahr anfangen wollen, warum nicht lieber in zehn Monaten!" *) Artamon Murawieff beharrte noch einige Zeit auf dem Wunsch, seinen Plan nicht zu verschieben und nach Taganrog zu gehen, um den Mord zu vollziehen; Sergius Murawieff-Apostol und Bestuscheff hingegen versichern, daß sie ihm nicht ganz trauten, da sie ihn für einen prahlerischen Menschen hielten, der in Worten kühner sei, als in Thaten; er selbst bekannte sich vor der Commission zu den ihm zugeschriebenen Worten und Gedanken.

Nach der Aufhebung des Lagers bei Leischinsk trennten sie sich, indem sie sich über den Plan für das Jahr 1826 unter

---

*) Tisenhausen versichert, daß er nur durch die Freundschaft für Sergius Murarieff verleitet wurde, obgleich ihn dessen Absichten erschreckten. Er wollte sogar der Regierung Alles anzeigen, wurde aber durch Krankheit abgehalten.

sich und mit den vereinigten Slawen durch Bestuscheff vereinigt hatten. Dieser Letztere wiederholte denselben, daß die Revue der Armee bei Belaja Zerkwa eine passende Gelegenheit sein würde, die Empörung und alle von ihnen bedachten Veränderungen zu unternehmen; er versicherte ihnen von Neuem, daß seine geheime Gesellschaft sehr stark sei, daß sie schon nicht mehr nöthig habe neue Mitglieder aufzunehmen, und indem er von ihnen das geheiligte Blut verlangte, behauptete er zugleich es werde sonst kein Blutvergießen sein; endlich rieth er ihnen, ja er schrieb es ihnen vor, die Feuerwerker, Unteroffiziere und Gemeinen zur Theilnahme aufzufordern. Diese Vorschrift wurde erfüllt, obgleich nicht bei Allen und nicht immer mit Erfolg; denn einige Soldaten antworteten auf die schlauen Versprechungen und die Ermahnungen, daß es Zeit sei sich von der Ungerechtigkeit ihrer Oberen (meistentheils Deutsche) zu befreien, unter Anderem: Wir glauben das nicht, das ist Alles leeres Geschwätz; oder: Gut, wir sind mit Euch, wenn nur dahinter nicht eine Empörung oder noch etwas Schlechteres steckt. Einige fragten sogar: Alles gut ihr Herren, aber ist es nicht gegen unseren Eid und weiß der Kaiser etwas davon? Dann schalt man sie wegen ihrer einfältigen Leichtgläubigkeit und sagte ihnen, daß Alles mit dem Eid übereinstimme und dem Kaiser bekannt gemacht werden würde.

Die Directoren der Gesellschaft des Südens waren, wie schon oben erwähnt, mit den Handlungen und Absichten des Wassilkoff'schen Gerichtshofes bekannt; Sergius Murawieff war damals schon selbst einer der Directoren. Pestel versichert in seinen Antworten, daß er ihren Planen nicht beistimmte, daß er die Unmöglichkeit der Ausführung kannte, daß er voraussah daß man auch im Jahre 1826 nichts würde entscheiden können, aber nach anderen Aussagen*) sagte er

*) Des Hauptmanns Maiborod und Dawidoff.

einige Mal: „Murawieff ist ungeduldig und rasch; jedoch wenn er anfängt, werde ich ihn nicht allein lassen.“ Er wiederholte diese Worte auch nach dem Tode des Kaisers Alexander, denn die unverstellte, allgemeine Trauer des Vaterlandes änderte nichts in den Anordnungen und Absichten der Verschwörer; eines der Mitglieder der Bojaren (Fedor Wadkoffski) schrieb zu der Zeit aus Kursk an Pestel (dieser Brief verdient Aufmerksamkeit): „Dies wäre eine Gelegenheit gewesen, welche die Gesellschaft hätte benutzen können, wenn sie bereit gewesen wäre; aber die ist nun vorüber; wir müssen warten was die neue Regierung machen wird; wenn sie sich schlecht benimmt und die Zahl der Unzufriedenen vermehrt, so verstärken wir uns; im entgegengesetzten Fall, wenn sie für das allgemeine Wohl sorgt, so können wir, bei größerer Freiheit, unsere Anstrengungen verdoppeln, um sie desto schneller zu stürzen.“ Viele der Verhörten *) bezeugen, daß, schon nachdem von Pestel und seinen hauptsächlichsten Gesinnungsgenossen vorgeschlagen wurde, am 1. Januar des gegenwärtigen Jahres, wenn das Wiatka'sche Regiment, welches Pestel befehligte, die Wache in Tultschin beziehen würde, den Generalcommandeur des zweiten Armeecorps und den Chef des Stabes gefangen zu nehmen und damit das Zeichen zum Aufstand zu geben; aber die Angabe des Hauptmanns Maiborod, indem sie die Existenz der geheimen Gesellschaft enthüllte, deckte alle diese Plane auf und Pestel wurde gefangen genommen.

Während dem zeigte sich auch in der Petersburger Gesellschaft eine gegen früher größere und unruhigere Thätigkeit, besonders seit dem Eintritt Rilejeffs in die „Duma“ an die Stelle des Prinzen Sergius Trubetzkoi. Er und der von ihm im April 1825 in die Zahl der Mitglieder des obersten Kreises aufgenommene Alexander Bestuscheff — der auf's

*) Dawidoff, Prinz Sergius Wolkonskoi, Hauptmann Maiborod.

Wärmste mit ihm durch Freundschaft, Gleichheit der Gesinnung, der Anlagen, des Geschmacks und der Beschäftigungen verbunden war — bestrebten sich eifriger als Alle ihre Ansichten zu verbreiten und die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren, obgleich Bestuscheff versichert, daß von seinem ersten Eintreten in den Kreis der Ueberzeugten an, er die Nichtigkeit der Kräfte ihrer Gesellschaft eingesehen, daß er von der Zeit an bis zum 27. November dieselbe nur als ein Spielzeug betrachtet und sogar nach Mitteln gesucht habe, sich von ihr, ohne sein gegebenes Versprechen zu brechen und sich mit den Gefährten zu entzweien, zu trennen; daß er deshalb daran gedacht hätte, sich in dem Winter in Moskau zu verheirathen und für einige Jahre in das Ausland zu gehen. Von ihm und Rilejeff wurden, direct und durch Andere, viele neue Mitglieder aufgenommen; *) in deren Zahl befanden sich mehrere der schuldigen Theilnehmer an den Unruhen des vergangenen 14. December: Nicolaus, Michael und Peter Bestuscheff, Sutgoff, Panoff, Koscheffnikoff, Prinz Odojeffski, Prinz Stschepin-Rostoffski, Wilhelm Kugelbecker, Torson und Arbusoff, welcher in der Garde-Marine-Equipage diente. Durch ihn **) wirkte Rilejeff auf den Kreis derjenigen jungen Officiere dieser Equipage, welche weder Mitglieder der Gesellschaft des Nordens, noch der des Südens waren und auch keine besondere Gesellschaft für sich bildeten, sondern es nur liebten, sich zu vereinigen, um die Regierung in nicht sehr feinen Ausdrücken zu kritisiren, die Verfassung der Vereinigten Staaten zu loben und von der Einführung der Republik in Rußland zu träumen. Auf diesen übrigens nicht sehr zahlreichen Versammlungen

*) Rilejeff war der Ansicht, mit der Zustimmung der Nord-Duma auch die Kaufleute aufzunehmen; er berieth sich darüber mit dem Baron Schteingel, welcher sagte: daß dies unmöglich sei, da unsere Kaufleute zu ungebildet wären. (Zeugniß von Rilejeff und Schteingel selbst.)

**) Und auf ihn selbst, vor seiner Aufnahme in die Gesellschaft, durch Nicolaus Bestuscheff.

herrschte, im Verein mit Arbusoff, Sawalischin, auch ein junger Marineofficier, der erst kürzlich von einer fernen Seereise zurückgekehrt war. Dieser versicherte seinen Gefährten, daß er zu dem geheimsten universellen Orden der Auferstehung gehöre, welcher seine Glieder unter den wichtigsten Personen der verschiedenen Länder habe und nach dem Umsturz aller Regierungen in Europa und Amerika strebe; er fügte hinzu, daß die Statuten dieses Ordens (nach den Worten des sie gelesen habenden Rilejeff, in einem zweideutigen Sinn geschrieben, den man ebensowohl für monarchisch als republikanisch halten konnte) dem Höchstseligen Kaiser Alexander von ihm zur Durchsicht vorgelegt worden seien, mit der Bitte um die Erlaubniß, einen gleichen Orden in Rußland stiften zu dürfen; dessenungeachtet aber fand er (so sagt der Seecadet Belajeff I. aus), daß der Kaiser und sein erlauchtes Haus immer ein Hinderniß beim Erfolg des von ihm beabsichtigten Wechsels sein würden, und schlug im Anfang vor, sie in das Ausland zu verbannen; dann aber meinte er, und besonders meinte dies Arbusoff, daß es besser sei, sie Alle zu vernichten. Die Andern, als sie diesen Vorschlag zuerst hörten, erschraken, aber nach und nach gewöhnten sie sich daran und wurden gleichgültiger dagegen; in dieser Weise bereiteten sie die geheime Gesellschaft, beinahe ihr selbst unbewußt, zu einem Werkzeug vor; Arbusoff wenigstens sprach nie ganz klar über seine Ideen.*)

*) Eines der Mitglieder (Diwoff) bestrebte sich sogar, es Arbusoff und Sawalischin in blutdürstigen Aeußerungen noch zuvor zu thun; er bekennt sich selbst zu diesem Wahnsinn. Sawalischin versichert, daß seine Worte und sein Betragen zum größten Theil, Anfangs wenigstens, weiter nichts gewesen wären, als wohlgemeinte List; daß er schon in seiner Jugend, als er die heilige Schrift las, geheime Offenbarungen gehabt habe, welche ihn antrieben zur Wiederherstellung der Wahrheit, und daß er damals schon daran dachte, den Orden der Auferstehung zu gründen. „Zuerst," sagt er, „hatte ich nur den Triumph des wahren Glaubens im Auge; nachher, nachdem ich in

Ungefähr um diese Zeit, im Lauf des Jahres 1825, wurden die Mitglieder der nördlichen „Duma“ mit einem aus Georgien zurückgekehrten Hauptmann Jakubowitsch bekannt.

England und Californien gewesen war, vereinigte ich damit auch politische Zwecke; ich wollte in Spanien eine Gegenrevolution ohne Krieg einführen; ich wollte auch, um wo möglich republikanische Verfassungen außerhalb Europa's zu gründen, mich bemühen, aus diesen Theilen der Welt diejenigen unruhigen Köpfe auszuführen, welche eine Veränderung und Empörung wünschten. Nachdem ich meine Statuten des Ordens, denen des Maltheserordens ähnlich, geschrieben hatte, legte ich sie dem Kaiser Alexander vor. Er lobte meinen Eifer, nahm aber meinen Plan nicht an; dies erzürnte mich. Bald nachher, als ich das Unglück hatte mich mit diesem blutdürstigen Bösewicht Rilejeff zu verbinden, erfuhr ich, daß eine geheime, der Regierung feindselige Gesellschaft existire und ich beschloß dieselbe anzuzeigen; aber der Kaiser war damals in Warschau und ich wollte aus dummem Stolz ihm Alles selbst entdecken, ohne Vermittler. Währenddem bemühte ich mich, mehr über die geheime Gesellschaft durch die Andern zu erfahren und erlaubte mir zu dem Zweck Worte, welche durchaus nicht mit meinen Gesinnungen und Ansichten übereinstimmen und sich jetzt zu meinem Verderben gegen mich wenden. Ich sagte, daß der Orden der Auferstehung existire und zeigte die Statuten, nicht die, welche ich dem Kaiser vorgelegt hatte, sondern eigens von mir dazu, in einem andern Sinne, geschriebene. Aber indem ich Andere hinterging, machte ich mich selbst zum Opfer des Betrugs; meine eigenen Ansichten fingen an, sich zu verändern; mein Herz verdüsterte sich und ich bemerkte seine Flecken nicht. Endlich überzeugte ich mich und fing an zu glauben, daß Rilejeffs Absichten rein seien und daß es in jedem Falle schimpflich sein würde, sie anzugeben.“ Schon nach dieser Erklärung sagten Arbusoff, Belajeff I. und Diwoff von ihm aus, daß er ihnen mit Wärme und Begeisterung Verse vorlas, die er geschrieben und die ganz erfüllt waren von den abscheulichsten Verleumdungen gegen den Kaiser Alexander. Sawalischin bekennt, daß er ihnen diese Verse vorlas, mit der Versicherung jedoch, daß nicht er der Autor sei und daß er nicht wisse, wer sie verfaßt habe; er fügt hinzu, daß in der Aufregung der Leidenschaften, welche die Zeit seiner strafbaren Selbstvergessenheit bezeichnen, er bereit war, alles Schreckliche, ihm sonst Fremde, zu sagen.

Alexander Bestuscheff entdeckte ihm die Existenz der geheimen Gesellschaft und schlug ihm vor, in dieselbe einzutreten, worauf er nicht ganz einging, indem er sagte: „Ich möchte zu keiner Gesellschaft gehören, weil ich nicht gern nach einer fremden Geige tanze, ich werde meine eigne gründen; ihr könnt davon Gebrauch machen wie ihr wollt; ich werde es versuchen, die Armee mit fortzureißen; wenn es mißlingt, erschieße ich mich, das Leben langweilt mich.“ Unter den Worten: ich werde meine Eigne gründen, verstand Jakubowitsch die Absicht, den Kaiser Alexander zu tödten, indem er versicherte, daß er dazu aus persönlicher, acht Jahre lang gehegter Rache entschlossen sei; die Ursache dieser unglaublichen Bosheit war, daß Jakubowitsch im Jahre 1817, wegen der Theilnahme an einem unglücklichen Duell, aus den Garden heraus nach dem Kaukasus geschickt worden war. In seinen Aussagen vor der Commission versicherte er, daß er niemals wirklich daran dachte und nur wünschte, seine Gefährten durch seine außerordentliche Festigkeit und verzweifelte Kühnheit in Erstaunen zu setzen; aber sie zweifelten nicht und bemühten sich, sei es aus einem Rest guten Gefühls oder aus Berechnung, ihn zu überzeugen, daß die Sache unnütz, ja sogar gefährlich sei. *) Rilejeff (welcher später zu Trubetzkoi sagte: „Man könnte Jakubowitsch von der Kette loslassen, aber was würde der Erfolg sein?“) bat ihn auf den Knien, die That noch für ein oder zwei Monate aufzuschieben und wollte ihn, wenn er nicht einwilligte, tödten oder bei der Regierung angeben. Jakubowitsch sagte, daß er sich den Bitten füge, daß er es bis zu dem Manöver oder dem Fest in Peterhof oder endlich bis zum Mai 1826 oder gar auf unbestimmte Zeit aufschiebe. Einer der Verhörten (Baron Schteingel) hörte von Rilejeff, daß, als Jakubowitsch den Tod des Kaisers Alexander erfuhr, er mit den Zähnen knirschte und wüthend war, daß ihm

*) Zeugniß von Alexander Bestuscheff.

die Möglichkeit genommen sei, das längst von ihm beabsichtigte Verbrechen auszuführen.*) Man kannte seine Absicht auch außerhalb Petersburg. Gegen Ende September besprach sich Nitika Murawieff darüber in Moskau mit Generalmajor Michael von Wiesen und Michael Orloff; sie und Murawieff selbst sagten, daß man Jakubowitsch mit allen möglichen Mitteln zurückhalten und im äußersten Fall die Regierung benachrichtigen müsse. Orloff glaubte nicht recht an die Nachricht; er sah darin nur eine List, um ihn zum Wiedereintritt in die geheime Gesellschaft zu verlocken und vielleicht vermittelst seines Einflusses zur Ausführung von Verbrechen und Unglück beizutragen. In Kiew gab der Prinz Sergius Trubetzkoi dem Oberst von Brigen darüber Kunde; dieselbe erstreckte sich sogar bis zum Wassilkoff'schen Gerichtshof, wo Sergius Murawieff, indem er über die als Werkzeuge zum Czarenmord Ernannten sprach, auch Jakubowitsch erwähnte.**)

Im Herbst desselben Jahres, 1825, trat ein anderer Mann (der Oberstlieutenant Batenkoff) von ganz anderen Eigenschaften als Jakubowitsch, aber auch wie er, nicht Mitglied der geheimen Gesellschaft, jedoch mit den geheimen Absichten ihrer Führer bekannt, in engere Verbindung mit Rilejeff und Alexander Bestuscheff. Rilejeff beschloß Batenkoff zu einem seiner Hauptgefährten zu machen; Bestuscheff versichert, daß derselbe ihm im Gegentheil lange Zeit verdächtig war, und er seine mit ihren Worten und ihrer Denkweise übereinstimmenden Worte, für Mittel zur Ausforschung hielt, als er jedoch einmal mit ihm darüber sprach, was für eine andere Art der Regierung in Rußland sein könnte und hinzufügte: es sind zwanzig oder dreißig unterneh-

*) Rilejeff, als er danach gefragt wurde, erklärte der Commission, daß Jakubowitsch zu ihm gelaufen kam und ausrief: „Der Czar ist todt; dies habt ihr mir entrissen!"

**) Zeugniß des Oberst Tisenhausen.

mende Köpfe für jeden Wechsel bereit, da antwortete Batenkoff: Ich würde mich für unwürdig halten ein Russe zu sein, wenn ich hinter ihnen zurückbliebe. Als Rilejeff kurz darauf zu Alexander Bestuscheff kam, rief er aus: Wie Unrecht hattest du an Batenkoff zu zweifeln, er ist unser! Von dieser Zeit an gingen sie mit ihm um, wie mit dem vertrautesten Gefährten und verhehlten ihm ihre Hoffnungen und Absichten, wenigstens die hauptsächlichste: des Regierungswechsels, nicht; nur in Betreff der Kräfte und Mittel der geheimen Gesellschaft scheint es, täuschten sie ihn. Batenkoff suchte, wie er selbst bezeugt, Anfangs in den Gesprächen mit Rilejeff und Bestuscheff nur Unterhaltung, er wollte mit seinem Witz und seinen verwegenen Phantasien glänzen; aber als er darauf einen einträglichen Posten (im Rath der Militaircolonien) verlor, unter einem Zusammenfluß von verzweifelten Umständen und unangenehmen Dingen, vereinigte er sich in der Aufregung beleidigter Eigenliebe mit ihnen in ihren verbrecherischen Wünschen, und nach und nach auch in ihren Planen, besonders nachdem er mit dem im October aus Kiew gekommenen Prinzen Sergius Trubetzkoi bekannt geworden war. Uebrigens war Batenkoff, wie es aus seinen eigenen Antworten ersichtlich wird, immer geneigt zu Geheimnissen und Plänen verwegenen Ehrgeizes, zu einer mehr unruhigen als lebendigen Einbildung, endlich zu einer hohen Idee von sich selbst und seinen Erfolgen im Dienst. Noch ehe er Rilejeff und Bestuscheff kannte, war er schon auf diesem Wege, indem er über die Mittel nachdachte, mit welchen die Regierung sich schützen könne gegen die Angriffe der ihr feindlichen geheimen Gesellschaften und ausfand, daß es zu dem Zweck nöthig sei, eine andere von ihm geleitete Gesellschaft zu gründen; er entwarf also den Plan einer geheimen Gesellschaft gegen die Regierung. Wahrscheinlich sah Batenkoff in denen mit welchen er sich nicht vollkommen vereinigte, Kräfte, welche er für seinen Gebrauch bestimmte; er selbst

sagt, daß er in Rilejeff nichts Anderes sah, als einen Agenten der wirklichen geheimen Gesellschaft der Regierung, vermittelst desselben er auf das Hauptquartier des zweiten Armeecorps rechnete; er wollte aber durch die Verbindung mit den Gliedern der gegenwärtigen Gesellschaft seinen Plan umgestalten, oder im Fall des Nichtgelingens, denselben zerstören und durch seine Bekannten die Existenz der Verschwörung laut werden lassen und den Prinzen Trubetzkoi als Mitverschworenen angeben. „Ich vermuthete nicht,“ sagte er, „daß ich schon zu ihnen gehörte.*) Die Verhöre bewiesen bald, daß alle seine Vorschläge ebenso ungegründet als schlüpfrig und ungesetzlich waren, und daß er sich täglich mehr in Gemeinschaft mit den Empörern einließ; im Anfang wirkte er nur mit ihnen durch die Erklärung einer ihren Meinungen entsprechenden Art zu denken, dann durch Rath, in welchem er einige Mal Mäßigung, ja sogar Vernunft zeigte. So als man einmal in seiner Gegenwart über Emeuten und Blutvergießen sprach, und Jemand (A. Bestuscheff, wie der Prinz Trubetzkoi glaubt) sagte: es könnte auch bis in das Schloß kommen, erwiderte Batenkoff mit Wärme: Behüte Gott! das Schloß muß ein unantastbares, geheiligtes Pfand für die allgemeine Sicherheit bleiben. Aber öfters, wie es schon oben bemerkt ist, ermuthigte er sie mit anderen Worten zur That, und sie hielten ihn für einen ihrer wichtigsten Verbündeten, weil sie sich ihrerseits täuschend, vermutheten, daß G. Batenkoff Einfluß habe auf die bedeutendsten Leute im Reich, welches keineswegs der Fall war. Deshalb schmeichelten sie seiner unmäßigen Eigenliebe und jedes seiner Worte schien ihnen bemerkenswerth; es begegnete ihm einmal, wie er selbst erzählt, im Scherz zu sagen, daß er wünsche ein Kaufmann zu sein, damit man ihn zum Bürgermeister wählen und er diese Stellung zu der Würde

*) Er bestimmte dazu den 1. Januar und die Beglückwünschungsbesuche zum neuen Jahr.

eines Lord-Major erheben könne; darauf rief Jakubowitsch sogleich aus: Sie möchten das Haupt sein, mein Herr! sei es! lassen sie uns aber die Hände sein.

Die Ankunft dieses Letzteren (Jakubowitsch) in Petersburg, seine Reden in denen er seine Absicht erklärte, wirkten stark auf das damalige Haupt der „Duma" des Nordens, Rilejeff; sie, wie A. Bestuscheff sagt, entzündeten in ihm den glimmenden Funken; obgleich auch vordem schon Rilejeff vorgeschlagen hatte, daß die Gesellschaft zur That schreiten solle beim Tod des Kaisers Alexander, oder auch früher, wenn sie dazu im Stande wäre; aber dann, es mag sein mit Wissen des Südens, fing er an auf die Möglichkeit hinzudeuten, im Mai 1826, oder sogar früher anzufangen. Du siehst, wenn der Kaiser zurückkehrt (aus Taganrog) werden wir etwas unternehmen. Diese Worte wurden von ihm gesagt in Antwort auf die Frage Pustschin's: was sie machten? als dieser Letztere im September ihnen aus Moskau ein neues Mitglied zuführte, den Baron Schteingel, welcher (wie er selbst offenherzig bekennt) angetrieben wurde sich mit ihnen zu vereinigen, unter Anderem durch die Qualen unbefriedigten Ehrgeizes und den Zorn sich vergessen und übergangen zu sehen. Zu ihm, als Einem der weniger Verblendeten, sagte Rilejeff: „Im zweiten Armeecorps wollen sie die Demokratie; doch das ist absurd und unmöglich; wir wünschen eine beschränkte Monarchie." Aber fast zu gleicher Zeit äußerte derselbe gegen Batenkoff, daß unter den Monarchen keine großen Charaktere zu sein pflegten, daß man nur in Amerika eine gute Regierung hätte, daß ganz Europa und selbst England noch in der Sclaverei wären, daß Rußland das Beispiel der Befreiung geben müsse. Als man (dies bezeugt A. Bestuscheff) ihm die Frage stellte: „Wie soll es werden, wenn der Kaiser nicht auf die Bedingungen eingeht? soll man ihn, nach dem Beispiel Spaniens, zur Einwilligung zwingen?" antwortete Rilejeff: „Die Ge-

sellschaft des Südens verwirft die Monarchie, ihre Meinung ist auch hier angenommen; sie übernimmt es, den Kaiser im Nothfall aus dem Wege zu räumen.» A. Bestuscheff sagt aus, daß auch Rilejeff und Obolenski, wahrscheinlich in Folge der Anstiftungen des Südens, der Vernichtung der ganzen kaiserlichen Familie erwähnten. Er vereinigte sich mit dieser Meinung, versichert aber, daß er es nur scheinbar that und mit Jakubowitsch darauf bestand, daß zu solcher That nicht weniger als zehn Mörder erforderlich wären, in der Hoffnung, daß es unmöglich sein würde, eine solche Zahl verzweifelter Missethäter zu finden und daß auf diese Weise der Streich von den geheiligten Häuptern entfernt werden könne. «Ich war ein Prahler, aber nicht schlecht, schreibt er, «obgleich ich mich selbst zur Vollziehung der hassenswerthen That vorschlug, so wußte ich doch, daß Rilejeff mich nicht brauchen werde; er wußte zu gut, daß man auf die Soldaten nur durch reine Leute wirken kann.» Beinahe dasselbe erklärt auch Torson, aber Rilejeff bekennt sich nicht zu Allem; er versichert, daß er nicht genau die Absicht der Gesellschaft des Südens: den Kaiser Alexander und sein ganzes erhabenes Haus zu verderben, gekannt habe; daß, obgleich er die republikanische Verfassung der nordamerikanischen Staaten allen anderen Regierungsformen vorgezogen, er doch gewünscht hätte, in Rußland — welches er in Provinzen theilen wollte, ähnlich den amerikanischen Staaten — für einige Zeit noch die monarchische Form beizubehalten; daß er außerdem seiner Gesellschaft auch nur das Recht zuerkannt hätte, die bestehende Ordnung aufzulösen, aber nicht eine neue einzuführen, ohne die Zustimmung von eigens dazu erwählten Deputirten (diesem Gedanken widersetzte sich Pestel); endlich daß er, als man ihn fragte: «was ist aber zu thun, wenn der Kaiser nicht in unsern Vorschlag einwilligt?»

geantwortet habe: „warum ihn nicht in's Ausland führen?" Dieser Meinung stimmten Trubetzkoi, Nikita und Matthias Murawieff, Obolenski und Nicolaus Turgenieff bei und es wurde ihnen von der „Duma" befohlen, die Kronstädtische Flotte durch hoffnungsvolle Officiere zu diesem Zweck vorzubereiten. Zur Erfüllung dieses Auftrags sprach Rilejeff mit Torson, und auf dessen Bemerkung, daß dies ein gefährliches Mittel, daß es sogar besser sei, die Kaiserliche Familie im Schloß zu lassen, um sie unter Aufsicht zu haben, antwortete er: „Nein, in Petersburg — das ist unmöglich, aber vielleicht in Schlüsselburg; und auf den Fall einer Empörung werden wir das Beispiel haben, was zu thun sein wird durch den Aufstand von Mirowitsch." *)

Die Nachricht, welche das Herz aller guten Russen und gewiß aller gutgesinnten Menschen in Europa mit Schmerz erfüllte, brachte auf die Uebelthäter eine andere Wirkung hervor, aber keine freudige; denn die Gelegenheit, welche sie zu benutzen dachten für den Anfang der Empörung zeigte ihnen nur von Neuem ihre Ohnmacht. Sie erfuhren zu gleicher Zeit (den 27. November) die Nachricht von dem Ende des in Gott ruhenden Kaisers, von dem Manifest, in welchem er Ew. Kaiserliche Hoheit zu seinem Nachfolger ernennt und von dem Eid, welchen die Bewohner der Hauptstadt bereits dem Cäsarewitsch geleistet. **) In ihren Zusammenkünften verhehlten sie den sie quälenden Zorn nicht. Batenkoff sagte zu den zwei Bestuscheffs (Alexander und Nicolaus): „Wir haben eine Gelegenheit verloren, wie sie vielleicht in funfzig Jahren nicht wiederkommt; wenn

*) Eignes Bekenntniß von Rilejeff.

**) Der Prinz Obolenski schickte an demselben Tage, um bei dem Kavalariegarde-Fähndrich A. Murawieff anfragen zu lassen, ob auf sein Regiment im Fall eines Aufstandes zu rechnen sei; Murawieff antwortete, daß dies eine unsinnige Absicht sei.

in dem Kaiserlichen Rath fähige Köpfe wären, so hätte heute Rußland einem neuen Herrscher und neuen Gesetzen den Eid geschworen. Jetzt ist Alles das unwiderbringlich verloren.“ *) Zu ihrem Zorn gesellte sich auch noch die Furcht, daß die Gesellschaft nicht länger würde bestehen können. Obgleich Trubetzkoi versicherte, daß dies kein Unglück sei und daß es nöthig wäre, sich vorzubereiten, mit dem Süden zu handeln, im Fall sie in Rauch aufgehen sollten; jedoch schlug er zusammen mit andern Hauptgliedern vor, die Gesellschaft aufzuheben, wenigstens bis auf günstigere Umstände. Aber hierauf bemerkte Batenkoff, indem er über den Eid vom 27. November sprach: „Wie leicht wäre es gewesen, in Rußland einen Wechsel einzuführen! Man hätte versiegelte Ukase vom Senat aus vertheilen müssen. Nur daß in ihm keine andere Regierungsform denkbar gewesen wäre, als die monarchische; allein die kirchlichen Te Deum's lassen uns nicht bis zur Republik kommen. Zum Uebergang ist vielleicht die begrenzte Monarchie sogar gut.“ Als seine Gefährten ihm bemerkten, daß sich aus der begrenzten Macht leicht eine monarchische Eroberung entwickeln könne, antwortete er: „Dem kann man abhelfen; wozu nur Männer auf dem Thron haben? wir haben ja zwei Kaiserinnen und viele Großfürsten und Großfürstinnen.“

Die Directoren der geheimen Gesellschaft des Nordens, Rilejeff, Prinz Trubetzkoi, Obolenski und ihre nächsten Rathgeber, blieben nicht lange bei dem Gedanken, ihre Gesellschaft auf immer oder auch nur auf einige Zeit aufzulösen; ihnen kam das Gerücht zu Ohren, daß der Cäsarewitsch fest bei seiner Absicht bleibe, die Krone nicht anzunehmen, und diese Nachricht erweckte in den Verschwornen neue Hoffnungen: einen Theil der Soldaten hintergehen und das Volk versichern zu können, daß Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Constantin Paulowitsch dem Thron nicht entsage und sie

*) Er sagte beinahe dasselbe zu Schteingel.

unter diesem Vorwande zur Empörung bewegen und sich der Letzteren bedienen zu können zum Umsturz der Ordnung und der Regierung. Um „der Verschiedenheit der Meinungen ein Ende zu machen," sagt Rilejeff, „schlugen wir vor (er, Obolenski, A. Bestuscheff und Kachoffski, für sich und Alle, die zu ihrem Kreis gehörten) den Prinzen Trubetzkoi zum bevollmächtigten Anführer oder Dictator zu ernennen, obgleich diese Ernennung Einigen (u. A. N. Bestuscheff) als ein lächerliches Kinderspiel erschien. Von dieser Zeit an machte derselbe allein alle Anordnungen." Aber der Prinz Trubetzkoi versichert, daß der eigentliche Führer vom Ganzen Rilejeff gewesen sei, daß derselbe alle Absichten und Handlungen bestimmt habe nur im Namen eines angeblichen Dictators; *) Trubetzkoi jedoch arbeitete auch von seiner Seite. Den 8. December berieth er sich mit Batenkoff über die Mittel für die beabsichtigte Revolution und die künftige Regierung des Reichs. Sie nahmen den folgenden, von Batenkoff entworfenen Plan an, wenn man eine Vorlage ohne Zusammenhang, ohne Grundlage, weder in Uebereinstimmung mit den Zuständen Rußlands, noch mit den gesunden Ideen über den Bestand der politischen Verbände — einen Plan nennen kann.

Man muß die Gelegenheit benutzen, um

1) Der Autokratie Einhalt zu thun und eine provisorische Regierung zu ernennen, welche bestimmt werden soll durch

---

*) Rilejeff sagt in seinen letzten Antworten im Verhör aus: daß dieses durchaus nicht wahr sei, daß der Prinz Trubetzkoi Vieles zuerst vorschlug und ihn (Rilejeff) an Umsicht übertreffend, nur die Thätigkeit in den Angelegenheiten der Verschwörung mit ihm theilte. „Uebrigens," fügt Rilejeff hinzu, „bekenne ich mich als den Hauptschuldigen bei den Vorgängen des 14. December. Ich hätte Alles aufhalten können und ich wurde im Gegentheil noch für Andere ein verderbliches Beispiel verbrecherischen Eifers. Wenn Jemand die Todesstrafe verdient, so ist es wahrscheinlich am besten für das Wohl Rußlands, daß ich sterbe, ungeachtet meiner Reue und meiner völlig veränderten Denkweise."

die Wahl von Deputirten in den Gouvernements-Stände-Kammern.

2) Sich zu bemühen, zwei Stände-Kammern einzurichten, wo im Oberhaus die Mitglieder auf Lebenszeit erwählt werden. (Batenkoff wollte sogar, daß dies erblich sein sollte.)

3) Hierzu die Soldaten zu gebrauchen, welche Ew. Kaiserlichen Majestät den Eid verweigern, ohne sie jedoch bis zum Aufruhr zu treiben und sich zu bemühen, ihre Zahl zu vermehren.

Ferner zur Befestigung der constitutionellen Monarchie:

1) Provinzial-Behörden einzurichten zur Bestimmung der örtlichen Gesetzgebung.

2) Die Militaircolonien in Nationalgarden zu verwandeln.

3) Der städtischen Regierung (der Municipalität) die Festung Petropauloffski zu übergeben (von welcher Batenkoff damals sagte: „Das ist das Palladium der russischen Freiheit") und in ihr die Stadtwache und den Stadtrath einzuquartieren.

4) Die Unabhängigkeit der Universitäten von Moskau, Dorpat und Wilna zu erklären.

Außerdem sagte Batenkoff zu Trubetzkoi, daß, wenn alle Soldaten den Eid verweigerten und Se. Kaiserliche Hoheit der Cäsarewitsch in Folge dessen nach Petersburg käme, so würde der Wechsel der Regierung unmöglich werden; daß es daher besser sein würde, ihre Gefährten zu theilen, mit dem einen Theil den Cäsarewitsch zum Kaiser zu erklären und mit dem andern sich als Anhänger Ew. Majestät zu bekennen. Im Falle das Uebergewicht sich auf Seite des Erstern neigen sollte, blieben zwei Dinge übrig, entweder 1) daß Ew. Kaiserliche Majestät in den Wechsel der in Rußland bestehenden Regierungsform und die Einsetzung einer provisorischen Regierung einwillige, oder 2) daß Sie die Regierung niederlegen und Jene (die Verschwörer) erklären würden: daß, da Sie dem Thron entsagten, man den Nach-

folger Ew. Kaiserlichen Majestät, den Großfürsten Alexander Nicolajewitsch, zum Kaiser machen müsse.

Hierauf antwortete der Prinz Trubetzkoi, daß wahrscheinlich sehr wenig Soldaten mit ihnen sein würden *) und daß von den wichtigsten Leuten unter denselben sich Niemand an dem Unternehmen betheiligen wollte. „Dann ist auch nicht daran zu denken!“ rief Batenkoff aus. Indeß, wenn sie sich auch über diese Plane zum Umsturz der Ordnung vereinigten, so ist es doch ersichtlich, daß sie sich in Vielem nicht verstanden oder Einer den Andern täuschten. Trubetzkoi und seine Gefährten ernannten Batenkoff nur zum Führer für die Geschäfte der provisorischen Regierung und er bildete sich ein, er werde ein Mitglied derselben werden und überließ sich den Träumen eines unbegrenzten Ehrgeizes, in der Hoffnung, eine historische Person zu werden; er wollte als Mitglieder dieser Regierung: einen Geistlichen, sich selbst und für einige Zeit, als Dritten, den Prinz Sergius Trubetzkoi. „Da ich damals die Stimmenmehrheit auf meiner Seite hatte (weil er hoffte durch Trubetzkoi zu herrschen) so würde ich,“ sagt er, „die Regierung geführt und die provisorische Regierung in eine Regentschaft während der Minderjährigkeit Alexander II. verwandelt haben.“ (Nach den Worten Trubetzkoi's schlug er vor, daß der Eid, den Ew. Kaiserliche Majestät dem Cäsarewitsch geleistet, als eine Thronentsagung angesehen werden könne und, nach dem von Rilejeff Gehörten, daß man zur Zeit der beabsichtigten Empörung nach Allerhöchst dero Leben trachten könne.) Mich nach und nach hierin befestigend, mich kräftigend durch die Befestigung der erblichen Aristokratie und mit ihr versöhnt durch Bande der Verwandtschaft, würde ich nach Umständen gehandelt haben; wenn der

*) Im Anfang behauptete er, wie Rilejeff sagt, daß ein Regiment zum völligen Erfolg hinreichend sein würde.

Kaiser unsere Bedingungen angenommen hätte, würde ich auf seine Seite getreten sein und keine Stelle in der provisorischen Regierung angenommen haben.*) Uebrigens glaubte ich gar nicht recht daran, daß irgend etwas unternommen werden würde."

Andere aber bereiteten schon die Mittel zu einem Unternehmen vor. Bei Rilejeff sowohl wie an den Orten, die zu Zusammenkünften bestimmt waren, zeigten sich Mitglieder mit Vorschlägen, Plänen oder Befehlen der Duma. Ihre Versammlungen in diesen letzten Tagen zeigen ein sonderbares Gemisch von Brutalität und Leichtsinn, von lärmender Widersetzlichkeit gegen die gesetzliche Macht und blindem Gehorsam gegen die unbekannte Obrigkeit, als ob sie dieselbe wirklich erwählt hätten. Am 12. December vereinigten sich, wie es einer der Augenzeugen unter den Mitgliedern, Baron Schteingel, bezeugt, Abends bei Rilejeff, der Prinz Trubetzkoi, Nicolaus, Alexander und Michael Bestuscheff, Prinz Obolenski, Kachoffski, Arbusoff, Repin, Graf Konoffnitzin, Prinz Odoeffskoi, Sutgoff, Pustschin, Batenkoff, Jakubowitsch, Stschepin-Rostoffski; aber nicht Alle auf einmal; die Einen kamen wenn die Andern gingen. Nicolaus Bestuscheff und Arbusoff sagten gut für die Wachen-Equipage; Bestuscheff III. vom Regiment Moskau stand, obwohl schwach, für seine Compagnie ein; Repin anfangs für einen Theil des finnländischen Regiments, dann kaum für einige Officiere, indem er hinzufügte, daß Niemand von denen, die sich zur Theilnahme an der Empörung vereinigt hätten, dieses Regiment würde mit fortreißen können.

---

*) Er (Batenkoff) dachte auch daran, die Krone dem Großfürst Michael Paulowitsch und der Kaiserin Elisabeth Alexandrewna anzutragen. Er dachte ferner und sagte sogar zu seinem Gesinnungsgenossen Baron Schteingel: Ich hoffe, daß die Kaiserin, da sie keine Kinder hat, beistimmen und sogar noch während ihres Lebens die republikanische Verfassung einführen wird.

Nur der Prinz Odoeffskoi rief in bemitleidenswerther Begeisterung aus: „Laßt uns sterben! ah wie ruhmvoll werden wir sterben!“ Alexander Bestuscheff und Kachoffski zeigten sich als glühende Terroristen und zur schrecklichsten Missethat entschlossen. Der Erstere bekennt, daß er ausrief: „Ich überschreite den Rubikon, und Rubikon heißt:*) erschlage Alles, was dir unter die Hände kommt.“ Er schwört jedoch, daß dies Alles nur ein prahlerisches, leeres Spiel mit Worten gewesen sei. Kachoffski rief aus: „Mit diesen Philanthropen ist nichts zu machen; man muß einfach morden und nur das; wenn sie sich nicht vereinigen, so gehe ich und entdecke Alles.“ Als Schteingel hierüber erschrocken war, sagte ihm Rilejeff: „Fürchte nichts, er ist in meiner Hand, ich tödte ihn.“ Dessenungeachtet aber sagte Rilejeff am folgenden Tag, im Beisein von Obolenski, Pustschin (dem Aeltern, der aus Moskau gekommen war) und Alexander Bestuscheff zu Kachoffski, indem er ihn umarmte: „Geliebter Freund! Du bist eine Waise auf dieser Welt; man muß sich für die Gesellschaft opfern! Tödte du den Kaiser!“ Bei diesen Worten stürzten auch die Andern auf ihn zu und umarmten ihn. Kachoffski willigte ein; er wollte am Vierzehnten, die Uniform der Leibgrenadiere anziehend, in das Schloß gehen oder Ew. Kaiserliche Majestät auf der Treppe erwarten; dann aber lehnte er den Vorschlag ab, wegen der Unmöglichkeit der Ausführung, welche auch die Andern anerkannten.**)

*) Russisches Wortspiel.

**) So bezeugen der Prinz Obolenski, (welcher jedoch hinzufügt, daß dies im Augenblick des Weggehens gewesen sei) und Rilejeff; früher, sagt dieser, hielt ich Kachoffski mehrere Mal zurück wenn derselbe nach dem Leben des Kaisers Alexander trachtete; ich stritt mich sogar mit ihm darüber, obgleich ich, um ihn zu beruhigen, ihm versicherte, daß im Fall es die Gesellschaft bedürfen solle, niemand Anders zu diesem Streich

Ihre Vereinigung an diesem Abend (den 13.) war nur ebenso vielzählig und ebenso unordentlich als die vorhergehende; Alle sprachen, beinah Keiner hörte zu. Der Prinz Stschepin-Rostoffski erstaunte seine Gefährten durch seine leere Beredsamkeit; Kornilowitsch, der eben erst nach Petersburg zurückgekehrt war, versicherte, daß im zweiten Armeecorps hunderttausend Mann bereit wären; Alexander Bestuscheff antwortete auf eine Bemerkung des jüngern Pustschin (von den reitenden Pioniren): Zum wenigsten wird die Geschichte uns eine Seite widmen! — Aber diese Seite wird sie beschmutzen, erwiderte Pustschin, und uns mit Schande bedecken. Dann als Baron Schteingel, der sich schon früher von der Nichtigkeit der Kräfte ihrer geheimen Gesellschaft überzeugt hatte, und als Familienvater bei Zeiten vor den wahrscheinlichen Folgen der Empörung erschrack, Rilejeff fragte: Ihr denkt doch nicht daran schon zu handeln? antwortete dieser ihm: wir werden handeln, unverzüglich handeln; und sagte zum Prinzen Trubetzkoi, der anfing Furcht zu zeigen: zu sterben ist gleichgültig, wir sind dem Verderben geweiht! Dann zeigte er die Abschrift des Briefes vom Unterlieutenant

---

erwählt werden würde als er; aber an diesem Tag plötzlich bei dem Gedanken an die Möglichkeit eines Bürgerkriegs erschreckend, dachte ich, daß um denselben zu vermeiden, es nöthig sein würde den Kaiser das Opfer werden zu lassen. Kachoffski versichert im Gegentheil, daß er die That verweigerte, daß Rilejeff ihn aber zum Mörder bestimmte; ferner daß Rilejeff und Alexander Bestuscheff diejenigen, — welche einwilligen würden für die geheime Gesellschaft nicht blos das Leben sondern auch die Ehre zu opfern, die ganze Kaiserliche Familie zu verderben und dann Angesichts der Hinrichtung zu erklären, daß sie nicht ihre Mitverschwornen seien, — reine, selbstlose Menschen nannten. Auf einer Confrontation jedoch bekannte Kachoffski, daß Alexander Bestuscheff ihn auf seine eigene Hand beschwor, den ihm von Rilejeff am 13. December gegebenen Auftrag nicht zu erfüllen.

Rostoffzoff an Ew. Majestät und fügte hinzu: Seht Ihr? wir sind verrathen! der Hof weiß schon Vieles, aber noch nicht Alles und wir sind noch stark genug. — Die Scheiden sind zerbrochen, versetzte ein Anderer, und es ist unmöglich die Schwerter wieder einzustecken.

In dem Lärm dieser Reden, Diskussionen und Ausrufungen wurden auch von Neuem schreckliche Vorschläge laut; sie sprachen aber, wie versichert wird, nur vorübergehend von der Vernichtung Ihrer ganzen erhabenen Familie; nach Ew. Majestät geheiligtem Leben zu trachten, wurde jedoch vom Prinzen Obolenski, Alexander Bestuscheff und endlich sogar vom Prinzen Trubetzkoi, ihrem Diktator, als eine Nothwendigkeit gefordert;*) dieser Letztere erklärte, daß es nöthig sei, den Großfürst Alexander Nikolajewitsch übrig zu lassen und ihn zum Kaiser zu machen. Trubetzkoi bekennt sich nicht ganz hierzu, leugnet es aber auch nicht, indem er versichert, daß er sich selbst keine klare Rechenschaft geben kann von seinen damaligen Schritten und Reden, weil er wie geistesabwesend gewesen sei und es darum nicht wagt das Zeugniß seiner Gefährten für Verleumdung zu erklären. Jakubowitsch**) schlug vor, das Loos zu werfen, welcher von ihnen Fünf (es waren ihrer in diesem Augenblick nicht mehr im Zimmer) Ew. Majestät tödten solle; als er sah, daß Alle schwiegen, sagte er: übrigens agitire ich nicht dafür; ich habe ein gutes Herz; ich wollte Rache nehmen, aber ein kaltblütiger Mörder kann ich nicht sein.***) Einige

*) Zeugniß von Schteingel.

**) Zeugniß des Prinzen Trubetzkoi und Rilejeffs.

***) Der einzige Arbusoff, wenn man Rilejeff glauben kann, sagte zu ihm: „Nichts ist leichter als den Kaiser zu tödten, wenn er aus dem Palast kommt.“ Jakubowitsch schlug auch vor, die Trinkhäuser zu zerstören, die Plünderung zu gestatten, die Fahnen aus irgend einer Kirche zu nehmen und mit den wüthenden Volkshaufen zum

Glieder riethen sich mit der Gefangennehmung Ew. Majestät und Dero ganzen erhabenen Familie zu begnügen. Schteingel erinnerte an das Beispiel der schwedischen Revolution von 1809; Rilejeff endete den Streit mit den Worten: die Umstände werden es zeigen was zu thun ist; aber er befahl die Karte von Petersburg und vom Winterpalais zu bringen, worauf Alexander Bestuscheff mit Lachen antwortete: die Kaiserliche Familie ist keine Nadel; sie wird sich nicht verkriechen können wenn die Sache bis zur Gefangennehmung geht. *) Sie wußten auch für gewiß, daß am folgenden Tag (14. December) ein Manifest über Ew. Kaiserliche Majestät Besitznahme von dem Thron ihrer Väter veröffentlicht werden würde. Damit daß der Senat sich um sieben Uhr Morgens zur Eidablegung versammeln werde, machte sie der Ober-Procurator Krasnokutzki, ein Mitglied der Gesellschaft des Südens, bekannt, welcher am Abend des Dreizehnten zum Prinzen Trubetzkoi kam und von da, weil er ihn nicht fand, zu Rilejeff ging. Kornilo-

Schloß zu ziehen. Einen solchen Vorschlag wagte doch Niemand auf den sieben Zusammenkünften zur Empörung anzunehmen; er wurde einmüthig abgewiesen, wie Rilejeff bezeugt Jakubowitsch bekennt, daß er dies sagte, fügt aber hinzu, daß er in der darauf folgenden Nacht (um 3 Uhr) es bereute. Obolenskoi versichert, daß gegen die Idee, auch nur eine einzige Schenke zu zerstören und die Soldaten sich betrinken zu lassen, Rilejeff sich zuerst und mit Wärme aussprach.

*) Trubetzkoi, wenn man dem Zeugniß Rilejeffs glauben kann, dachte auch daran, das Palais zu besetzen, ungeachtet der Worte Batenkoffs, und erwählte hierzu Jakubowitsch und Arbusoff (sie bekennen sich nicht hierzu); „aber,“ fügt Rilejeff hinzu, „wir wollten nur die Kaiserliche Familie ergreifen und sie unter Aufsicht halten bis zum hohen Rath (der Ankunft der Deputirten), welcher über das Schicksal der Mitglieder derselben entscheiden sollte; ich muß jedoch bekennen, daß es mir durch den Kopf ging, daß es vielleicht weniger gefahrlos für die neue Regierung sein würde, sie Alle zu vernichten; nur theilte ich diese Gedanken Niemanden mit; endlich beschränkte ich mich auch selbst auf die Erste.en.

witsch und Rilejeff bezeugen, daß als er ihnen diese Neuigkeit mittheilte, er hinzufügte: Macht was Ihr wollt; aber Krasnokutzki bekennt sich nicht hierzu, er sagt nur, daß er um sich her sagen hörte: Morgen der Eid soll das Signal sein. Er errieth die Absichten der geheimen Gesellschaft für den vierzehnten December, hätte mögen die Regierung davon benachrichtigen, that es aber nur darum nicht, weil er die Ausführung für unmöglich hielt.

Diese Absichten waren schon von den Hauptthätern den einfachen Mitgliedern mitgetheilt worden;*) es war ihnen aufgetragen die Soldaten zur Empörung durch die Erklärung vorzubereiten, daß man an der Aufrichtigkeit der Thronentsagung des Cäsarewitsch zweifle, und dann mit dem ersten Regiment, welches den Eid verweigern würde, zum Folgenden zu gehen und so fort Eins dem Andern nach zu ziehn. Der Prinz Trubetzkoi erinnerte dabei an die Worte Batenkoff's: Man müßte mit den Trommeln Alarm schlagen um das Volk zu versammeln;**) darauf

*) Am Vorabend (13. December) versammelten sich beim Prinzen Obolenskoi, wo auch Rilejeff war, die Officiere verschiedener Regimenter der Garde und der Leibgrenadiere; der Lieutenant Suthoff, der Ismailoffkische Unterlieutenant Koscheffnikoff, der Finnländische Lieutenant Baron Rosen, der reitende Garde-Cornet Prinz Odoeffski, der Cavalleriegarderegiments-Cornet Arzibascheff und Lieutenant Anenkoff, der Garde-Equipagen-Lieutenant Arbusoff. Der Prinz Obolenskoi theilte ihnen den Befehl des Dictators und der Duma mit: sich zu bemühen, an dem Tag, der für den Eid bestimmt sei, so viel Soldaten als möglich aus ihren Regimentern zur Empörung und mit sich auf den Platz vor dem Senat zu bringen, oder, wenn ihnen das nicht gelingen sollte, wenigstens selbst da zu sein.

**) Batenkoff bezeugt selbst, daß er zu Jakubowitsch sagte: „Weshalb über alle Plane der Gesellschaft nachdenken! Ihr kühnen Männer braucht nur die Soldaten im Namen des Cäsarewitsch zu entflammen und dann mit Trommelschlag von Regiment zu Regiment zu gehen, dann könnt Ihr große Dinge machen.“

sollte man alle Soldaten, die sich anschließen würden vor dem Lokal des Senats versammeln und abwarten, welche Maßregeln die Regierung nehmen werde. Sie (und besonders ihr Dictator, Prinz Trubetzkoi, wie er selbst versichert,) dachten, daß Ew. Kaiserl. Majestät keine Gewalt zur Unterdrückung der Empörung anwenden, sondern sich rasch entschließen würden, der Selbstherrschaft zu entsagen und mit ihnen in Unterhandlungen treten würden. Dann wollten sie folgende Wünsche erklären:

1) Daß Abgeordnete aus allen Provinzen zusammen berufen würden.
2) Daß darüber ein Manifest des Senats erlassen werden sollte, welches sagte, daß diese Deputirten verpflichtet wären die neue Gesetzgebung für die Regierung des Reichs in Zukunft festzustellen.
3) Daß bis dahin eine provisorische Regierung eingesetzt werden solle mit Einschluß des Deputirten aus dem Königreich Polen, zur Feststellung von Maßregeln für die Erhaltung einer gemeinsamen Regierung.

Im Fall daß Ew. Kaiserliche Majestät beschließen sollten nach Warschau zum Cäsarewitsch zu schicken, wollten die Verschworenen einen Platz außerhalb der Stadt fordern, um ungeachtet des Winters ein Lager zu errichten, in der Hoffnung der Ankunft Sr. Kaiserlichen Hoheit; aber sie wollten auch nicht ablassen davon, die Zusammenberufung der Deputirten zu fordern, unter dem Vorwand, daß dieselben sowohl zur Uebernahme der Regierung von Seiten des Cäsarewitsch, als auch zur feierlichen Eidesleistung Ew. Majestät nöthig seien. Endlich hofften sie, in dem Fall, daß der Großfürst Constantin Paulowitsch in Petersburg eintreffen sollte, Se. Kaiserliche Hoheit zu überzeugen, daß Alles mit dem größten Eifer zu seinen Gunsten vorbereitet sei.*) Dies

*) Kachoffski versichert, daß Rilejeff gedachte eines der Mitglieder der Gesellschaft zu bewegen, den Cäsarewitsch öffentlich zu ermorden und dann auszurufen, daß er es

war der Plan, welchen sie nach den Worten des Prinzen Trubetzkoi Einer dem Andern mittheilten. Rilejeff sagt nur, daß sie mit den von ihnen zur Empörung beredeten Soldaten auf den Platz vor den Senat ziehen sollten, und daß ihr Chef Trubetzkoi dort nach Umständen handeln sollte daß sie hofften Blutvergießen zu vermeiden und vermittelst des Senates, welchen sie dazu zu zwingen dachten, von Ew. Majestät oder vom Cäsarewitsch die Einwilligung zur Zusammenberufung der Deputirten, zur Ernennung eines Kaisers und zur Einführung der vorgeschlagenen Regierungsform zu erhalten. Sie wollten den Deputirten das Projekt einer Constitution, welches Nikita Murawieff verfaßt hatte, vorlegen. Der Prinz Obolenski fügte dem hinzu, daß bis zur Ankunft der Deputirten, der Senat verpflichtet sein sollte die provisorische Regierung (bestehend aus zwei oder drei Mitgliedern des Staatsraths und einem Mitgliede ihrer geheimen Gesellschaft, welches Letztere in ihrem Vorstand gewesen sein mußte) einzusetzen, die Commandeure der Corps und Divisionen der Garde aus ihm bekannten Leuten zu ernennen, und ihnen die Festung von Petro-Pauloffski zu übergeben. Im Falle des Mißlingens schlugen sie vor (dies bezeugen einstimmig Prinz Trubetzkoi und Rilejeff) aus der Stadt zu ziehen und wo möglich die Empörung zu verbreiten. *)

Sie waren aber zum wenigsten im Anfang so verblendet, daß sie durchaus kein Mißlingen fürchteten. Batenkoff sagte am Morgen des dreizehnten December zu Alexander Bestuscheff: es scheint daß der Erfolg außer allem

---

auf Befehl Ew. Majestät gethan habe; „in dieser Weise,“ sagte er, hätten wir sie Beide mit einem Mal vernichtet.“ Rilejeff erklärte dies für Verläumdung; dasselbe sagten Schteingel, Alexander und Nicolaus Bestuscheff, auf die sich Kachoffski berief.

*) Kachoffski behauptet, daß Rilejeff in diesem Falle die Stadt hätte anzünden wollen; aber Rilejeff erklärt es für eine Lüge.

Zweifel ist;*) Baron Schteingel, der weniger verirrt war als die Anderen, fing jedoch an ein Manifest**) zu entwerfen, in welchem er erklärte, daß wenn beide Großfürsten (Ew. Majestät und der Cäsarewitsch) dem Throne entsagten und nicht die Väter Rußland's sein wollten, es dem Lande selbst überlassen bliebe sich eine Regierung zu wählen, und daß der Senat zu diesem Zweck eine allgemeine Versammlung von Deputirten berufen und bis dahin eine provisorische Regierung einsetzen***) werde. Der Prinz Trubetzkoi brachte seinerseits in einem Papier, welches bei ihm am Abend des 14. December gefunden wurde und hier beigefügt ist, den Inhalt eines Manifestes, in welchem er sich des Namens des Senates bediente, um die Abschaffung der vorigen Regierung und die Einsetzung einer provisorischen zur Einberufung von Deputirten zu verkündigen.

Einige der Verschworenen dachten daran, die Nachricht von den Vorgängen auch an andere Orte zu verbreiten. Iwan Pustschin schickte durch die amerikanische Compagnie†) einen Brief nach Moskau an den Titularrath Semenoff. „Man würde uns,“ schreibt er, „mit Recht Schurken genannt haben, wenn wir die gegenwärtige einzige Gelegenheit hätten vorbeigehn lassen, wenn Du dieses erhälst, wird Alles schon beendigt sein. Wir sind hier unser sechzig Mitglieder; wir dürfen auf eintausendfünfhundert Gemeine hoffen, welche überzeugt sind, daß der Cäsarewitsch dem Thron nicht entsagt hat.

*) Zeugniß von Alexander Bestuscheff.

**) „Ich wünschte,“ sagt er, „Rilejeff zu zeigen, daß ich auch zu etwas nütze sein könnte.“

***) Dieses Project wollten, zufolge eines Befehls des Dictators, Rilejeff, der Collegien-Assessor Iwan Pustschin und, wie sie behaupten, auch Batenkoff, der es aber leugnet, in den Senat bringen.

†) Rilejeff war in dem Vorstand dieser Compagnie.

Seufze über uns, wenn u. s. w.“ Zum Schluß befiehlt er Semenoff diesen Brief dem Generalmajor v. Wiesen und Michael Orloff zu zeigen, welche er wahrscheinlich wegen früherer Verbindungen und gleicher Denkweise den Ansichten der Gesellschaft innerlich für geneigt hielt. Prinz Trubetzkoi, scheint es, dachte auch so, *) und als er am dreizehnten December durch seinen Bruder Hyppolit einen Brief an Sergius Murawieff-Apostol sandte, schrieb er auch an General Orloff durch den Cavalleriegarde-Officier Swistunoff; dieser Brief kam nicht an. Trubetzkoi sagt aus, daß er, jedoch ohne die Ursachen anzugeben, Orloff nach Petersburg berief und hinzufügte: „Wenn es zu irgend etwas käme, so würde es eben so gut ohne Sie, als mit Ihnen sein.“ Wenn man den ferneren Aussagen des Prinzen Trubetzkoi glauben soll, so beschloß er dies zu schreiben in der Hoffnung, daß der General Orloff, wenn er auch nicht zu der Gesellschaft gehörte, durch seine Erklärung und Charakterstärke andere Mitglieder zurückhalten könnte, welche er, der Dictator, schon nicht mehr im Stande war, in Schranken zu halten. Er versichert, daß er aus demselben Grunde, im Gefühl seiner Ohnmacht, einmal bat, daß sie ihn in das vierte Corps eintreten lassen sollten, um da irgend etwas zu thun, obgleich er wußte, daß in diesem Corps kein einziger seiner Gefährten bei ihm sein würde, und obgleich er dachte, nicht direct hinzugehen, sondern erst einige Zeit in Moskau zu verleben.

Je näher der von den Verschwörern selbst für sie als verhängnißvoll bezeichnete Augenblick herankam, je mehr sich

*) Als er einmal über Pestel sprach, sagte Trubetzkoi: „Man müßte Orloff zum zweiten Armeecorps schicken und mit Pestels Stärke wäre es aus.“ „Ist denn Orloff unser?“ fragte Rilejeff. „Nein,“ antwortete Trubetzkoi, „die Razeffski's beherrschen ihn; aber dann wäre er auch wider Willen unser.“

Einige entflammten, desto mehr zeigte sich die Unentschlossenheit des von ihnen erwählten Anführers, der entweder schon durch Reue oder doch wenigstens durch Furcht bewegt war. „Wie,“ sagte er wiederholt zu Rilejeff, „wenn nun wenig Soldaten kommen? eine oder zwei Compagnien? wozu dann gehen und uns und Andere ins Verderben stürzen?“ Rilejeff schien ihm einigemal beizustimmen, einigemal antwortete er ihm im Gegentheil: „Und wenn nur funfzig Mann kämen, so würde ich doch in den Reihen bleiben;“ und dennoch hielt er nicht Wort. Ungeachtet seiner Zweifel und seiner Furcht sagte sich der Prinz Trubetzkoi doch nicht offen los und es wurde bestimmt, daß er am folgenden Tage auf dem Senatsplatze sein sollte, um das Obercommando über die Truppen, welche Ew. Majestät den Eid verweigern würden, zu übernehmen; unter ihm befehligten der Hauptmann Jakubowitsch und der Hauptmann Bubatoff. Dieser Letzte, wie aus seinen Thaten und Worten hervorgeht, ist kein schlechter, sondern ein schwachköpfiger Mensch, der wenige Tage vorher noch nichts von der Existenz der geheimen Gesellschaft wußte; man hielt ihn aber für nützlich, weil er früher in dem Regiment der Leibgrenadiere gedient und dort einen guten Ruf hinterlassen hatte und noch von vielen Soldaten geliebt wurde. Am 6. December bat ihn Panoff, Lieutenant in demselben Regiment der Leibgrenadiere, noch mit einigen anderen Officieren zum Mittagessen. Hier, überhäuft mit Schmeicheleien, angefeuert durch Wein und Gespräche, in denen sie absichtlich einen Kaiserlichen Würdenträger, den er haßte, lobten, sprach er das Gelübde aus, Alles für das Wohl des Vaterlandes zu opfern. Darauf erklärten sie ihm sogleich, daß es eine Gesellschaft gäbe, welche da sei um wohlthätige Veränderungen im Vaterlande herbeizuführen; daß er aus Liebe für Rußland dieser Gesellschaft angehören müßte und, unglücklicherweise ohne selbst zu verstehen in welcher Weise, die Pflicht auf sich nehmen müsse, ein Gehülfe der Empörer zu sein, mit denen er kaum bekannt war.

Rilejeff entdeckte ihm ihre Absicht, als Bulatoff plötzlich fragte: „Aber wo ist denn das Wohl des Vaterlandes? ich sehe nur einen Wechsel in den Regierenden; anstatt eines Kaisers wollt ihr den Dictator, Prinz Trubetzkoi;“ er versprach dessenungeachtet mit ihnen zu handeln und nahm, als wenn er das Verderben vorausgesehen hätte, weinend Abschied von seinen jüngsten Kindern, weigerte sich aber, in das Regiment der Leibgrenadiere zu gehen und die Gemeinen zur Empörung aufzureizen. Am Abend des 13. December bemerkte er, daß auf die Worte Rilejeffs über den Prinzen Trubetzkoi: „Nicht wahr, haben wir nicht einen schönen Anführer gewählt?“ Jakubowitsch lächelnd antwortete: „O ja! er ist groß genug.“ Bulatoff ging darauf zusammen mit Jakubowitsch aus dem Zimmer und fragte ihn unterwegs: „Wie scheint es Ihnen? ist die Unternehmung nützlich, und hinreichend von unsern Gefährten überlegt und sind sie stark genug?“ — „Ich sehe keinen Nutzen dabei,“ erwiderte Jakubowitsch, „und mir sind sie beinah Alle verdächtig.“ — „Geben wir uns denn Einer dem Andern das Wort, daß, wenn, wie es sich morgen zeigen muß, ihre Mittel nicht mit dem Vorhaben übereinstimmen und bei ihren Unternehmungen kein wirklicher Vortheil herauskommt, wir nicht mit ihnen zusammen bleiben wollen.“ Jakubowitsch willigte ein. So also bereiteten sich diejenigen, welche die Verschwörer zu ihren Anführern am entscheidenden Tage erwählt hatten, bei Zeiten vor, sie zu verlassen.

In die Kasernen der Garde-See-Equipage hatte Rilejeff zum Beginn der wirklichen Thätigkeit den Lieutenant Arbusoff geschickt, welcher schon am 12. December sich bemühte, in seiner Compagnie durch den Feldwebel Bobroff und den Unteroffizier Arkadieff das Gerücht zu verbreiten, daß man bald von der Armee einen ungesetzlichen Eid fordern werde; daß der Cäsarewitsch auf der vierten Station von Narwa mit dem ersten Armeecorps und dem polnischen Corps stände, um diejenigen zu verderben, welche Ew. Kaiserlichen Majestät den

Eid schwören würden und daß die andern Garderegimenter denselben unverzüglich verweigern würden; aber Bobroff und Arkadieff vollführten diesen Auftrag nicht und sagten, daß die Soldaten ihnen nicht glaubten. Am 13. December ging Arbusoff direct von Rilejeff zu den Brüdern Belajeff (beide Seecadetten); hier fand er, außer diesen, noch die zwei Bodisko's, Diwoff und den Unterlieutenant Gudimoff vom Regiment Ismailoff. „Meine Herren," sagte er zu ihnen, „da ich Ihre Art zu denken kenne, so scheint es mir, daß ich ganz offen zu Ihnen reden kann. Morgen wird man uns zum Eid vorfordern. Verweigern Sie ihn und stimmen Sie dazu auch Ihre Compagnien. Wir führen sie dann auf den Petroffskischen Platz, wo sich auch die andern Regimenter einfinden und nöthigen den Senat, eine schon längst abgefaßte Constitution anzuerkennen, welche die Macht des Kaisers beschränkt." Sich dann zum Lieutenant Bodisko I. wendend, fügte er hinzu: „Ich hoffe, Sie werden auch da sein?" — „Nein," antwortete dieser, „ich werde mit meiner Compagnie nicht da sein. Wie kann ich handeln, wenn ich Ihre Plane und Verbündeten nicht kenne? Für Sie ist das eine andere Sache; Sie kennen diejenigen, welche die Verschwörung machen und sind vielleicht auch von einem guten Ausgang überzeugt." — Arbusoff bemühte sich, zu beweisen, daß kein Zweifel am Erfolg sei; er versicherte, daß er selbst nicht Alles wisse, fügte aber hinzu: „Kommen Sie nur!" jedoch verließ er sie, ohne die gewünschte Antwort erhalten zu haben. Dann aber beschlossen diese jungen Officiere (mit Ausnahme von Gudimoff, der früher wegging) plötzlich, bei der beabsichtigten Revolution mitzuwirken, am Morgen mit ihren Compagnien hinzumarschiren und in den Soldaten den Zweifel an der Aufrichtigkeit der Thronentsagung Sr. Kaiserlichen Hoheit des Cäsarewitsch zu erregen. In der Nacht gegen 12 Uhr kamen Jakubowitsch und Alexander Bestuscheff zu Arbusoff. Jakubowitsch, der Bekanntschaft mit den Belajoffs machte, sagte ihm: „Man zweifelt nicht an Ihrem Muth, aber Sie waren

noch nicht im Feuer; geben Sie mir ein Beispiel. Uebrigens ist es unmöglich, ein Mißlingen zu fürchten; alle Garden sind mit uns.“ Am 14. December, Morgens, erschienen diese und noch einige*) Officiere vor den Matrosen. Bodisko I. sagte ihnen: „Schwört oder schwört nicht, ich kann es Euch weder befehlen, noch darin rathen; folgt Eurem Gewissen.“ **) Nicolaus Bestuscheff und Kachoffski vereinigten sich mit ihnen; der Erste schlug, seine Eigenliebe bei Seite setzend, vor, Arbusoff zu ihrem Anführer zu wählen: „Ihm kann man trauen; wir sind hier Alle um einer gemeinschaftlichen Sache willen.“ Kachoffski rief aus: „Besser sterben, als nicht Theil hieran nehmen“ und fragte dann, ob nicht irgend Jemand einen Dolch nöthig habe. Arbusoff forderte sie auf, auf den Platz vor dem Senat zu gehen; Bodisko antwortete ihm: „Ich gehe nicht anders, als mit der ganzen Equipage.“ — „Sie sind nur in Worten ein Liberaler!“ schrie Arbusoff. Als der Brigade-Commandeur, Generalmajor Schigoff, kam, verweigerten die Matrosen, schon fortgerissen in den Betrug durch ihre Officiere, den Eid; er arretirte die Hauptleute der Compagnie, aber Nicolaus Bestuscheff beredete die Belaeffs, Bodisko, Diwoff und Schpeier, sie zu befreien. In diesem Augenblick erhob sich eine Stimme: „Kinder, hört Ihr das Schießen? sie tödten die Euren!“ und die Equipage rannte fort, ungeachtet der Bemühungen des Hauptmanns ersten Ranges Katschaloff, welcher die Matrosen an den Thoren zurückhalten wollte.***) Ihnen folgten auch andere Officiere, welche außerdem keinen Antheil an den Unruhen hatten.†) Auf dem Wege zur Manège der reitenden Garde begegnete ihnen der Lieutenant Zebrikoff vom Finn-

*) Wischneffski, Musin-Puschkin, Schpeier, Okuloff, Kugelbecker.

**) Ebenso sprachen Wischneffski und Kugelbecker.

***) So bezeugt Diwoff; Andere erinnern nicht was die Bewegung der Equipage bestimmte.

†) Die Lieutenants Zebrikoff und Lermontoff.

ländischen Regiment; er schrie: „In's Quarré! gegen die Cavallerie!“

Die Empörung im Regiment Moskau fing früher an. Hier gingen der Prinz Stschepin-Rostoffski, der Stabscapitain Michael Bestuscheff, dessen Bruder Alexander und noch zwei Offiziere seines Regiments (Broke und Wolkoff) bei der sechsten, fünften, dritten, zweiten Compagnie umher und bemühten sich die Soldaten zu verblenden, indem sie sie beredeten nicht Ew. Kaiserliche Majestät den Eid zu schwören, und wiederholten: „Es ist Alles Betrug, man will uns verpflichten zu schwören und Constantin Paulowitsch hat gar nicht entsagt; er ist in Ketten; Sr. Hoheit der Chef des Regiments ist auch in Ketten.“ Alexander Bestuscheff fügte hinzu, daß er von Warschau geschickt sei mit dem Befehl die Regimenter vom Eid zurück zu halten. Michael Bestuscheff sagte: „Der Czar Constantin liebt unser Regiment und erhöht Euren Sold, wer Ihm nicht treu bleibt, den ersticht!“*) Er und der Prinz Stschepin befahlen den Soldaten starke Patronen mitzunehmen und die Flinten zu laden. „Ich will nichts vom General wissen,“ antwortete Stschepin dem Adjutanten Werigin, der die Offiziere zum Obercommandeur berief; er befahl dem von ihm zur Empörung gebrachten Haufen der Soldaten, die Fahne der Grenadiere zu ergreifen und mit den Kolben dreinzuschlagen, und warf sich dann selbst mit gezogenem Säbel auf den Generalmajor Friedrichs, welchen Alexander Bestuscheff schon mit einem Pistol bedrohte. Der Prinz Stschepin verwundete den Generalmajor Friedrichs am Kopf und stürzte sich, als dieser ohne Besinnung niederfiel, auch auf den Brigade-Commandeur Generalmajor Schenschin, verwundete auch ihn bedenklich und hieb auf den schon Liegenden noch lange ein; dann gab er dem Oberst der Chwoschinski'schen Grenadiere, Krassoffski, einige Säbelhiebe, ebenso dem Unteroffizier Mosejeff, und schrie den

*) Die Aussage der Soldaten des Regiments Moskau; Bestuscheff versichert, daß er dies nicht sagte.

Soldaten zu: „Ich haue zu!“ endlich nahm er die Fahne auf und führte den aufrührerischen Haufen auf den Platz vor dem Senat. Als er am Ufer der Fontanga herauskam und Alexander Bestuscheff neben sich sah, sagte er ihm: „Nun die Constitution wird zum Teufel sein! worauf Bestuscheff (von ganzem Herzen, wie er versichert) erwiderte: „Das versteht sich, zum Teufel.“ Er (Alexander Bestuscheff) versichert auch, daß obgleich er in den Moskau'schen Kasernen als entschiedener Aufrührer handelte, er doch schon in sich die Regungen des Gewissens fühlte, und daß er als er an diesem Tage Morgens aufstand, mit Thränen also betete: „Gott! wenn unsere Sache gerecht ist, so hilf uns, und wenn sie es nicht ist, so geschehe dein Wille mit uns!“

Im Regiment der Leibgarden wurde die Empörung mit ähnlichen Mitteln herbeigeführt. Als die Soldaten zum Eid gefordert wurden, ging der Unterlieutenant Koscheffnikoff mit ihnen, nicht nüchtern, wie er selbst sagt, weil ich von Sutgoff gehört hatte, daß die von der geheimen Gesellschaft zum Aufstand bestimmte Stunde gekommen sei und ich mich daher, um mich zu ermuthigen, bis zur Selbstvergessenheit mit starken Getränken geführt hatte; er fragte die Soldaten: „Weshalb vergeßt Ihr den Eid, den Ihr an Constantin Paulowitsch geschworen?“ Darauf schrie er schon in der Gallerie: „Wem wollt Ihr schwören? Es ist Alles Betrug!“ Aber die Ordnung im Regiment wurde hierdurch nicht gestört; Alle leisteten den Eid und die Soldaten setzten sich zum Mittagessen. Alsdann kam der Lieutenant Sutgoff, der schon beim Eid gewesen war, zu seinem Corps heran und sagte: „Brüder, wir haben fälschlich gehorcht, andere Regimenter haben nicht geschworen und vereinigen sich auf dem Petroffskischen Platz; kleidet Euch an, ladet die Gewehre, folgt mir und fallt nicht ab. Euer Lohn ist in meiner Tasche, ich werde ihn Euch ohne Befehl austheilen.“

Beinahe die ganze Compagnie, ohne auf das Verbot des Obercommandeurs Sturler zu achten, folgte Sutgoff, welcher unaufhörlich wiederholte: „Vorwärts, fallt nicht ab!“ Während dem lief ein anderer Lieutenant, Panoff, der auch geschworen hatte, von Compagnie zu Compagnie und regte die Soldaten durch die Versicherung auf, daß man sie betrogen habe, daß es ihnen schlecht bekommen werde von Seite der andern Regimenter und Constantins Paulowitsch; dann, als der Commandeur des Regiments die Bataillone zusammenrief und befahl, die Flinten zu laden, um sie gegen die Aufrührer zu führen, ermunterte Panoff sie, nicht zu gehorchen: „Es ist besser, uns denen zu ergeben, welche mit Constantin stehen.“ Als er endlich sah, daß Viele ihm glaubten, stürzte er mitten in die Colonnen und gab das Zeichen des Aufruhrs mit dem Schrei: „Hurrah!“ dann führte er einige Compagnien in den Tumult auf den Senatsplatz. Als er hier nahe bei dem Winterpalast Ew. Kaiserlichen Majestät herauskam, wollte er mit einem Theil der Leibgrenadiere in den Hof desselben eindringen, als er aber sah, daß die Sappeure hier standen, sagte er: „Die sind nicht von den Unsern!“ und ging weiter. Auf dem Platz, als einige der Soldaten anfingen zu bemerken, daß sie betrogen seien, beruhigte er sie mit der Versicherung, daß Constantin Paulowitsch bald hier sein, die Garden für ihre Unbeständigkeit bestrafen und sie belohnen werde. Er vereinigte seine Compagnie mit denen, welche Stschepin herbeigeführt hatte; einige Leute im Frack, mit Dolchen, Pistolen und Säbeln bewaffnet, gesellten sich zu ihnen.

Die Commission erachtet es nicht für nöthig, alle Ereignisse dieses Tages, der bezeichnet ist durch die Thorheit einiger weniger und durch die Zeichen allgemeiner, eifriger, ungeheuchelter Anhänglichkeit an den Thron, mehr aber als Alles durch die neuen Beispiele kaiserlicher Tapferkeit in den Nachfolgern desselben erlauchten Hauses, welches der Gegenstand der wahnsinnigen Bosheit der Aufrührer war, zu beschreiben.

Diese Ereignisse sind Ew. Kaiserlichen Majestät und ganz Rußland bekannt. Das Letztere erfuhr mit Trauer und Abscheu den Versuch von Leuten, welche den russischen Namen entehren, und sah mit dankbarem Entzücken, daß ihre verbrecherischen Machinationen und Hoffnungen in einem einzigen vom Himmel gesegneten Augenblick zerstört wurden. Die genommenen Vorsichtsmaßregeln thaten bald allen Handlungen der Aufrührer Einhalt; in ihren Reihen herrschte schon die Anarchie, mit deren Schrecken sie das Vaterland bedrohten. Die Wüthenden fuhren fort sich durch Mord zu signalisiren. Kachoffski schoß, wie aus vielen Aussagen hervorgeht und wie es endlich durch sein eignes Zeugniß bestätigt wurde, mit einem Pistol nach dem Grafen Miloradowitsch und verwundete ihn tödtlich in demselben Augenblick, als Jener sich allein vor den Reihen der unglücklichen, irre geleiteten Krieger zeigte, um sie zur Vernunft zu bringen und zur Pflicht zurückzuführen. *) Der Prinz Eugen Obolenski verwundete ihn auch mit einem Bayonet, wollte jedoch, wie er versichert, nur das Pferd treffen, um ihn zu nöthigen, sich zu entfernen. Kachoffski tödtete, nach der Aussage des Prinz Odoeffski, **) den Oberst Sturler und warf dann sein Pistol weg, indem er sagte: „Genug! ich habe heute Zwei auf der Seele!“ Er verwundete auch einen Switskischen Officier (den Stabscapitain Gastefer) mit einem Dolch. Der Prinz Stschepin gab zuerst den Soldaten den Befehl zu feuern und verwundete in dieser Unordnung einige Gemeine und den Oberst Welliu. Endlich wagte es Kugelbecker (Wilhelm), die Waffe auf den Großfürst Michael Paulowitsch zu richten; die Matrosen der Garde-Equipage, mit welchen er stand, ***) selbst in dieser Verwirrung des Auf-

*) Der Doctor, welcher die Operation beim Grafen Miloradowitsch machte, überreichte der Commission die Kugel, die er aus dem Körper des Verwundeten gezogen, es war keine Flintenkugel sondern eine Pistolenkugel.

**) Und seinem eigenen Geständniß.

***) Dorofezeff, Fedoroff, Kuronteff.

standes erschreckt durch die von ihm beabsichtigte Uebelthat, wendeten sein Pistol ab. Kugelbecker versichert jedoch, daß er den Streich nicht vollführen wollte und nur scheinbar in Folge der Aufforderung Pustschin's darauf einging, damit nicht etwa Andere es übernähmen, da er gewußt habe, daß sein Pistol feucht sei vom Schnee und nicht losgehen könne In den Aussagen fügte er hinzu, daß er später mit demselben Pistol nach dem General Woinoff zielte und dasselbe versagte. *)

Von den Leuten aber, welche die Seele der Verschwörung waren oder versprochen hatten das Obercommando über die irregeleiteten Soldaten zu übernehmen, zeigte sich auf dem Versammlungsplatz einzig Jakubowitsch und auch der nicht auf lange; sei es wegen seiner Uebereinkunft mit Bulatoff oder, wie er selbst aussagt, aus dem Gefühl seiner Schuld, und seines Unverstandes, kurz er verließ die Aufrührer bald. Bulatoff war auf dem Platz, aber nur als Zuschauer, obgleich er, als er aus dem Hause ging und sein Pistol lud, sagte: Vielleicht wird man sehen, daß es in Rußland auch Brutusse und Cassiusse giebt, welche (hierzu bekennt er sich aufrichtig) man nur dem Namen nach kennt. Der Prinz Trubetzkoi versteckte sich vor seinen Gefährten, er eilte zum Generalstab, 1) um Ew. Majestät den Eid zu leisten, da er hoffte durch diese Bereitwilligkeit einen Theil seiner Schuld wieder gut zu machen und 2) damit seine Gesinnungsgenossen ihn nicht finden sollten; es war ihm einige Mal sehr schlecht zu Muthe; er wanderte den ganzen Tag von einem Haus in das andere, zum Erstaunen aller Bekannten, denen er begegnete, endlich ging er, um bei seinem Schwager, dem östreichischen Gesandten, zu übernachten,

*) Pustschin antwortete auf die Fragen der Commission, daß dies eine Lüge sei. Alle dort anwesend gewesenen Soldaten sagen, daß Kugelbecker nicht von Pustschin, sondern vom Lieutenant Zebrikoff beordert wurde, auf den Großfürsten zu zielen, allein der Letztere bekennt sich auch nicht dazu.

von wo er auf Ew. Majestät allerhöchsten Befehl, vom Grafen Nesselrode geholt wurde. Rilejeff (wie er selbst sagt) sehend, daß der Prinz Trubetzkoi nicht auf dem Versammlungsplatz war, ging ihn zu suchen und kam nicht zurück. Die Verbrechen Batenkoff's an diesem Tag waren ungefähr die Folgenden: „Er erwachte mit dem Gedanken an seine künftige Größe als Mitglied der obersten Regierung; die Nachricht von dem Eid machte dem Träumen ein Ende; noch einige Zeit bemühete er sich zu erfahren was vorging; er suchte Alexander Bestuscheff und Rilejeff, welcher Letztere ihm sagte, daß die Offiziere einer Batterie der Garde-Artillerie, die sich empört hätten, mit ihren Kanonen durch die Stadt zögen; diese lügnerische Neuigkeit frappirte ihn und er eilte auch zu schwören, uneingedenk der Plane für den Regierungswechsel, des Ruhmes in der Zahl der Regierenden zu sein und nur wünschend, daß man die Verschwörer Einer nach dem Andern fangen möge. Am Abend jedoch als Ruhe und Ordnung schon überall hergestellt waren, ging er zu Rilejeff, sah ohne einzutreten nur zum Zimmer hinein und fragte: Nun, wie ist's? Iwan Pustschin, der sich mit einigen vom Senatsplatz weggelaufenen Empörern dort befand, wendete sich halb nach ihm um und sagte als Antwort: Nun, Oberstlieutenant, wie ist's mit Ihnen? Als Batenkoff Pustschin und den Baron Schteingel sah, verbarg er sich*) während zweier Wochen, und nachdem er sich über die Kürze seiner Beziehungen zu den Mitgliedern der geheimen Gesellschaft erklärt hatte, hoffte er dem Verdacht der Regierung zu entgehen. Sogar im Anfang der Verhöre, versicherte er lange, daß die Absichten der Verschwörer ihm immer nur unvollkommen bekannt gewesen seien; daß er die Ausführung derselben für unmöglich gehalten und beinah keine Aufmerksamkeit auf sie gewandt hätte; daß er sich nur einiger un-

*) So bezeugt Schteingel.

unbedachter Aeußerungen und verwegener Wünsche für schuldig fühle; die Menge der Beweise indeß und vielleicht auch Gewissensbisse machten endlich der Verstellung ein Ende; er bestätigte die Aussagen der Anderen mit einem vollen offenherzigen Geständniß.*)

Alle die Andern, die sich mehr oder minder an der Empörung und im Allgemeinen an den Ideen der Gesellschaft des Nordens betheiligt hatten, wurden, indem Einer nach dem Andern angegeben wurde, der Gesellschaft bald bekannt, und allmälig aufgefunden, vor das Verhör gestellt;**) Einige stellten sich selbst. Unter diesen Letzteren war der Oberst Bulatoff. Dieser sonderbare und unglückliche Mann, der seit lange erschöpft war durch eine innerliche unheilbare Krankheit, der von Anfang an die Ungesetzlichkeit und Unsinnigkeit des Unternehmens seiner Gefährten eingesehen und sich sogar entschieden von der Mitwirkung losgesagt hatte, der entzückt war, wie er sagt, mit den Anordnungen Ew. Kaiserlichen Majestät am 14. December, gab sich plötzlich am folgenden Tage, als auch die Verwegensten schon anfingen ihre Schuld einzusehen, einer beinah unerklärlichen Wuth hin. Der Gedanke, daß durch seinen Namen sein geliebtes Regiment (die Leib-Grenadiere) zum Irrthum und zum Verderben geführt sei, die absurde Erzählung von Leichtgläubigen oder Uebelwollenden verbreitet, daß alle Gemeine, die auf dem Platz gewesen wären, zum Tode verurtheilt seien, umdunkelten gänzlich seine Verstandesfähigkeiten. „In diesem Zustand ging ich zum Eid zum Generalstab," schreibt er in einem Briefe an Se. Kaiserliche Hoheit den

*) Eine seiner geschriebenen Erklärungen an die Commission fängt mit folgenden Worten an: damit ich nicht sterbe so lange ich in der Seele das Geheimniß einer Schuld trage.

*) Der größte Theil in Petersburg; Kugelbecker flüchtete sich nach dem ersten Kanonendonner nach Warschau; einige entflohen nach Moskau; in ihrer Zahl Baron Schteingel, welcher am 22. December hier weg ging.

Großfürsten Michael Paulowitsch, „meine Einbildungskraft verwirrte sich, mein Kopf brannte; es schien mir, als ob das Blut meiner geliebten Untergebenen von allen Seiten flösse, und als man rund um mich her dem Kaiser Treue schwor, erhob ich die Hand und küßte das Kreuz, mit dem schrecklichen Schwur im Herzen, ihn zu tödten. Jeder, der meinen Namen auf der Eideslitse sieht, erkennt darauf die Unterschrift des Bösewichts.“ Er war jedoch kein Bösewicht, wenigstens kein eingewurzelter; die Erregungen der Leidenschaft beruhigten sich bald; er fing an, sich von der Lügenhaftigkeit der bis zu ihm gelangten Gerüchte zu überzeugen; endlich ging er in den Palast, wurde vor Ew. Majestät vorgelassen und Ihr erster Blick entwaffnete ihn. Von diesem Augenblick an bis zu der Zeit, als ein neuer Anfall seiner früheren Krankheit ihn der Kraft und des Lebens beraubte (den 19. Januar dieses Jahres) quälte er sich unaufhörlich mit der Erinnerung seines fürchterlichen, übrigens Niemand unbekannten Gedankens, selbst mit der Erinnerung jener Zeichen der ihm bewiesenen Gnade; aber er erstickte die Qualen des Gewissens durch Geständnisse, die völlig freiwillig waren, da er gar nicht einmal verhört worden war, und starb, indem er dem Monarchen, gegen den er seine Hand hatte erheben wollen, kühn das Schicksal seiner Kinder anvertraute.

Die Ruhe, welche durch die Festigkeit Ew. Kaiserlichen Majestät der Hauptstadt zurückkehrte, ward in anderen Theilen des Reichs, Wassilkoff und Umgegend ausgenommen, nicht gestört. In Moskau, wo alle Einwohner mit Entzücken Ew. Kaiserlichen Majestät und dem Thronfolger den Eid leisteten, vereinigten sich einige der Mitglieder der geheimen Gesellschaft und in deren Zahl auch die, welche sie früher verlassen hatten, um über die Vorgänge des 14. December zu berathen. Einer, Muchanoff, *) den Andern durch die Zügellosigkeit seiner Reden bekannt, sagte im Uebermaaß des

*) Stabscapitain des Regiments Ismailoff.

Zorns: „Unsere Gefährten sind verloren; sie können nur durch den Tod des Kaisers gerettet werden und ich weiß einen Menschen, der bereit ist, zum wenigsten sie zu rächen." *) Seine eigenen Gefährten hörten ihm mit Verachtung zu. Im Süden, wo auf die Angabe des Hauptmanns Maiborod, in Folge von schriftlichen Befehlen, durch den General-Adjutanten Tschernischeff aus Taganrog gebracht, schon die wichtigsten Uebelthäter in Verwahrsam genommen worden waren, entlud sich die Wuth der andern, die Entdeckung fürchtenden Verschwörer nur in Worten. **) Podschio sagte zu Wasil Dawidoff: „Um uns zu retten müßten wir nach Petersburg gehen und den Kaiser Constantin ermorden (die Thronbesteigung Ew. Majestät war ihnen damals noch nicht bekannt); ich schlage dazu meine beiden Hände vor." — „Es sind ihrer sechs dazu nöthig," bemerkte Dawidoff. Podschio dachte in Mitkoff, dem Prinzen Valerian Galitzin, dem Prinzen Obolenski und Matthias Murawieff ***) Gehülfen zu finden. Als der Generalmajor Prinz Sergius Wolkonskoi erfuhr, daß Oberst Pestel mit noch einigen Andern gefangen genommen worden sei, fand er Mittel und Wege, sich allein mit demselben zu sehen. Pestel sagte zu ihm: „Fürchtet nichts, rettet nur meine Russischen Rechte, †) ich werde nichts verrathen;" und dessenungeachtet bekannte er Alles vor der Commission, nannte alle seine Gesinnungsgenossen und auf das Verlangen der Commission wurden sie Alle von den Ortsbehörden aufgesucht und hierhergesandt. Sergius und Matthias Murawieff wurden auch festgenommen (am 29. December) durch ihren ersten Vorgesetzten, den Oberstlieutenant Gebel, obgleich

*) Zeugniß von Jakuschkin; Muchanoff bekennt, daß er dies sagte.

**) Es ist bemerkenswerth, daß die Hauptmitglieder, in deren Zahl Pestel, gerade am 14. December arretirt wurden.

***) Zeugniß von Dawidoff und Podschio.

†) Eine Schrift von Pestel's eigner Hand war in der Erde versteckt beim Dorfe Kurnasoff, wurde aber vom Stabs-Cavalleriecapitain Sleggoff, Adjutant von Tschernischeff, gefunden.

Murawieff sich nicht beim Regiment befand und als er von Bestuscheff-Riumin hörte, daß ein Befehl gegeben sei, ihn zu verhaften, sich zusammen mit seinem Bruder versteckte.*) Zum Unglück hatte G. Gebel nicht die Vorsicht, eine hinreichende Wache bei ihnen zu lassen und in der Nacht drangen einige Officiere, welche zu der Gesellschaft der vereinigten Slawen gehörten (die Lieutenants Kusmin, Suchinoff, Stschipilla und der Stabscapitain Baron Soloweff) in das Zimmer, wo sich die Murawieffs in Arrest befanden, befreiten sie, bemächtigten sich des Oberstlieutenants Gebel und eines Gensd'armen-Officiers und verwundeten den Ersteren. Sergius Murawieff beschloß damals erst, wie er versichert, das Regiment Tschernigoff zur Empörung zu bringen. Er war in dem Oertchen Trilesa, wandte sich aber unverzüglich nach Kowalefska, um dort die zweite Compagnie der Grenadiere zu versammeln, und befahl dem Lieutenant Kusmin, die fünfte auch dahin zu führen, Soloveff und Stschipilla aber, die ihrigen zum Aufstand zu bringen und mit ihnen nach Wasilkoff zu gehen. Von Kowalefska, wo er übernachtete, ging Sergius Murawieff-Apostol am 30. December mit der zweiten und fünften Compagnie nach Wasilkoff; unterwegs kam Bestuscheff-Riumin zu ihm, welchen er nach Brusilow schickte, um Nachrichten zu holen. Acht Werste von der Stadt befahl Murawieff seinen Soldaten, ihre Flinten zu laden, da

*) Einige Tage vordem hörte Sergius Murawieff-Apostol in Schitomir von den Vorgängen des 14. December; er dachte von Neuem daran, von den Directoren der Polnischen geheimen Gesellschaft den Tod des Kaisers zu fordern, und bat daher den Grafen Moschinski, ihm den Brief zu verschaffen, den Bestuscheff-Riumin ihnen schon im Jahre 1824 durch den Prinzen Sergius Wolkonskoi schicken wollte. „Ich hoffte,“ sagte Murawieff, „daß wenn sie dieses thäte, würde die Polnische Gesellschaft genöthigt sein, den Aufruhr in Polen anzufangen und wir würden das benutzen können.“ Aber der Graf Moschinski ging nicht auf den Vorschlag ein, indem er sagte, daß die Gesetze der Polnischen Gesellschaft ihr die Annahme von geschriebenen Mittheilungen untersage.

er wußte, daß daselbst eine Compagnie unter dem Major Truchin stand. Dieser gab einen gleichen Befehl; die Soldaten gehorchten ihm nicht und die aufrührerischen Haufen zogen ungehindert nach Wasilkoff. Hier, nachdem er den Major Truchin in Verhaft gegeben, die vom Oberstlieutenant Gebel gefangen Genommenen, Soloweff, Stschigillin und einige in Untersuchung stehende Soldaten, befreit und unentgeltlich Brot, andere Eßwaaren, Vorräthe und Getränke aus den Läden der Stadt genommen hatte — fing Murawieff an, Plane zum Handeln zu entwerfen. Es gesellten sich ihm noch einige Officiere zu und von Belaja Zerkwa kam der von ihm am Abend vorher eingeladene Unterlieutenant des 17ten Jägerregiments, Alexander Badkoffski, ein nicht sehr thätiges Mitglied der Gesellschaft des Südens. Sergius Murawieff beschwor ihn, die Empörung in dem Regiment zu verbreiten. „Man könnte es versuchen, wenn man sie zusammenbringen könnte, aber das scheint unmöglich," antwortete Badkoffski und verabschiedete sich von Murawieff, welcher alsdann nach Kiew schickte, indem er hoffte, dort Gleichgesinnte zu finden, und Hülfe forderte. Er gedachte entweder nach Kiew oder nach Belaja Zerkwa oder nach Schitomir zu gehen, um sich mit den Officieren der Gesellschaft der Slawen zu vereinigen. Schließlich beschloß er, sich nach Brusiloff zu wenden, von wo er, je nach den Umständen, in einem Weg nach Kiew oder nach Schitomir kommen konnte. Am folgenden Tag, den 31. December, um Mittag, als er die zweite Compagne der Musketiere erwartete, befahl er denjenigen, welche sich schon mit ihm vereinigt hatten, sich zum Marsch bereit zu machen; vor dem Abmarsch willigte der Priester des Regiments für den Lohn von 200 Rubeln ein, das Gebet zu sagen und den von Sergius Murawieff und Bestuscheff-Riumin verfaßten Katechismus vorzulesen, in welchem, wie schon oben bemerkt ist, verschiedene Stellen aus dem alten Testament willkürlich erklärt waren, durch welche sie beweisen wollten, daß einzig die

republikanische Regierungsweise Gott wohlgefällig ist. Aber dieser Lügen-Katechismus brachte, wie Murawieff selbst versichert, auf die Soldaten eine für ihre Absichten ungünstige Wirkung hervor und er sah sich genöthigt, einen neuen zu verfertigen im Namen des Cäsarewitsch, worin dieser den Soldaten versicherte, daß Se. Kaiserliche Hoheit der Krone nicht entsagt habe. Auf dem Wege nach Brusilow, im Dorfe Motowiloff, fand er die erste Compagnie der Grenadiere und die erste der Musketiere ohne Commandeur; *) er schlug ihnen vor und bat sie, sich mit ihm zu vereinigen; ein Theil der Musketier-Compagnie willigte ein, die Grenadiere verweigerten es entschieden und marschirten nach Belaja Zerkwa. Die Empörer amüsirten sich den ganzen folgenden Tag (1sten Januar) in Motowiloff, weil ihr Anführer Sergius Murawieff sich fürchtete, die Soldaten am Feiertag des neuen Jahres zu beschäftigen; den 2. Januar, da er keine Nachrichten aus Kiew erhielt, vermuthend, daß man dort und auch selbst im Oertchen Brusilow schon von seinem Aufstand wisse, ging er nach Belaja Zerkwa und übernachtete im Kirchdorf Pologa; hier erfuhr er von Stschipilli, daß in Belaja Zerkwa keine Soldaten seien, welche er hoffen könne zur Empörung zu bringen; er änderte daher von Neuem seinen Plan und wandte sich nach Trilesa, um eine Vereinigung mit den Mitgliedern der vereinigten Slawen zu suchen; aber zwischen den Dörfern Ustimoffki und Koroleffki begegnete er den gegen ihn geschickten Husaren der Division des Generals Geismar. „Ich stellte meine Soldaten in Ordnung," sagt er, „befahl den Soldaten, ohne zu schießen gerade auf die Kanonen loszugehen, mit den noch übrig gebliebenen Officieren (denn viele von denen, die sich mit ihm in Wasilkoff vereinigt hatten, hatten ihn schon wieder verlassen); die Sol-

*) Der Commandeur der ersten Grenadier-Compagnie war mit derselben anwesend, aber die Soldaten, um ihren Anführer vor den Empörern zu schützen, hatten ihn überredet die Uniform eines Gemeinen anzuziehn.

daten folgten mir,*) als ich plötzlich, von einer Kartätsche verwundet, ohne Besinnung hinstürzte; als ich die Augen wieder öffnete, sah ich die Meinigen in Verwirrung; ich wollte sie sammeln, aber sie, anstatt zu gehorchen, ergriffen mich und Bestuscheff und übergaben uns dem Chef der Escadron des Mariupolnischen Regiments.“ Sein Bruder Matthias und die andern Officiere wurden auch festgenommen, ausgenommen sein anderer im Gefecht getödteter Bruder Hippolyt und der Lieutenant Suchinin, dem es gelang, zu entfliehen, aber bald darauf von der Behörde in Kischina aufgefunden worden ist. Von den Festgenommenen erschoß sich Kusmin an demselben Tage, vor den Augen der beiden Murawieff, mit welchen zusammen er gefangen war.**)

Nachdem die Commission das Wesentliche der Meinungen und Thaten der in Rußland entdeckten geheimen Gesellschaften beschrieben hat, bleibt ihr noch übrig, die Aufmerksamkeit Ew. Kaiserlichen Majestät auf die persönliche Theilnahme an diesen Meinungen und Thaten aller im Verlauf der Untersuchung verhörten Personen zu richten, sowohl derjenigen, welcher ausdrücklich in diesem Bericht gedacht ist, als auch Jener, die

*) Gar nicht willig, wie Matthias Murawieff bezeugt, und sie warfen die Waffen hin, sobald die Husaren ihnen zuriefen: ergebt Euch.

**) Von diesem Gefangenen wurden Suchin, Soloweff, Stschigilla und Mosaleffski vor das Kriegsgericht des ersten Armeecorps gestellt. Hippolyt Murawieff kam unerwartet zu seinen Brüdern nach Wasilkoff und blieb bei ihnen ungeachtet ihrer dringenden Bitten, besonders der von Matthias, welcher das Ende ihres verbrecherischen Unternehmens voraus sah. Er sprach darüber auf dem Wege mit Bestuscheff-Riumin. Man muß die Hoffnung nicht verlieren, erwiederte Bestuscheff, wenn es hier nicht gelingt, so ist doch nicht schon Alles verloren; wir verbergen uns in den Wäldern, schlagen uns durch bis Petersburg und ich tödte den Kaiser. Bestuscheff versichert, daß er dies einzig deshalb sagte um Murawieff zu ermuthigen und ihn vom Selbstmord abzuhalten.

geringere Bedeutung hatten im Kreise ihrer Gefährten, obgleich Einige von ihnen an den verbrecherischen Gedanken selbst Antheil nahmen. Die Commission bemühte sich, dies in der genauesten Weise zu thun in besonderen Berichten über jeden Einzelnen, welche sowohl ihre eigenen Bekenntnisse und die Aussagen der Zeugen, als die nach diesen Zeugnissen von Neuem von ihnen gegebenen Antworten und Erklärungen enthalten. Diese Berichte sowohl, als die schriftlichen Aussagen der Verhörten und andere zur Sache gehörige, mehr oder minder wichtige Papiere bringt die Commission zur Allerhöchsten Durchsicht Ew. Kaiserlichen Majestät.

Den 30. Mai 1826.

Die Unterzeichneten:

Der Präsident des Kriegs-Ministeriums Tatischeff.
General-Feldzeugmeister Michail.
Der wirkliche Geheimerath Prinz Galitzin.
Der St. Petersburgische Militair-General-Gouverneur, General-Adjutant Golenitscheff-Kutusoff.
Der General-Adjutant Tschernischeff.
Der General-Adjutant Benkendorff.
Der General-Adjutant Lewaschoff.
Der General-Adjutant Potagoff.

Bestätigt

vom wirklichen Staatsrath D. Bludoff.

Liste

derjenigen Personen, welche in der Angelegenheit der geheimen, böswilligen Gesellschaften, auf Allerhöchsten Befehl vor das oberste Criminal-Gericht gestellt worden sind, Kraft des Manifestes vom 1. Juni 1826.

Gesellschaft des Nordens:

1) Prinz **Trubetskoi**, Oberst des Preobraschenskischen Regiments der Leibgarden, Stabsofficier im Dienst des 4. Infanterie-Corps.

2) **Milejeff**, verabschiedeter Unterlieutenant.

3) Prinz **Eugen Oblenski**, Lieutenant des Finnländischen Regiments der Leibgarden; ältester Adjutant des, das ganze Garde-Infanteriecorps commandirenden General-Adjutanten Bistrom 1.

4) **Murawieff Nikita**, Stabscapitain der allgemeinen Garden.

5) **Kachoffski**, verabschiedeter Lieutenant.

6) Prinz **Stschepin Rostoffski**, Stabscapitain des Leibgarde-Regim. Moskau.

7) **Bestuscheff**, Alexander, Stabscapitain des Leibgarde-Dragoner-Regiments, Adjutant Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs Alexander von Würtemberg.

8) **Bestuscheff**, Michailo, Stabscapitain des Leibgarde-Regiments Moskoffska.

9) **Arbusoff**, Lieutenant in der Garde-Equipage.

10) **Bestuscheff**, Nicolaus, Capitain-Lieutenant der 8. Equipage.

11) **Panoff**, Lieutenant im Leibgarde-Grenadier-Regiment.

12) **Sutgoff**, Lieutenant im Leibgarde-Grenadier-Regiment.

13) **Kugelbecker**, Collegien-Assessor.

14) **Pustschin**, Iwan, Collegien-Assessor.

15) **Prinz Odoeffski**, Cornet im Leibgarde-Cavallerie-Regiment.

16) **Jakubowitsch**, Capitain im Dragoner-Regiment Nischingorod.

17) **Zebrikoff**, Lieutenant im Finnländischen Leibgarde-Regiment.

18) **Regin**, Stabscapitain des Finnländischen Leibgarde-Regiments.

19) **Murawieff**, Alexander, verabschiedeter Oberst.

20) **Jakuschkin**, verabschiedeter Hauptmann.

21) **v. Wiesen**, verabschiedeter Generalmajor.

22) **Prinz Schakoffskoi**, Fedor, verabschiedeter Major.

23) **Lunin**, Michael, Oberst-Lieutenant des Leibgarde-Husaren-Regim. Grodennsk.

24) **Muchanoff**, Stabscapitain des Leibgarde-Regiments Ismailoff.

25) **Mitkoff**, Oberst des Finnländischen Leibgarde-Regiments.

26) **Sawalischin**, Lieutenant der 8 Flotten-Equipage.

27) **Batenkoff**, Oberstlieutenant des Ingenieurcorps der Fuß-Compagnie.

28) Baron **Schteingel**, verabschiedeter Oberstlieutenant.

29) **Torsen**, Flotten-Capitain-Lieutenant, Adjutant des Stabs der Marine.

30) Prinz **Galitzin**, Valerian, Kammerjunker.

31) **Belajeff 1.**, Garde-Equipage Seecadet.

32) **Belajeff 2.**, Garde-Equipage Seecadet.

33) **Diwoff**, Garde-Equipage.

34) **Bestuscheff**, Peter, Seecadet der 27. Flotten-Equipage.

35) **Swistunoff**, Cornet in der Cavallerie-Garde.

36) **Annenkoff**, Lieutenant der Garde-Cavallerie.

37) **Kriffzoff**, Unterlieutenant der Leibgarde der reitenden Artillerie.

38) **Murawieff**, Alexander, Cornet im Garde-Cavallerie-Regiment.

39) **Narischkin**, Oberst des Infanterie-Regiments Tarutinska.

40) **v. d. Brigen**, verabschiedeter Oberst.

41) **Pustschin**, Capitain der reitenden Leibgarde-Pionier-Eskadron.

42) **Bodisko 1.**, Lieutenant der Garde-Equipage.

43) **Kugelbecker**, Lieutenant derselben Equipage wie der Vorhergehende.

44) **Musin-Puschkin**, Lieutenant derselben Equipage.

45) **Akuloff**, Lieutenant derselben Equipage.

46) **Wischneffski**, Lieutenant derselben Equipage.

47) **Bodisko 2.**, Seecadet derselben Equipage.

48) **Gorskoi**, Staatsrath.

49) Graf **Konoffnitsin 1.**, Unterlieutenant des Garde-General-Stabs.

50) **Orschitski**, verabschiedeter Stabs-Rittmeister.

51) **Koscheffnikoff**, Unterlieutenant der Leibgarde des Regiments Ismailoff.

52) **Fok**, Lieutenant in demselben Regimente.

53) **Lappa**, Unterlieutenant in demselben Regimente.

54) **Masimoff**, Stabscapitain der reitenden Leibgarde-Pionier-Eskadron.

55) Baron **Rosen**, Lieutenant in der Leibgarde des Finnländischen Regiments.

56) **Gleboff**, Collegien-Secretair.

57) **Andrejeff**, Unterlieutenant der Leibgarde des Ismailoff'schen Regiments.

58) **Tolstoi**, Fähndrich des Moskoff'schen Infanterie-Regiments.

59) Graf **Tschernischeff**, Rittmeister des Garde-Cavallerie-Regiments.

60) **Tschischoff 2.**, Lieutenant der Flotten-Equipage.

61) **Turgenieff**, Nicolaus wirklicher Staatsrath.

Die Gesellschaft des Südens:

1) **Pestel**, Oberst des Infanterie-Regiments Wiatka.

2) **Murawieff - Apostol**, Sergius, Oberstlieutenant im Infanterie-Regiment Tschernigoff.

3) **Bestuscheff - Riumin**, Unterlieutenant im Infanterie-Regiment Poltawa.

4) **Murawieff - Apostol**, Matthias, verabschiedeter Unterlieutenant.

5) **Juschneffski**, 4. Klasse, gewesener General-Intendant des 2. Armeecorps.

6) Prinz **Wolkonskoi**, Sergius, Generalmajor.

7) **Dawidoff**, Wasil, der Sohn von Leff, verabschiedeter Oberst.

8) Prinz **Baratinski**, Stabs-Feldzeugmeister des Leibgarde-Husaren-Regiments, Adjutant des obersten Commandeurs des 2. Armeecorps.

9) **Podschio**, verabschiedeter Oberstlieutenant.

10) **Murawieff**, Artamon, Oberst des Husaren-Regiments Achtirska.

11) **Powalo-Schweikoffski**, Oberst im Infanterie-Regiment Saratoffsko.

12) **Wadkoffski**, Fähndrich im reitenden Jäger-Regiment Neschinsko.

13) **Tisenhausen**, Oberst des Regiments Poltawa.

14) **Wranitzki**, Oberst der Quartiermeister-Abtheilung.

15) **Krukoff**, Lieutenant in der Quartiermeister-Abtheilung.

16) **Falenberg**, Oberstlieutenant des Quartiermeister-Stabs, ältester Adjutant des General-Stabs des 2. Armeecorps für den Quartiermeister-Stab.

17) **Lorer**, Major im Wiatka'schen Regiment.

18) **Krasnokutski**, Oberprokurator des Senats und wirklicher Staatsrath.

19) **Lichareff**, Unterlieutenant des Quartiermeister-Stabs.

20) **Wolff**, Stabs-Arzt, dem Hauptquartier des 2. Armeecorps attachirt.

21) **Krukoff**, Lieutenant im Garde-Cavallerie-Regiment, Adjutant des Generals en chef des 2. Armeecorps.

22) **Podschio**, verabschiedeter Stabscapitain.

23) **Afframoff**, Oberst des Infanterie-Regiments Kasan.

24) **Noroff**, verabschiedeter Oberstlieutenant.

25) **Antolzeff**, Oberstlieutenant, Commandeur der Abtheilung Nr. 27 der reitenden Artillerie.

26) **Iwascheff**, Rittmeister im Garde-Cavallerie-Regiment, Adjutant des Commandeurs des 2. Armeecorps.

27) **Basargin**, Lieutenant im Leibgarde-Jäger-Regi-

ment, ältester Adjutant des Generalstabs des 2. Armeecorps.

28) **Korniloswitsch**, Stabscapitain des Garde-Generalstabs.

29) **Bobristschelf-Puschkin 1.**, Lieutenant des Quartiermeister-Stabs.

30) **Bobristscheff-Puschkin 2.**, Lieutenant des Quartiermeister-Stabs.

31) **Saikin**, Unterlieutenant des Quartiermeister-Stabs.

32) **Afframoff**, Lieutenant des Quartiermeister-Stabs.

33) **Sagoretski**, Lieutenant des Quartiermeister-Stabs.

34) **Poliwanoff**, verabschiedeter Oberst.

35) Baron **Tscherkasoff**, Lieutenant des Quartiermeister-Stabs.

36) **Vogt**, Stabscapitain des Infanterie-Regiments Asoffska.

37) Graf **Bulgari**, Nicolaus, Lieutenant in Ew. Majestät Kürassier-Regiment.

Die vereinigten Slawen:

1) **Borisoff 2.**, Unterlieutenant der 8. Artillerie-Brigade.

2) **Borisoff 1.**, verabschiedeter Unterlieutenant.

3) **Spiridoff**, Major im Infanterie-Regiment Pensensko.

4) **Gorbatscheffski**, Unterlieutenant der 8. Artillerie-Brigade.

5) **Betschasnoff**, Fähndrich der 8. Artillerie-Brigade.

6) **Pestoff**, Unterlieutenant der 9. Artillerie-Brigade.

7) **Andrejewitsch 2.**, Unterlieutenant in der 8. Artillerie-Brigade.

8) **Lublinski**, Edelmann aus der Provinz Wolhinien.

9) **Tutscheff**, Capitain des Infanterie-Regiments Pensensko.

10) **Gromnitski**, Lieutenant im Infanterie-Regiment Pensensko.

11) **Kirejeff**, Fähndrich der 8. Artillerie-Brigade.

12) **Furman**, Capitain des Regiments Tschernigoff.

13) **Wedinanin 1.**, Unterlieutenant der 9. Artillerie-Brigade.

14) **Wedinanin 2.**, Fähndrich in der 9. Artillerie-Brigade.

15) **Schimkoff**, Fähndrich im Infanterie-Regiment Saratoffska.

16) **Mosgan**, Unterlieutenant des Infanterie-Regiments Pensensko.

17) **Iwanoff**, Proviant-Beamter der 10. Classe.

18) **Froloff 2.**, Lieutenant des Infanterie-Regiments Pensensko.

19) **Mosgaleffski**, Unterlieutenant des Infanterie-Regiments Saratoffska.

20) **Lisoffski**, Lieutenant des Infanterie-Regiments Pensensko.

21) **Wigodoffski**, Canzellist.

22) **Berstel**, Oberstlieutenant, gewesener Commandeur der 2. Abtheilung der 9. leichten Artillerie-Brigade.

23) **Schachireff**, Lieutenant des Infanterie-Regiments Tschernigoff.

Unterzeichnet: Der Chef des Generalstabs,
Baron **Dibietsch.**

Der Ober-Criminal-Gerichtshof

über

die Verbrecher.

Eingesetzt durch das Allerhöchste Manifest vom 1. Juni 1826.

St. Petersburg, 1826.

Ukas Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen durch den regierenden Senat

bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß:

Der regierende Senat in einer allgemeinen Versammlung der Departements von St. Petersburg, nachdem er in derselben mit angehört hat die ihm von dem Ober-Criminal-Gericht übergebene Copie des Protokolles, verfaßt am 11. d. M. Juli, welchem in Copien beigelegt ist: erstens, der allerunterthänigste Bericht dieses Gerichts an Ew. Kaiserliche Majestät mit dem Verzeichniß der politischen Verbrecher, verurtheilt zu verschiedenen Todesstrafen und Strafen; zweitens: das besondere Allerhöchste Ukas, erlassen an das Ober-Criminal-Gericht am 10. d. M. Juli über die Begnadigungen, den verurtheilten Verbrechern von Ew. Kaiserlichen Majestät gewährt, verordnet: mit der Vollziehung der Todesstrafen und Strafen über die politischen Verbrecher, festgestellt durch das Allerhöchste Ukas und das Urtheil des Ober-Criminal-Gerichts, den Militair-General-Gouverneur von St. Petersburg zu beauftragen. Der Bericht des Criminal-Gerichts mit dem Verzeichniß der verurtheilten Verbrecher und das Allerhöchste Ukas, zugleich mit einer Abschrift des erwähnten Protokolles des Ober-Criminal-Gerichts mit der in ihm enthaltenen Erklärung über die dem Letzteren von Ew. Majestät übertragenen Macht; endlich die Bestimmung über die fünf Verbrecher, welche durch die Schwere ihrer Verbrechen außerhalb der Ordnung und Gleichstellung mit den Anderen stehen, werden hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Original zur Unterschrift des regierenden Senates.	(L. S.)	In St. Petersburg den 13. Juli im Jahr 1826.

Sr. Allerdurchlauchtigsten, Allermächtigsten, Allerhöchsten Majestät, dem Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen.

Der Bericht des Ober-Criminal-Gerichtshofes.

Das Ober-Criminal-Gericht, eingesetzt durch das Manifest vom 1. Juni dieses Jahres, um über die politischen Verbrecher zu urtheilen, überreicht allerunterthänigst den Inhalt des Urtheils, welches über sie gefällt ist, zur Durchsicht Ew. Kaiserlichen Majestät, indem es dabei diejenige Ordnung beobachtet, in welcher diese Sache geführt worden ist.

Die Ordnung, in welcher Criminal-Untersuchungen geführt werden, ist durch allgemeine Gesetze bestimmt; aber in der Angelegenheit höherer politischer Verbrechen ist die allgemeine Criminalordnung nicht ausreichend. Deshalb geruhten Ew. Kaiserliche Majestät bei der Einsetzung dieses Gerichts dasselbe mit einer supplementarischen Vollmacht, welche auf die allgemeine Ordnung der Gerichtsführung gegründet und zur erfolgreichen Durchführung dieser Sache unentbehrlich war, auszurüsten.

Der Ober-Criminal-Gerichtshof eröffnete seine Sitzungen am 3. des Monats Juni mit der Vorlesung des Allerhöchsten Manifestes; darauf folgte die Vorlesung des Berichts der Untersuchungs-Commission, sowie der einzelnen ausführlichen Berichte über jeden der Verbrecher, welche in eben dieser Commission nach den Originalen in den Verhandlungen abgefaßt worden sind. Alles, was nach den früheren Nachrichten über das Wesen dieser Verbrechen einzeln bekannt geworden war, ist nach der Lesung der dem Gericht übergebenen Acten in eine erschreckliche Uebereinstimmung aller Umstände gebracht worden. Das Gericht ging um so mehr auf die Einzelheiten ein, je weiter sich vor ihm der Abgrund der Bosheit und widerrechtlichen Hartnäckigkeit öffnete. Alle die ersten Gefühle des Entsetzens und Abscheues erwachten hierbei mit neuer Kraft.

Das Gericht konnte und durfte sich aber durch diese Gefühle nicht erschüttern lassen; es wog die Verbrechen, sah jedoch vor sich nur erst Angeklagte. Obgleich die Acten der Untersuchungs-Commission sicherlich glaubwürdig waren, so erforderten doch die allgemeine Ordnung der Gerechtigkeit und die Regel, welche uns von Ew. Kaiserlichen Majestät vorgeschrieben ist, unsere persönliche Ueberzeugung in den Verhören. Hierzu lagen zwei Wege vor: entweder die Vorladung der Verurtheilten vor das Gericht selbst oder vor eine hierzu ernannte Commission, die das Gericht aus seiner Mitte zu wählen und zu bestätigen hätte; dieses und das andere Mittel geruhten Ew. Kaiserliche Majestät dem Gericht zur Entscheidung vorzulegen. Dasselbe wählte das Letztere, als gleich zuverlässig und bei der Anzahl der Verurtheilten ungleich angemessener.

Diese Revisions-Commission erfüllte die ihr übergebene Aufgabe mit Genauigkeit. Alle die Angeklagten ohne Ausnahme bestätigten vor ihr ihre früheren, von ihnen eigenhändig unterschriebenen Aussagen. Es wurden ihnen die Mittel gegeben, dieselben mit allen Umständen auszufüllen, welche sie zu ihrer Rechtfertigung für nützlich halten konnten. Einige, namentlich fünf der Verurtheilten benutzten diese ihnen gegebene Erlaubniß und reichten wirklich Erklärungen ein, und obgleich die Commission in denselben nichts Wichtiges und Wesentliches fand, so legte sie dieselben nichtsdestoweniger dem Ober-Criminal-Gericht zur Durchsicht vor. Nachdem dieselbe beendigt war, wurden sie zu den Acten und zu der allgemeinen Erläuterung hinzugefügt.

Nach der in dieser Weise beendigten Prüfung der Untersuchung schritt das Gericht zur Lesung der Gesetze, welche für Verbrechen dieser Art festgestellt sind, und zu der Anfertigung des hier beigefügten Auszugs aller in ihnen erklärten Einzelheiten.

Aus der Abwägung dieser Gesetze mit dem vorliegenden Falle gingen von selbst die folgenden zwei Fragen hervor:

1) Zu welcher Art der Verbrechen gehören die in den Akten der Untersuchungs-Commission enthüllten Verbrechen? Das Gericht erkannte einstimmig, daß sie Alle zu den politischen Verbrechen gehören, die unter dem Namen der zwei ersten Punkte in unserer Gesetzgebung bekannt sind.

2) Welche Strafen sind von unserer Gesetzgebung für solche Verbrechen bestimmt?

Das Gericht erkannte und bekräftigte einstimmig, daß die Verbrechen, welche in den Acten bezeichnet und durch das eigne Geständniß der Verbrecher zwei Mal beglaubigt sind, Alle, ohne Ausnahme, unter die Todesstrafe fallen.

Mit diesem allgemeinen Urtheil beendigte sich die Sache in ihrer ganzen gesetzlichen Genauigkeit. Die Strenge unserer Gesetze gestattet es nicht, bei Verbrechen dieser Art Grade anzunehmen. Alle bei einem Attentat auf die geheiligte Person Ew. Kaiserlichen Majestät, oder auf eines der Mitglieder der Kaiserlichen Familie, oder auch bei dem Gedanken an eine Meuterei und militairische Empörung thätigen, zustimmenden, theilnehmenden, ja sogar die nur darum wissenden Personen, welche den Gedanken verhehlen, sind, ohne Ausnahme, des Todes schuldig und werden, nach der pünktlichen Auslegung der Gesetze, durch ein allgemeines Urtheil als zur Todesstrafe verurtheilt angesehen.

Diese heilsame Strenge unserer Gesetze kann einzig nur persönlich durch die Gnade des Monarchen gemildert werden in der Form einer Ausnahme in einem bekannten und besonderen Falle, aber nicht in der Form eines allgemeinen Rechtes, welches immer in seiner ganzen Stärke und Anwendung fortbesteht.

In dieser Beziehung hat es Ew. Kaiserlichen Majestät gefallen, auch in dem gegenwärtigen Falle allergnädigst zu befehlen, daß das Ober-Criminal-Gericht feststellen sollte: „in welchem Grade sich die allgemeine Schuld der Verbrecher „durch die jedem Individuum besondern und persönlichen Umstände entweder vermehre oder vermindere; ferner: daß es

„die Reihenfolge der verschiedenen Grade der Schuld be-
„stimmen sollte; daß jeder Grad seine Strafe erhalten und
„daß die Verurtheilten nach dieser Ordnung und diesen Gra-
„den bezeichnet werden sollten." (Supplem.-Art. der zweiten
Abtheilung, Artikel 3, 12, 13 und 14.)

In Vollziehung dieses Allerhöchsten Befehls, wählte das Gericht aus seiner Mitte eine besondere Commission zur Vorbereitung derjenigen Prinzipien, auf welche die Reihenfolge sich gründen könnte. Es ist klar, daß der Grund dieser Abstufungen in den Umständen der Sache gesucht werden mußte. Hierzu stellten sich zwei Mittel dar: der Bericht der Untersuchungs-Commission und die Akten selbst, die in ihr geführt worden sind. In dem Bericht der Untersuchungs-Commission liegen die Umstände in ihrem Zusammenhang vor; in den Akten zeigen sie sich in ihren Einzelheiten; in ihnen finden sich die eignen Antworten der Verurtheilten, ihre eignen Zeugnisse, entweder von ihnen selbst geschrieben oder unterschrieben und zwei Mal, zuerst bei der Untersuchung, dann bei der Revision, bestätigt. Die Commission erkannte es für Recht, diese beiden Mittel zu vereinigen, d. h. die Erklärung des Untersuchungs-Berichts mit seinen eignen Beweisen zu führen und zu bestimmen, und las und sah daher im Einzelnen die ganzen Akten von Anfang bis zu Ende durch. So weitläufig diese Arbeit auch war, so war sie doch unentbehrlich. Indem die Commission sich ihr unterzog, erhielt sie, erstens, die Möglichkeit die Einzelheiten der Akten in all ihrer Ausdehnung zu prüfen, und die Grundlage der obigen Reihenfolge nicht nur auf den Bericht allein, sondern auch auf die Original-Akten zu stützen; zweitens, überzeugte sie sich dadurch nicht nur von der Genauigkeit der Auseinandersetzung und ihrer Uebereinstimmung mit den Akten, sondern auch von der Genauigkeit der Führung der Untersuchung. In dem ganzen Inhalt der 121 Aktenstücke fanden sich nur sechs Fälle, und gar nicht wesentliche, welche einiger Erklärung bedurften, und welche durch die Revisions-Commission vervollständigen

zu lassen, für nöthig befunden wurde. Es wurde dadurch am Wesentlichen der Sache nichts geändert, sondern ihre Umstände wurden nur in ein klares Licht gestellt.

Nachdem sie in dieser Weise alle Akten geprüft hatte, schritt die Commission zur Feststellung der Reihenfolge. Hierzu lag ihr ob: die Hauptarten der Verbrechen zu bestimmen; bei jeder Art alle Gesichtspunkte zu unterscheiden und indem sie dieselben in eine Stufenfolge brachte, aus ihrer Zusammenstellung und Verbindung die Prinzipien für die Kategorien zu folgern.

Die Arten der Verbrechen.

Alle die verschiedenartigen Theile der ausgedehnten Akten zeigen in der Zusammenstellung der Uebersicht einen Hauptgedanken: die Absicht der Erschütterung des Reichs, des Umsturzes der fundamentalen gesellschaftlichen Gesetze, der Umbildung der ganzen vaterländischen Ordnung. Drei Mittel, drei Hauptarten des Verbrechens wurden zur Verwirklichung dieses Gedankens vorgeschlagen: 1) der Czarenmord, 2) die Meuterei, 3) die Empörung der Soldaten.

Die Form der Verbrechen.

Eine jede dieser Hauptarten führt eine lange Reihe von Verbrechen nach sich. Sie gehören im Allgemeinen Alle zu den drei Folgenden: 1) zu der Mitwissenschaft der Absicht; 2) zu der Zustimmung zu derselben; 3) zu der Aufforderung zu deren Ausführung. Aber eine jede von diesen Formen enthält in sich noch verschiedene Vergehen deren einzelne Auseinandersetzung in Folgendem besteht:

Zu dem ersten Punkte.

1) Die Absicht des Czarenmordes, vermittelst eigner Aufforderung oder der Bezeichnung und Ernennung Anderer zur Ausführung dieser genannten Sache, so wie das Suchen der Mittel zur Ausführung derselben. Hierher gehört auch der wirkliche Versuch auf das Leben irgend eines der Mitglieder der Kaiserlichen Familie.

2) Die Absicht der Vernichtung der Kaiserlichen Familie oder irgend eines ihrer Glieder, indem man Andere dazu aufmuntert, oder der Wahl einer dazu im voraus bestimmten Person beistimmt.

3) Die Absicht: die geheiligte Person des Monarchen oder irgend eines der Glieder der Kaiserlichen Familie der Freiheit zu berauben; die Absicht der Entfernung der Kaiserlichen Familie vermittelst eigner Aufforderung oder durch die Bezeichnung und Ernennung Anderer zur Ausführung.

4) Die Theilnahme an den oben bezeichneten Absichten durch Uebereinstimmung mit denselben, auch ohne eigne Aufforderung und ohne Andere für dieselben zu stimmen.

5) Die Theilnahme an der Absicht durch die Zustimmung zu der letzten ihrer Formen, d. h. der Entfernung der Kaiserlichen Familie oder der Beschränkung von deren Freiheit; wenn gleich im Widerspruch gegen die beiden ersten Formen.

6) Verbrecherisch-kecke Dinge, die zum Czarenmord führen, ausgesprochen nicht in den Versammlungen geheimer Gesellschaften, sondern in zufälligen Gesprächen, Zeugnisse, nicht eines überlegten, sondern augenblicklichen Gedankens und Hingerissenseins.

7) Die Theilnahme an der Absicht in der einen oder anderen ihrer Formen, durch Zustimmung oder sogar Aufforderung zuerst offen erklärt, dann aber in Lossagung von derselben verändert.

8) Theilnahme an der Absicht durch Zustimmung, erst ausgesprochen, dann aber in Lossagung von derselben und im Widerspruch gegen alle früheren grausamen Maßregeln verändert.

9) Die Mitwissenschaft der Absicht in der einen oder anderen ihrer Formen, mit Ueberzeugung aber mit Gleichgültigkeit, d. h. ohne Zustimmung und ohne Widerspruch.

10) Die Mitwissenschaft der Absicht in der einen oder anderen ihrer Formen ohne Zustimmung und sogar mit Widerspruch gegen die ersten ihrer Formen.

Zu dem zweiten Punkte.

1) Die Gründung und Leitung geheimer Gesellschaften deren Ziel die Meuterei ist, durch die Vorbereitung der Mittel zu der Letzteren, oder die Bezeichnung einer bestimmten Zeit für dieselbe; oder durch die Feststellung von Planen, Statuten, Constitutionen, Proclamationen, Eidesformeln; oder durch Aufreizung und Ueberredung der gemeinen Soldaten.

2) Die thätige Theilnahme an diesen Absichten, wenn sie schon von Anderen festgestellt sind; die Theilnahme entweder durch Verbreitung aufrührerischer Schriften oder durch Aufreizung und Ueberredung der gemeinen Soldaten; hierher gehört auch persönlicher, auswärtiger Verkehr mit dem Zweck, einige Provinzen vom Reich loszureißen.

3) Die Theilnahme an diesen Absichten durch die Ausbreitung von Gesellschaften, oder vermittelst der Anziehung von Gefährten oder der Aufnahme von Aufträgen. Hierher gehört auch der Gebrauch verschiedener betrügerischer Kniffe, als Siegel und Papier u. s. w.

4) Die Theilnahme an den Absichten, ohne die Zustimmung zu grausamen Mitteln und mit Widerspruch gegen dieselben.

5) Die Theilnahme an der Gründung geheimer Gesellschaften, in der Folge aber nicht nur verändert, sondern auch begleitet von der Lossagung von denselben.

6) Die vollkommene Mitwissenschaft dieser Absicht, jedoch ohne alle Thätigkeit dafür.

7) Die unvollkommene Mitwissenschaft dieser Absicht, besonders der grausamen Maßregeln, mit Aufnahme oder ohne Aufnahme von Mitgliedern.

Zur Empörung.

1) Die persönliche Thätigkeit in der Empörung mit Blutvergießen und mit der völligen Mitwissenschaft ihrer geheimen Zwecke; auch die Zustimmung, sich Haupt der Empörung zu nennen, obgleich ohne selbst Blut zu vergießen und ohne persönliche Thätigkeit.

2) Die persönliche Betheiligung an der Empörung mit Blutvergießen, obgleich ohne die völlige Mitwissenschaft ihrer geheimen Zwecke.

3) Die persönliche Betheiligung an der Aufreizung der gemeinen Soldaten, mit der völligen Mitwissenschaft der geheimen Zwecke.

4) Die persönliche Betheiligung an der Aufreizung der gemeinen Soldaten, obgleich ohne die völlige Mitwissenschaft der geheimen Zwecke; auch die Vorbereitung von Gefährten durch Plane und Rathschläge, mit völliger Mitwissenschaft der geheimen Zwecke.

5) Betheiligung ohne Aufreizung der gemeinen Soldaten und Aufreizung ohne Betheiligung, mit völliger Mitwissenschaft der geheimen Zwecke.

6) Die persönliche Betheiligung ohne die Aufreizung der gemeinen Soldaten, oder die Aufreizung ohne persönliche Betheiligung, ohne die völlige Mitwissenschaft der geheimen Zwecke.

7) Die Mitwissenschaft über die Vorbereitung zur Empörung, ohne persönliche Theilnahme, aber mit der Kenntniß der geheimen Zwecke.

8) Die Zustimmung zur Empörung, ohne die völlige Kenntniß der geheimen Zwecke.

9) Die Mitwissenschaft der bevorstehenden Empörung, ohne Betheiligung und ohne völlige Kenntniß der geheimen Zwecke.

10) Die persönliche Theilnahme an der Empörung mit Aufreizung der Gemeinen, oder die Aufreizung ohne thätliche Betheiligung, obgleich hingerissen, doch ohne die Mitwissenschaft der geheimen Zwecke.

Hierin bestehen die verschiedenen Formen, welche die Commission in den Verbrechen fand und unterschied.

Die Begründung der Kategorien. Es ist klar, daß es zu der Begründung der Kategorien kein anderes Mittel gab, als die Zusammenstellung der Formen in jeder

Art von Verbrechen mit ihrer verhältnißmäßigen Schwere. Derjenige, welcher aller drei Arten von Verbrechen schuldig gefunden wird und in sich die ersten Formen einer Jeden vereinigt, muß ohne Zweifel den ersten Platz einnehmen. Danach folgen diejenigen, welche nur in zwei Arten schuldig gefunden werden und in sich die ersten ihrer Formen vereinigen, deren Schuld in der dritten Art aber entweder geringer ist, als bei den Ersten, oder gar nicht existirt.

Auf dieses allgemeine Recht begründete die Commission die Kategorien; aber in der Anwendung derselben auf die so verschiedenartigen Fälle war es unerläßlich, einige Beschränkungen zu gestatten. Eine sehr schwere Schuld in einer Art der Verbrechen verband sich oft in derselben Person mit anderen weniger schweren Vergehen in den anderen Arten; da aber das Gesetz in der Zusammenstellung der Verbrechen für diejenigen, welche als die schwersten erachtet werden, die Strafe festsetzt, so mußte folglich diese schwerste Schuld in die ihr gebührende Kategorie gestellt werden, obgleich die Person, den anderen Vergehen nach, zu geringeren Graden gehörte.

Bei der Vielgestaltigkeit der Verbrechen suchte die Commission Alles auf, um nicht eine Art mit der andern zu verwechseln und nicht einen bedeutenden Unterschied achtlos zu übergehen, sondern jeder Art ihren gehörigen Platz einzuräumen und sie in das richtige Verhältniß mit den andern zu stellen. In dieser Weise stellten sich elf Kategorien der Verbrechen heraus.

Um sich von der Genauigkeit derselben zu überzeugen, erachtete es die Commission für nöthig, beispielsweise einen Versuch zu machen mit der Vertheilung der Personen in die Kategorien, aber die Vertheilung selbst machte sie nicht; diese liegt dem Ober-Criminal-Gericht ob und die Commission kann ihm nicht vorgreifen.

Zu diesem Zweck war sie verpflichtet, so zu sagen die ganze Geschichte eines jeden Verurtheilten von Neuem durchzugehen, alle die Beschuldigungen zu prüfen, aus ihnen die

Schuld abzuleiten vermittelst der Beweise und eigenen Geständnisse, durch die Augenzeugen bekräftigt und diese Schuld Betreffs eines Jeden aufzuzeichnen. In dieser Weise ist ein allgemeines Verzeichniß der Verurtheilten angefertigt worden, mit einer kurzen, aber genauen Bezeichnung ihrer Verbrechen. Nach diesen Verbrechen wurde dem Verurtheilten sein Platz angewiesen und die Kategorie, in welche er gehört. Durch dieses sehr mühsame Verfahren versicherte sich die Commission, daß der größte Theil der Verurtheilten sich mit Genauigkeit und Uebereinstimmung der wesentlichsten Umstände in diejenigen Kategorien stellen ließe, wie sie es bereits vorausgesehen hatte, nur mit folgenden Beschränkungen:

1) Bei der ausführlichen Prüfung der Acten fand es sich, daß die Schuld einiger Verurtheilten ,sich entweder vermehrte oder verminderte, nach ihren eigenen Umständen.

Die Schuld verstärkte sich: durch die schweren Folgen verderblichen Beispiels, durch die Zerstörung der militairischen Ordnung mittelst der blutigen Thaten irgendwelcher mörderischer Wuth.

Im Gegentheil schwächte sich die Schuld: 1) durch die Zeichen der Reue, als da sind: Die völlige Entfernung von der Theilnahme an der geheimen Gesellschaft, der Wechsel der Ansichten und die Lossagung von deren verbrecherischen Vorschlägen; 2) durch persönliche Schritte einiger Verurtheilten, welche auch zur Milderung beitrugen; 3) durch ein rasches und offenherziges Bekenntniß in der Untersuchung; 4) endlich durch die Jugend bei der Verlockung zum Eintritt in die bösgesinnte Gesellschaft. Die Commission konnte nicht umhin, diese besonderen Umstände in Erwägung zu ziehen und darum, als sie diesen und den anderen Verurtheilten, nach dem Maße ihrer Schuld, ihre Stellen anwies, erkannte sie es für recht, für die Ersteren ein besonderes Verzeichniß aufzusetzen, mit Hinzufügung dieser Umstände, zur allgemeinen Beurtheilung des Ober-Criminal-Gerichts.

2) Die Schuld der Verurtheilten ist durch ihr eigenes

Geständniß bekräftigt. In der ganzen ausgedehnten Untersuchung dieser Sache fanden sich nur vier Personen, deren Schuld durch die Umstände bekräftigt wurde und nicht durch das eigene Bekenntniß. Nachdem eine besondere Auseinandersetzung über diese Personen verfertigt worden ist, bringt die Commission dieselbe zur ferneren Durchsicht des Criminal-Gerichts.

3) Es sind nicht so viel schwere Verbrechen, in der ersten Kategorie bezeichnet; aber es sind in der Zahl der Verurtheilten Personen, welche durch die besonderen Eigenschaften ihrer Vergehen nicht mit denjenigen gleichgestellt werden können, welche zu derselben Kategorie gehören. Durch das den Anderen in allen schlechten Gedanken mit dem stärksten Beispiel Vorangehen, so wie durch die Zügellosigkeit im Bösen, die wüthende Hartnäckigkeit und die kaltblütige Bereitwilligkeit zum Blutvergießen, stehen sie außerhalb jeder Vergleichung. Die Commission erkennt es für recht, dieselben abzusondern und ihnen mit der Auseinandersetzung ihrer Bosheit, eine besondere Liste zu widmen.

Hiermit beendigt sich die Vorlage der Commission.

Das Ober-Criminalgericht, nachdem es dieselbe in allen ihren Einzelheiten durchgesehen hatte, erkannte mit Stimmenmehrheit, daß die Zahl der Kategorien, die von der Commission vorgelegt waren, mit Ausschluß derjenigen Verbrechen, welche durch ihre übermäßige Schwere, außerhalb derselben stehen, im gehörigen Gleichgewicht steht mit der Verschiedenartigkeit und Verwicklung der Arten der Verbrechen.

Hiernach schritt das Gericht, in Vollziehung des ihm von Allerhöchst denselben im Voraus übertragenen Rechts zur Bestimmung der Kategorien für die Strafen. Bei dieser Bestimmung konnte sich das Ober-Criminalgericht nicht von der allgemeinen Regel entfernen, welche von ihm selbst im Anfang einstimmig festgesetzt worden war, nämlich: daß alle die Verurtheilten ohne Ausnahme, im strengsten Sinn nach unseren Gesetzen, die Todesstrafe

verdienen. Wenn daher nach der Feststellung der Kategorien für die Strafen, es Ew. Kaiserlichen Majestät gefallen sollte, Einigen das Leben zu schenken, so könnte dies durchaus nicht als ein Akt des Gesetzes, noch weniger als ein Akt des Gerichts, sondern einzig als ein Akt der Kaiserlichen Großmuth angesehen werden; es wäre eine besondere Ausnahme, nur in diesem Falle auf Allerhöchst Ihre Bestimmung zu erlauben. Und obgleich das Gesetz der Gnade, welche von der selbstherrschenden Macht ausgeht, keine Schranken setzen kann, so wagt es das Ober-Criminalgericht doch vorzustellen: daß es Grade des Verbrechens von solcher Höhe und so eingreifend in die Sicherheit des Reichs giebt, daß selbst die Gnade, so scheint es, an sie nicht heran reichen sollte. Aus dieser Rücksicht beschloß das Gericht mit Stimmenmehrheit, Ew. Kaiserlichen Majestät den folgenden Entwurf über die Todesstrafen und anderen Strafen zur Durchsicht vorzulegen.

Erstens: Alle die Verbrecher, welche durch besondere Eigenschaften und die Schwere ihres Verbrechens nicht in den Bestand der Kategorien gehören, verfallen der Todesstrafe durch Viertheilen.

Zweitens: Alle die Verbrecher, welche zu der ersten Kategorie gehören, verfallen der Todesstrafe durch Kopfabschlagen.

Drittens: Alle die Verbrecher, welche der zweiten Kategorie angehören, verfallen dem, in unseren Gesetzen so genannten politischen Tod, d. h. den Kopf auf den Block zu legen und dann auf Lebenszeit zur Zwangsarbeit geschickt zu werden.

Viertens: Die Verbrecher, welche zu der dritten Kategorie gehören, verfallen dem Verlust des Rangs und Adels und der Verbannung auf Lebenszeit zur Zwangsarbeit.

Fünftens: Die Verbrecher, welche der vierten, fünften, sechsten und siebenten Kategorie angehören, verfallen dem

Verlust des Rangs und Adels und der Verbannung auf eine bestimmte Zeit zur Zwangsarbeit und darauf auf lebenslänglich in die Strafcolonien.

Sechstens: Die Verbrecher, welche der achten Kategorie angehören, verfallen dem Verlust des Ranges und Adels und der lebenslänglichen Verbannung in die Strafcolonien.

Siebentens: Die Verbrecher, welche zu der neunten Kategorie gehören, verfallen dem Verlust des Ranges und Adels mit lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien.

Achtens: Die Verbrecher, welche zu der zehnten Kategorie gehören, verfallen dem Verlust des Ranges und Adels und werden als Soldaten bis zum Avancement eingeschrieben.

Neuntens: Die Verbrecher, welche zur elften Kategorie gehören, verlieren den Rang und werden als Soldaten mit Avancement eingeschrieben.

Als diese Vorlage über Todes- und andere Strafen beendigt war, schritt das Gericht zur Vertheilung der Verbrecher selbst in die verschiedenen Kategorien und sprach über einen Jeden das Urtheil aus. Das Wesentliche aller dieser Urtheile, d. h. die Namen der Verbrecher, die Hauptformen ihrer Verbrechen und die ihnen zuerkannten Strafen sind in einem besondern Verzeichniß enthalten, welches aus dem allgemeinen Protocoll ausgezogen und zur Durchsicht Ew. Kaiserlichen Majestät hier beigefügt ist.

Aus diesem Verzeichniß geruhen Ew. Kaiserliche Majestät zu ersehen:

1) Daß aus den 121 verurtheilten Personen durch das Urtheil des Ober-Criminal-Gerichts verurtheilt sind: fünf Menschen, die außerhalb der Kategorien stehen, zur Todes-

strafe durch Viertheilen; einunddreißig Menschen, welche in die erste Kategorie gehören, zur Todesstrafe durch Kopfabschlagen; siebenzehn Menschen, welche in der zweiten Kategorie stehen, zum politischen Tod, mit lebenslänglicher Verbannung zur Zwangsarbeit; zwei Menschen, welche in der dritten Kategorie stehen, zu lebenslänglicher Verbannung zur Zwangsarbeit; achtunddreißig Menschen, welche in der vierten, fünften, sechsten und siebenten Kategorie stehen, zur Zwangsarbeit auf gewisse Zeit und dann in die Strafcolonien; funfzehn Menschen, welche in der achten Kategorie stehen, nach Verlust des Rangs und Adels auf Lebenszeit in die Strafcolonien; drei Menschen, die in der neunten Kategorie stehen, nach Verlust des Adels und Ranges auf Lebenszeit nach Sibirien; ein Mensch, der in der zehnten Kategorie steht, nach Verlust des Ranges und Adels unter die Soldaten bis zum Avancement; acht Menschen, welche in der elften Kategorie stehen, nach Verlust des Ranges unter die Soldaten mit Avancement.

2) In dieser Vertheilung sind aus den vier Verurtheilten, deren Schuld durch die Umstände, ohne ihr eigenes Bekenntniß, bestimmt wurde, drei, nämlich Turgenieff, Prinz Schachoffskoi und Zebrikoff, nach einer besonderen Uebersicht ihrer Verbrechen, von dem Ober-Criminal-Gericht in ihre eigene Kategorien eingetragen und zwar der Erste von ihnen in die erste Kategorie, der Zweite in die achte, der Dritte in die elfte gestellt worden; über Gorski, als in keine der Kategorien gehörig, wird hier ein Auszug aus einem besonderen Protokoll, welches über ihn geführt worden ist, beigefügt. Zum Schluß hält es das Ober-Criminal-Gericht für Pflicht, zu erklären, daß seine Bestimmungen und Urtheile entweder nach der Stimmenmehrheit der ganzen Versammlung oder nach der Stimmenmehrheit in den einzelnen Meinungen abgegeben sind.

Die Mitglieder der heiligen Synode, welche in dem

Ober-Criminal-Gericht gegenwärtig waren, erklärten beim Schluß des allgemeinen Protokolls, gemäß ihrer Rechte und früheren Beispiele, ihre Meinung in folgenden Worten: „Nachdem wir in dem Ober-Criminal-Gericht die Verhandlungen über die politischen Verbrecher Pestel, Rilejeff und die Andern ihrer Gefährten, welche an den Czaarenmord und die Einführung einer republikanischen Regierung in Rußland dachten, mit angehört und über Alles ihre eigenen Bekenntnisse und völlige Ueberführung gesehen haben, kommen wir überein, daß diese Staatsverbrecher verdient haben, eines gewaltsamen Todes zu sterben und daß, was immer ihr Urtheil sein mag, wir dasselbe nicht verneinen werden; da wir aber dem geistlichen Stande angehören, so können wir nicht selbst solch ein Urtheil abgeben.“

Allergnädigster Kaiser! Von dem Tage an, wo die beklagenswerthen Vorgänge diese Sache enthüllten, wo die ausbrechende Empörung einzig durch Ihre Allerhöchste persönliche Gegenwart beruhigt wurde, erkannten alle Ihre treuen Unterthanen einmüthig, daß das Schicksal Rußlands durch die Vorsehung Ihrer starken Rechte anvertraut, gesichert sei. In der Folge, als man in dieser Sache die Sache aller wahren Söhne des Vaterlandes, die Sache von ganz Rußland erkannte, geruhten Ew. Kaiserliche Majestät, nach dem Beispiel Ihrer erhabenen Vorgänger, zum Urtheil über dieselbe die höchsten Stände des Reichs im Verein mit Militair- und Civilbeamten aufzufordern, und diese versicherten von Neuem die Wahrheit: daß, wenn der finstere Geist des Aufruhrs, angefeuert durch fremde Beispiele, in Rußland hervorbrechen konnte — obgleich immer nur innerhalb der engen Grenzen verzweifelter Schlechtigkeit oder unruhiger, übermüthiger Gedanken — er doch niemals bis in das innerste Herz desselben, das ihm unzugänglich bleiben wird, dringen konnte und daß in unserm Vaterlande die Liebe für den Herrscher und die Anhänglichkeit an den Thron sich auf

unsere ursprünglichen Gesetze, auf unsere natürlichen Rechte und Eigenschaften selbst, gründen. Das Ober-Criminal-Gericht, die ganze Schwere seiner Aufgabe fühlend und wünschend, das ihm von Ew. Kaiserlichen Majestät bewiesene Vertrauen in vollem Maße zu rechtfertigen, ging mit unermüdlicher Aufmerksamkeit den ganzen vielumfassenden Inhalt der ausgebreiteten Sache durch und suchte, Ihren Worten gemäß, einzig die Wahrheit, die unpartheiische Wahrheit, die durch nichts zu erschüttern und durch das Gesetz und die Kraft der Beweise befestigt ist."

Das Original zur Unterschrift des Präsidenten und der Mitglieder des Ober-Criminal-Gerichts.

Liste

der politischen Verbrecher, durch das Urtheil des Ober-Criminal-Gerichts zu verschiedenen Todesarten und andern Strafen verurtheilt.

---

1. Die politischen Verbrechen, welche zum Tod durch Viertheilen verurtheilt sind.

1. Oberst **Pestel**

hatte die Absicht des Czaarenmords; suchte dazu nach Mitteln; wählte und ernannte Personen zur Ausführung desselben; dachte an die Vernichtung der ganzen Kaiserlichen Familie und suchte mit kaltem Blute alle diejenigen ihrer Glieder heraus, welche zu Opfern bestimmt waren und feuerte andere Leute dazu an; er gründete und regierte dann mit unumschränkter Macht die geheime Gesellschaft des Südens, welche die Meuterei und die Einführung der republikanischen Verfassung zum Zweck hatte; entwarf Plane, Gesetze, Constitutionen; regte zur Empörung an und bereitete darauf vor; nahm Theil an dem Gedanken der Losreißung einiger Provinzen vom Reich und nahm thätige Maßregeln zur Ausbreitung der Gesellschaft vermittelst der Verlockung Anderer.

2. Unterlieutenant **Rilejeff**

beabsichtigte den Czaarenmord; bezeichnete Personen zur Ausführung desselben; dachte an die Gefangennahme, die

Verbannung, die Vernichtung der Kaiserlichen Familie und bereitete Mittel dazu vor; verstärkte die Thätigkeit der Gesellschaft des Nordens; beherrschte die Letztere; bereitete Mittel zur Empörung vor; entwarf Plane; beschäftigte sich mit der Verfertigung eines Manifestes über die Zerstörung der. Regierung; verfaßte selbst und verbreitete aufrührerische Lieder und Verse und nahm Mitglieder auf; bereitete die Hauptmittel zur Empörung vor und befahl darüber; reizte zur Empörung der Gemeinen durch ihre Befehlshaber mittelst verschiedener Verlockungen und ging zur Zeit des Aufstandes selbst auf den Platz.

3. Unterlieutenant **Sergius Murawieff-Apostol**

hatte die Absicht des Czaarenmords; suchte Mittel, wählte und ernannte Andere dazu; stimmte damit überein, die Kaiserliche Familie zu verbannen; forderte insbesondere den Tod sdes Cäsarewitsch und ermunterte Andere dazu; hatte den Gedanken, den Kaiser der Freiheit zu berauben; nahm Theil an der Regierung der geheimen Gesellschaft des Südens in der ganzen Ausdehnung ihrer aufrührerischen Gedanken; verfertigte Proclamationen und regte Andere zur Erreichung der Zwecke der Gesellschaft, zur Empörung auf; betheiligte sich an dem Gedanken der Losreißung einiger Provinzen vom Reich; nahm thätige Maßregeln zur Ausbreitung der Gesellschaft durch die Herbeilockung Anderer; bethätigte sich persönlich bei dem Aufstand, mit der Bereitwilligkeit Blut zu vergießen; reizte die Soldaten auf; befreite die Verbrecher; erkaufte sogar einen Priester zum Vorlesen des von ihm entworfenen Lügen-Katechismus vor den Reihen der Empörer und wurde mit den Waffen in der Hand ergriffen.

4. Unterlieutenant **Bestuscheff-Riumin**

hatte die Absicht des Czaarenmordes; suchte nach Mitteln dazu; schlug sich selbst zum Morde des Kaisers gesegneten Andenkens und des jetzt regierenden Kaisers vor; wählte

und ernannte Personen zur Ausführung des Mordes; hatte den Gedanken an die Vernichtung der Kaiserlichen Familie; erklärte dieselbe in den fürchterlichsten Ausdrücken über die Zerstreuung ihres Staubes; hatte den Gedanken an die Verbannung der Kaiserlichen Familie und die Gefangennehmung des Kaisers gesegneten Andenkens und bot sich selbst zur Ausführung der letzteren Schandthat an; nahm Theil an der Leitung der Gesellschaft des Südens; vereinigte mit ihr die der Slawen; entwarf Proclamationen und hielt aufrührerische Reden, betheiligte sich an der Abfassung des Lügen-Katechismus; reizte auf und bereitete vor zur Empörung, indem er sogar ein eidliches Versprechen mit Küssen des Heiligenbildes forderte; faßte den Gedanken an die Losreißung einiger Provinzen vom Reich und bethätigte sich bei der Ausführung desselben; nahm thätige Maßregeln zur Ausbreitung der Gesellschaft durch Verlockung Anderer; betheiligte sich persönlich an dem Aufstand, mit der Bereitwilligkeit, Blut zu vergießen; ermunterte Officiere und Soldaten zur Empörung und wurde mit den Waffen in der Hand ergriffen.

5. Lieutenant **Kachoffski**

beabsichtigte den Czaarenmord und die Vernichtung der ganzen Kaiserlichen Familie und zog sich, als er ausgewählt wurde, nach dem Leben des jetzt regierenden Kaisers zu trachten, nicht nur nicht von der Wahl zurück, sondern erklärte seine Zustimmung dazu, obgleich er versichert, daß er in der Folge wankte; betheiligte sich an der Verbreitung der Empörung durch die Herbeilockung vieler Mitglieder; war persönlich thätig beim Aufstand; reizte die Gemeinen auf und führte selbst den Todesstreich auf den Grafen Miloradowitsch, den Oberst **Sturler** und verwundete einen Officier der Suite.

II. Die politischen Verbrecher der ersten Ordnung, verurtheilt zur Todesstrafe mit Kopfabschlagen.

1. Oberst Prinz **Trubetzkoi.**

Im Jahre 1825 beabsichtigte er den Czaarenmord und stimmte mit den Vorschlägen der Andern überein; er schlug vor, den Kaiser und die Kaiserliche Familie der Freiheit zu berauben durch Besetzung des Schlosses; er leitete die geheime Gesellschaft des Nordens, welche die Empörung zum Zweck hatte, und willigte ein, sich Haupt und Führer des militairischen Aufstandes zu nennen, obgleich er sich nicht persönlich daran betheiligte.

2. Lieutenant Prinz **Obolenski**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch die Billigung der Wahl derjenigen Leute, welche dazu ernannt waren; nach der Auflösung des Bundes für das öffentliche Wohl gründete er mit noch Andern die geheime Gesellschaft des Nordens, leitete dieselbe und übernahm es, eine Schrift zu entwerfen zur Mitwirkung für die Zwecke der Gesellschaft; bereitete die Hauptmittel zur Empörung; bethätigte sich persönlich bei dieser mit den Waffen in der Hand zum Blutvergießen; verwundete den Grafen Miloradowitsch mit dem Boyonet; ermunterte Andere und übernahm bei der Empörung das Commando.

3. Oberstlieutenant **Matthias Murawieff-Apostol**

hatte die Absicht des Czaarenmords und bereitete sich selbst zur Ausführung desselben vor; betheiligte sich an der Wiederaufnahme der Thätigkeit der Gesellschaft des Nordens und kannte die Gedanken des Südens in ihrer ganzen Ausdehnung; bethätigte sich am Aufstand und ward mit den Waffen in der Hand gefangen.

4. Unterlieutenant **Borisoff 2.**

beabsichtigte den Czaarenmord, schlug sich selbst dazu vor, legte einen Eid ab, denselben auszuführen und dachte daran Sr. Kaiserlichen Hoheit den Cäsarewitsch der Freiheit zu berauben; gründete und leitete eine geheime Gesellschaft mit dem Zweck der Empörung; bereitete Mittel dazu vor; entwarf einen Katechismus und ein eidliches Versprechen; wirkte mit zur Aufreizung der Gemeinen zur Empörung.

5. Unterlieutenant **Borisoff 1.**

beabsichtigte den Czaarenmord, indem er die Ernennung zur Ausführung desselben annahm; gründete und leitete zusammen mit seinem Bruder eine geheime Gesellschaft und wirkte mit zur Feststellung der Gesetzgebung; bethätigte sich bei der Aufreizung der Gemeinen zur Empörung.

6. Unterlieutenant **Gorbatscheffski**

beabsichtigte den Czaarenmord; versprach mit einem Eide dieses Verbrechen auszuführen und bezeichnete Andere dazu; betheiligte sich an der Leitung einer geheimen Gesellschaft; überredete und ermunterte die Gemeinen zur Empörung; leistete einen Eid zur Ausführung der Empörung; bemühte sich die Gesellschaft auszubreiten durch die Aufnahme von Mitgliedern.

7. Major **Spiridoff**

beabsichtigte den Czaarenmord; erbot sich selbst dazu; leistete den Eid auf das Heiligenbild denselben zu vollziehen und bezeichnete noch Andere dazu; betheiligte sich an der Regierung der Gesellschaft der Slawen; bemühte sich um die Ausbreitung derselben durch Aufnahme neuer Mitglieder und regte die Gemeinen auf.

8. Stabs-Rittmeister Prinz **Baratinski**

beabsichtigte den Czaarenmord durch Bezeichnung Anderer zu

seiner Vollstreckung; betheiligte sich an der Regierung der geheimen Gesellschaft und bemühete sich dieselbe auszubreiten durch die Annahme von Mitgliedern und Aufträgen; er wußte von der Verbreitung zum Aufstand.

9. Collegien-Assessor **Kugelbecker**

trachtete nach dem Leben Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael Paulowitsch, zur Zeit der Empörung auf dem Platz; gehörte zu der geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Ziele; betheiligte sich persönlich am Aufstand mit Blutvergießen; schoß selbst nach dem General Woinoff und bemühte sich, die durch das Feuern zerstreuten Aufrührer wieder in Reih und Glied zu bringen.

10. Capitain **Jakubowitsch**

beabsichtigte den Czaarenmord durch Aufruf zum Angriff auf das Leben des Höchstseligen Kaisers und schlug außerdem vor das Loos zu werfen um den jetzt regierenden Kaiser zu ermorden; war auf den Zusammenkünften der Gesellschaft und kannte ihre Geheimnisse bezüglich der Meuterei, und obgleich er nicht in sie aufgenommen war, bethätigte er sich doch persönlich am Aufstand; nahm Theil an den Vorbereitungen dazu, half mit Rath, schlug vor die Trinkhäuser zu öffnen, die Plünderung zu erlauben und die Fahnen aus den Kirchen nehmend, in den Palast zu ziehen; zur Zeit der Empörung selbst vereinigte er sich mit den Empörern, ermunterte und feuerte sie an und ging mit ihnen auf den Platz.

11. Oberstlieutenant **Podschio**

beabsichtigte den Czaarenmord durch eigne Aufforderung zu demselben, auch durch Aufsuchung von Mitteln dazu, durch die Auswahl und Bezeichnung von Personen; dachte an die Vernichtung der Kaiserlichen Familie; betheiligte sich an der Begründung der Thätigkeit der Gesellschaft des Nordens

mit der Vorlage eines von ihm verfaßten Gesetzes; rieth dem Prinzen Wolkonskoi und überredete ihn die ihm anvertrauten Soldaten zur Empörung zu veranlassen.

12. Oberst **Artamon Murawieff**

beabsichtigte den Czaarenmord mit eigner dreimaliger Aufforderung zu demselben; betheiligte sich an dem Gedanken die Meuterei herbeizuführen; zog andere zu der geheimen Gesellschaft herbei und bereitete seine Gefährten zur Empörung vor.

13. Fähndrich **Wadkoffski**

beabsichtigte den Czaarenmord und die Vernichtung der ganzen Kaiserlichen Familie; ermunterte dazu auch Andere; betheiligte sich an dem Gedanken die Meuterei herbeizuführen und an der Ausbreitung der geheimen Gesellschaft durch die Aufnahme von Gefährten.

14. Fähndrich **Betschasnoff**

Stimmte mit der Absicht des Czaarenmords überein durch die Aufnahme der dazu Ernannten vermittelst eines Eides; betheiligte sich am Gedanken der Meuterei durch die Aufreizung und Ueberredung der Gemeinen und nahm einen Gefährten in die Gesellschaft auf.

15. Oberst **Dawidoff**

hatte die Absicht des Czaarenmords und der Vernichtung der Kaiserlichen Familie, worüber Berathungen in seinem Hause stattfanden; betheiligte sich an der Regierung der geheimen Gesellschaft und bestrebte sich dieselbe auszubreiten durch die Anfnahme neuer Mitglieder und die Annahme von Aufträgen; betheiligte sich durch Zustimmung an den Vorlagen über die Trennung einiger Provinzen vom Reich, und bereitete die Meuterei vor durch die Vorspiegelung, daß eine Compagnie Artillerie zur That bereit sei.

16. Vierte Klasse **Juschneffski**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords und der Vernichtung der Kaiserlichen Familie durch die Zustimmung zu allen furchtbaren Maßregeln der Gesellschaft des Südens, regierte diese Gesellschaft zusammen mit Pestel mit unumschränkter Macht; betheiligte sich am Entwurf einer Constitution und dem Halten von Reden; betheiligte sich auch am Gedanken der Trennung der Provinzen vom Reich.

17. Stabs-Capitain **Alexander Bestuscheff**

beabsichtigte den Czaarenmord und die Vernichtung der Kaiserlichen Familie; munterte Andere dazu auf; stimmte auch damit überein, die Kaiserliche Familie der Freiheit zu berauben; betheiligte sich an dem Gedanken der Meuterei durch die Verführung der Gefährten dazu und die Verfassung aufrührerischer Verse und Lieder; wirkte persönlich beim Aufstand mit und ermunterte dazu die Gemeinen.

18. Unterlieutenant **Andrejewitsch 2.**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung; dachte der Erste daran, Se. Kaiserliche Hoheit den Cäsarewitsch der Freiheit zu berauben; betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufreizung und Ueberredung der Gemeinen und bereitete die Gefährten zum militairischen Aufstand vor.

19. Capitain **Nikita Murawieff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch die Erklärung der Zustimmung bei den zwei besonderen Fällen in den Jahren 1817 und 1820, und obgleich er in der Folge in dieser Beziehung seine Art zu denken änderte, so beabsichtigte er doch auch die Verbannung der Kaiserlichen Familie; betheiligte sich zusammen mit den Andern an der Gründung und Regierung der geheimen Gesellschaft und dem Entwurf von Planen und Constitutionen.

20. Collegien-Assessor **Pustschin**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch die Billigung der Wahl der dazu ernannten Leute; betheiligte sich an der Regierung der Gesellschaft; nahm Mitglieder auf und gab Aufträge; wirkte persönlich beim Aufstand mit und munterte die Gemeinen dazu auf.

21. Generalmajor Prinz **Wolkonskoi**

betheiligte sich durch Zustimmung an der Absicht des Czaarenmords und der Vernichtung der ganzen Kaiserlichen Familie; hatte den Gedanken an die Einkerkerung derselben; betheiligte sich an der Regierung der Gesellschaft des Südens und bestrebte sich, deren Vereinigung mit dem Nord zu Stande zu bringen; bethätigte sich am Gedanken der Losreißung der Provinzen vom Reich und benutzte ein gefälschtes Siegel des Feld-Auditoriats.

22. Capitain **Jakuschkin**

beabsichtigte den Czaarenmord durch eignen Aufruf im Jahr 1817 und betheiligte sich am Gedanken der Meuterei durch die Aufnahme von Gefährten in die Gesellschaft.

23. Unterlieutenant **Pestoff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords, indem er die dazu Bezeichneten mit einem Eide zur Ausführung desselben aufnahm und stimmte in den Gedanken der Meuterei mit ein.

24. Lieutenant **Arbusoff**

beabsichtigte den Czaarenmord und die Vernichtung der Kaiserlichen Familie; betheiligte sich am Gedanken der Meuterei durch die Verlockung von Gefährten; wirkte persönlich beim Aufstand mit; ermunterte die Gemeinen und die Gefährten.

25. Lieutenant **Sawalischin**

beabsichtigte den Czaarenmord und die Vernichtung der Kaiserlichen Familie, ermunterte dazu mit Worten und Schriften und gehörte der geheimen Gesellschaft an durch die Mitwissenschaft ihrer Ziele.

26. Oberst **Powalo-Schweikoffski**

betheiligte sich am Gedanken der Gefangennehmung des Höchstseligen Kaisers in Bobruisk und bei Belaja Zerkwa und des jetzt regierenden Kaisers in Bobruisk und kannte die Absicht des Czaarenmords; er betheiligte sich am Gedanken, die Meuterei herbeizuführen und an der Ausbreitung der geheimen Gesellschaft durch die Aufnahme von Mittheilungen derselben und die Herbeilockung eines Gefährten.

27. Lieutenant **Panoff 2.**

gehörte zur geheimen Gesellschaft und schon nach der Kunde von dem Eid bethätigte er sich persönlich an der Empörung, reizte einige Compagnien auf, ging mit ihnen in den Hof des Winterpalastes und vereinigte sich darauf mit andern Empörern auf dem Platz; sein Commando führte zum Feuern.

28. Lieutenant **Sutgoff**

gehörte zu der geheimen Gesellschaft und nach der Kunde vom Eid bethätigte er sich persönlich an der Meuterei, reizte seine Compagnie auf und vereinigte sich mit ihr auf dem Platz mit den Empörern; sein Commando führte zum Feuern.

29. Stabscapitain Prinz **Stschepin-Rostoffski**

betheiligte sich persönlich an der Empörung durch die Aufreizung der Gemeinen, welche er auf den Platz führte zum Blutvergießen, und durch die schweren Verwundungen der Generale Schenschin und Friedrichs, des Oberst Chwostschinski, eines Unterofficiers und eines Grenadiers.

30. Seecadet **Diwoff**

beabsichtigte den Czaarenmord und die Vernichtung der Kaiserlichen Familie durch die Aufregung Anderer mit Worten und betheiligte sich persönlich am Aufstand durch die Aufregung der Gemeinen.

31. Der wirkliche Staatsrath **Turgenieff.**

Nach den Zeugnissen von 24 Theilnehmern war er ein thätiges Mitglied der geheimen Gesellschaft, betheiligte sich an der Gründung, Befestigung, den Vereinigungen und der Ausbreitung derselben durch die Verlockung Anderer; betheiligte sich gleichfalls an dem Gedanken, die republikanische Verfassuug einzuführen und kehrte, da er gerade im Ausland war, auf die Aufforderung der Regierung zur Rückkehr nicht zurück, womit er die über ihn gemachten Aussagen bestätigte.

III. Politische Verbrecher der zweiten Kategorie, kraft des Ukases vom 29. April des Jahres 1753 zum politischen Tode verurtheilt, d. h. den Kopf auf den Block zu legen und dann auf Lebenszeit zur Zwangsarbeit geschickt zu werden.

1. Capitain **Tutscheff**

nahm Theil an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung; betheiligte sich an dem Gedanken der Meuterei durch die Aufreizung und Ueberredung der Gemeinen und wußte von den Vorbereitungen zum Aufstand.

2. Lieutenant **Gromnitzki**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung; nahm Theil am Gedanken der Meuterei durch die Ausbreitung der geheimen Gesellschaft, durch die Aufnahme

von Mittheilungen und die Verlockung der Gefährten und wußte von der Vorbereitung zur Empörung.

3. Fähndrich **Kirejeff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung, stimmte auch dem Gedanken der Meuterei bei und bereitete die Gefährten zur Empörung vor.

4. Lieutenant **Krukoff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords und der Vernichtung der Kaiserlichen Familie durch Zustimmung; nahm Theil an dem Gedanken die Meuterei herbeizuführen und an der Ausbreitung der Gesellschaft durch die Aufnahme von Mittheilungen und die Verlockung der Gefährten.

5. Oberstlieutenant **Lunin**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung, an dem Gedanken der Meuterei durch Aufnahme von Mitgliedern in die geheime Gesellschaft, und die Begründung einer lithographischen Anstalt zur Herausgabe der Schriften der Gesellschaft.

6. Cornet **Swistunoff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords und des Verderbens der Kaiserlichen Familie durch Zustimmung und am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme von Gefährten in die Gesellschaft.

7. Lieutenant **Krukoff 1.**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords und des Verderbens der Kaiserlichen Familie durch Zustimmung und an dem Gedanken der Empörung durch die Ausbreitung der geheimen Gesellschaft mittelst der Verlockung von Gefährten.

8. Lieutenant **Basargin**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung und an der Ausbreitung der geheimen Gesellschaft durch Aufnahme eines Mitgliedes.

9. Oberst **Mitkoff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer geheimen Zwecke.

10. Lieutenant **Anenkoff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Zwecke.

11. Stabsarzt **Wolff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords und der Vernichtung der Kaiserlichen Familie durch Zustimmung und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Zwecke.

12. Rittmeister **Iwaschcff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Zwecke.

13. Unterlieutenant **Froloff 2.**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihres Zweckes der Meuterei.

14. Oberstlieutenant **Noroff**

betheiligte sich durch Zustimmung an dem Gedanken, den Höchstseligen Kaiser gesegneten Andenkens in Bobruisk der Freiheit zu berauben, sowie auch den jetzt regierenden Kaiser, und gehört zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Zwecke.

15. Capitain-Lieutenant **Torson**

kannte die Absicht des Czaarenmords und betheiligte sich an dem Gedanken der Meuterei durch die Aufnahme eines Mitgliedes.

16. Capitain-Lieutenant **Bestuscheff 1.**

betheiligte sich am Gedanken der Meuterei durch die Aufnahme von Mitgliedern in die geheime Gesellschaft, bethätigte sich persönlich am Aufstand, munterte die Gemeinen auf und war selbst auf dem Platz.

17. Stabs-Capitain **Michael Bestuscheff**

gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke; betheiligte sich persönlich am Aufstand, reizte die Gemeinen auf und führte die Compagnie auf den Platz.

IV. Politische Verbrecher der dritten Kategorie, verurtheilt auf Lebenszeit zur Zwangsarbeit.

1. Oberstlieutenant Baron **Schteingel**

wußte von der Absicht des Czaarenmords und der Beraubung der Freiheit und gab seine Zustimmung zu dem Letztern; gehörte zu der geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Zwecke und betheiligte sich an der Vorbereitung der Empörung durch Plane, Rathschläge, Verfassung von Manifesten und Befehlen an die Soldaten.

2. Oberstlieutenant **Batenkoff**

kannte die Absicht des Czaarenmords, stimmte mit dem Gedanken der Empörung überein und bereitete die Gefährten zur Empörung vor durch Plane und Rathschläge.

V. Politische Verbrecher der vierten Kategorie, verurtheilt zur Verbannung zur Zwangsarbeit auf 15 Jahre und dann in die Strafcolonien.

1) Stabs=Capitain **Muchanoff**

sprach verwegene Dinge in einem zufälligen Gespräch, welche einen momentanen Aufruf zum Czaarenmord enthielten und gehörte zur geheimen Gesellschaft, obgleich ohne völlige Kenntniß ihrer geheimen Zwecke Betreffs der Empörung.

2) Generalmajor **von Wiesen**

beabsichtigte den Czaarenmord nach seiner im Jahr 1817 erklärten Zustimmung, obgleich er im Lauf der Zeit dieselbe in Rücktritt davon verwandelte; betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme von Mitgliedern in die geheime Gesellschaft.

3) Stabs=Capitain **Podschio**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Beistimmung und sogar durch Aufruf dazu, veränderte sich dann aber und zog sich davon zurück; gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Ziele und wußte von der Vorbereitung zur Empörung.

4) Oberstlieutenant **Falenberg**

stimmte durch seine Aufnahme in die geheime Gesellschaft durch den Prinzen Baratinski im Jahre 1822 oder 1823 der Ausführung des Czaarenmordes mit bei, und obgleich er in Folge anfing sich von der Gesellschaft loszusagen, so kannte er doch ihren geheimen Zweck.

5) Zehnte Classe **Iwanoff**

betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme von Mitgliedern und bereitete die Gefährten zur Empörung vor.

6. Unterlieutenant **Mosgan**

kannte die Absicht des Czaarenmords; betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme eines Mitglieds und ermunterte die Gemeinen sich der Empörung nicht zu widersetzen wenn er sie beginnen würde.

7. Stabs-Capitain **Kornilowitsch**

wußte um die Absicht des Czaarenmords; betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme von Mittheilungen von der Gesellschaft des Südens an die des Nordens und mit Vorbereitung der Empörung.

8. Major **Lorer**

wußte um die Absicht des Czaarenmords; betheiligte sich am Gedanken der geheimen Gesellschaft durch die Aufnahme von Mittheilungen und die Herbeiziehung von Gefährten.

9. Oberst **Aframoff**

kannte die Absicht des Czaarenmords und betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Verbreitung der Gesellschaft und die Aufnahme eines Mitgliedes.

10. Fähndrich **Bobristscheff Puschkin 2.**

kannte die Absicht des Czaarenmords und betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Annahme einer Schrift von Pestel zur Aufbewahrung und die Verlockung eines Mitglieds in die geheime Gesellschaft.

11. Fähndrich **Schimkoff.**

kannte die Absicht des Czaarenmords und betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme eines Mitglieds in die geheime Gesellschaft.

12. Cornet **Alexander Murawieff**

kannte die Absicht des Czaarenmords und betheiligte sich am

Gedanken der Empörung durch die Aufnahme von Nachrichten und die Herbeiziehung von Gefährten.

13. Seecadet **Belajeff 1.**

kannte die Absicht des Czaarenmords und betheiligte sich persönlich an der Empörung durch die Aufreizung der Gemeinen.

14. Seecadet **Belajeff 2.**

kannte die Absicht des Czaarenmords und betheiligte sich persönlich an der Empörung durch die Aufreizung der Gemeinen.

15. Oberst **Narischkin 2.**

kannte die Absicht des Czaarenmords und betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme von Mitgliedern in die geheime Gesellschaft.

16. Cornet Prinz **Odojeffski**

betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme eines Mitgliedes in die geheime Gesellschaft und war persönlich thätig beim Aufstand mit einem Pistol in der Hand.

VI. Politische Verbrecher der fünften Kategorie, verurtheilt zu Verbannung, zur Zwangsarbeit auf zehn Jahre und dann in die Strafcolonien.

1. Stabs-Capitain **Repnin**

gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der geheimen Zwecke und bereitete die Gefährten vor.

2. Collegien-Secretair **Gleboff**

kannte die Zwecke der geheimen Gesellschaft, obgleich nicht

völlig, und betheiligte sich persönlich am Aufstand, indem er den Soldaten Geld gab um Wein zu kaufen.

3. Lieutenant Baron **Rosen**

betheiligte sich persönlich am Aufstand, indem er seine Abtheilung aufhielt, welche zur Beruhigung der Empörer gesandt war.

4. Lieutenant **Kugelbecker**

betheiligte sich persönlich am Aufstand durch Aufreizung der Gemeinen.

5. Seecadet **Bodisko 2.**

betheiligte sich persönlich am Aufstand durch Aufreizung der Gemeinen.

VII. Politische Verbrecher der sechsten Kategorie, verurtheilt zu Verbannung, zur Zwangsarbeit auf sechs Jahre und darauf in die Strafcolonien.

1. Oberst **Alexander Murawieff**

betheiligte sich an der Absicht des Czaarenmords durch Zustimmung erklärt im Jahre 1817, so wie er sich auch an der Gründung der geheimen Gesellschaft betheiligte, obgleich er sich von derselben später völlig entfernte, aber ihre Zwecke der Regierung nicht verrieth.

2. Edelmann **Lublinski**

kannte die Absicht des Czaarenmords und betheiligte sich mit Borisoff an der Gründung der Slawischen geheimen Gesellschaft durch die Entwerfung und Uebersetzung von Planen, obgleich er sich nachher auch von ihr lossagte.

VIII. Politische Verbrecher der siebenten Kategorie, verurtheilt zur Zwangsarbeit auf vier Jahre und darauf in die Strafcolonien.

1. Unterlieutenant **Lichareff**

kannte die Absicht des Czaarenmords, gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke und wußte um die Vorbereitungen zum Aufstand.

2. Oberstlieutenant **Entalzoff**

kannte die Absicht des Czaarenmords, gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke und wußte um die Vorbereitungen zum Aufstand.

3. Lieutenant **Lisoffski**

kannte die Absicht des Czaarenmords, gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Zwecke und wußte um die Vorbereitungen zum Aufstand.

4. Oberst **Tisenhausen**

kannte die Absicht des Czaarenmords und die, die ganze Kaiserliche Familie der Freiheit zu berauben und betheiligte sich am Gedanken der Empörung.

5. Unterlieutenant **Kriffzoff**

kannte die Absicht des Czaarenmords, gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

6. Fähndrich **Tolstoi**

kannte die Absicht des Czaarenmords und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Zwecke.

7. Rittmeister Graf **Tschernitscheff**

kannte die Absicht des Czaarenmords und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Zwecke.

8. Lieutenant **Afframoff**

kannte die Absicht des Czaarenmords und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

9. Lieutenant **Sagoretski**

kannte die Absicht des Czaarenmords und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

10. Oberst **Poliwanoff**

kannte die Absicht des Czaarenmords und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

11. Lieutenant Baron **Tscherkasoff**

kannte die Absicht des Czaarenmords und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

12. Lieutenant Graf **Bulgari**

kannte die Absicht des Czaarenmords und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

13. Kanzlist **Wigodoffski**

kannte die Absicht des Czaarenmords und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

14. Oberstlieutenant **Vorstel**

kannte die Absicht der Gefangennehmung der Kaiserlichen Familie und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

15. Oberst **von der Brigen**

kannte die Absicht des Czaarenmords und gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

IX. Politische Verbrecher der achten Kategorie, verurtheilt zum Verlust des Rangs und Adels und zur Verbannung in die Strafcolonien.

1. Unterlieutenant **Andrejeff 2.**

gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke und reizte zur Empörung auf.

2. Unterlieutenant **Wedenanin 1.**

betheiligte sich am Gedanken der Empörung und wußte von der Vorbereitung zu einer Militair-Empörung.

3. Wirklicher Staatsrath **Krasnokutski**

gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke Betreffs der Beschränkung der autokratischen Macht vermittelst des Senats und wußte um die Vorbereitungen zum Aufstand des 14. December 1825.

4. Lieutenant **Tschischoff**

gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke und stimmte mit der Empörung überein.

5. Kammerjunker Prinz **Galitzin**

gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

6. Stabs-Capitain **Nasimoff**

betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme eines Gefährten in die geheime Gesellschaft.

7. Lieutenant **Bobristschoff-Puschkin 1.**

betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Aufnahme der Schriften Pestel's.

8. Unterlieutenant **Saikin**

betheiligte sich am Gedanken der Empörung durch die Auf-

nahme von Mittheilungen Seitens der Gesellschaft und die Herbeilockung eines Gefährten.

9. Capitain **Furmann**

stimmte mit ein in den Gedanken der Empörung.

10. Major Prinz **Schachoffski.**

Nach den Zeugnissen von vier Theilnehmern betheiligte er sich an der Absicht des Czaarenmords und gehörte nach seinem eignen Geständniß zur geheimen Gesellschaft.

11. Stabs-Capitain **Vogt**

gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

12. Unterlieutenant **Mosgaleffski**

gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß ihrer Zwecke.

13. Lieutenant **Schachireff**

gehörte zur geheimen Gesellschaft mit Kenntniß der Zwecke.

14. Oberst **Wranitzki**

gehörte zur geheimen Gesellschaft und kannte ihren Zweck, d. h. den Wechsel der Regierung.

15. Lieutenant **Bodisko 1.**

betheiligte sich persönlich am Aufstand durch seine Anwesenheit auf dem Platz.

X. Politische Verbrecher der neunten Kategorie, verurtheilt zum Verlust des Ranges, des Adels und zur Verbannung nach Sibirien.

1. Unterlieutenant Graf **Konoffnitzin 1.**

gehörte zur geheimen Gesellschaft, obgleich ohne völlige Kenntniß ihrer geheimen Zwecke, die zur Empörung führten, und stimmte zur Empörung bei.

2. Stabs-Rittmeister **Orschitski**

kannte, obgleich nicht völlig, den geheimen Zweck der Gesellschaft die Empörung herbeizuführen, wie er auch von der bevorstehenden Empörung wußte.

3. Unterlieutenant **Koscheffnikoff**

gehörte zur geheimen Gesellschaft, obgleich ohne völlige Kenntniß ihrer geheimen Zwecke, und reizte die Gemeinen zur Empörung auf.

XI. Politische Verbrecher der zehnten Kategorie, verurtheilt zum Verlust des Ranges und Adels und zur Einschreibung unter die Soldaten bis zum Avancement.

1. Capitain **Pustschin**

kannte die Vorbereitungen zum Aufstand und verrieth sie nicht.

XII. Politische Verbrecher der elften Kategorie, verurtheilt nur zum Verlust des Ranges und der Einschreibung unter die Soldaten mit Avancement.

1. Seecadet **Peter Bestuscheff**

gehörte zur geheimen Gesellschaft und bethätigte sich persönlich am Aufstand.

2. Fähndrich **Wedenanin 2.**

stimmte in den Gedanken der Empörung ein.

3. Lieutenant **Wischneffski**

durch Betrug verlockt, betheiligte sich persönlich am Aufstand durch Aufreizung der Gemeinen.

4. Lieutenant **Mussin-Puschkin**

durch Betrug verführt, betheiligte sich persönlich am Aufstand.

5. Lieutenant **Akuloff**

durch Betrug verführt, betheiligte sich persönlich am Aufstand.

6. Unterlieutenant **Fok**

durch Betrug verführt, regte die Gemeinen zur Empörung auf.

7. Lieutenant **Zebrikoff**

sprach, nach der Aussage der Zeugen, am Tage des Aufstandes, den 14. December, aufrührerische Worte zu der Marine-Equipage als er auf den Petroffski'schen Platz kam; er ging selbst zu dem Haufen der Aufrührer und gab am Abend einem der ersten Empörer, dem Prinzen Obolenski, eine Zuflucht.

8. Unterlieutenant **Lappa**

gehörte zur geheimen Gesellschaft, obgleich ohne völlige Kenntniß der geheimen Zwecke zur Herbeiführung der Empörung.

Das Original-Verzeichniß zur Unterschrift des Präsidenten und der Mitglieder des Ober-Criminal-Gerichts.

Ukas an das Ober-Criminal-Gericht.

Nachdem wir den uns vom Ober-Criminal-Gericht überreichten Bericht über die politischen Verbrecher durchgesehen haben, finden wir das Urtheil, welches über sie gefällt ist, dem Wesen der Sache und der Kraft der Gesetze entsprechend.

Da wir aber wünschen, die Kraft der Gesetze und die Pflicht der Gerechtigkeit nach Möglichkeit mit den Gefühlen des Erbarmens zu vereinigen, so erkennen wir aus Gnade die über diese Verbrecher verhängten Todes- und sonstigen Strafen als zu den hier folgenden Beschränkungen gemildert an.

I. Den Verbrechern der ersten Kategorie, von dem Ober-Criminal-Gericht zur Todesstrafe verurtheilt und zwar: Oberst Prinz Trubetzkoi, Lieutenant Prinz Obolenski, Unterlieutenant Borisoff 2., der verabschiedete Unterlieutenant Borisoff 1., Unterlieutenant Gorbatscheffski,

Major Spiridoff, Stabs-Rittmeister Prinz Baratinski, Capitain Jakubowitsch, der verabschiedete Oberstlieutenant Podschio, Oberst Artamon Murawieff, Fähndrich Wadkoffski, Fähndrich Betschasnoff, der verabschiedete Oberst Dawidoff, vierter Classe Juschneffski, Unterlieutenant Andrejewitsch 2., Collegien-Assessor Puschin, Unterlieutenant Pestoff, Lieutenant Arbusoff, Lieutenant Sawalischin, Oberst Powalo-Schweikoffski, Lieutenant Panoff 2., Lieutenant Sutgoff, Stabs-Capitain Prinz Stschepin-Rostoffski, Seecadet Diwoff und der wirkliche Staatsrath Turgenieff — schenken wir das Leben und werden sie, nach Verlust des Ranges und Adels, auf Lebenszeit zur Zwangsarbeit geschickt.

II. Die hier folgenden Verbrecher derselben ersten Kategorie, von dem Ober-Criminal-Gericht gleichfalls zur Todesstrafe verurtheilt, werden nach Verlust des Rangs und Adels auf zwanzig Jahre zur Zwangsarbeit und darauf in die Strafcolonien geschickt, und zwar:

1) Der verabschiedete Oberstlieutenant Matthias Murawieff-Apostol in Betracht seiner völligen und aufrichtigen Reue; 2) Collegien-Assessor Kugelbecker in Betracht der Fürbitte Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael Paulowitsch; 3) Stabs-Capitain Alexander Bestuscheff in Betracht dessen, daß er persönlich vor mir mit reuigem Haupte erschien; 4) Capitain Nikita Murawieff in Betracht der völligen Offenheit und Aufrichtigkeit seiner Bekenntnisse; 5) General-Major Prinz Wolkonskoi in Betracht seiner völligen Reue; 6) der verabschiedete Capitain Jakuschkin gleichfalls in Betracht seiner völligen Reue.

III. Die Verbrecher der zweiten Kategorie, von dem Ober-Criminal-Gerichte zum politischen Tode mit Legen des Hauptes auf den Block und lebenslänglicher Verbannung zur Zwangsarbeit verurtheilt, und zwar:

Capitain-Lieutenant Nicolaus Bestuscheff 1. und Stabs-Capitain Michael Bestuscheff nach Verlust des Rangs und Adels auf Lebenszeit zur Zwangsarbeit; der Capitain Tutscheff, der Lieutenant Gremnitzki, Fähndrich Rilejeff, Lieutenant Krukoff 2., Oberstlieutenant Lunin, Cornet Swistunoff, Lieutenant Krukoff 1., Lieutenant Wasargin, Oberst Mitkoff, Lieutenant Anenkoff, Stabsarzt Wolf, Rittmeister Iwascheff, Unterlieutenant Froloff 2. und Capitain-Lieutenant Torson werden nach Verlust des Rangs und Adels auf zwanzig Jahre zur Zwangsarbeit und darauf in die Strafcolonien geschickt; der verabschiedete Oberstlieutenant Noroff wird nach Verlust des Rangs und Adels auf funfzehn Jahre zur Zwangsarbeit und darauf in die Strafcolonien geschickt.

IV. Die Verbrecher der dritten Kategorie, von dem Ober-Criminal-Gericht auf Lebenszeit zur Zwangsarbeit verurtheilt und zwar: Der verabschiedete Oberstlieutenant Baron Schteingel und Oberstlieutenant Batenkoff werden nach Verlust des Rangs und Adels auf zwanzig Jahre zur Zwangsarbeit und darauf in die Strafcolonien geschickt.

V. Die Verbrecher der vierten Kategorie, von dem Ober-Criminal-Gericht zur Verbannung, zur Zwangsarbeit auf funfzehn Jahre und dann in die Strafcolonien verurtheilt und zwar: Stabs-Capitain Muchanoff, die verabschiedeten

1. General-Major von Wiesen und Stabs-Capitain Podschio, Oberstlieutenant Falenberg, zehnter Classe Iwanoff, Unterlieutenant Mosan, Stabs-Capitain Kornilowitsch, Major Lorer, Oberst Afframoff, Lieutenant Bobristscheff-Puschkin 2., Fähndrich Schimkoff, Cornet Alexander Murawieff, Seecadet Belajeff 1., Seecadet Belajeff 2. und Cornet Prinz Obejeffski, werden nach Verlust des Rangs und Adels auf zwölf Jahre zur Zwangsarbeit und darauf in die Strafcolonien geschickt.

VI. Die Verbrecher der fünften Kategorie, durch das Ober-Criminal-Gericht zur Verbannung, zur Zwangsarbeit auf zehn Jahre und darauf in die Strafcolonien verurtheilt und zwar: Stabs-Capitain Repin und Lieutenant Kugelbecker, werden nach Verlust des Rangs und Adels auf acht Jahre zur Zwangsarbeit und darauf in die Strafcolonien geschickt; Seecadet Bodisko 2. wird auf die Festungsarbeit geschickt und der Collegien-Secretair Gleboff und der Lieutenant Baron Rosen werden, nach dem Urtheil, auf zehn Jahre zur Zwangsarbeit und darauf in die Strafcolonien geschickt.

VII. Die Verbrecher der sechsten Kategorie, von dem Ober-Criminal-Gericht zur Verbannung, zur Zwangsarbeit auf sechs Jahre und darauf in die Strafcolonien geschickt und zwar: der verabschiedete Oberst Alexander Murawieff wird in Betracht seiner vollständigen und aufrichtigen Reue auf Lebenszeit nach Sibirien geschickt, ohne Verlust des Rangs und Adels; der Edelmann Lublinski wird nach

Verlust des Adels auf fünf Jahre zur Zwangsarbeit und dann in die Strafcolonien geschickt.

VIII. Die Verbrecher der siebenten Kategorie, durch das Ober-Criminal-Gericht zur Verbannung, zur Zwangsarbeit auf vier Jahre und darauf in die Strafcolonien verurtheilt und zwar: Unterlieutenant Lichareff, Oberstlieutenant Entalzoff, Lieutenant Lisoffski, Oberst Tisenhausen, Unterlieutenant Kriffzoff, Fähndrich Tolstoi, Rittmeister Graf Tschernitscheff, Lieutenant Iwan Afframoff, Lieutenant Sagoretski, Oberst Poliwanoff, Lieutenant Baron Tscherkasoff, Kanzlist Wigodoffski und der verabschiedete Oberst von der Brigen, werden nach Verlust des Rangs und Adels auf zwei Jahre zur Zwangsarbeit und darauf in die Strafcolonien geschickt; und der Oberstlieutenant Borstel und der Lieutenant Graf Bulgar in Betracht ihrer Jugend auf zwei Jahre zur Festungsarbeit.

IX. Die Verbrecher der achten Kategorie, durch das Ober-Criminal-Gericht zum Verlust des Rangs und Adels und zur Verbannung in die Strafcolonien verurtheilt und zwar: Unterlieutenant Andrejeff 2., Unterlieutenant Wedenanin 1., Wirklicher Staatsrath Krasnokutski, Lieutenant Tschischoff, Kammerjunker Prinz Galitzin, Stabs-Capitain Nasimoff, Lieutenant Bobristscheff-Puschkin 1., Unterlieutenant Saikin, Capitain Furmann, Major Prinz Schachoffski, Stabs-Capitain Vogt, Unterlieutenant Mosgaleffski, Lieutenant Schachireff und Oberst Wranitzki, werden dem Urtheil des Ober-Criminal-Gerichts gemäß bestraft und Lieutenant Bodisko 1. wird unter die Matrosen geschickt.

X. Die Verbrecher der neunten Kategorie, von dem Ober-Criminal-Gericht zum Verlust des Rangs und Adels und zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt und zwar: der Unterlieutenant Graf Konoffnitzin, der verabschiedete Stabs-Rittmeister Orschitski und der Unterlieutenant Koscheffnikoff, werden nach Verlust des Rangs und Adels in entfernte Garnisonen unter die Soldaten geschickt.

XI. Mit dem Verbrecher der zehnten Kategorie, dem Capitain Puschtschin 1., zum Verlust des Rangs und Adels und zur Einschreibung unter die Soldaten bis zum Avancement verurtheilt, wird dem Urtheil des Gerichts gemäß verfahren.

XII. Die Verbrecher der elften Kategorie, von dem Ober-Criminal-Gericht zum Verlust des Rangs und zur Einschreibung unter die Soldaten mit Avancement verurtheilt, und zwar: der Seecadet Peter Bestuscheff, der Fähndrich Wedenanin 2., Lieutenant Wischneffski, Lieutenant Musin-Puschkin, Lieutenant Akuloff, Unterlieutenant Fok und Unterlieutenant Lappa, werden nach dem Urtheil des Gerichts, das sie in entfernte Garnisonen verschickt, bestraft; der Lieutenant Zebrikoff, Betreffs der Schwere des bösen Beispiels, welches er durch seine Anwesenheit im Haufen der Aufrührer, Angesichts seines Regiments, gegeben, unwürdig eines adeligen Namens, wird zum Soldaten bis zum Avancement degradirt und zum Verlust des Adels.

XIII. Ueber denjenigen Theil der Verbrecher endlich, welche hier nicht erwähnt sind und welche durch die Schwere ihrer Vergehen außerhalb der Ordnung und Gleichstellung

mit den Andern stehen, bestätige ich die Entscheidung des Ober-Criminal-Gerichts und das endliche Urtheil, welches dieses Gericht über sie gefällt hat.

Das Ober-Criminal-Gericht in seiner Vollzähligkeit hat den von ihm verurtheilten Verbrechern zu erklären, welches Urtheil über sie gefällt worden ist und welches die von uns ihnen gewährten Begnadigungen sind, und sich dann, wie es sich gebührt, zu der ihm obliegenden Vollziehung alles dessen zu wenden. Der regierende Senat seinerseits erkennt den Bericht des Ober-Criminal-Gerichts an und bringt denselben durch gegenwärtige Bestätigung, hier beigefügt, zur öffentlichen Kenntniß.

Im Original von Sr. Kaiserlichen Majestät folgendermaßen unterschrieben:

Nicolaus.

Zarskoeselo, den 10. Juli 1826.

Abschrift des Protokolls des Ober-Criminal-Gerichts vom 11. Juli des Jahres 1826.

Das Ober-Criminal-Gericht, nach Anhörung des besonderen Allerhöchsten Ukases, erlassen an dieses Gericht am 10. Juli, schlägt vor: Weil in dem dreizehnten Artikel dieses Allerhöchsten Ukases Se. Kaiserliche Majestät allergnädigst geruhten, Betreffs des Schicksals derjenigen Verbrecher, welche in ihm nicht erwähnt sind und welche durch die Schwere ihrer Verbrechen außerhalb der Ordnung und Gleichstellung mit den Andern stehen, die Entscheidung des Ober-Criminal-Gerichts und das endliche Urtheil, welches dieses Gericht über sie gefällt hat, zu bestätigen; so, dieses vergleichend mit der Höchstkaiserlichen Gnade, die in dieser selben Sache gezeigt ist durch die Milderungen der Todes- und sonstigen Strafen, welche über die andern Verbrecher verhängt sind, das Ober-Criminal-Gericht, Kraft der ihm von Allerhöchstdemselben übertragenen Macht, beschließt: daß anstatt der barbarischen Todesstrafe durch Viertheilen, welche Paul Pestel, Konrad Rilejeff, Sergius Murawieff-Apostol, Michael Bestuscheff-Riumin und Peter Kachoffski durch das Urtheil des Gerichts zuerkannt ist, diese Verbrecher für ihre schweren Uebelthaten gehängt werden sollen.

Das Original-Protokoll zur Unterschrift des Präsidenten und der Mitglieder des Ober-Criminal-Gerichts.

Wir durch Gottes Gnaden Nicolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Das Ober-Criminal-Gericht, eingesetzt durch ein Manifest vom 1. Juni dieses Jahrs, um über die politischen Verbrecher zu urtheilen, hat die ihm anvertraute Aufgabe vollzogen. Seine Urtheile, gegründet auf die Kraft der Gesetze, gemildert, so viel es die Pflicht der Gerechtigkeit und die Sicherheit des Staats gestatteten, sind von uns zu der ihnen gebührenden Erfüllung zurückgeschickt und zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden.

In dieser Weise ist die Sache, welche wir stets als eine Angelegenheit von ganz Rußland ansehen, beendigt; die Verbrecher erhielten die ihnen gebührende Strafe; das Vaterland ist gereinigt von den Folgen des Uebels, das so viele Jahre lang in ihm verborgen gewesen ist.

Indem wir einen letzten Blick auf diese traurigen Vorgänge zurückwerfen, erkennen wir es als eine Pflicht: auf

demselben Platz, wo vor sieben Monaten sich uns zum ersten Mal, mittelst einer momentanen Empörung, das Geheimniß eines langjährigen Uebels zeigte, die letzte Pflicht der Erinnerung zu erfüllen als ein Sühnopfer für das russische Blut, welches für den Glauben, den Czaaren und das Vaterland auf diesem selben Platz vergossen wurde und damit zugleich dem Allerhöchsten ein feierliches Dankgebet darzubringen. Wir sahen Seine segnende Hand, wie sie den Schleier zerriß, das Uebel bezeichnete, uns half, es mit seinen eignen Waffen zu zerstören; der Sturm der Empörung kam nur als wie dazu, um die Absicht der Meuterei zu vernichten.

Diese Absicht lag weder in den Eigenschaften noch der Gemüthsart der Russen. Als eine traurige Fehlgeburt hervorgebracht, steckte sie nur die ihr zunächststehende Gesellschaft, die verderbten Herzen und die ausschweifende Einbildungskraft an, konnte aber während zehn Jahren böswilligen Eifers sich nicht weiter verbreiten. Das Herz Rußlands war ihr stets unzugänglich und wird es bleiben. Der russische Name entehrt sich nicht, indem er Thron und Vaterland verräth. Im Gegentheil, wir sahen bei dieser Gelegenheit wieder neue Beweise der Ergebenheit; wir sahen, wie die Väter kein Erbarmen hatten mit ihren schuldigen Kindern, wie die Verwandten die Verdächtigen von sich wiesen und dem Gericht überlieferten; wir sahen den ganzen Staat sich in einem Gedanken, einem Wunsch vereinen: das Gericht und die Bestrafung der Verbrecher.

Der Eifer der Bösgesinnten, wenn gleich eingeengt in enge Grenzen, war aber nichtsdestoweniger thätig. Die Wunde war tief und gerade durch ihre Heimlichkeit gefährlich. Der Gedanke, daß ihr Hauptgegenstand, das erste Ziel

ihrer Absichten, das Leben Alexanders des Gesegneten war, erfüllt uns zugleich mit Entsetzen, Abscheu und Trauer. Andere Erwägungen zerstreuten und ermüdeten die Aufmerksamkeit: es gebührte sich, mittelst der unerläßlichsten Nachforschungen, bis zur äußersten Möglichkeit die Unschuld zu beschützen, sie nicht mit vergeblichem Verdacht aufzuhalten und zu beleidigen. Aber die Vorsehung, welcher es gefiel, uns am Anfang unserer Regierung, inmitten unendlicher Sorgen und Arbeiten, auf diesem Wege durch Kummer und viele Mühe aufzuhalten, gab uns auch die Festigkeit und Kraft, diese Pflicht zu erfüllen. Die Untersuchungs-Commission führte während fünf Monaten einer unermüdlichen Arbeit, Thätigkeit und Analyse, mit Unpartheilichkeit und den Mitteln gütiger Ueberzeugung, die verhärteten Sünder selbst zur Erweichung, erweckte ihr Gewissen und vermochte sie zu einem freiwilligen, offenherzigen Bekenntniß. Das Ober-Criminal-Gericht, indem es die Sache in der ganzen Ausdehnung ihrer politischen Wichtigkeit veröffentlichte und alle ihre Formen und Grade mit Sorgfalt bezeichnete, führte dieselbe zu einem gesetzlichen Ende.

So wurde durch die einmüthige Uebereinstimmung aller wahren Söhne des Vaterlandes im Verlauf einer kurzen Zeit das Uebel beseitigt, welches lange in andern Gemüthern unbezähmbar war. Die traurigen Vorgänge, welche die Ruhe von Rußland erschütterten, gingen vorüber und, wie wir mit Gottes Hülfe hoffen, gingen sie auf immer und ohne Wiederkehr vorüber. Wie in den verborgenen Wegen der Vorsehung aus dem Bösen Gutes kommt, so können auch diese Vorgänge in Segen verwandelt werden.

Ja mögen sie die ganze Aufmerksamkeit der Eltern auf die moralische Erziehung der Kinder wenden; nicht die Aufklärung, sondern der Müßiggang der Seele, schädlicher als der Müßiggang des Körpers, und der Mangel an festem Wissen führt diese ungebändigten Gedanken, die Quelle aufrührerischer Leidenschaften, diesen verderblichen Luxus des Halbwissens, diesen Aufwand von phantastischen Extremen herbei, welche der Anfang sind zum Verderben der Seele und endlich ihr Ruin werden. Vergeblich würden alle Bestrebungen, alle Opfer der Regierung sein, wenn die häusliche Erziehung die Gemüther nicht vorbereitet und sie in ihren Absichten unterstützt.

Der Adel, als die Schutzwehr des Thrones und der nationalen Ehre, muß auch auf dieser Bahn wie auf allen anderen, der übrigen Gesellschaft mit gutem Beispiel vorangehen. Jeden seiner Schritte zur Verwirklichung einer vaterländischen, nationalen, nicht ausländischen Erziehung, werden wir mit Anerkennung und Zufriedenheit aufnehmen. Für ihn sind in unserem Vaterland alle Wege der Ehre und des Dienstes offen. Die Rechtspflege, das Militairwesen, die verschiedenen Theile der inneren Verwaltung, alle fordern und hängen ab von dieser Forderung: eifrige und kenntnißreiche Vollstrecker. Die ganze Gesellschaft muß sich vereinen im Vertrauen zu der Regierung. In einem Reich, wo die Liebe zum Monarchen und die Anhänglichkeit an den Thron sich auf die natürlichen Eigenschaften der Nation gründen, wo vaterländische Gesetze, so wie Festigkeit in der Regierung vorhanden sind, werden die Bestrebungen der Bösgesinnten immer unsinnig und vergeblich sein; sie

können sich in der Dunkelheit verbergen, aber bei ihrem ersten Erscheinen, verworfen von dem allgemeinen Unwillen, werden sie durch die Kraft der Gesetze erstickt werden. Bei einer solchen Lage des Staatsverbands kann Jedermann überzeugt sein von der Unerschütterlichkeit der Ordnung, von der Sicherheit mit der sein Eigenthum ihm bewahrt bleibt und, ruhig in der Gegenwart, kann man mit Vertrauen der Zukunft entgegensehen. Nicht durch verbrecherische Phantasien, die immer zerstören, sondern von Oben herab, durch allmälige vaterländische Einrichtungen füllen sich die Mängel aus, verbessern sich die Mißbräuche. In dieser Ordnung einer allmäligen Vervollkommnung wird jeder bescheidene Wunsch zum Bessern, jeder Gedanke zur Befestigung der Stärke der Gesetze, zur Verbreitung der wirklichen Aufklärung und des Handels, der zu uns auf dem, Allem offen stehendem gesetzlichen Wege gelangt, von uns mit Wohlwollen aufgenommen werden, da wir keinen anderen Wunsch haben noch haben können, als unser Vaterland auf der höchsten Stufe des Glücks und Ruhmes, zu der es die Vorsehung bestimmt hat, zu sehen.

Endlich inmitten dieser allgemeinen Hoffnungen und Wünsche, wenden wir unsere besondere Aufmerksamkeit auf die Lage der Familien, die ihnen verwandte Mitglieder durch die Verbrechen verlieren. Während des ganzen Verlaufs dieser Sache mit aufrichtiger Trauer uns an ihren Gefühlen betheiligend, erkennen wir es für unsere Pflicht sie zu versichern, daß in unseren Augen das Band der Verwandtschaft den Nachkommen den Ruhm der Thaten, die von ihren Voreltern verübt sind, überliefert, aber sie nicht mit

Unehre verdunkelt durch deren persönliche Fehler und Verbrechen. Es wage es daher Niemand sich irgendwie gegen die Verwandten Vorwürfe zu erlauben, dieses verbietet die Christenpflicht.

Zarskoeselo, den 13. Juli 1826.

Im Original von der eignen Hand Sr. Kaiserlichen Majestät unterschrieben, wie folgt:

(S. C.)

Gesiegelt in St. Petersburg vom Senate, den 13. Juli im Jahre 1826.

Nicolaus.



Schnellpressendruck von Pontt & v. Döhren.



